Sammlung neutheosophisch-christlicher Schriften.

№ 47.

Kleinere Natur-Zeugnisse

oder

Natur-Evangelien,

als

schöne Belege

zur Bestätigung der heiligen Grundwahrheit:

Gott ist die Liebe!

Mit verschiedenen Einflechtungen,

um uns auf die geistige Höhe der Erkenntnis und zur Liebe Gottes zu führen.

Empfangen vom HErrn durch Jakob Lorber.

Zum andernmal herausgegeben von C. F. L.



Neutheosophisch-christlicher Schriften-Verlag
Johs. Busch Nachf.
Bietigheim, Württemberg.
1906.

Motto's

„Gott ist Liebe; aus sich, aus Liebe hat Er die Welt gemacht, und Alles, was darinnen ist.“

Ap.-Gesch. 17, 24.

„Und Er wird auf diesem h. Berge das Hüllen wegtun, womit alle Völker verhüllet sind, und die Decke, damit alle Heiden zugedeckt sind.“

Jesajas 25, 7

Ferner lese man die 4 Kapitel 38—41 in Hiob.

Vorbemerkung. Jetzt, nach 23 Jahren, ist abermals ein Neudruck dieser köstlichen Schrift nötig geworden; dieselbe liegt nun in besserem Druck hier vor; sie bildet mit Nr. 8 und 46 ein geistiges Kleeblatt — guter Zeugen für die allerwichtigsten Grundwahrheiten des Menschen: über seinen eigentlichen Daseinszweck auf Erden und sein herrliches Ziel.

Daß dieses Viele besser erkennen und erstreben, dazu segne unser h. Vater, als h. Spender auch dieses Gnadenlichtes dasselbe von Neuem.

Dieses wünscht, wie unsere lieben Freunde, denen wir für treue Handreichung dabei auch hier bestens danken — der Herausgeber.

Prolog
zu den Naturzeugnissen.
Etwas an Alle, und zunächst an A. H.

(Am 8. August 1840.)

1.

Wenn Ich euch an arbeitsfreien Tagen
Wunderbare Dinge pfleg' zu sagen
Aus des armen Knechtes schwachem Munde,
Ladend euch dadurch zum neu'sten Bunde (III.),
Der hinfort in Liebe euch soll binden,
Um der Erd' ein heilig Reich zu gründen;
Seht, da werdet traurig ihr und schwach im Glauben,
Denkend: Dornen tragen ja doch keine Trauben.

2.

In der Zukunft soll nach solchen Stunden —
Die in Meiner Gnad' ihr habt empfunden,
Da Ich nur aus übergroßer Liebe
Von den Augen euch des Schleiers Trübe
Samt den vielen Sünden hinwegnehme —
Niemand tragen eine Herzensklemme;
Denn Ich geb' dadurch (auch nun) kein neu's Gebot,
Nur die Liebe tut wie stets euch allen Not!

3.

Seht, was euch von Dingen hier wird Kunde,
Geht, wie Alles nur aus Meinem Munde,
Sag' Ich euch da unerhörte Dinge,
Ja auch Selbst von Meiner Größe singe,
So bedenket, daß Ich's bin — voll Gnade,
Zeigend euch der Liebe heil'ge Pfade;
Denn es weiß sonst Niemand, wie und was die Sünden,
Als nur der, dem es der Vater will verkünden.

4.

Ich will niemals richten nach dem Glauben,
Nie an Augen legen Zwangesschrauben;
Jeder glaube nach der Kraft der Sehe
Seines Geistes; doch ganz wohl verstehe
Jeder — was er glaubt, und wie er liebet!
Sonst, Ich sag' es euch, wird er betrübet
Früher oder später — wohl noch hier auf Erden —
Bis in seines Herzens Tiefe wahrlich werden.

5.

Nur die Liebe hab' Ich euch geboten,
Nie den Glauben, durch die Himmelsboten;

Diesen hab' Ich nur gelehrt, geraten,
Um zu wecken euch zu edlen Taten;
Wer da liebt aus wahrem Herzensgrunde,
Dem geb' Ich des Glaubens Licht zur Stunde,
Da zu Mir sein Herz er also hat gewendet,
So wird er in Meiner Gnade wohl vollendet!

6.

Da auch ihr das Herz zu Mir gewendet
Und so manche Bitt' um's Licht gesendet,
Komm' Ich liebevoll in finst'rer Nacht
(Was Ich sag', von euch sei's wohl bedacht)
Selbst zu euch, als Tröster und als Lehrer,
Und als wahrer großer Gnaden-Mehrer;
Nun, wenn so, was macht das Herz euch da noch trübe?
Wißt ihr, was es ist? Nur eure schwache Liebe!

7.

Liebe will Ich! denn sie ist das Leben;
Liebe hab' am Kreuz für euch gegeben
Ich, Der ewig Selbst die Liebe war,
Bringe euch nun wieder Liebe dar;
Also glaubet was Ich sage gerne,
Sei's dem Geiste nahe oder ferne;
Denn dies geb' Ich frei nun euch zum Lohne;
Doch in Liebe nur thront Himmelswonne!

* * *

Ein Vorwort zu den Naturzeugnissen.

Sehet, wenn Ich euch die materielle Welt nun enthülle, so will Ich dadurch nichts anderes bezwecken, als euch die Nutzlosigkeit der Welt- oder vielmehr der Eigen- und Fleischliebe so recht klar vor die Augen stellen, woraus ihr nach und nach doch endlich einmal erkennen und begreifen werdet — und auch sollet, wie euch so gar Nichts an der materiellen Welt gelegen sein solle, sondern Alles nur an Mir, Meiner Liebe und der daraus fließenden Gnade. — Sehet, könntet ihr sonst nicht füglich fragen: „Warum sollen wir denn die schöne Welt und ihre Schätze nicht lieben, und nach ihrem Vollbesitze aus allen unsern Kräften trachten, ist sie doch auch von Gott erschaffen, was soll's denn mit dem widrigen Gebote?!"

So ich aber nun die Wesenheit der Welt und ihrer Materie entschleiere, so denket, daß Ich euch dadurch für eure völlige Wiedergeburt eines großen Kampfes aus Meiner großen Liebe überheben will; denn werdet ihr erst die Materie tiefer und tiefer erkennen, so wird euch auch ihr schnöder Wert desto klarer in die Augen springen, und ihr werdet sehen, daß im Tode nicht gut wohnen ist. Amen. Ich, euer liebevollster **Jesus**! Amen, Amen, Amen.

NB. Hierher dürfte auch der kleine eingezogene Satz oben auf S. 35 recht wohl passen. D. Hsg.

Inhalt von Nr. 47.

Die Perlen-Muschel.

Empfangen vom Herrn durch Jakob Lorber, am 15. August 1840

Bevor Ich euch etwas über diesen erwählten Gegenstand sagen werde, ist es für euer Verständnis notwendig, einen kleinen Rückblick zu nehmen; da eine vorgerückte Stufe nicht begriffen werden könnte, bevor das Vorhergehende nicht zu einer gewissen Klarheit in eurem Gemüte geworden ist. —

Nun sehet, unter allen Gelehrten und sogenannten Naturforschern weiß Niemand, und schwerlich wird Jemand aus sich wissen, wo die eine Klasse aufhört, in die andere übergeht, und diese als wirklich erste den Anfang nimmt. So weiß Niemand, wo das Minerale den Anfang nimmt und wo es aufhört, ebensowenig weiß Jemand den Beginn der Pflanzenwelt und den Schluß derselben, und am allerwenigsten weiß Jemand, wo die animalische Welt beginnt, und wo sie den Anfang nimmt; denn dem Forscher erscheint alles ineinandergeschmolzen, während bei Mir die scharf begrenztesten Unterschiede stattfinden. Ja, Ich sage euch, es gibt in der ganzen Schöpfung auch nicht zwei Dinge, die davon eine Ausnahme machen. Dem matten Auge eines solchen Naturforschers erscheint freilich, daß Nacht und Tag sich in einem unmerklich übergehenden Zusammenfließen vereinen, aber seht, diese Bemerkung eines solchen Naturforschers liegt bloß in der außerordentlichen Schwäche seiner inneren Sehe.

Damit ihr dieses jedoch notwendigerweise leichter fassen und begreifen möget, so will Ich euch ein paar sehr handgreifliche Unterschiede geben.

Sehet, dem Naturblinden schmelzen Tag und Nacht noch inniger zusammen, er wird zwischen Nacht und dem schwachen Schimmer des Tages einen kaum merkbaren Unterschied finden. Im entgegengesetzten Falle aber, so ihr ein fernes Gebirge betrachtet, besonders wenn die Luft dazu noch ziemlich trübe ist, so werdet ihr an dem Gebirge nichts als eine flache Wand erblicken, während dieses Gebirge doch nichts weniger als eine flache Wand ist, wovon ihr euch schon öfters werdet überzeugt haben.

Dasselbe ist der Fall, so ihr was immer für eine ganz vollkommen ebene Fläche, z. B. eines wohlgeschliffenen Diamanten betrachtet; würdet ihr nun diese Fläche mit einem Mikroskope betrachten, welches die Linien zehnmillionenmal vergrößern würde, so würdet ihr auf einer solchen ebenen Fläche ganze Klüfte und Abgründe entdecken, woraus euch dann schon in naturmäßiger Hinsicht sehr leicht begreiflich werden würde, wie sehr sich diejenigen halb- und oft ganz blinden Naturforscher an der Natur irren, wenn sie meinen, daß die Dinge in ihren Klassen, Formen und Charaktern ineinanderfließen. —

Dieses war notwendig vorauszuschicken, denn sonst könntet ihr das Folgende unmöglich begreifen; seht, es ist besser, von einem Dinge und dessen Verhältnissen gar keine Vorstellung zu haben, denn wer da steht auf einer morschen Stufe —, der wird seinen Fuß nicht zur zweiten heben, ehe die erste samt ihm in den Abgrund sinken würde.

Nun so merket, *wo die Tierwelt anfängt!*

Ihr werdet meinen, das Wasser sei die Mutter der Tiere, allein es ist dem nicht so, denn wo ihr mit dem Mikroskope in einem Tropfen des Wassers animalische Lebensformen entdeckt habet, da steht das Reich der Tiere schon auf der tausendsten Stufe der Fortbildung. —

Die erste Klasse der Tierwelt sind die unendlich kleinen Bewohner des *Aethers*, und sind in demselben ungefähr das, was ihr in eurer Sprache „Atome" nennet, und diese sind so außerordentlich klein (wohlgemerkt nur eurem Auge), daß auf einem *Punkte*, den ihr nur unter einer starken Vergrößerung als solchen entdecken könntet, schon mehrere *Trillionen* überflüssigen Platz fänden.

So ihr alsdann solche Tierchen mit euren Augen entdecken wolltet, so müßtet ihr euch einen solchen Punkt trillionenmal vergrößern können, was euch im irdischen Leben wohl nie gelingen wird, weil da ein sterbliches Auge die Dinge in ihrer Wahrheit nicht wird schauen können, sondern nur das Auge des Geistes.

Nun, würdet ihr fragen, *woher* diese Tiere kommen? und *wie* sie entstehen, so sage Ich euch: Diese Tiere entstehen aus dem Zusammenflusse der *Sonnenlichter* (Strahlen), welche sich allenthalben in dem unermeßlichen Schöpfungsraume begegnen; und daher wird es euch auch verständlich klar werden, wozu das viele *Licht*, welches der Sonne — neben den Planeten — in die weiten leer erscheinenden Räume entströmt, das von Mir gewiß nicht unweise verwendet wird. (Siehe in Nr. 8: „die Fliege.")

Die *Gestalt* dieser Tiere ist eine *kugelförmige*, deren Oberfläche äußerst glatt ist, und ihre *Nahrung* ist die Essenz des Lichtes. Ihre *Lebensdauer* ist der trillionste Teil einer Sekunde, allwann sie — nach ihrem Ableben zu Trillionen sich einend — eine zweite Klasse zu bilden anfangen, die sich zwar hinsichtlich der Größe von ihren Vorgängern um nicht gar Vieles unterscheiden, nur wird ihr Leben um soviel konzentrierter, so zwar, daß sie nicht nur pure Säuglinge sind, sondern schon ein Bedürfnis nach Nahrung empfinden, daher sie auch schon mit einem Organe versehen sind, und unter dem Ausdrucke „Monaden" zu verstehen sind.

Diese Tiergattung hat ihren Lebensraum schon in der Planeten-Sphäre, d. h. in dem Bereiche, allda Planeten um die Sonne kreisen. Ihre Lebensdauer ist der tausendbillionste Teil einer Sekunde. Sehet, wie groß auch der Unterschied zwischen der Lebensdauer eines Atomes und einer Monade ist, so ist er aber für euch — eurem natürlichen Wahrnehmen nach — doch ein ganz unmerkbarer, da ihr mit euren Sinnen den trillionsten und tausendbillionsten Teil wohl niemals unterscheiden möchtet, und doch wird euch die Rechnung einen ungeheuren Unterschied

zeigen. Nun auf gleiche Weise wird fast unter gleicher Gestalt eine Klasse nach der andern mit einem stets potenzierteren Leben gebildet, bis endlich das Leben solcher Wesen schon zu einer solchen Potenz gediehen ist, daß es schon an den obersten Luftregionen anfängt, sich als *ein lichtvoller, bläulicher Dunst* anzusiedeln.

Die Lebensdauer dieser Wesen ist dann schon gradatim bis zum tausendmillionsten Teile einer Sekunde angewachsen, da geschieht es dann öfter, daß sich durch einen innern Trieb viele Trillionen und Trillionen solcher Blaulicht-Tierchen ergreifen, und zu einer Fortbildung einer höheren Klasse begatten.

Ein solcher Prozeß wird dann euren Augen unter der Gestalt einer sogenannten *Sternschnuppe* sichtbar. Das Leben vieler solcher Tierchen vereinigt sich dann wieder zu Einem Leben, und tritt aus ihren lichten Larven. Diese Larven fallen aber dann vermöge ihrer Lebenskraft-Kompression als scheinbare, oft als weichere, oft aber auch schon als steinfeste sogenannte „Meteorolithen" zur Erde, und vermehren die Erde mit ihrer toten Wesenheit.

Diese nun frei gewordenen Tiere (Seelen) sammeln sich dann gerade auf der spiegelglatten Oberfläche der sogenannten „Lämmerwolken". Bei diesen Tierchen, die noch immer unendlich klein sind für euer Auge, findet schon eine Reproduktion (Wieder-Erzeugung) ihresgleichen statt, welche jedoch nicht permanent (fortwährend), sondern intermittierend (zeitweilig) ist. Denn wenn sie sich bis zu einem gewissen Maße und großen Anzahl reproduziert haben, dann werden sie vermöge des entledten freigewordenen Lebenshülschens schwerer und schwerer, und sinken dann unter die Oberfläche des Luftmeeres; dadurch geschieht wieder eine gewisse Vermählung erwähnter Tierchenmassen mit dem in der Luft konzentrierten wärmehaltigen Lichte, welche Wärme unter dem sogenannten „*elektrischen Stoffe*" verstanden wird.

Dadurch wird nun sogleich eine schon sehr *vollkommene*, sehr *lebhafte Klasse* gebildet, und diese füllt dann die Luft mit der sehr dichten *Wolkengestalt*.

Wenn dann — was freilich nur periodisch geschieht, je nach dem mehr oder minderen *Ausströmen des Lichtes aus der Sonne*, welches (wieder) von den verschiedenen, euch noch unbekannten*) großen Prozessen auf dem Sonnenkörper herrührt — nach euren Begriffen diese Wolken vermöge ihrer schon wieder potenzierten Reproduktionskraft zu einer großen Masse herangewachsen sind, allda geschieht dann wieder *ein Klassenwechsel*, *das Leben* entbindet sich aus den noch immer *kugelförmigen Larven*, welche jetzt schon so groß sind, daß sie unter einem starken Mikroskope bereits wahrgenommen werden könnten, und fährt dann urplötzlich mit großer Schnelligkeit und großem Getöse als sichtbarer *Blitz* zur Erde, oft auch wieder in die feuchten Teile der

---

*) nun gnädig veroffenbart in der „*nat. Sonne*" (Nr. 2 uns. Schriften), als ungeheure Ausbrüche von einer Art Vulkanen (provisorischer Natur), welche einer Anzahl revolutionärer Geister einen Ausweg in den freien Raum gestatten, wo sie teils wieder aufgesogen, teils als Kometen (Welten-Embryonen) erscheinen.

Luft über, und teilt sich sogestalt in großer Schnelle teils der *Materie*, teils der *Vegetation der Pflanzenwelt*, hauptsächlich aber in seiner Lebens-Sphäre einer ihm zunächstliegenden Tierklasse mit.

In die entleerten Larven aber zieht sich allsogleich beim Austritte des Lebens aus denselben die Feuchtigkeit der Luft, welche Feuchtigkeit eigentlich eine wohlgesegnete Substanz Meiner Barmliebe ist, und fällt dann nach Vereinigung vieler solcher segenerfüllter Larven als *Regen* zur Erde. Nun erst fängt *ein irdisches Tierleben* an, und zwar in den Zwischenräumen solcher wassergefüllter Hülschen und saugt die Nahrung Meiner Barmliebe.

Wenn denn nun die erlösten und freigewordenen *Geister* aus der unteren Pflanzenreihe solches gewahr werden, alsdann treten sie nach Meiner Ordnung alsobald aus ihrer Hülle, vereinigen sich in diesem gleichsam elektrischen Tierleben zu *Millionen in Eines*, und bilden die euch schon etwas bekannten sogenannten *Infusionstierchen*, wovon ihr euch dadurch überzeugen könnet, so ihr was immer für eine Pflanze nehmet, dieselbe ins Wasser leget und einige Zeit stehen lasset; dann einen großen Tropfen unter ein gutes Mikroskop bringet, so werdet ihr da sobald nur schon in einem sandkorngroßen Punkte gar viele frei lebende und sich bewegende geformte Wesen entdecken.

Das ist nun *die erste Tiergattung*, die in der *fühlbaren* Materie zum Vorscheine dem aufmerksamen Beobachter kommt.

Jedoch werdet ihr nicht nur eine, sondern wohl *tausenderlei* Tiergattungen nach Verlauf einer längeren Zeit entdecken in einem solchen Tropfen, die sich mit ihrer Form und Benehmungsweise wesentlich *unterscheiden*. Ihr müßt ja nicht meinen, daß diese Tiere zugleich entstehen, sondern da geht immer eine Klasse durch die Vereinigung aus einer andern hervor.

Wenn ihr sehr gute Instrumente besitzen würdet, welche bis jetzt freilich noch nirgends in erwünschter Vollkommenheit vorhanden sind, so würdet ihr in der Konstruktion einer höheren Klasse noch deutlich zahllose Formen einer unteren Klasse entdecken, denn da geht eine notwendig *zweifache Zeugungsweise* vor sich, nämlich die seinesgleichen und die einer höheren Klasse, welches auf folgende Weise geschieht:

Nämlich eine höherstehende Tierklasse verschlingt sehr gefräßig eine Unzahl aus der unteren Klasse, dadurch wird nun aus dem materiellen Substrate und der individuellen Beschaffenheit der höheren Klasse seinesgleichen reproduziert; jedoch was diese vielen dadurch freigewordenen geistigen Potenzen in einer solchen höheren Klasse betrifft, so bilden diese — sich wieder einend — immerwährend eine noch höhere Klasse, welcher Akt dem materiellen Auge freilich niemals sichtbar werden kann, da er ein **geistiger** ist, und so geht es eben von Stufe zu Stufe höher, bis es wieder einen Kreis von *tausend Gattungen* durchgegangen ist; allda geschieht dann wieder ein *sichtbarer großartiger Prozeß*, welcher sich durch *Stürme* oder sonstige große Bewegungen im Wasser kundgibt, allwann solche Geister schon mächtig werden, und ihre Gegenwart in den Winden fühlen lassen. Da geschieht dann eine Teilung,

einige derselben vereinigen sich dann zu allerlei *Gewürme der Erde*, andere aber noch zu dem (Gewürm) *des Wassers*, und diese Weiterzeugung geschieht dann durch Bewegung von sichtbaren größeren Hülsen, welche ihr schon „*Eierchen*" nennt, woraus dann wieder ein und dieselbe Gattung sich reproduziert, zur Aufnahme einer vielfältigeren unteren Klasse, nach solchen großen Sturmprozessen.

Zunächst solchen Würmern kommen dann schon die kleineren Gattungen der *Schaaltiere*, und zwar zuerst die der *Schnecke*, zunächst dieser auch zugleich die der *Muscheltiere*, welche beide Gattungen fast zu gleicher Zeit entstehen, nur mit dem Unterschiede, daß der bessere, gewisserart *weiblichere Teil* aus den Gewürmen zu *Muscheln* wird.

Zu dieser Schnecken- und Muschelgattung geschieht dann wieder bis zur *Schildkröte* eine ebenfalls tausendfache Progression (Fortentwicklung); jedoch weiter wollen wir für diesmal die Ordnungen nicht verfolgen, und wollen nun bei der sogenannten von euch bestimmten

„Perlen-Muschel"

verbleiben.

Die Perlenmuschel steht in der Fortbildung in der 990sten Stufe, und ist aus der euch ebenfalls bekannten *Perlenmutter-Muschel-Lebensvereinigung* hervorgegangen, mit der Vereinigung der euch ebenfalls bekannten Perlenmutterschnecke, allda vereinigt sich dann ein *zweifaches* Leben, ein männliches und ein weibliches, das weibliche Leben verschließt sich in eine äußerlich rauhe, innerlich jedoch sehr schön metallisch schimmernde Doppelhülse, und vegetiert in derselben ganz wohl, nährt sich von den substratreichen Würmerlarven, aus denen es das Substrat in sich saugt, die ganz ausgesaugte Larve aber zum Weiterbaue seines Gehäuses verwendet, welches also geschieht:

Wenn es nun durch seine vielen Saugrüsselchen seine Kost genommen hat, so behält es *das Substanzielle als seine Nahrung* in sich, und schwitzt dann die leeren erweichten Hülsen durch eben diese Rüssel wieder an seine Schale, allwo sie sich dann ankleben, und durch den salzigen Beitritt des Wassers festen, da sie dadurch herbe zusammenziehend und kompakt werden.

Wenn dann nun eine solche Perlenschnecke gewahr wird einer solchen weiblichen Muschel, dann kriecht sie sogleich hin zur selben, setzt sich an die runzlichte Schale, und bohrt an dem fühlbaren feineren Teile der Muschel Oeffnungen oder Löcher.

Wenn nun solches liebegeartetes Treiben der Schnecke die Muschel gewahr wird, alsdann fängt sie an, ihre unverdaulichen Nahrungsteile, als die Larven, deren erwähnt wurde, an die Stellen, wo die Schnecke durchgearbeitet hat, hin abzusetzen, um dieselben gleichsam zu verstopfen; die Schnecke aber hindert ihrerseits das Gelingen soviel als ihr nur immer möglich, denn sie schwitzt dann bei solchen Oeffnungen ebenfalls ihren Unrat hinein, wodurch sich dann natürlicherweise eine Art Kugel innerhalb einer solchen Oeffnung gestaltet, welche Kugel dann sowohl aus den Exkrementen der Perlenmuschel, als auch aus denen der Schnecke sich

formt, an welcher — besonders wenn sie größer geworden ist — noch allerlei Kampfeindrücke wohl bemerkbar sind. (So entstehen Perlen.)

Auf diese Art geht oft dieser Kampf viele Jahre vor sich, und wenn dann eine bestimmte Lebenszeit verflossen ist, alsdann verläßt die Schnecke ihre Stelle, und macht sich an den sogenannten Mund der Muschel, allwo sie (nämlich die Schnecke) mit einem ihr eigentümlichen Stachel das Fleisch der Muschel durchsticht, dadurch dem Leben der Muschel die Türe öffnet und sich selbst dann mit diesem Leben vereiniget, und ihr eigenes Haus verläßt, und dann in einer höheren Schneckengattung als die sogenannte Nautilus-Schnecke auftritt, allwo sie dann voll Freude ist, ein schönes Haus baut, selbes sogar äußerlich und innerlich mit schönen Zierraten bemalt, und zum Zeichen des Sieges — besonders bei Stürmen — gleichsam ihr erhöhtes Leben zeigen wollend, eine förmliche Fahne emporhissen läßt.

Nun sehet, das ist die ganze naturgemäße Bildungsgeschichte der Perlenmuschel, und kann euch als ein sinnreiches Bild dienen, wie durch Beharrlichkeit und Ausdauer im Guten, ein schöneres und erhabeneres Leben durch die Vereinigung des Guten und Wahren aus Mir hervorgeht, und stark und mutig selbst in den Stürmen der Zeiten selbe zu seiner Freude verwendet; denn dem Sieger ist das Zeichen der Macht eine Krone, und gibt ihm eine friedliche Seligkeit im Andlicke seines Behaerens, nur dem Besiegten ist der Anblick der Sieges-Trophäen eine Qual; daher sollet auch ihr mit dem Stachel eurer Demut in eurem Inneren graben, um dadurch eurem Geiste die Türe des Lebens in euch zu öffnen, und wie die kostbaren Perlen als Zeichen edlen Strebens in der toten Muschel zurückbleiben, gleich so werden eure Taten, wenn sie aus Meiner Liebe und Wahrheit hervorgegangen sind, der Nachwelt dauernd, gleich den Perlen der toten Muschel, zurückbleiben, und da wird keine so klein sein, daß sie nicht gleich einer auch noch so kleinen Zahlperle an die große Zierschnur des menschlichen Lebens frucht- und heilbringend gereihet werden möchte. —

Sehet, das ist nun wieder **ein kleines Evangelium,** welches euch **eine Perlenmuschel** prediget, und so wie in ihr, liegt in jedem naturmäßigen Dinge eine große Spur, entsprechend Meiner ewigen Liebe und Weisheit, verborgen.

Daher **seid fleissig,** dieweil es **Tag unter euch** geworden ist, und sammelt euch des Oeles viel von Meinem lebendigen Oelbaume, damit, wenn nach dem Tage wieder eine Nacht kommen sollte, ihr euch eine Lampe anzünden möget zur Zeit der Nacht, und **erwarten Mich,** den Bräutigam eures Lebens; denn wenn Ich zu Jemand komme, so komme Ich nie am Tage, sondern allezeit zur Nachtzeit; kehre aber nur dann in ein Haus ein, allwo Ich sehe ein sanftes Licht Meiner Liebe brennen, denn **die Liebe ist das wahre Oel des Lebens.** Wenn ihr dieses Oel in die Lampe eures Herzens gießet, so werde Ich es anzünden mit Meiner Gnade, und wenn nun dadurch die

Nacht eurer Seele erleuchtet wird, dann erst werde Ich kommen als wahrer Bräutigam des Lebens und Wohnung nehmen in euren Herzen.

Daher seid emsig und fleißig! Amen! Ich, die ewige Liebe und Weisheit! Amen.

Die Taube.

(Als eine Fortsetzung des Vorigen.)

(Am 16 August 1840.)

Damit ihr nun euer heutiges Thema, welches in der Darstellung des Innern einer Taube besteht, begreifet, so ist es notwendig, einige flüchtige Rückblicke auf das am gestrigen Tage euch Mitgeteilte zu machen.

Obschon die Bewohner der Luft zunächst der Bewohner des Wassers die höhere Fortbildungsstufe einnehmen, so ist aber andrerseits jedoch nötig, wenn man aus dem Wasser gestiegen ist, zuerst über die Fläche der Erde einen Blick zu machen, und dann sich erst in die Regionen der Luft zu erheben, um daselbst eine nähere Bekanntschaft mit deren geflügelten Einwohnern zu machen. —

In dem Wasser gibt es eine sonderbare Art Wesen, in einer sehr unförmlichen Gestalt, die da nicht besser aussieht, als ein vielbezweigter Baumast, und von euch mit dem Namen „Polyp" benamset wird.

Dieser Polyp setzet sich an irgend einer Stelle gleich einem Baumgewächse fest, wurzelt sich in dieselbe ein, und ergreift mit seinen vier, fünf, sechs, oft auch sehr vielen Armen oder Rüsseln, die ihm nahe kommenden Gewürmer und andere Wasser-Insekten, und verschlingt dieselben in sich, wodurch er dann – besonders in den unteren Tiefen des Wassers — zu einer baumartigen Größe heranwächst.

Wenn dadurch nun seine Verdauungsorgane fester und fester geworden sind, so fängt er (auch hierin) gleich einem Baume an, teilweise abzusterben, und lebt nur noch in seinen äußeren jüngst gewachsenen Rüsseln fort, jedoch nach und nach, besonders wenn es ihm anfängt an hinreichender Nahrung zu gebrechen, so wird er dann ganz tot.

Ist nun dieses mit ihm vorgegangen, so geht sein ganzes unförmliches Wesen in eine unzählige Menge von kleinen rötlichen Würmern über, diese Würmer zehren dann — sich gewaltig reproduzierend — wohlbehaglich an einem solchen abgestorbenen Polypen, und wenn auch sie sich so gewisserart zu tote gefressen haben, dann vereinigt sich ihr Leben zu Einem, aus welchem Leben dann eine Art Fische zum Vorscheine kommt.

Dieser Fisch ist der nämliche, der euch unter dem Namen als „Tintenfisch", „Tintenwurm" (Sepia) bekannt ist, und seine Wohnung vorzugsweise in großen Mengen noch immer in den größten Tiefen der Meere hat.*)

*) Der erscheint ebenfalls in Polypenform, d. h. mit vielen Armen versehen, nur ist er nicht festsitzend, sondern freischwimmend. D. Hsg.

Seine Nahrung besteht ebenfalls in einer Art schwarzbrauner Würmer, welche ohngefähr die Gestalt eines Haberkernes haben, und gleich einem Fische an ihren Bauchseiten mit zwei Nasen versehen sind, und ihren Feind ganz wohl kennen. Wenn nun dieser seine Mahlzeit halten will, so trübt er das Wasser mit einem schwarzen Safte, welcher Saft zugleich eine betäubende Wirkung auf diese kleine Tierwelt ausübt.

Nun, auf diese Weise bereitet er sich dann immer seine Mahlzeiten, und wenn er sich so jahrelang hindurch an Tausenden und Tausenden solcher Würmer satt gefressen hatte, so stirbt er natürlich in der Menge seines Geschlechtes, nachdem er mehrere Millionen solcher Leben in sich aufgenommen hat. Diese nun so potenzirten vereinten Dungwürmerleben vereinen sich dann wieder — wie schon bekannt — in Eines, von welcher Vereinigung freilich wieder kein Naturforscher je etwas geträumt hat.

Ich aber, als der Urheber aller Dinge, weiß wohl alle Wege, die Ich vorgezeichnet habe in Meinen Werken, und somit sage Ich, daß aus der Vereinigung solcher Leben ein anderes Wesen hervorgeht, und das zwar — der sogenannte „Seefalk" oder fliegende Fisch!

Dieser Seefalk nährt sich nun teils von den Insekten des Meeres, teils aber auch von den Insekten, die er in einem raschen Fluge in der Luft fängt, daher hat er auch seiner inneren Konstruktion nach eine doppelte Einrichtung, nämlich die eines Fisches, und die eines Vogels.

Er hat nämlich in seinem Bauche Blasen, die er augenblicklich mit athmosphärischer Luft füllen kann, und nach seinem intelligenten Vermögen auch wieder entweder alsogleich ganz oder zur Hälfte entleeren; aber da ist wieder für die Naturforscher ein unauflöslicher Knoten vorhanden, die da nicht wissen, wie der Fisch aus der Mitte des Wassers in die athmosphärische Luft kommt, und woher er sie nimmt. Jedoch so schwer wie den Naturforschern wird es Mir nicht sein, auch dieses Rätsel vollends zu lösen, also merket:

Der Fisch läßt durch einen eigenen Kanal einige Tropfen Wasser in die Blase hineindringen, unter der Blase aber befindet sich ein dunkles, metallisch aussehendes Gewebe; dieses Gewebe hat diese Eigenschaft, daß es alsbald eine über 80° (Hitze) heiße Temperatur annimmt. Sobald sich nun ein Tropfen Wasser ober ihm in der Blase befindet, wird durch diese plötzlich erzeugte Hitze das Wasser in einem Augenblicke in einen Dunst aufgelöst, und füllt somit die Blase mit athmosphärischer Luft.

Diese chemische Handlungsweise ist nach Meinem Willen jedem Fische, je nach seinem Bedürfnisse so geläufig (instinktiv) eigen, wie euch die Bewegung eurer Hände und Füße.

Nun, eine solche Einrichtung hat denn auch unser fliegender Fisch, aber seht, so könnte er noch nicht fliegen, und wären seine Flügel auch ellenweit, sondern er hat noch nebst dieser Blase durch sein ganzes Körperwesen eine Menge Röhrchen oder Organe gezogen, welche — wenn er fliegen will — sogleich mit einem äußerst leichten Gase gefüllt werden. Diese Füllung geschieht auf folgende Weise: nämlich die athmosphärische Luft wird durch einen eigenen inneren elektrischen Prozeß geteilt, dadurch sinkt das Schwersalzige der athmosphärischen Luft als tropfbare Flüssigkeit

in der Blase nieder, und wird durch einen eigenen Kanal, der sich nun bei einer solchen Gelegenheit öffnet, alsogleich hinausbefördert. Das sehr leichte Gas aber strömt dann in die erwähnten vielen Röhrchen, benimmt dann der Fleischmasse des Fisches in gerechtem Verhältnisse dessen natürliche Schwere, so zwar, daß sein Körper gleichgewichtig wird mit der athmosphärischen Luft, nun spannt er seine Flügel aus, und kann mittelst dieser natürlicherweise fliegen, wie ein jeder Vogel. Da geben ihm seine Floßen nach seiner Intelligenz die Richtung, und seine Flügel erheben ihn zu der benötigten Höhe!

Sehet, das ist nun die mechanische Beschaffenheit dieses Tieres. Wie aber dieses Tier von zweierlei Kost lebt, so hat es auch zweierlei Feinde, nämlich im Meere eine größere Gattung der Raubfische, und in der Luft eine Menge großer Wasservögel, die fast allezeit diesen Luftusurpator für seine Keckheit mit dem Tode bestrafen.

Da dieser Fisch nun eine ganz gutmütige Gattung ist, so geschieht nach seinem Austritte aus solchem Leben folgender Teilungsprozeß:

Der weibliche Teil, somit auch der blödere, vereinigt sich und geht sogleich in eine Vögelgattung über, welche bei euch unter dem Namen die „Seemöve" bekannt ist, und somit noch immer auf die Nahrung der Wasserinsekten beschränkt ist. Der männliche Teil aber vereinigt sich ebenfalls *), und wird zu euerem heutigen Thema, — und somit wären wir zu der sehr bedeutungsvollen „Taube" gekommen.

Ich sage euch, was das Lamm unter den Vierfüßlern, das ist die Taube unter den Bewohnern der Luft, aus welcher Ursache sie auch wohlbekannt von Mir oft als das Bild der Heiligkeit Gottes dargestellt wird, und so stehet dieses Tier an der Spitze aller Bewohner der Luft, und zugleich durch seine Sanftmut und gänzliche Unschädlichkeit auf der letzten (resp. höchsten) Stufe, allwo ihre Geister sogleich mit zahllosen Geistern noch aus andern edlen Kreaturen beherrschend vereint zu Menschen (=Seelen) werden.

Ihr weiblicher Teil entspricht der sanften Liebe, und ihr männlicher der daraus fließenden Gnade.

Ihr werdet euch zwar denken, da es im Meere eine so gewaltige Menge der Fischgattungen gibt, „auf welche Weise wohl diese bis zur Taube gelangen könnten", allein da sage Ich euch: Der sogenannte Polyp ist eben auch sehr verschiedenartig, und da gibts denn fast jeder (Fisch=) Tiergattung des Wassers entsprechende Polypen, und diese Polypen sind dann durchgehends nicht eine nach der Meinung eurer Naturforscher allerunterste Gattung der Tierwelt, sondern sie sind vielmehr ruhige Läuterungsanstalten, welche immerwährend — ohne abzusetzen — in sich verschlingen, was ihnen unterkommt, und so sind sie eine Mittelstufe zwischen den Würmern und allen möglichen Fischgattungen, denn durch sie wird die Welt der Würmer in eine höhere Stufe befördert, die Fische aber stehen schon sämmtlich auf dieser Stufe, da sie nach ihrer

*) nämlich mit vielen seinesgleichen (?) D. Hsg.

Lebens- (Seelen-) Vereinigung zu Bewohnern der Luft werden, und so entspricht fast jede Fischgattung einer Vögelgattung!

Jedoch ist im Meere noch eine andere Gattung der Tiere, welche durch das euch schon bekannte Conchilien-Leben fortgebildet wird, deren letzte Bildungsstufe schon so gestaltet ist, daß sie teils im Wasser, teils auf der Erde in athmosphärischer Luft leben können. Dergleichen Tiere werden dann die Schildkröte, wie auch noch andere, schildlose Kröten- oder Frösche-Gattungen; welche Tiere alle schon mit den Sinnen des Gesichtes, des Gehöres, des Geruches und des Gefühles, sowie auch des Geschmackes begabt sind.

Ferner sind das Seekalb, der Seelöwe, das Wallroß, und so auch allen Vierfüßlern entsprechende Tiere als Halbbewohner des Wassers und der Erde (oder der Luft) anzusehen, durch deren Gattungsvereinigung entsprechende Vierfüßler der Erde werden.

Es gibt noch eine dritte Fortbildungsstufe im Meere, welche jedoch seltener, daher auch großartiger und wunderbarer ist, davon Ich euch bei anderer Gelegenheit Näheres kund geben werde (Riesenschlange?), und nun kehren wir somit wieder zu unserer „Taube" zurück, welche wir noch näher beleuchten wollen.

Obschon die Taube auf diese nun bekannte Weise dem Meere entstieg , so gehört sie aber doch in die Klasse der Vögel zu derjenigen Gattung, welche aus allen drei Reichen der Natur — gleich fast einem Menschen — Nahrung zu sich nehmen kann; sie kann Körner, Gras, Würmer, Insekten und sogar kleine Steinchen verzehren, in welcher Weise sie euren Haushühnern gleichkommt.

Die Taube selbst aber zerfällt in ihrem Geschlechte, wie auch jede Vogelart in mehrere Gattungen, und da gibt es dann eine sogenannte Holz- oder Wildtaube, eine sogenannte Turteltaube, eine Lachtaube, eine Feldtaube, eine Haustaube, welch letztere sich selbst noch unterscheidet in die sogenannte Kropftaube oder Goldtaube, Perltaube und so fort, gibt es noch in anderen Ländern vielfache und so verschiedene Gattungen von allerlei gearteten Tauben, jedoch die edelste von allen diesen Taubengattungen ist die Haustaube, auch „die gemeine Haustaube" genannt, welche in ihrem ungleichartig gefärbten Gefieder leicht wohl zu erkennen ist; denn es soll euch überhaupt das bei der Tierwelt ein Hauptaugenmerk sein, wo euch immer eine zahme Tiergattung von derselben Art vielfärbig vorkommt, da steht sie eben auch schon eurem Wesen am nächsten; weil die Farbe da schon Karakteristik der inneren Beschaffenheit ausdrückt, aus welchem Grunde daher auch die weiße Farbe aller andern Färbung vorzuziehen ist, da sie bei der Tierwelt einer inneren soviel als makellosen Gemütsart entspricht.

Da ist nun eine Karakteristik, nach welcher ihr die Gradation vermöge des Vorhergehenden wohl berechnen könnet.

Auf diese Art ist nun die gemeine Haustaube, wie schon gesagt, die edelste Gattung der Vögel, und ist der Lebensinbegriff

aller ihrer Vorgattungen, wie auch einer fast zahllosen Art anderer sanfterer Luftbewohner; so ist sie eben auch ein Aufnahmsgefäß des besseren Lebens aus dem Pflanzenreiche, wie auch sogar mitunter aus dem Mineralreiche!

Seht, wenn nun eine Taube stirbt, so vereinigt sich mit ihrem Lebensprinzipe das Leben von allen möglichen Gattungen, sowohl von Vögeln, Tieren der Erde, wie auch der Pflanzen und Steine, und tritt als solches vereintes geistiges Leben in den Menschen; jedoch müßt ihr nicht glauben, daß von der Taube einzig und allein ein solcher Uebertritt geschehe, sondern da gibt es noch tausend Gattungen, sowohl der Luftbewohner, als auch der Vierfüßler auf der Erde, durch welche solche geschehen, und möge euch das noch so sonderbar und wunderbar klingen, so ist es demohngeachtet dennoch gerade also, denn da kennt Niemand Meine Wege, auch nicht ein Engel (des Himmels) als nur Ich allein, und der Frommgläubige, dem Ich es mitteilen will.

Wer da glaubt, dem werden gar viele Wunder erschlossen werden, jedoch dem Ungläubigen ist weder zu raten noch zu helfen, umsonst schaut er mit seinen blinden Augen in Meine große Werkstätte des Lebens.

Wahrlich sage Ich euch — er wird Nichts finden als Exkremente des Todes, denn das Leben ist geistig, und da hilft kein Mikroskop, um dasselbe in seiner Wirkungssphäre zu belauschen, sondern nur **das Auge des Geistes,** welches **der Glaube** ist, kann da schauen in die Tiefen der Wunder des Lebens, und glaubt ihr, soviel euch auch von Mir gezeigt und schon gesagt wurde, so ist das aber doch noch nicht der trillionste Teil, selbst auch nur des Lebens einer Milbe!

Daher denket euch, daß euer Vater noch gar vieles im Hintergrunde versteckt hat, was Alles vollendeter und vollkommener gegeben wird, je mehr ihr euch durch **die wahre Demut,** welche in dem willigsten **Gehorsame** besteht, **einfältiger** und dadurch auch befähigter gemacht habt.

Seht, die Taube ist ein einfältiges Tier, aber in dieser Einfalt kann sie eben auch mit ihrem Flügelpaare über alles Irdische in die lichtvolle Luft sich erheben, und da im wahren Fluge ihr Gesicht nach allen Richtungen wenden und sich tragen durch die Ströme des Lichtes, um allda aus dem ewigen Lebensborne stets frische Kost des Lebens in sich zu saugen.

Also eben auch ihr, so ihr geworden seid gleich einer Taube in eurer Sanftmut und biederen Einfalt, dann wird euer Geist gleich diesem sinnlichen Sinnbilde in dem Reiche des Lebens aus Mir raschen Fluges Höhen erreichen, von denen keinem Sterblichen je nur die leiseste Ahnung gekommen ist!

Und so oft ihr eine Taube ansehet, so erinnert euch in eurem Herzen dieses kleinen Evangeliums, und denket, daß ihr solches begreifet, daß euch das große Reich Meiner Gnade nahe gekommen ist, und daß die Zeit herangereift ist, da der Feigenbaum saftig und viel Triebes geworden ist.

Nächstens sollet ihr noch die spezielle Beschaffenheit eines „Vogels" zur Anschauung bekommen, und sehen wie er fliegt, und wie seine Nahrung in ihm verwendet wird!

In dieser Erkenntnis werdet ihr **Ausserordenliches** zu sehen, und in euch wohl zu erkennen bekommen, allein wenn Ich euch auch Solches werde bis ins Detail erörtert und zergliedert haben — so denket dabei, daß Ich euch nicht naturmäßig **fliegen** lernen will, sondern blos **geistig.** Amen.

Ich, die ewige Liebe und Weisheit! Amen!

Die innere Einrichtung einer Taube.

Was da die innere Einrichtung einer Taube und das Fliegen derselben betrifft, so ist Alles dieses gleich wie bei jedem anderen Bewohner der Luft, nämlich ihr Aeußeres ist bedeckt mit Flaumen und Federn, kleineren und größeren.

Ihr Inneres besteht in einem menschenähnlichen Herzen, in einem eigentümlichen Magen, in den Gedärmen, wie auch in einer ziemlich weiten Lunge und Leber, welche Eingewaide durch die notwendigen leichten Glieder von der oberen Seite, und zur Hälfte am unteren Teile nur durch eine weiche Haut eingeschlossen sind.

Das Herz hat dieselbe Vorrichtung in natürlicher Hinsicht, wie des Menschen Herz, und alles warmblütigen Getieres, ebenso auch die Lunge; jedoch, was den Magen und die Leber anbetrifft, so besteht darin ein großer Unterschied zwischen denen des Menschen, sowie auch denen des anderen warmblütigen Getieres.

Was die übrige Fleischmasse betrifft, so besteht das Fleisch meistens aus weichen, leichten und weißlichen Fasern, welche Fasern durch ein feines nervenartiges Gewebe mit einander verbunden sind, vermöge welcher Verbindung es einer größeren Extension und Compression fähig, d. h. sehr elastisch (d. h. elastischer) ist, als das Fleisch der anderen Tiere.

An dem Leibe sitzt, meistens auf einem langen Halse, ein kleiner Kopf, versehen mit außerordentlich scharfen Sinnen, denn da sieht ein **Adler** wie auch fast jeder Vogel, besser mit seinem Auge, als ihr durch ein gutes Fernrohr, ebenso übertrifft sein Gehör das eurige bei Weitem, seine Geruchsorgane sind schärfer denn die Organe des besten Spürhundes, denn damit nimmt ein Adler mehrere Tagreisen weit (!) ein liegendes Aas wahr, und weiß genau die Richtung, von welcher Seite die stinkenden Dünste der Verwesung an seine Geruchsnerven gelangen, desgleichen ist auch sein Geschmack so stark, daß er sogar die Würze und das ihm zusagende Salz in den festesten Steinen wahrnimmt!

Eben wie seine Organe in den Sinnen mit der höchsten Reizbarkeit ausgerüstet sind, in einem ebenso hohen Grade ist sein Gehirn reizbar und voll Tätigkeit, und ist in selbem mehr Intelligenz als in allen übrigen Tieren, selbst den großen Elephanten nicht ausgenommen; aus welchem Grunde auch schon der erste Grad geistiger Tätigkeit ersichtlich wird, daß bei ihnen das Gedächtnis vor allen übrigen Tieren eine beiweitem vorzugsweise Stärke besitzt, was ihr auch daraus überzeugend entnehmen könnet, daß mancher Vogel sogar mehrere geregelte Gesangsweisen nachahmen kann, wie auch Worte, und oft auch ganze Sätze, was keinem andern noch so gelehrigen Tiere möglich ist; daraus könntet ihr auch füglich schließen, daß dieses Geschlecht euch näher steht, als das andere, welches sich — wie ihr — mit seinen Füßen auf der Erde mühsam bewegt.

Dieses Alles rührt daher, weil ein Vogel — vermöge seiner innerlichen Einrichtung so gestellt ist, daß er für die Eindrücke der Außenwelt die höchste Empfänglichkeit besitzt, und in seinem sehr reizbaren Gehirne sich schon eine gewisse geregelte Vorstellung machen kann von dem, was er durch den Sinn aufgenommen hat; aus welcher Ursache schon in dem natürlichen Zustande eines Vogels seine Stimme oft recht wohl artikulirt erscheint.

Nun fragt sich, wie entsteht die Reproduktion der Vögel. Die Antwort liegt in deren Zeugung und in den Eiern verhüllt.

Das Weibchen hat nach Meinem Willen eine Fähigkeit in sich, durch die — ihr unbewußt innewohnende Intelligenz — sich selbst bläschenartig zu reproduzieren, aus der genommenen Nahrung auf dem sogenannten Eierstocke, was auf folgende Art geschieht:

Es gehen nämlich von ihrem Herzen ganz außerordentliche feine Organe, durch welche ein weißer Stoff hingeleitet wird. Alldorten wo die Organe auslaufen, bildet sich aus diesem Safte ein netzartiges Gewebe, welches gleich uranfänglich zu bestehen beginnt. Hat nun dieses Gewebe seine gehörige Form erhalten, wo es aussieht, als wenn lauter kleine, etwas unförmliche Trichterchen aneinandergereiht wären, da wird dann dieses Gewebe an dem Rückgrate durch diese es bildenden Organe angebunden. Ist nun dieses vor sich gegangen, dann reißen diese Organe ab, und richten ihre Mündungen in diese Trichterchen.

Wenn nun dieses so geordnet ist, dann werden auch in gleicher Weise Gefäße vom Magen ausgehend, durch die Leber hingeleitet, eben auch in die Mündungen dieser Trichterchen; endlich, wenn alle die Gefäße dadurch aus dem Herzen etwas erweitert worden sind, so wächst in einem jeden solchen Gefäße noch ein Gefäß, das richtet ebenfalls seine Mündung in je ein solches Trichterchen.

Wenn denn nun dieser ganze Organismus in der Zeit, welche der Natur und der Größe des Vogels angemessen ist, vollkommen ausgebildet wurde, alsdann wird aus den Säften des Magens zuerst ein zähes Tröpfchen abgesetzt, so zwar, daß die Mündung der beiden in einander geschobenen Organe (von) dem Herzen, in die Mitte dieses Tröpfchens hineinragt.

Ist nun auch dieses vor sich gegangen, dann fangen zuerst durch das äußere Organ aus dem Herzen sich ganz wasserweiße Säfte an zu ziehen, und treiben dadurch das äußere vom Magen herrührende Tröpfchen, gleich einer Seifenblase auseinander, und füllen dasselbe bis zur Größe eines Hanfkörnchens, auch gleich einer Haselnuß, oder gar eines Apfels, je nach der Größe und Beschaffenheit des Vogels. Alsdann fangen die

Säfte unmittelbar aus dem Blute herrührend an in dieses weiße Knäuelchen zu dringen, und bilden den sogenannten Dotter.

Während solcher Bildung entwickeln sich durch den Darmkanal ebenfalls gewisse außerordentlich feine Organe, welche da diese neue Frucht gewisserart durchbohren; nun wohlgemerkt:

Die Henne hat zwei Ableitungskanäle (d. i. das Weibchen), einen zur Ableitung des Kotes, und einen zur Ableitung des zeitiggewordenen Eies; jedoch vereinigt sich dieser zweite Kanal vor der Mündung des Kotkanales mit demselben durch eben diese vorerwähnten, aus dem Darmkanal ausgehenden Organe, welche aneinander gereiht eine weite Röhre bilden, welche sich beim Eierstocke in ebensoviele Arme teilt, als es da Trichterchen gibt; diese Röhre besteht dann eigentlich aus den vorerwähnten Organen, durch welche Organe bei dem Akte der Begattung — ein ätherisch geistiger Stoff — in großer Schnelligkeit in das Zentrum des Dotters geführt wird.

Dieser Stoff ist nun das, was Ich schon vorher von der Vereinigung des tierischen Lebens aus den Wassern, wie auch von der Erde erwähnt habe. (Seelensubstanz?)

Wenn nun dieses vor sich gegangen ist, so wächst dann das mittlere Organ aus dem Herzen zu einem außerordentlich feinen Gewebe um diesen neuen Gast des Lebens, und zwar in der primitiven Gestalt eines außerordentlich kleinen, ganz nackten Vogels, zieht sich dann von seinem Zentrum aus nach allen Richtungen des Eies, und öffnet somit die Wege der Nahrung demselben.

Wenn nun dieses vor sich gegangen ist, so schwitzt das Organ aus dem Magen — und zwar von den aufgelösten Steinchen — eine kalkartige Masse, welche alsobald durch die innere Wärme um das weiche Ei zu einer festen Schale erhärtet.

Nun ist das Ei vollendet und zeitig.

Dieses Zeitigwerden des Eies kann zwar auch ohne die Begattung vor sich gehen, da ist es (aber dann) nicht lebensfähig.

Wenn es aber nun lebensfähig ist, so wird dann die Frucht durch die vegetative Wärme vollkommen geistig, und nachdem es zu seiner Ausbildung allen Vorrat im Ei verzehrt hat, bricht es die Schale durch, und geht als vollkommener Vogel in die Außenwelt, welcher zwar noch eine kurze Zeit von seinen Eltern gepflegt werden muß, dann aber ist er auch schon mit allen Fähigkeiten seiner Eltern begabt.

Nun, das ist die Bildung des Vogels. —

Da wir aber schon früher von seinem Magen Erwähnung gemacht, so wisset, daß der Magen eines Vogels aus ganz stumpfen muskelartigen, dicken Blättern besteht.

Dieser Magen ist nicht eine Vorratskammer und Verdauungswerkstätte, wie bei den Tieren, zugleich; denn dazu dient fürs Erste der Kropf, oder wenigstens ein kleiner Vormagen wie bei den Raubvögeln, der (eigentliche) Magen hat nur das Geschäft der Verdauung, welches auf folgende Weise vor sich geht, und zwar bei den sogenannten „Kernfressern", wozu auch die Taube gehört.

Der Magen hat immer einen kleinen Vorrat von Steinchen in sich; er öffnet und nimmt aus dem Vormagen etwas weniges auf; ist nun diese Speise zwischen seine Blätter gekommen, so fangen diese an sich zu reiben, als wenn ihr euch die Hände reibet. Dadurch wird nun die Speise zermalmt, mit Hilfe der im Magen vorfindlichen Steinchen, bei welcher Gelegenheit natürlich auch Steinchen sich abnützen, nachdem immerwährend Teilchen von ihnen abgelöst werden. Durch diese Reibung wird aber zugleich auch eine elektrische Wärme entbunden, oder erzeugt, durch welche Wärme diese abgelösten Steinpartikel chemisch zerlegt werden. Das Kalkartige wird verteilt an die euch schon bekannte Bestimmung; das Mineralische aber dient zur Nahrung, Erhaltung und Festung dieser Magenblätter, und der grobe Niederschlag wird mit dem Kothe weiter befördert.

Nun fragt sich, wozu dem Vogel diese mineralische Kost? Die erste Ursache ist schon angegeben, dient aber neben dem Verdauungs-Geschäfte gleich einer sogenannten voltaischen Säule zur Entbindung des feinsten sogen. Wasserstoffgases, welches da alsogleich nach Willkür aus dem häufig in sich genommenen Wasser entwickelt werden kann, und zwar auf dem euch schon bekannten chemischen Wege.

Der Sauerstoff nämlich, oder das Herbe des Wassers verbindet sich mit dem gleichartigen Mineralischen aus den Steinen; auch das eigentümliche schwere Fett des Gases wird abgesondert durch ein außerordentlich feinstes organisches Filtrum; das reinste Gas aber strömt in zahllosen kleinen Organen in die Kiele der Federn, welche vorher durch Nebenorgane aus dem abgesonderten Fett vermengt mit sonstigen aus dem Blute gehenden Säften gebildet werden; allda befindet sich nämlich in dem Kiele eine sogenannte „Seele" (ein hohles Häutchen) oder „Federmutter", die aus mehreren aneinandergereihten Bläschen geformt ist.

Will nun der Vogel fliegen, so füllt er in einem Augenblicke diese Bläschen, wie auch seine übrigen Organe mit diesem Gase, welches ihm dann eine solche Leichtigkeit gibt, daß er nach Verhältnis seines Wesens 1, 2, 3 bis 7mal leichter wird; alsdann breitet er alsogleich seine Flügel aus, erhebt sich mit großer Leichtigkeit, gibt sich mit seinem Schweife die Richtung, und lenkt seine Masse behende mit seinem Flügelpaare, denn nur im Beginne des Fliegens braucht er die Flügel, um sich zu erheben, aber während des Fliegens wird er leichter und leichter, alsdann er seine Flügel nicht mehr zum Tragen, sondern nur zum Vorwärtsbewegen (gleich Rudern) gebraucht.

Will ein Vogel sich nun wieder zur Erde niederlassen, dann läßt er nach Bedarf etwas Gas entströmen, und füllt dafür den Kiel mit athmosphärischer Luft.

Das ist nun das Geheimnis, wie ein Vogel fliegt, und wie dieses Alles durch seine innere Einrichtung bewirkt wird. —

Nun hätten wir aber noch seine Lunge und seine Leber übrig. Auch die Lunge ist so beschaffen, daß ihre Elastizität fürs Erste weit größer ist, als die aller anderen Tiere; denn da kann ein Vogel nach seiner Art verhältnismäßig 100mal soviel Luft in sich ziehen, als ein Mensch.

Mit der Luft geht da ein ähnlicher chemischer Prozeß vor, wie mit dem Wasser im Magen. Das Gas davon strömt in die hohlen Knochen; der Sauerstoff vereinigt sich mit dem Blute zur Bildung der Nerven, Muskeln, Sehnen und Knochen. Der Stickstoff allein wird respiriert, und kann nach Willkür zur Bildung der einem jeden Vogel eigentümlichen Stimme verwendet werden.

Die Leber aber bei dem Vogel ist von gleicher Beschaffenheit, wie das Zellgewebe unter der Blase eines Fisches, besteht aus einer großen Menge pyramidenähnlicher Bläschen, welche nur mit sehr leichten und mehr lockergehaltenen schleimartigen Fäserchen aneinander befestigt sind.

Diese pyramidalen Zellen oder Bläschen haben die Eigenschaft kleiner elektrischer Fläschchen, und saugen das durch die Reibung der Magenblätter entwickelte elektro-magnetische Fluidum in sich, und werden nun der Reihe nach gefüllt gleich einer elektrischen Batterie.*) Dieses elektromagnetische Fluidum wird dann allezeit verwendet, so oft der Vogel fliegen will, zur Bildung des schon bekannten Gases, was jedoch vom sogenannten Kohlenstoffe bei einem solchen Prozeß entbunden wird, sammelt sich in einer eigenen kleinen Gallenblase, welcher Kohlenstoff ebenfalls von dem Magen wieder aufgenommen wird, alswann irgend etwas schwer Verdauliches in den Magen des Vogels kam, welches vorzüglich bei der Taube der Fall ist. —

Nun, da wäre also auch der natürliche Vogel von seiner Entstehung bis zu seiner vollkommenen Wesenheit entwickelt, und somit bliebe nur noch die Ursache der verschiedenen Färbung der Federn bei einer Taube, wie auch deren schnellen Fluges zu erwähnen übrig.

Die verschiedenartige Färbung des Gefieders liegt teils in der verschiedenartigen Kost, teils aber auch eben darin in Meinem Willen, um auch dadurch die größere Sanftheit anzuzeigen, und um euch einen Wink zu geben, welche Tiere euch zunächst eigentümlich und vertraut werden können.

Was den schnellen Flug anbetrifft, so rührt dieser von der größeren elektromagnetischen Quantität in einem Vogel her, welche sich sehr leicht aus seinem blitzwendischen Fluge entnehmen läßt.

Nun wißt ihr alles, was euch vorderhand in eurer natürlich geistigen Sphäre zu wissen nötig ist.

Doch, was die weiteren Verhältnisse betrifft, so sind diese noch zu sehr über eure noch stumpfe Begriffsfähigkeit erhaben, als daß ihr sie fassen könntet; daher „Alles zu seiner Zeit!"

Zuerst der Same, dann der Keim, dann erst die Pflanzen, hernach die Wurzel, der Stamm, die Blätter, Blüte und endlich die reife Frucht eures Geistes, entwickelt durch die Lebenswärme Meiner Gnadensonne in euren Herzen. Amen. Ich, der Meister in allen Dingen, voll Liebe und Weisheit! Amen. Amen.

*) Diese pyramidalen Zellen erinnern an die elektro-magnetischen Leitungsfäden im Organismus der Erde, welche drahtartig aus lauter aneinandergereihten Pyramidchen bestehen, und dazu dienen, daß das darin geleitete Fluidum, trotz großer Längen, sich gleichstark erhält. (Siehe in Nr. 5 „Die Erde") D. Hsg.

Der Fels am Schlossberg.

Am 26. Juli 1840.

(Der hier redende Fels befindet sich am Schloßberg zu Graz, rechts vom gothischen Wohngebäude, in dem vormals Dr. Hölty'schen Garten; man gelangt zu ihm durch ein Hinterpförtchen in der Nähe eines kegelförmigen Türmchens. Man überblickt von diesem Felsen aus die westliche Gegend von Graz.)

Nach der Rechnung der menschlichen Zahl war die Erde sieben Millionen Jahre vor der Schöpfung des Menschen gegründet, und kreiste (anfangs) wirre in dem Raume um die mattschimmernde Sonne; sie war ein Wasserball, in dessen Mitte sich nach und nach, nach dem Willen des Schöpfers, eine feste Masse zu bilden anfing, und diese feste Masse vermehrte sich durch die ihr innwohnende Anziehung mehr und mehr, so zwar, daß nach und nach schroffe ungeteilte krystallartige Spitzen über die Oberfläche des Wassers zu ragen anfingen. (Wie der menschliche Körper als kleine Erde ja auch 4/5 Wasser, d. h. Flüssiges ist. D. Hsg.)

Dadurch wurde die Erde immer schwerer und schwerer, vermöge des Nahrungsstoffes, den sie aus der Barmliebe Gottes zog (doch worin diese Kost bestand, das ist noch nicht an der Zeit euch kundzugeben); und als nun die Erde auf vielen Seiten anfing in ihrem Festen über die Fläche des Wassers zu ragen, dann fingen Winde an zu wehen über dieselbe, und fingen die Wogen an zu spülen über die harten Spitzen, lösten dadurch Teile und Teile ab, und setzten dieselben als weiche Teile in die Klüfte der großen Krystalle ab. So erst ward die Erde nach und nach fähig zur Aufnahme der Vegetation, der Kräuter, Gräser, Gesträuche und Bäume, und zwar zuerst derjenigen unter dem Wasser, und dann erst der auf der Feste der Erde; welcher Alleinzustand des Pflanzenwachstums über 70000 Jahre gedauert hatte; dann erst begann die Schöpfung der untersten Tierklassen, und sodann immer von 2000 zu 2000 Jahren eine Stufe höher, bis endlich die große Zeit zur Schöpfung des Menschen herankam, welche vielmehr eine Entbindung desselben aus der Materie war.

Jedoch nach Verlauf von einigen Jahren wurde der Mensch Gottes Geboten ungehorsam, wodurch in dem Grimme der Gottheit die ganze sichtbare Schöpfung beinahe ganz im Feuer und Sturme Gottes zertrümmert wurde, so daß vom Mittelpunkt der Erde bis zur Oberfläche derselben nicht ein Stein beisammen blieb, sondern zerbröckelt wurde in kleine und kleine Stücke, und selbst diese Stücke würden vernichtet worden sein, wenn sie nicht von der Liebe zusammengehalten worden wären.*)

Da dann die erbarmende Liebe mit der Gottheit wieder Eins wurde, durch eine vermittelnde Darstellung aus ihrem innersten Grunde, so gefiel

*) Näheres siehe in Nr. 1a die Urschöpfung der Geister- und Sinnenwelt. D. Hsg.

es der Gottheit, die Schöpfung wieder neu zu ordnen; jedoch behielt diese von jener Zerstörung deutlich leserliche Spuren und Merkmale an sich, wie auch „ich Fels“ mich hier in euerem Angesichte noch zeige; jedoch 1800 und eben auch 40 Jahre nach der Schöpfung des Menschen, — gleich der Zahl nach der Menschwerdung des großen Gottes bis zu euerer jetzigen Zeit — sehet, da war dieses Land oder vielmehr der ganze Erdteil, den ihr Europa nennet, noch größtenteils unter den stürmenden Fluten des Meeres begraben; jedoch Gottes Liebe sah das Zukünftige in großer Klarheit vor sich, und wußte wohl, daß von dieser Zeit an nach einer ebensolangen Zeit die Menschen sich sehr und sehr vermehren werden, da entzündete sie meilentief unter der Erde mit dem Feuer ihrer Liebe die Erde hie und da, in größeren und kleineren Teilen derselben; und das Feuer brannte gewaltig und hob die festen Schichten, sie auseinanderreißend, in die Höhe; und da das Feuer durch die innewohnende Kraft Gottes sich immer größere und größere Räume machte unter den Schichten der Erdrinde, so arbeitete sich dasselbe an vielen Stellen furchtbar gewaltig bis zur Oberfläche herauf, und schleuderte da Massen auf Massen über den Spiegel der Fluten, und zwar nach allen möglichen Richtungen. (Wohlgemerkt, dies geschah um die besagte Zeit, nämlich etwa 1840 Jahre nach der Schöpfung des Menschen.)

„Und seht, wie ihr die Richtungen der Berge auf diesem Festlande jetzt sehet, so könnet ihr euch die verschiedenen Strömungen des unterirdischen Feuers denken! denn da zog die große Liebe des Herrn kreuz und quer in den Tiefen der Erde, und bereitete für die zukünftigen Menschen eine fruchtbare Wohnstätte. Jedoch nicht gleich zur selben Zeit, als alle diese großen Erhöhungen, die ihr jetzt hier allenthalben hoch über die Ebenen emporragen sehet, habe ich Fels meinen Ursprung genommen, sondern um beinahe 1000 Jahre später (also etwa um 2830), da die Ueberfülle der Wässer sich nach und nach in die größten Tiefen der Erde verlor, und an diesem Punkte, da ihr mich emporragen sehet, die Ebene nur noch mit dem Wasser überdeckt war; da befand sich 2000 Klafter tief unter der Erde noch ein festes Gestein, und es senkte sich die Liebe des Herrn auch in die Mitte desselben.

„Es war zwar nur ein kleiner Funke dieses göttlichen Kraftfeuers, aber er war stark genug, um diese Massen, wie ich bin vor euerem Angesichte, aus der Tiefe emporzuheben und sie in der gegenwärtigen Höhe über die Fluten ragen zu machen; jedoch nicht auf ein Mal entstand ich, wie ich jetzt bin, sondern nach wiederholten solchen göttlichen Kraftausbrüchen freilich in kleinerem Maßstabe, bin ich entstanden, und zu stehen gekommen an der Stelle da ihr mich sehet; wie auch dieser ganze Berg, von dem ich ein kleiner Teil bin, welchen Berg die Menschen jedoch vor nicht langer Zeit um einige Klafter niederer gemacht haben, denn an der obersten Stelle ragten fast in einem Kreise sehr hohe und steile Felsen kronenartig empor, welche später durch die Menschen zerstört wurden, um eine mehr ebene Oberfläche auf diesem Berge zu gründen.

„Selbst ich, ein unterer Teil des Berges, zwar noch von Urzeit hier stehend, habe so manches an meiner früheren Form sowohl durch die Zeit, als durch die Hände der Menschen erlitten, denn vor mehreren 1000 Jahren spülten die Wogen des Meeres noch an meiner Stirne! ja es hauste sogar manches Ungetüm des Meeres in meinem Schoße, allein nach dem Willen des Schöpfers geschah in den Tiefen der mittägigen Gegend der Erde eine große Erhöhung des Festlandes, auf dieselbe Art, durch das Feuer der göttlichen Liebe aus der Tiefe der Erde.

„Seher, da sank denn das Meer allmählig in diesem Lande, so zwar, daß hier nur noch große Seen, die ihr „Binnenmeere“ nennet, stehen geblieben sind; und sodann geschah es, nachdem diese Binnenmeere einige hundert Jahre gestanden sind, daß der Herr aus Seiner barmliebevollen Fürsorge den einen mittägigen Teil, den ihr jetzt Amerika nennet, hat auf diese Art über die Fläche der Wässer treten lassen, daß diese Binnenmeere so hoch über die eigentliche Fläche des Meeres (welches in Folge dessen gesunken war) zu stehen gekommen sind, daß die Schwere der Wässer, die eine Sehnsucht nach ihrem Ursprunge hatten, sich den Weg durch die weicheren Teile der Berge zu öffnen anfing, und seht, da brausten dann, als die Wässer die Weichen der Berge zerrissen, 500 Jahre lang große stürmische Fluten an mir vorüber; denn was ihr jetzt das obere Land nennet, wurde in der Gegend, da ihr eine Brücke (Weinzierlbrücke) über den Fluß gemacht habt, und auf dem Berge ein altes Schloß stehet (Ruine Gösting), ein Berg, der um 100 Klafter höher war als er jetzt zu sehen ist, von der großen Masse des Wassers durchbrochen.

„Die Fluten des Oberlandes ergoßen sich dann in den großen See, dessen Fluten meinen Fuß umspült hatten, und erhoben dieselben wieder bis an meine Stirne, und mehrten das Wasser so sehr, daß ein Berg, der einige Stunden weit von hier im Unterlande, auf dem ebenfalls später ein Schloß erbauet ward (Wildon) und ein Markt steht, links und rechts zerrissen wurde, und die Fluten bahnten sich den Weg auf diese nehmliche Weise fort und fort; wo sie immer einen Widerstand fanden, zerrissen sie die Weichen desselben und füllten mit denselben die Vertiefungen aus, die früher in dem Meere waren.

„Wie hoch diese Fluten gegangen sind, werden euch noch überall die Spuren der losgelösten Steine zeigen, welche durch das untere Fortrollen eine gerundete Form angenommen haben.

„Die erste Flut ging hoch über meinem Haupte, und erst nach einem Jahrhundert hat der Strom eine Niederung erhalten, und ging dessen Spiegel bis zu mir herauf, und wieder nach einem Jahrhunderte fiel er so nieder, daß er nur eine Klafter über die ganze Ebene, die ihr von mir aus sehet, von einem Berge zum andern ging; und nach einem weiteren Jahrhunderte verlor sich der Strom so sehr, daß er nur die 30malige Breite des gegenwärtigen (Murrbettes) noch hatte.

Und als auch die Berge vollkommen mit Bäumen und Gräsern bewachsen wurden, so verlor sich ein verfolgtes Menschengeschlecht in dieses Land, und wohnte auf den Höhen, die da noch nicht Berge, sondern „Tauren“ hießen; und als dieses Volk durch ein später nachziehendes entdeckt wurde, bekam es erst den Namen als Bergbewohner, welches Volk endlich wieder durch ein stärkeres Volk, welches vom Abend

herkam, aus seinen Sitzen vertrieben wurde, und es blieben nur noch wenige auf den fast unzugänglichen Höhen Wohnende, bis auf die heutige Zeit, und so ist heute schon ein drittes Volk mehr denn 1000 Jahre in diesem Lande.

Jedoch ich, wie ich dastehe, war durch lange und lange Zeiten ein sehr gefürchteter und gefährlicher Punkt in diesem großen Strome, denn an mir arbeiteten die Fluten mutwillig, und schienen Furcht und Grausen erregend Jedem, der mich von ferne anblickte, zu toben; und als später die Menschen des Oberlandes eine Art Schiffe erfunden haben, welche aus einigen aneinander befestigten Bäumen bestanden, so waren von denen nur Wenige so glücklich, die nicht an meiner Stirne den Untergang gefunden hätten; denn obschon die Fläche des Stromes nur meinen Fuß bespülte, so schlugen aber doch dessen Wogen, den Sterblichen Grauen erregend, bis an meine Stirne empor. Und diese Gegend, die ihr jetzt so reizend und schön findet, war damals ein Schrecken der Menschen.

„Erst zu den Zeiten, als da eine große Stadt, Rom genannt, erbaut wurde, verminderten sich die Fluten dieses Stromes allmählich, und die Brandung an diesem kleinen Berge wurde immer geringer, und so verlor sich endlich das Wasser an meiner Morgenseite ganz und gar, und nur zu seltenen Malen erhob sich die Flut bis zur Höhe meiner Morgenseite, was ihr jetzt das Glacis nennet; und so bin ich denn dadurch, als auch das bis zu diesen Zeiten aus meinem Innern hervorlodernde Feuer aufgehört hatte, den Menschen zugänglich geworden.

„Da also mein Scheitel frei war von allen Gesträuchen und Bäumen, so benützten mich später in dieses Land einfallende Römer zu einem Punkte, von dem aus sie über die ganze Fläche ihre Beobachtungen und Betrachtungen machten, und suchten also auch Wege auf, um in das Oberland zu kommen, welches damals nicht mehr den Namen der Bergbewohner hatte, sondern „Norika" oder Noricum geheißen wurde, das heißt Menschen, die auch schon die Ebenen bewohnt und sich dann auf die Füße der Berge gemacht haben, da deren Scheitel unwirtbar geworden sind, weil die damaligen Fluten ihnen alles Erdreich abgespült haben, und dasselbe in die Tiefen oder an die Füße der Berge angelehnt haben.

„Sehet, ich bin Zeuge gewesen, wie diese Oberlands- und auch schon Unterlands-Einwohner dieses Landes von dem verwegenen römischen Volke auf das Grausamste sind besiegt worden. An meiner Stirne selbst fanden mehr denn 100 Kinder, von ihren eigenen Müttern hingeschleudert, den Tod. Jedoch, was bei mir nur im Kleinen vor sich ging, davon würden euch größere Felsen im Oberlande, wie auch im Unterlande, die größten schauerlichsten Beispiele aufzählen können, doch ich als plumper Stein bin nicht berufen und bestimmt, euch einen Geschichtsschreiber zu machen, und will euch lieber noch ein wenig noch meine eigene Umgebung näher beleuchten, in so weit mein Gesichtskreis reicht. —

„Daß dieser ganze jetzt sogenannte „Murboden" nur ein **aufgeschwemmtes Land** ist, davon könntet ihr euch dadurch überzeugen, so ihr 100 Klafter, stellenweise wohl auch 1000 Klafter tief graben würdet, allwo ihre mehrere meiner Kameraden, welche durch das Feuer in die

Fluten geschleudert worden sind, finden würdet; auch würdet ihr da, könntet ihr dieses ganze angeschwemmte Land abheben, nichts als lauter Felsen entdecken, in welchen ihr viele versteinerte Ungetüme des Meeres antreffen würdet; jedoch an diesen Stellen, als die Linie ist, da oben, wo das alte Schloß steht, bis auf den gegenseitigen Berg würdet ihr gleich auf den Stein kommen, da früher ein Gebirgsrücken war unter den Fluten.

„Weiter unten, da ihr einige Zeit Steine gebrochen habt (Steinbruch am obern Graben), in der Linie, da ein kleiner Berg (Calvarienberg) in der Nähe sich befindet, an welchem ihr das Zeichen des Kreuzes aufgerichtet habt, und in dieser Linie fort bis an den übrigen Berg, den ihr „Plabut" nennt, dürftet ihr auch nicht zu lange graben, um auf den Stein zu kommen. So auch mehrere Stunden weiter unten, da wo jetzt ein Markt (=flecken) steht, den ihr Wildon nennet, da würdet ihr auch links und rechts bald Steine finden; aber auch noch selbst in jenem Teile dieses Murbodens, an welchem Täler in denselben münden, würdet oder könntet ihr ebenfalls auch bald auf Gestein kommen, welches mit denselben Insignien des Meeres bezeichnet ist, hie und da, die ich schon früher erwähnt habe, und solche Stellen könnte ich euch noch in der ganzen Länge des Flusses zu Hunderten anzeigen.

„Jedoch solltet ihr noch einen Blick auf diese kleineren und größeren benachbarten Berge werfen, und da sollet ihr wissen, daß noch nicht mehr als höchstens 2000 Jahre verflossen sind, als diese Meine kleineren und größeren Brüder noch in vollen Flammen gestanden sind, und es gibt in diesem Lande auch nicht einen Berg, der nicht ursprünglich auf diese Weise entstanden wäre.

„Nur einzig und allein in eurem Wiegenlande, welches ihr Asien nennet, findet sich noch Urgebirge, welches unmittelbar gleich nach der Hauptzerstörung zur Wohnung der begnadigten Menschen angewiesen waren. — Hier in diesem Lande aber, wo ihr euch die Zeit und Mühe nehmen würdet, so würdet ihr auf einer hohen Alpe (z. B. der Choralpe), die von hier aus zwischen Mittag und Abend liegt, auch noch Steine finden, die bei der großen Zerstörungsszene, welche nach dem Fehltritte des ersten Menschenpaares erfolgt ist, dahin geworfen wurde, und auch solche von mehreren Planeten finden, die wesentlich unterschieden sind von meiner Art.

„Dies ist nun Alles, was ich euch sagen darf aus meiner natürlichen Sphäre, und um das tiefere, geheimnisvolle Wesen sollt und habt ihr euch nicht zu kümmern; denn diese Geheimnisse liegen in der Tiefe der göttlichen Erbarmung, und gehen euch wenig oder gar Nichts an, sondern dies habt ihr Alles von der Gnade des Herrn zu erwarten, insoweit es euch Not tut, zur Veredlung und Unsterblichmachung eures freigemachten Wesens. Amen!"

Die Choralpe.

Empfangen durch J. Lorber zu Graz am 13. September 1840

(Nach Besteigung des Speikkogels an der steirisch-kärntnerischen Grenze, Zweigarm der Choralpe, am 9. September 1840.)

Die schon seit längerer Zeit bedungene Reise auf die von hier etwas entlegene — sogenannte Choralpe — ist von euch nun bewerkstelligt worden, bei welcher Reise ihr bei genauerer Beobachtung dieser Gebirgshöhe werdet auf so manchen Zweifel gestoßen sein, und zwar vorzüglich aus folgender Ursache:

Ihr habt nämlich gesehen, daß das Hauptgestein — vom Fuße bis zu dieses Berges höchstem Scheitel — in einer fast beständig gleichförmigen Plattenformierung sich befindet, welche Platten jedoch nicht immer in ihrer Lage eine und dieselbe Richtung einnehmen; denn ihr werdet bemerkt haben, daß da eine solche Plattenrichtung sich bald gegen Osten, bald wieder nach Westen erhöht, und bald wieder die Blätter senkrecht in die Erde sich schieben, ja ihr werdet gesehen haben, daß sogar verschiedene solche Blätter einzeln, bald wieder gruppenweise hin und her auf der Oberfläche des Berges liegen; und so habt ihr auch, wie bei dem euch wohlbekannten Bauernhause, und auch auf dem Rücken der Alpe selbst — ganz große Blöcke frei auf der Oberfläche liegen gesehen, welche Blöcke auf der Oberfläche gegen Westen ganz frei — und nur gegen Osten hie und da ein wenig mit Erde bedeckt waren; und als ihr ganz in die Nähe des eigentlichen, sogenannten „Speikkogels" gekommen seid, und erstaunt eure Blicke hingerichtet habt auf seine kahlen Felsenplattungen, so habt ihr wieder nichts anderes als ähnliche Plattsteine entdeckt; und so war auch seine Spitze mit solchen Steinen übersäet. Nun sehet, dies alles habt ihr mehr oder weniger wahrgenommen, und hattet auch verschiedene Mutmaßungen darüber in euch aufkommen lassen, allein Ich sage, da seid ihr mit keiner der Wahrheit nahe gekommen, daher ist es vorerst nötig, euch die Ursache solcher Bildung zu zeigen, und dann wohl euch dasjenige Gestein zu zeigen, welches vor 6000 Jahren einer andern Welt angehört hatte. —

Die Bildung dieser Alpe und die Entstehungsart derselben war folgende:

Wie euch schon ehedem einmal bekannt gegeben wurde, daß nicht nur dieses Land, sondern der ganze Boden Europas unter den Fluten des Meeres begraben war, so war auch diese Stelle, allwo jetzt schon durch viele 1000 Jahre diese Alpe steht, nichts als flacher, hie und da durch die Unterfluten des Meeres etwas unebener Grund. Ihr werdet in den Blättern bemerket haben, daß sie aus Nichts als aus Sandglimmer, mit Kalk verbunden, bestehen. Die Bildung dieser Schiefer war also kein anderer, als daß sich eine solche Sandschichte über die andere gelagert hatte, und zwar das bei der Gelegenheit der periodisch eintreffenden, sogenannten Aequinoktial-Stürme; über welche Sandschichte sich dann bei

ruhigem Stande des Wassers eine (Art) schleimige Haut bildete, über welche schleimige Haut dann bei einem nächsten Aequinoktialsturm wieder eine andere Sandschichte lagerte, und das so auf diese Art lange Zeiten fort und fort, bis endlich mehr als 26 000 solcher Blätter übereinander zu liegen gekommen sind.

Ihr werdet vielleicht fragen, woher die Fluten immer diesen Sand genommen haben möchten? da immer eine Schichte um die andere durch oben erwähnten Kalkschleim gewisserart eingepanzert wurde, von welcher Einpanzerung die Fluten natürlich nicht viel Sandkörner abzulösen vermochten.

Seht, da sage Ich euch, die Erde ist so eingerichtet, daß fürs Erste beinahe vom Mittelpunkt des Erdkörpers aus eine zahllose Menge von den verschiedenartigsten Quellen und Adern nach allen Richtungen zur Oberfläche führen.

Ihr müßt nicht denken, daß etwa durch diese Quellen und Adern pur Wasser strömt, sondern da gibts vorzüglich Feuerquellen, durch welche ein unterirdisches Feuer elektrischer Art unablässig nach allen Richtungen strömt, und zwar vorzüglich gegen die Pole der Erde; dann gibt es mineralische Quellen, durch welche Metalle und Erze in flüssiger Gestalt heraufquellen; ferner gibt es Fettquellen, durch welche das sogenannte Erdöl nach allen Richtungen strömt. Es gibt ferner noch vorzüglich sehr viele Schwefelquellen, dann Erdpechquellen und dergleichen, nebst den Wasserquellen eine zahllose Menge aller erdenklichen Arten.

Seht, wenn diese Quellen zur Oberfläche der Erde gelangen, getrieben durch die innere Macht der Geister und des ihnen zu Gebote stehenden Feuers, so werden sie dann ebenfalls fester und fester, das heißt, wenn sie vollends die Oberfläche der Erdrinde — und so in die Masse des Meeres übergehend — erreicht haben.

Sehet, daß dieses so ist, würde euch jeder wohlerfahrene Materien-Scheider, oder bei euch Chemiker sachtätig erweisen.

Nun seht, daher also dieser Zuwachs des Sandes und allerlei anderen mineralischen Konglomerates.

Nun wisset ihr und kennet auch die Vorratskammer des vorerwähnten Glimmer-Schiefers und Kernsandes, wie auch des dasselbe verbindenden Kalkes.

Nun fragt es sich, da wir nun auf diese Art eine mehr als 2000 Klafter dicke Blätter-Rinde gebildet gesehen haben — wie ist denn aber nun diese Alpe entstanden mit allen ihren Nebenverzweigungen? Auch da sollet ihr einen Rückblick auf die Erzählung des Felsens am Schloßberge werfen; (siehe dort) nämlich:

Vor mehreren tausend Jahren (eine bestimmte Zahl ist hier aus dem Grunde nicht nötig, da der Bildungsprozeß einer solchen Alpe an und für sich schon mehrere tausend Jahre angedauert hat) wurde von Mir über sechzehntausend Klafter tief unter der Erde ein kleiner Funke Meiner Barmliebe gelegt, und dieser hob nach Meinem Willen vollkräftig diese Rinde nach allen Seiten sprengend in die Höhe, gerade so, als wenn ihr unter einer Decke wäret, und hebetet dieselbe mit dem Finger

über eueren Körper empor; und zwar wurde diese Blätterrinde von Osten nach Westen gehoben, und blieb da in einer horizontalen Richtung ruhen, da sie alsogleich durch andere aus dem Innern der Erde getriebene Massen unterstützt wurde.

Diese auf solche Weise emporgetriebene Platte hatte ungefähr die Gestalt eines sehr großen Erdschwammes und wuchs gleichsam beständig höher und höher durch die Triebkraft des Feuers über den Meeresspiegel empor, und bildete endlich eine bedeutende Insel über der Oberfläche des Meeres, und wie diese Hauptplatte, so wurden auch mehrere kleinere Platten auf diese Weise horizontal emporgetrieben, jedoch nicht alle gleich hoch, und bildeten auf diese Weise einen großartigen Erdschwammwald, endlich aber wurden diese, solche Platten unterstützenden Stiele durch die Fluten abgewaschen und abgenützt; dadurch geschah's denn, daß eine solche Platte das Gleichgewicht verlor, umstürzte und an ihrem Stiele sich anlehnte. Dadurch nahm eine solche Platte eine schiefe Lage an, wie ihr die Plattenform auf dem sogenannten Speikkogel selbst bemerkt habt, und da gabs denn wohl zur Bildung dieser „Choralpe" mehrere hunderte größere und kleinere Platten, welche notwendigerweise dasselbe Schicksal erlitten haben. Nur von einigen Wenigen sind noch Spuren da, aber keine ganzen mehr.

Wenn ihr nun einen Blick auf den sogenannten „Rumpfkogel" geworfen hättet, alldort hättet ihr noch eine horizontal liegende Platte entdeckt, welche aber jedoch schon sehr verwittert und nach allen Seiten abgefallen und zerbröckelt ist, vielfältig aber habt ihr noch droben ein solches Geschiebe nach Westen gerichtet gesehen, auf welches ihr von Morgen her sehr leicht hinaufgelangen konntet, jedoch gegen Westen war es wie abgebrochen, wie es der Fall auch wirklich ist, denn an den Stellen vorzüglich, wo ihr solche überstehende Platten gesehen habet, da ragten diese noch vor 1000 Jahren einem Halbdache ähnlich zu 100, 50, 30 und 10 Klafter über die anderen Gebirgsschichten herüber; durch Erdbeben aber, gewaltige Stürme und starke Blitze wurden sie abgebrochen und fielen auf die westliche Seite, was ihr dadurch leicht entnehmen könnt, daß diejenige Steinmasse, die sich am westlichen Abhange befindet, eine ganz entgegengesetzte Blattwende zeigt.

Was das Weiche (die lockeren Teile) solcher Alpen betrifft, so ist es nichts als Anschwemmung, teils von Sand, teils aber auch von zerbröckelten Blättern, die jünger und daher auch noch weicher waren, weil sie von den letzten Bildungen herrührten.

Seht, solch eine Alpe ist nicht eigentlich von einer sogenannten vulkanischen Entstehung, wohl aber ist sie durch ein unterirdisches Feuer auf die schon bekannt gegebene Art emporgehoben worden. —

Nun sehet, das ist also die Bildungs- und Entstehungsart dieser Alpe. Hie und da werdet ihr auch unregelmäßig weiße Steine herumliegen gesehen haben, von denen auch einige mehr braun und grau und einige ganz weiß, wie der Schnee sind.

Seht, diese Steine sind die nämlichen, die nicht auf diesem Grund und Boden gewachsen sind, auch nicht auf die Alpe gefallen sind, sondern ins Meer, mit Ausnahme der ganz weißen.

In der letzten Periode aber, als hernach von Mir die Bildung dieser Alpe hat angefangen bewerkstelligt zu werden, wurden bei Erhebung solcher Platten auch diese Steine emporgehoben, welche vorzüglich zur Zeit Adams bei der allgemeinen (Natur-) Revolution dahin gefallen sind, und haben ein mehr bräunliches Aussehen, und ferners solche, die von der Zeit Noas herrühren, und haben mehr ein graulisches Aussehen, und endlich solche (d. i. die weißen), welche bei der nachherigen Zerstörung eines größeren Planeten, welcher sich zwischen dem Mars und dem Jupiter befand, dahin, d. i. auf die schon gebildete Alpe geschleudert wurden, und zwar aus der Ursache, weil zur Zeit der Zerstörung dieses Planeten die Erde gerade in einer Linie unter ihm gegen die Sonne sich befand.

Dieses geschah um die Zeiten nach euerer Rechnung 500 Jahre und etwas darüber vor Abraham. Daher nun rühren diese ganz weißen Blöcke her, welche ihr hie und da gerade auf der Oberfläche dieser Alpe habt liegen gesehen.

Ihr werdet zwar fragen, warum Ich einen solchen Weltkörper (so gewaltsam) zerstört habe? Seht, zerstört habe Ich ihn eigentlich gerade nicht, sondern einer daselbst unter deren Bewohnern entstandenen großen Zwietracht wegen in vier kleinere Welten geteilt, und seht, wie bei euch das Gold, Silber und Diamanten, so waren auf diesen Planeten diese weißen Steine wahre Steine des Anstoßes, denn um einen solchen Stein, den ihr da nutzlos habet liegen gesehen, haben sich diese Bewohner zu Tausenden und Tausenden erwürget, und haben sich abgeteilt in 4 Hauptstämme, die sich gegenseitig solcher Steine wegen auf das hartnäckigste verfolgten; denn sie bildeten sich untereinander ein, daß, wer keinen solchen Stein besitze, nicht verständig sein könne und nur ein unverständiges Tier sei; daher sammelten die Mächtigern solches Gestein haufenweise, ja bergweise zusammen, und ließen den Schwächeren davon nichts zukommen, damit sie dieselben dann leichter tyrannisieren könnten, und so ging diese Betrügerei und Habsucht so weit, daß sich solche Steininhaber für Götter ansahen, und sich als solche dem andern Volke aufdrangen.

Unter solchen Göttern wollte aber Einer über den Andern sein, daher wühlte ein Jeder, soweit es nur möglich war, in den Eingeweiden dieses Weltkörpers herum, um seinen Steinhaufen zum möglichst größten zu machen, und dadurch sein Primitiv-Göttertum zu beweisen. Was geschah dann? Solche Götter mißhandelten das Volk auf das grausamste, und ließen es Tag und Nacht in den Eingeweiden dieses Planeten wühlen. Andere wieder mußten sich in großen Rotten sammeln, um einem andern Gott seinen Steinhaufen mit Gewalt zu verringern, und so ging das soweit, daß diese Götter, deren es da zu Hunderten gab, sich gegenseitig bis auf Vier aufgerieben haben.

Diese Viere ließen nun durch ihre Völker solche Steine von allen Weltgegenden zusammentragen und errichteten förmliche weit ausgedehnte Berge mit diesen Steinen.

Durch solche Steinkultur blieb nun die andere Kultur des Landes im Hintergrunde, und die Völker samt ihren Göttern waren auf dem Sprunge zu verhungern. Da haben nun diese 4 Götter ein gar schönes

Gesetz herausgegeben; nämlich die Völker des einen Gottes durften die Völker des anderen Gottes fangen, und sie, wie ihr das Wildpret, verzehren! — — —

Seht, das war der Zeitpunkt, wo sich diese Götter des Guten zu viel erlaubt haben. Bei einer solchen Rechnung mußte Ich denn doch auch einen gewaltigen Strich durchziehen.

Ein Wink von Mir, und ein Engel riß den ganzen Weltkörper in vier Teile auseinander, bildete somit vier abgesonderte kleinere Weltkörper; alle diese Steine aber wurden mit einem Male in den weiten Weltraum hinausgeschleudert, von denen sodann einige nach Meinem geheimen Willen zur Erde, einige in den Mond, sehr viele in die Sonne gefallen sind; die meisten jedoch sind noch bis auf gegenwärtigen Zeitpunkt auf dem Fall im unendlichen Raume begriffen.

Seht, das ist die kurze wohlgegründete Ursache des Aufsturzes solcher Steine in größeren und kleineren Quantitäten auf euren Erdkörper, von denen hie und da sich ein ganzer Gebirgszug auf der Erde gebildet hat.

Ich habe euch auch einst erwähnt, daß ihr allda auf einem solchen Steine noch sehr zerstörte und verwitterte kleine Wohnungen antreffen dürftet, allein dieses ist nicht so wörtlich zu nehmen, sondern nur entsprechend, und da zeigt die Wohnung soviel als eine Schrift, gleich den Hieroglyphen Aegyptens, welche Schrift außer Mir wohl schwerlich auf dieser Erde Jemand würde lesen können, außer durch Meine Gnade.

Jedoch dort, wo sich ein solcher Stein befindet, der mit einigen solchen Insignien versehen ist, seid ihr nicht hingekommen; denn dieser befindet sich fast eine Stunde nordwestlich vom sogenannten „Rumpfkogel"; allein ihr hattet zu viel Furcht vor Wind und Regen, und war euer Verstand mehr beschäftigt als die Liebe zu Mir, auch waret ihr für den Magen zu sehr besorgt, aus welchem Grunde Ich euch auch nicht überall hinführen konnte, wo Ich euch hätte haben mögen, da Ich noch nicht der Herr eures Willens bin!

Ich habe euch mit großer leserlicher Schrift durch die Trübung des Morgens und Heiterung des Westens anzeigen wollen, daß eure Liebe schwach und trübe war, aber desto größer euere Eßlust, daher ließ Ich euch auch dann und wann durch einen kalten Luftzug sagen, wie es um eure Liebe steht, ja endlich, als ihr schon im Nachhauseeilen begriffen waret, ließ Ich sogar durch einen kleinen Eisregen euch doch gewiß handgreiflich merken, daß Ich mit euerer Geschäftsreise nicht ganz zufrieden war; denn sehet, wie hätte Ich es auch sein können? denn ihr seid nur dahingegangen, um recht gewaltig zu fressen und zu saufen. Was aber **Meine** Sache war, das habt ihr nur so leicht mitgenommen; auch habt ihr euere Augen nur weit hinausgerichtet, und um das, was euch vor den Augen lag, habt ihr euch nicht gar so sehr bekümmert.

Seht, aus dieser Ursache habe Ich euch auch die zwei größten Merkwürdigkeiten vorenthalten, nämlich die des erwähnten Steines, und die des Sphärengetönes unter dem sogenannten „Speikkogel", von welchem Getöne Ich euch erst dann etwas Ferneres für euch jetzt noch Unbegreifliches mitteilen werde, wann Einer oder der Andere von euch **aus Liebe**

zu mir diesen erwähnten Fehler durch einen Neubesuch dieser Gegend gutmachen wird; ebenso auch die Darstellung der Verschiedenartigkeit der Materie.

Denn sehet, dieses läßt sich nicht begreifen aus dem Grunde, wenn Jemand nicht vorerst einen Scharfblick auf die Materie gewendet, und dieselbe in ihrem verschiedenen Gebilde genau beachtet hat, so ist für ihn — besonders wenn er noch nicht geistesvollwach ist — eine nähere Erklärung gerade so, als wenn man Einem den himmlischen Sinn aus dem Worte gäbe, während er noch das Wort im Buchstaben-Sinne gar nie gesehen hat. Gerade so geht es mit der tieferen Darstellung der Materie. — Seht, **die Natur** oder die Welt an und für sich **ist ein grosses Buch,** voll **beschrieben** von der **Tiefe Meiner Weisheit und Liebe!** —

Wer also diese recht erfassen will, der muß sich **aus Liebe zu Mir** schon manchmal gefallen lassen, ein wenig in diesem Buche herumzublättern, freilich aber nur soviel, als Ich aus Liebe es anrate, da Ich allein weiß das rechte Ziel und Maß, und weiß, was ein Jeder vertragen kann, und auch, wieviel es nottut, um ihn zu wecken.

Wer einmal (geistig) geweckt ist, der braucht freilich nicht mehr zu reisen, aber der noch schläfrig ist in seiner Liebe, für den weiß Ich die besten Mittel, die ihn vor dem ewigen Schlafe bewahren werden, wenn er sie nur aus Liebe und willigem Gehorsam gegen Meine Anordnungen ergreift, und an sich anwendet.

Kommen da auch oft kleine Prüfungen, so soll ein Jeder dieselben nur mutig im festen Vertrauen auf Mich bestehen, denn ehe er sichs versehen wird, wird die Sonne da, wo das Gewölk am dichtesten war, erwärmend und belebend durchbrechen. Auch dieses habe Ich euch alldort zu wiederholtenmalen sinnbildlich angezeigt. Allein, wo das Herz noch unverständig ist, da gehen dergleichen Andeutungen freilich unverrichteter Dinge vorüber.

Dieses sage Ich euch darum, daß ihr für die Zukunft **voll Liebe und Vertrauen sein sollet;** denn Alles was da geschieht in der Außenwelt, geschieht unmöglich anders, als nur einzig und allein durch Meinen Willen. Ich aber bin ein verständiger Gott, und daher fällt auch kein Lüftchen auf die Häupter der Blümchen, ohne einen großen Tiefsinn Meiner endlosen Weisheit, und jedes Wölkchen, jeder Tropfen, der aus dem Himmel fällt, wie auch jedes Steinchen, das nach einem schroffen Gebirgsabhange rollt, sind große und inhaltsschwere Buchstaben Meiner allerbarmenden Liebe- und Gnadenschrift! — — —

Sehet, also mit diesen Augen sollet ihr in der Zukunft die Dinge, die euch vorbenannt wurden, in Augenschein nehmen, und ihr werdet daraus in großer Klarheit ersehen, daß Ich überall Alles in Allem bin; denn ihr werdet da sehen entweder das große Walten Meiner Göttlichkeit, Macht und ewigen Heiligkeit, oder ihr werdet daneben auch gar wohl erkennen Meine unbegrenzte Liebe, Gnade und Weisheit, und werdet dadurch gleich den Bienen auf der großen Blumenwiese der Natur den Honig Meiner Liebe und das Wachs Meiner Gnade sammeln,

zur ewigen Nahrung eures Geistes, und werdet immer mehr und mehr erkennen, daß Ich allezeit und überall euer guter, heiliger Vater bin, und sein will ewig. Amen. Ich, euer guter, heiliger Vater. Amen.

Nachtrag hiezu.

(Durch denselben: am 20 September 1840.)

Da ist noch eine kurze Hinzugabe, als ein kleines Flämmchen, zu erleuchten so manche wirre Gestrippe und Geklüfte dieser von euch besuchten „Choralpe".

Was die Perioden der Bildung betrifft, so treten diese erst nach Adam bis auf euere Zeit in stets bewirkten und noch wirkenden Vorschein, und ist die Art, deren in der früheren Mitteilung erwähnt wurde, die eigentliche und die richtigste.

Die eigentliche deswegen, weil von Mir was da ist, gemacht wurde, in den ersten Uranfängen, so wird auch stets nur von Mir bewirkt, daß an der Stelle, da Ich es will, entweder ein Berg, eine Quelle, ein Baum oder sonstiges Gewächs hervortritt, und weil Ich noch dazu Meiner ewigen Ordnung gemäß allezeit das tauglichste Mittel wähle, was immer in's Dasein zu rufen, dieses Mittel allezeit von Meinem höchsteigenen und freisten Willen abhängt, so ist auch die erwähnte Art der Entstehung dieser Alpe die eigentlichste, und sie ist auch die richtigste, aus dem Grunde, weil nur Ich, als ewige Liebe und Weisheit, jede Meiner Handlungen so zu beginnen, durchzuführen und zu vollenden weiß, daß dadurch in allen Dingen Meiner Heiligkeit volle Genüge geleistet werden muß; da nie auch nur um ein Haar breit ein Fehlzug möglich ist; daher ist diese vorerwähnte Entstehungsart auch die sicherste.

Was da gemeldet wurde von der Plattsteinform dieser Alpe, und wurden dabei angegeben viele tausend Blätter, welche scheinbar nach dem Vergleiche des Zeitraumes seit Adam damit in einem Widerspruche stehen, so müßt ihr dabei nicht denken, daß solche Ablagerungen nur von Aequinoctium zu Aequinoctium geschahen; solche Plattungen von Aequinoctium zu Aequinoctium sind nur diejenigen, welche mit einer krystallartigen bräunlichen Urkalkschichte getrennt sind. Die anderen Blätter, die oft kaum ein oder zwei Zoll dick sind, wurden bewirkt durch das Vollwerden des Lichtes am Monde; und hättet ihr von solch einer Urkalkschichte die Blätter gezählt, so hättet ihr recht gut den Lichtwechsel des Mondes von Aequinoctium zu Aequinoctium, und noch besser von Jahr zu Jahr entdeckt.

Ferner ist wohl zu verstehen, daß solche Plattungen nicht vor Adam schon bestanden sind, denn das Gestein der Erde vor Adam war allenthalben fest, und sah aus wie ein Kies, und ließ das Licht fast euerem Glase ähnlich durchpassieren; und wo die Wellen des Meeres Teile von diesem Gesteine auflösten, da bildeten sich (es versteht sich von selbst nach Meinem Willen nur) kleine Körner, und zwischen diesen Körnern bildete sich dann durch die Ruhe des eingedrungenen Wassers eine klebrige Substanz, und verband auf diese Art solche Körner zu einem Ganzen, und so

wurde dann dieses Ganze ebenfalls wieder fest und ward auf diese Art zum Steine, und zwar zu jenem Steine, den ihr Granit nennet.

Auf diese Weise, wie der Granit gebildet wurde, wurden in den späteren Zeiten durch allerlei Elementar-Eruptionen noch andere Steine gebildet. Solche Steine werdet ihr überall finden, ihr dürft nur z. B. euere Mühlsteine ansehen, in welchen allerlei Gestein durch die erwähnte Schleimmasse zu einem Ganzen verbunden ist.

Aber solche Steine, wie sie z. B. euer Schloßberg, der Schöckel, der Plabutsch und noch viele andere benachbarte Berge und Hügel aufzuweisen haben, sind schon vor Adam als Steine in der Erde bestanden, und wurden bei der euch bewußten Zerstörung der ersten Zeit Adams kurz und klein zerbrochen, welches ihr an den kreuz und quer laufenden weißlichten, gelblichten und bräunlichen und noch verschieden anderfärbigen Linien und Adern wohl erkennen möget.

Diese Steine wurden durch lange anhaltende sogenannte vulkanische Eruptionen aus dem Innern der Erde herausgetrieben, und zwar an solchen Stellen, an denen keine Plattenformation — wegen beständigen Wasserstürmen aus dem Innern — hatte stattfinden können.

Ihr werdet fragen, wie geht denn das natürlich zu, daß sich in großer Tiefe der Erde ein Feuer bilde, und das ihn (den Stein) umgebende Wasser in Dämpfe auflöse, um durch die große Macht solcher Dämpfe so große und feste Massen aus dem Innern der Erde oft Meilen und Meilen weit zur Oberfläche derselben zu treiben? Da gebe Ich euch folgende Erklärung: In dem inneren Gesteine der Erde befinden sich viele hohle Klüfte; mit der Zeit dringt Wasser, wie auch Luft durch die Poren dahin. Nach und nach sammelt sich in solchen Klüften das Wasser so sehr an, daß es alle Räume dicht ausfüllt; nun da aber eine Wasserschichte auf die andere, vermöge der natürlich innewohnenden Schwere, einen großen und je tiefer immer größeren Druck ausübt, so wird nun ein solches Wasser, welches in einem solchen festen Raum eingeschlossen ist, gewisser Art von allen Seiten zusammengepreßt.

Durch solches Zusammenpressen des Wassers geschieht in seinen Teilen eine immer größere und größere Reibung. Da aber nun, wie ihr wißt, auch in dem Wasser durch die ganze Erde Geister verschlossen sind, so empfinden diese gar wohl einen solchen zunehmenden Druck, zersprengen dann die Wasserhülschen, treten dann aus ihren Kerkern, vereinigen sich in der Gestalt eines erbitterten Feuers, lösen das Wasser in Dunst auf, und zerreißen dann mit Leichtigkeit eine solche Steinkluft, und treiben dann Alles was sie hindern könnte, mit herauf zur Oberfläche der Erde; und da auf solche Weise bei dem Durchtriebe auch in anderen Schichten der Erde wieder neue Klüfte und dadurch auch gewaltige Bedrückungen des Wassers geschehen, welche dann wieder zu einer ähnlichen Eruption genötigt werden, so geschieht denn, daß solche vulkanische Ausbrüche oft länger oder kürzer dauern, und auf diese Art die höchsten Berge und Gebirgszüge bilden. — Wenn es dann oft geschieht, daß besonders die Füße solcher Berge auch Plattensteine wie auf der Choralpe aufweisen, so geschieht das dadurch, daß dann unter den Plattenden solcher früher er-

wähnten Ausbruchsmündung des Wassers die Beengungen des Wassers in den untern Steinklüften, dann auch dadurch seitwärts solcher Ausbruchsstellen und zwar schon unter der Plattform stattfinden, zerbrechen dann die Platte und treiben dieselbe nebst dem andern Gestein mit herauf zur Oberfläche, wovon euch der nahe liegende Schöckel einen augenscheinlichen Beweis liefern kann.

Wenn solches Feuer aus dem Innern hervorbricht, so zerschmilzt es durch seine Heftigkeit die Steine, die ihm nahe liegen, mit großer Leichtigkeit, und wenn es in seinem Durchzuge auch noch, wie es bei Neapel und in Sizilien der Fall ist, auf die schon bekannten Erdöl- und Erdharzquellen kommt, so entzündet es dieselben. Diese brennen dann viele Jahre, hie und da fast ununterbrochen fort, und wenn irgend noch mineralische Quellen bei solcher Tätigkeit hinzukommen, die besonders Schwefel aus dem Allinnersten der Erde heraufführen, so dringen dann diese Schwefelquellen in alle gebildeten Klüfte solcher Berge, bilden da große Schwefelablagerungen, welche mit dem Erdharz und Erdöl geschwängert dann unterirdisch fast unablässig brennen und rauchen.

Geschieht es dann, daß nach Meinem Willen eine solche hauptvulkanische Mündung verstopft und das Wasser abgetrieben wird von einer solchen Gegend, nach und nach, so erlischt dann auch das Feuer, und die vulkanischen Eruptionen haben aufgehört und ein solcher Berg wird dann stille und ruhig, und fördert das in seinen leeren Geklüften sich ansammelnde Wasser durch seine früheren Feueradern an's Tageslicht. Jedoch nicht so ist es bei der euch bekannten „Choralpe"; sondern da entstand auch zwar ein Feuer in der Tiefe der Erde auf ähnliche Weise, hob aber nach Meinem Willen, wie schon bekannt, nur Platten in die Höhe, und schob unter dieselben verschiedenartige andere Massen von Steinen, Erde, Kalk und dergleichen mehreres samt der Platte in die Höhe. Dadurch nun entstand ebenfalls ein großer leerer Raum unter einer solchen Alpe, in welchen alsobald Wasser durch die Klüfte hineindrang, und auf diese Art kam gleichsam teilweise eine ganze solche erhobene Schichte auf die Fläche des eingedrungenen Wassers zu ruhen, und ruht noch bis auf die heutige Stunde, wodurch es dann geschieht, daß durch den Druck, welchen solche Massen auf die Oberfläche ausüben, dasselbe durch die verschiedenen Klüfte und Adern und kleine Spalten bis zu der größten Höhe oft getrieben wird.

Daher rühren auch all die Wässer einer Alpe, wie die ist, die ihr bestiegen habt, und sie sind frisch und kalt, da sie nicht durch vormalige Feuerquellen getrieben werden; wo hingegen Quellen auf anderen Bergen, welche durch vulkanische Weise entstanden sind, oft noch ganz heiß zur Oberfläche gelangen, da sie in ihrem Zuge vielfältig im Innern solcher Berge noch glühende Stellen passieren müssen.

Seht, das ist nun das Wesentlichste, was euch noch bei der Bildung der Berge zu wissen nötig war. Es wäre demnach nur noch zu berühen, wie die **grauen** und **braunen Steine** zwischen die Plattschichten dieser Alpe gekommen sind.

Sehet, diese Steine sind die eigentlichen **Ursteine** der Erde, und sind teils bei der Zeit Adams auf vielen Stellen der Erde mehr zur Oberfläche derselben zu stehen gekommen, und wurden dann bei der Plattenbildung nach und nach unter dem Wasser selbst mit eingepanzert. Die Noahischen aber, die, wie ihr schon wißt, weißgraulich aussehen, wurden gebildet erst unterwässerlich von Adam bis Noah, und wurden zuerst durch eine vorsündflutliche partielle Feuer-Eruption zerbrochen, und nach allen Richtungen geschleudert; allwie sie noch jetzt häufig auf solchen Alpen in größeren und kleineren Stücken und Massen anzutreffen sind; und was die ganz weißen überweltlichen Trümmer betrifft, so hat dieses seine Realität in dem schon Gesagten, und somit ist nun die ganze Bildung der Alpe wohlerläuternd gegeben, und wird nie ein Weltgelehrter eine andere ausfindig machen, denn da weiß Niemand das Wie, Wann, Woher, Warum und Wodurch, denn Ich allein, und der, dem Ich es mitteile; damit er glaube, daß Ich es bin, Der alles dieses angeordnet und gemacht hat; denn würde auch Jemand wollen nur 8000 Klafter tief in die Erde graben, so wird er sich alsobald überzeugen, daß es nur so ist, wie Ich es euch gezeigt und gesagt habe, aber zugleich wird er auch erfahren, daß solche eigenmächtige Untersuchungen wider Meinen Willen sind, und daß Ich dieselben gewiß allezeit mit dem zeitlichen, wo nicht sogar mit dem ewigen Tode bestrafe.

Daher, wer da am Brunnen ist und dürstet, der trinke das Wasser des Lebens in vollen Zügen; aber die Frucht vom Baume des Erkenntnisses, soll er erst dann essen, wenn Ich den Baum für ihn gesegnet habe; und dann wird er sich sättigen zum ewigen Leben von der Frucht, die reichlich am großen Baume Meiner Schöpfung hängt; aber wohlgemerkt, nicht eher als bis Ich den Baum ihm gesegnet habe; wie Ich es jetzt eben vor eueren Augen tue, für euch, aus welcher Ursache ihr auch den Segen des Lebens empfindet, und seid vergnügt und zufrieden dabei, da euch gegeben wird mehr als ihr je verlangen hättet können; wogegen der (blose) Naturgelehrte (oft) frißt, wie ein Ochse im saftigen Kleefelde, bläht sich dann auf, und geht zu Grunde, da er aß die für ihn ungesegnete Frucht.

Ich sage, solche Gelehrte sind Mir ein Gräuel; denn sie suchen nicht **Meine**, sondern **ihre** Ehre unter den Zweigen dieses Baumes.

Euch aber gebe Ich es in aller Wahrheit und Liebe, damit ihr die große Herrlichkeit eures heiligen Vaters erkennen möget, wie sie war, ist und sein wird. Amen.

Das sage Ich, Der Ich wahrhaftig und getreu bin in jeglichem Meiner Worte. Amen.

Ein Quellen-Evangelium.

Am Ursprunge der Andritz,

nördlich von Graz, in der Nähe von St. Veit.

Lorber spricht aus, was ihm die Quelle sagt: (am 30. Juli 1840.)

„Bevor ich euch noch meine Wesenheit zeige, ist es vor Allem notwendig zu wissen, woher und wie ich komme.

Mehr denn 4000′ tief in einer schiefen Richtung gegen Morgen ist eine weite, große Oeffnung, welche durch die Bildung der Berge mittelst des göttlichen Feuers entstanden ist. Daselbst in dieser Oeffnung sammeln sich alle Wässer, die von den Bergen aus der fruchtbaren Luft in der Nähe angesogen werden, und da diese große weite Oeffnung auf diese Weise fast beständig voll erhalten wird, und die Last der über diese Oeffnung erhöhten Gebirgsmassen, wie auch die in dieser Tiefe schon verdichtete Luft drückt, so wird nicht nur auf dieser Stelle, die ihr so eben sehet, sondern auch noch auf vielen andern Stellen, dieses unterirdische Wasser sowohl durch kleine, also auch durch größere Oeffnungen und durch hohle Gänge der Berge ans Tageslicht herausbefördert; denn seht, daß ich auf diese Weise zur Oberfläche der Erde, auf der ihr euch befindet, herauf- und nicht in dieses Tal herab befördert werde, wie Mancher meinen würde, geschieht aus diesem Grunde, weil die Unterlage dieser meiner unterirdischen Wohnstätte, was ihr das Bett nennet, ein festes und sehr gediegenes Gestein ist, in welchem Gesteine ich wie in einem Kessel ruhe, doch gibt es in diesem Kessel drei mannesarmsdicke Adern, welche in nordöstlicher Richtung mehr denn drei Meilen tief unter dem Berge, den ihr „Schöckel“ nennt, hinziehen; allda noch ein weit größerer Kessel und Wasserbehälter vorhanden ist, welcher ebenfalls durch die Entstehung benannten Berges mittelst des göttlichen Kraftfeuers, das da ist die Liebe des Vaters, entstanden ist!

Ursprünglich hauste in diesen Oeffnungen noch Jahrhunderte daselbst das Feuer, und brannte im Innern unablässig fort, und so auch ich, als das Wasser durch die Klüfte während des Feuerwallens hineindrang in Massen auch, so wurde ich eben doch schon beinahe unter'm Wege durch die heißen Klüfte verdunstet und verzehret, und meine ruhige Kraft war rege gemacht durch das Feuer, und mußte die unterirdischen Massen an das Tageslicht demselben fördern helfen. Jedoch, als nach und nach diese Klüfte durch das Losreißen von Teilen größer und größer wurden, und ich dadurch ebenfalls in stets größeren und größeren Massen dahin dringen und fallen konnte, um zu sänften den großen Uebermut des Feuers, welches, obschon aus der Liebe des Vaters, doch aber als Feuer einen bedeutenden Zornteil der Gottheit in sich faßte; da erlosch nach und nach dasselbe in den untern Teilen des Kessels, brannte nur noch dann und wann in den höheren Regionen der aufgeworfenen Massen noch zwei Jahrhunderte hindurch.

Endlich aber, als nach dem Willen des Schöpfers die Berge ihre gerechte Form, Höhe, Breite und Last erhalten hatten, da sandte denn

die ewige Liebe einen guten kleinen Engelsgeist, und ließ das Feuer gänzlich ersticken.

Es glaube da ja Keiner, daß ein solche Berge beherrschender Geist eine Fabel sei; denn da der liebevollen Macht des Ewigen unendliche zahllose Heere von Geistern liebewillig untertan sind, und die größte Freude und Seligkeit darin finden, so ihnen die Liebe des Herrn auch liebend gerne gewährt, was diese Geister liebend begehren.

„Seht, wie ihr mich da vor euren Augen seht, dringe ich nun durch kleine Aederchen bei 100′ weit herauf zu dieser sichtbaren Stelle, und seht, wäre nicht auch selbst meinem Zuge ein wohlwollender Geist zugeteilt, und reinigte meine Wege, so würden diese schon lange durch meine stumme Ungeschicklichkeit verstopft, oder sonst zu Grunde gerichtet worden sein. Aber eben dieser mir zugeteilte, meine Wege bewachende Geist erhält diese meine kleinen Wege beinahe über ein Jahrtausend in derselben schönen, ruhigen und sanften Ordnung, und läßt nicht trübe werden mich, des sprechenden Beispieles wegen; damit Menschen, die mich meiner Reinheit und stillen Zurückgezogenheit wegen gerne besuchen, und ihr Auge ergötzen an meiner heiteren Frische und Klarheit, sich erinnern und wohl bedenken sollen, wenn sie irgend auch nur eines reinen, Gottes würdigen, Sinnes sind, daß Reinheit und klare Anschauung bis in den Grund des eigenen sowohl, als auch eines anderen Wesens nur durch ein ruhiges und bescheidenes Auftreten in der stillen in sich gezogenen Einsamkeit von Gott einzig und allein bewirkt werden kann. —

„Einst wohnten in dieser Umgegend mehrere fromme Menschen, deren Sinn **Gott** und deren Tun nichts als **Liebe** war. Diese Menschen kamen fast täglich mit frommem und einfältigem Herzen an diese Stelle, da ihr soeben euch befindet, und wenn sie nun daselbst eine Gott wohlgefällige Betrachtung, Andacht und Aufopferung ihres Tagewerkes dem Herrn vollbracht hatten, da kam allezeit von der Stelle zur linken Hand des Monumentes, welches erst vor gar kurzer Zeit unwürdig daher gesetzt wurde, dieser selbe gute Geist hervor und lehrte die fromme Schaar Gottes Liebe und Weisheit, Gehorsam und Demut, und in diesen auch Gottes große Liebe, und daher auch wundervolle Geheimnisse der Natur kennen.

„Und da unterhielten sich dann diese Menschen mit diesem Geiste stundenlange, und er verließ sie nur, sobald ihn eine notwendige Handlung abrief. Da hättet ihr zugegen sein sollen, und schauen meinen Spiegel, so hättet ihr gesehen, daß vor Gott alles Freude gibt und für Freude empfänglich ist; ich hüpfte wie eine muntere Tänzerin in meinem kleinen Beckchen, und die Steine lachten mir klatschend ihren sinnvollen Beifall herab.

„Aber die jetzt lebenden Menschen, welche noch weit materieller geworden sind, als diese mich umgebenden verwitterten Steine, dürften wohl nimmer ein solches naturgeistig heiteres Schauspiel erleben, denn so Jemand nicht das Leben des Geistes durch die Geister des Himmels in sich lebend gemacht hat, dessen Leben ist blos ein materielles Leben, und wird unter-

halten von den Geistern der Materie, welche in ihn kommen durch Speise und Trank!

„Ein solcher Mensch, da er dadurch wieder zur Materie wird, kann mit seinen materiellen Sinnen auch nichts sehen, hören und empfinden, als wie die Materie, aus der er ist, leibt und lebt. Allein ganz anders verhält es sich mit dem demütigen und gehorsamen Geistesmenschen, der sieht nicht nur in der Materie das ihm verwandte, ursprüngliche Wesen, lebendig und weise walten, und erfährt durch bescheidene Unterredung mit einem solchen Geiste die Aufschlüsse über die vielartige, hie und da ganz und hie und da zerstört, wie auch oft gänzlich aufgelöst scheinende, gröbere Materie Aber nicht nur mit einem Geiste wird er sich können in redende Gemeinschaft stellen, sondern da gibt es für jedes Reich der sichtbaren, sowohl lebenden als lebendscheinenden, wie auch gänzlich tot scheinenden Natur, Geister, mit denen er eben auch eine belehrende Vollsinnrede anbinden kann.

„Sehet, so ihr meinen Spiegel betrachtet, so werdet ihr so manche Bewegungen meiner Oberfläche gewahr werden, eine ordentliche kreisförmige, die aus meinem Innern bewirkt wird, eine andere unordentliche, unförmige, unregelmäßige, die durch außenwirkende Umstände, meinen Spiegel störend, bewirkt wird.

„Sehet, diese Bewegung, so ihr in dem Leben des Geistes wäret, wäre euch nicht nur eine Bewegung, durch euch nur bekannte, grobe materielle Umstände bewirkt, sondern ihr würdet eine gar wunderbare, wohlleserliche Schrift durch den allmächtigen Finger Gottes in großer Klarheit entdecken, allein da ihr dessen nicht fähig sind, so will Ich euch zum Schlusse in der Kürze etwas von diesem A-B-C. und dessen tiefsinniger Bedeutung kennen lehren.

„Diese kreisförmige Bewegung entsteht durch aus meinem Innern emporsteigende materiellgeistige Bläschen, durch welche (verwundert euch nicht über das, was ich euch kundgeben werde) ein gesänftetes Geisterwesen aus dem harten Drucke der toten Materie befreit wird; woraus ihr euch auch folgende, geistig entsprechende Lehre nehmen könnet, daß auch euer Geist (Seele) fürs Erste auf eine ähnliche Weise aus der Materie entbunden wurde, und daß er ebenfalls den nämlichen Weg in euch — wo er ebenfalls noch an die Materie gebunden ist — aus dem Innersten eures Wesens, bis zu eurer Oberfläche dringen, und da sich ebenfalls in solcher geordneten gottesähnlichen Kreiswirkung offenbaren soll, um euer ganzes Wesen, das an und für sich materiell ist, gleich so wie meine spiegelglatte Oberfläche, in eine wohlgeordnete Bewegung zu versetzen. Meine Stellung aber sei auch ein entsprechendes Bild, daß dies gottähnliche Leben des Geistes nur dann am höchsten wird, je mehr ihr euch zurückgezogen habt von der außenherstürmenden bösen Welt.

„Dieses Wenige, was ihr vernommen habt, ist Alles, was von mir und aus mir ich zur Stunde euch mitteilen kann und darf. Jedoch so ihr von eurem Geiste auf eurer Oberfläche ähnliche Lebensbewegungen wahrnehmen werdet, als ihr sie auf meiner spiegelglatten Oberfläche sehet, dann kommet wieder, und lernet an meinem kleinen und seichten Ufer Wunderdinge der göttlichen Liebe und Macht tiefer erkennen! Amen!"

Ein späterer Nachtrag zur Andritz-Quelle.

(Am Sonntag den 15. November 1840.)

Was nun dir als Meinem Knechte die dir allein sichtbare Jungfrau gesagt hat, als du sie in dir bei dem Stege gefragt hast, ob sie ferner etwas über die Quelle mitteilen wird, das diene auch hier als ein guter Eingang, nämlich:

„Es ist nur Einer, und nur dieser Eine kann allein sprechen, „und wenn dieser Eine spricht, da schweigt ehrfurchtsvoll die ganze „Natur, denn sie versteht keines Wesens Wort, außer das Wort „des Einzigen."

Seht, das ist ein recht guter und passender Eingang, denn es kann nichts Lebloses eine Sprache führen, und so auf irgend eine Weise Red' und Antwort stehen, sondern **Ich allein**, der Ich das Leben Selbst bin, und somit lebendig durch und durch, kann lebendig machen, das Ich will und das Ich ansehe, und kann geben dem Steine selbst Augen und Ohren, einen Mund und eine geläufige Zunge, zu sprechen die Sprache, die Mir wohlverständlich ist, wie auch Jenem, so Ich ihm will das Verständnis irgend einer Sprache geben.

Da aber, wie schon einmal bemerkt wurde, es für den Lebendigen nichts Totes gibt, so kann es für mich, als den Allerlebendigsten, auch nichts weniger als irgend etwas Totes, somit auch nichts Sprachunfähiges geben; denn in Meinem Angesichte muß selbst die Asche eines verbrannten Körpers auferstehen, und Mir antworten auf jede Meiner Fragen; denn ist wohl in der ganzen Unendlichkeit irgend Etwas, das nicht aus Mir wäre?

Ich aber bin, wie schon gesagt, von Ewigkeit her das Leben Selbst gewesen, und werde es auch ewig sein; wie könnte denn aus dem Leben etwas Totes hervorgehen? ist auch eine Sache vor **euren** Augen leblos, so ist sie doch nicht leblos vor **Meinen** Augen!

Seid ihr auch an und für sich tot geworden durch die Sünde, so seid ihr aber doch nicht tot geworden in Meinem Angesichte. Das Erste ist wohl möglich, aber das Zweite ist eine gänzliche Unmöglichkeit; damit aber dieses genau begriffen werden möchte, als eine notwendige Voraussetzung zur folgenden Erörterung, so ist es notwendig, daß ihr eine nähere Aufklärung über Tod und über das Leben selbst erlanget.

Alles, was von Mir hervorgegangen, ist lebendig hervorgegangen. Da aber Mein Leben in sich die Liebe und die Weisheit in der größten Ordnung selbst ist, so sollte auch Alles in dieser Ordnung fortbestehen, in welcher Ordnung und aus welcher Ordnung es aus Mir zu gehen genötiget wurde; denn das nicht war, konnte nicht selbstwillig hervorgehen, sondern mußte von Mir erst erschaffen werden, und dann als erschaffenes Wesen erst durch die Macht Meiner Ordnung heraustreten aus Mir nach Meinem Willen.

Wenn nun aber die Wesen herausgetreten sind, so mußten sie auch mit dem Vermögen ausgerüstet sein, sich frei nach Meiner Ordnung bewegen zu können, gleichwie das Kind alsbald eine freie Bewegung mit seinen Gliedmaßen annimmt, sobald es aus dem Mutterleibe getreten ist.

Solange das Kind noch schwach und klein ist, wird es am Gängelbande geführt; ist es aber einmal stark geworden, dann laßt ihr es frei laufen, und wenn es stärker und stärker geworden ist, so gebet ihr demselben durch die Erziehung, die sich durch allerlei sanktionierte Gesetze ausspricht, eine solche Richtung, die am meisten eurer Ordnung entspricht. Ich setze aber den Fall, es ist ein Kind so arg, daß es sich nicht fügen will in eure Ordnung, und ist beständig wider dieselbe, was werdet ihr wohl tun mit dem Kinde? Ich sage, ihr werdet es züchtigen, und das je mehr in gleichem Maße es mehr und mehr eurer Ordnung widerspricht, und wenn auf alle eure Züchtigungen das Kind in seiner Freiheit statt besser immer schlechter und am Ende sogar eurer Ordnung gefährlich wird, sagt, was werdet ihr mit dem Kinde dann tun? Werdet ihr nicht selbst sagen: Treibe ich das Kind vom Hause, so wird es mit der Zeit zurückkehren, und wird mir zur Nachtzeit in seiner Bosheit sich rächend, das Haus über dem Kopfe anzünden, und da könnte die ganze Geschichte und meine häusliche Ordnung am Ende ein übles Ende nehmen; daher will ich das Kind nicht vom Hause treiben, sondern ich will ihm die Hände und Füße binden, es in einem verschlossenen Gemache bei sparsamer Kost wohl verwahren, und geduldig abwarten die Zeit, ob es nicht (vielleicht) doch einmal reuig in sich gehen und zu Meiner Ordnung zurückkehren wird.

Sehet, was ihr da getan haben würdet mit euren Kindern, dasselbe habe Ich auch getan mit dem, was aus Mir hervorgegangen ist; fraget euch aber selbst, hadt ihr das Kind deswegen getötet in eurem Angesichte, wenn ihr es gerechtermaßen nur beschränkt habt in der mißbrauchten Freiheit? Und wie ihr das Kind nicht getötet habt oder haben würdet, da ihr doch an und für sich samt und sämtlich böse seid, um wieviel weniger werde Ich, die ewige alleinige Güte Selbst, etwas töten, was aus Mir hervorgegangen ist?!

Da Ich lebendig bin, kann nichts Totes aus Mir hervorgehen, und da Ich übergut und liebevoll bin, so kann auch nichts getötet werden. Nun werdet ihr fragen, was ist denn hernach „tot", und was ist „der Tod"?

Ich sage aber darauf: **tot** an und für sich ist beziehungsweise nur dasjenige, was wohlabsichtlich der Freiheit beraubt ist — sich wider Meine Ordnung in seiner bösen Ordnung frei bewegen zu können, und der Tod selbst ist demnach nichts Anderes als eine Beharrlichkeit in allem dem, was wider Meine Ordnung ist, und die Folge solcher Beharrlichkeit ist dann das nötigende Gericht, durch welches einem ordnungslosen Wesen Hände und Füße gebunden werden, und sonach ein Gemach für dasselbe bereitet wird, in welches das ordnungswidrige Geschöpf eingesperrt wird, bis es, durch Reue in sich gehend, zu Meiner Ordnung wieder freiwillig zurückkehrt.

Was aber hernach das Leben ist, das brauche Ich euch wohl nicht mehr zu sagen, denn so ihr wißt, was der Tod ist an und für sich, so gibt sich das Leben von selbst.

Nun, da ihr dieses jetzt vernommen habet, und auch daraus ersehen könnet, warum nur Ich allein sprechen kann, und Mich die ganze Natur versteht, so könnet ihr hernach auch wohl begreifen, was die Jungfrau unsichtbar an der Quelle zu Meinem Knechte gesprochen hat. So ihr aber ein so eingesperrtes Kind hättet, dessen Ich früher erwähnt habe, so frage Ich euch, wer kann denn allezeit mit dem wohlverwahrten Kinde reden? Und ihr werdet sagen: Wir gestatten es Niemandem, als nur uns selbst, mit demselben zu reden, damit für's Erste das böse Kind nicht noch mehr verdorben werde, als es schon ist, noch irgend ein unzeitiges Barmherzigkeit heuchelndes Maul, und zweitens, damit durch den bösen Mund des Kindes auch nicht irgend ein geordnetes Herz zur Unordnung verleitet würde.

So aber ein ehrlicher Mann zu euch kommen wird, und wird sagen: „Vater! laß mich sehen dein widerspänstiges Kind, ich habe ein gutes Wort in deinem Namen in meinem Herzen für dein Kind gefunden; daher laß mich zu selbem, damit ich es sehen und sprechen kann;" und da wird der Vater sagen zu dem Freunde: „Laß mich zuvor hören das Wort, und ich will dich dann führen zu meinem Kinde, und dir eröffnen das finstere Gemach desselben." Seht, dieser Vater bin auch Ich: Wer da zu Mir kommt mit einem redlichen, liebevollen Herzen, und kommt zu Mir in Meinem Namen, so werde Ich ihn auch alsobald erkennen, daß er um Meines Namens willen zu Mir gekommen ist, um diesen Meinen Namen zu verherrlichen in sich, und dadurch in allen Meinen Geschöpfen; sehet, zu dem werde Ich dann auch sagen: „Komme zu Mir, und Ich will dich darob führen in alle Gemächer Meiner Gefangenen und dir zeigen ihre Kerker und offenbaren deinem Herzen ihre Bosheit, damit sie sich stoßen sollen an der Treue deines Mir ergebenen Herzens, und sollen daraus ersehen, was da besser ist, ein Freund oder ein Feind Meiner Ordnung zu sein." Seht, durch dieses Gesagte will Ich euch nichts andres als das sagen, daß demjenigen, dem es vollkommen Ernst ist in seiner Liebe, dem es Ernst ist mit der Verherrlichung Meines Namens, daß er Mich nicht nur in Worten, sondern ganz ernst und wahrhaft in seinem Herzen liebt, hernach auch alsobald aufgeschlossen werden alle Gemächer Meiner unendlichen Schöpfung nach und nach, und soll ihm auch nicht ein Punkt tot und fremd sein, und sollen ihm aufgetan werden die Gemächer der Luft, die Gemächer des Erdreiches, und er solle mit dem einen Auge schauen die große Welt der Geister und mit dem andern Auge zu gleicher Zeit die Welt der Körper, damit er da gewahren könne, wie Eins für's Andere da ist, jedoch wohlgemerkt, nicht eher soll das Jemandem zu Teil werden, und würde er darum bitten Tag und Nacht, bevor es ihm nicht ganz vollkommen Ernst mit seiner **Liebe zu Mir** geworden ist.

Denn das Himmelreich leidet allezeit Gewalt, und nur diejenigen werden es besitzen, die es mit der eisernen Gewalt an sich reißen; diese eiserne Gewalt ist aber keine andere, als die Gewalt der Liebe; denn die Liebe vermag Alles! So Jemand aber unter euch sagen möchte: „Ja, ich möchte wohl Alles tun, und möchte mich verleugnen bis auf den letzten Tropfen Blut, wenn ich nur einmal auch etwas sehen oder ver-

nehmen möchte, damit ich doch wissen könnte, ob an allem dem wirklich auch etwas daran ist?“ — Allein Ich sage euch auf eine solche Aeußerung: Für's Erste, hast du denn wirklich noch nichts vernommen? Wer gab dir denn das Licht der Augen, wer das Gehör? Und wer alle die übrigen Sinne? Wer gab dir ein Herz zu lieben, und einen Verstand zu denken? So du dieses nicht von dir empfangen hast, da du es dir ersichtlich besitzest, wie kannst du sagen, daß du noch nichts gesehen und vernommen hast? Oder bist du nicht vielmehr selbst in deinem ganzen Wesen ein lebendiges Wort aus Mir? So du aber ein Buch liesest, und lässest das erste Wort weg, welches das bedeutungsvollste Wort ist, um welches Wort sich alle Worte im ganzen Buche drehen, wie willst du das übrige Buch des Lebens verstehen, wenn du das erste Wort im selben leichtsinnig unbeachtet lässest? Seht, ihr selbst seid das erste Wort in dem Buche des Lebens; wollt ihr dieses Buch lesen, und zwar verständlich lesen, so müsset ihr dieses erste Wort zuerst vollkommen aussprechen, das ihr selbst seid, und dann erst die übrigen Worte im großen Buche, welche alle zur Erläuterung des ersten Grundwortes im selben geschrieben stehen. Wie lautet aber dieses Wort? Dieses Wort lautet: „Liebe!“ ja die Liebe ist euer Leben! Wollt ihr euer Leben durchschauen, so durchschauet eure Liebe, denn es ist eines und dasselbe: euer Leben oder eure Liebe. Was eure Liebe erfaßt hat, dasselbe wird auch euer Leben erfassen! Hat eure Liebe sich selbst ergriffen, so habt ihr dadurch euer Leben auch selbst zum Sklaven gemacht, da aber euer Leben nichts als euere Liebe selbst ist, so hat sich eure Liebe dadurch selbst Fesseln an Händen und Füßen angelegt, und hat sich verkrochen in das finstere Gemach ihres Eigendünkels! Hat eure Liebe aber **Mich** erfaßt, Der Ich das freiste Leben Selbst bin, so hat sie auch dadurch die höchste Freiheit erfaßt, und hat sich auch frei gemacht, durch die allergrößte Freiheit Meines ewigen, einzigen und alleinwahren Lebens, und wird selbst frei, so wie auch das Leben frei ist, welches sie ergriffen hat.

Sehet, diese Vorbetrachtung ist notwendig, um das Nachfolgende zu begreifen. —

Ihr seid letzthin hinaufgewandert zu einer Quelle, die ihr den Ursprung der Andritz nennet. Nun fragt sich, was habt ihr da gesehen? Ihr habt gesehen ein recht reines Wasser ganz ruhig aus der Erde hervorkommen, und habt ihr auch wirklich nicht bedeutende Löcher in dem Boden bemerkt, aus welchen das Wasser dem Innern der Erde entquellend zur Oberfläche heraustritt, so habt ihr euch aber doch wenigstens denken müssen, daß dasselbe durch den Sand und anderes zerbröckeltes Gestein ganz leise durchsickert. Ferner habt ihr da noch gesehen ein eigentümliches grünes Kräutlein unter dem Wasser recht häufig wachsen; ihr habt noch gesehen Steine und Fische, wie allerlei andere, euch bekannte Gegenstände, doch alles Dieses wollen wir für diesmal unbeachtet lassen, weil ihr für's Erste das naturmäßig Wesentliche dieser Quelle durch Meine Zulassung schon ohnedies von der Quelle selbst empfangen habt, und weil für's Zweite ohnedies an seinem Platze vom Wasser noch, wie von andern Naturgegenständen, ausführlich gesprochen wird.

Was aber das sonderheitlich Nützliche dieser Quelle ist, so gebe Ich euch das kund, daß so diese Quelle zu einem anständigen Badeorte verwandelt würde, sie beinahe die Eigenschaft hätte, als einst der euch namentlich bekannte Teich bei Jerusalem, und würden daselbst viele presthafte und gichtische Menschen geheilt werden; es gibt zwar viele Quellen, aber nicht allen diesen Quellen ist beständig ein schützender Engelsgeist beigegeben. Dieser Quelle aber ist — wie ihr schon wißt — ein solcher Geist gegeben, und daher wohnt ihr auch eine besondere heilende Kraft inne! Das ist nun das naturmäßig Nützliche dieser Quelle.*)

Das geistig Nützliche aber ist das, daß Jeder auf gleiche Weise still aus sich hervortreten soll durch kleine Mündungen, so wird er das Leben in sich nicht trüben durch eine törichte Heftigkeit, und wird das Licht der Gnade ihn erleuchten können bis in den innersten Grund, und wird sein ganzes Leben sein voll lebendiger Hoffnungen, wie dieser Quellengrund ist bewachsen mit schönen hellgrünen Kräutlein; und so werden sich auch seine demütigen Erkenntnisse gleich den munteren Fischlein in dieser Quelle in dem hellen Wasser seines Lebens frei nach allen Richtungen bewegen, und es wird das schwache Schilf nur in seiner Aeußerlichkeit vorkommen, aber die Tiefe seines Lebens wird frei sein, allezeit die Strahlen der Gnade bis in den innersten Grund aufzunehmen. Aber euch soll der ganze Verfolg (der Quelle) zeigen, daß wenn der Mensch zu sehr seine Kräfte ums tägliche Brot anwendet, so wird dadurch auch das Wasser seines Lebens immer mehr und mehr getrübt. So werdet ihr auch bemerket haben, daß dasselbe höchst reine Wasser bei weitem nicht mehr so rein ist, nachdem es im Verlaufe von einer kleinen halben Stunde mehrere Mühlen in Bewegung gesetzt hat. Ihr werdet zwar sagen: Ist es denn nicht recht, wenn man seine Kräfte nützlich anwendet? Oder ist es nicht recht, daß an diesem Bache mehrere Mühlen erbaut sind? O, dawider habe Ich gar nichts einzuwenden, bis auf einige wenige, auf denen kein weißes, sondern schwarzes Mehl des Teufels erzeugt wird; auch daß ihr deßwegen eure Kräfte nicht zum zeitlichen Wohle verwenden solltet, das will Ich damit auch nicht sagen, sondern will nur sagen, daß ihr sie gerecht nach Meinem Willen anwenden solltet, denn gleich wie der Quelle ihre Nützlichkeit schon in sich selbst zugeteilt ist, so ist sie auch jedem Menschen zugeteilt, wenn er sie nur erkennen und danach handeln will; aber seine ihm verliehenen Kräfte für überflüssiges Zeug und sogar für schlechtes Zeug anzuwenden, seht, das ist: an dem Bächlein eures Lebens auch nicht gar zu viele Mühlen, am allerwenigsten Pulvermühlen zu errichten; so wird dasselbe stets so klar bleiben, als es war vom Ursprung aus, und wann es sich dann vereinigen wird mit dem Strome des ewigen Lebens, so wird es daselbst klar und rein wie der Strom selbst sich mit demselben vereinen und zuströmen dem Gnadenmeere Meines eigenen, ewigen, allerklarsten Lebens. Amen. Das sage Ich, euer Vater, euch zu einer kleinen, wohlgeordneten Lehre! Amen!

*) ähnlich der Quelle im Schlaidorfer Wald bei Tübingen, Württbg.; siehe in der Biographie Oetingers. D. Hsg.

Der Freiberger-Wald bei St. Leonhard (Graz)
oder
Das Leben des Baumes.

(Am 6. August 1840.)

Allhier in diesem Walde, da ihr euch so eben befindet, und in die Tiefe desselben urwesentlich einzudringen gedenket, steht schon zum *zehnten Male ein Wald*, und zwar stets besetzt mit derselben Art von Bäumen, die mit der Natur des Bodens im Einklange steht, und nicht leichtlich eine andere Baumgattung hier fortkommen dürfte; denn seht, ein jeder Baum steht auf seinem Fleck, und breitet da eine große Anzahl großer und besonders kleiner sogenannter Haarwurzeln in das lockere Erdreich, auf welchem er sich befindet.

Einem jeden solchen Baume nun aber ist eine *vegetative Seele* gegeben, oder wie ihr es leichter versteht, es wohnt einem jeden Baume *ein stummer Geist* inne. Dieser Geist besitzt eine ganz *einfache Intelligenz*. Vermöge dieses von Mir ihm verliehenen Vermögens erkennt er in der Erde die ihm zusagenden Nahrungsteile, verschafft sich da nach Meinem Willen an den Wurzeln, da er vorzüglich wohnt, viele tausend Arme, mit welchen er unter der lockeren Erde die Säfte aufgreift, und sie durch die von ihm gestalteten Röhrchen und Kanäle bis in den höchsten Gipfel und in alle Zweiglein des Baumes treibt und führt.

Jedoch die Säfte, wie er sie unter der Erde für seine Beschaffenheit ihm tauglich erkennt, sondert er erst in den Zweigen in die verschiedenen Teile ab, die gröberen werden abgesetzt in den Stamm, und selbst davon werden noch die unreineren hinaus über die Sphäre des Baumes getrieben, und bilden da die Rinde, oder gleichsam die Haut oder das Kleid des Baumes.

Die feineren Säfte, die werden benützt zu der Bildung der Aeste, denn sehet, allwo immer ein Ast aus dem Stamme eines Baumes gewachsen ist, eben an dieser Stelle werdet ihr diesen Ast fast noch bis in das Zentrum des Stammes in einer viel feineren und kompakteren Masse eingedrungen erblicken. Daß dieses so geschieht, rührt von der einfachen Intelligenz des Baumgeistes ab, der da die Fasern und Röhrchen des Holzes ums Zehnfache feiner macht, als wie die des Hauptstammes; durch diese feineren Organe können demnach auch nur viel feinere Säfte durchgetrieben werden, welche schon um eben so vieles substanzieller sind.

Wenn ihr nun die Aeste betrachtet, so werdet ihr von den Aesten selbst noch eine bei weitem größere Menge von Zweiglein herausragen sehen.

Allda geschieht dasselbe von den Aesten aus in die Zweiglein, als wie vom Stamm in die Aeste, und so ist der Saft in den Zweiglein wieder um mehr noch als das Zehnfache feiner und substanzieller, und somit auch kräftiger, als der vom Stamm in die Aeste.

Von den Zweigen erst werden an vielen tausend Stellen in guter Ordnung eine Menge allerkleinster Röhrchen offen gelassen, durch diese wird ebenfalls in zehnfacher Feinheit — oder wie ihr es leichter verstehet,

in zehnfacher (nach eurem gelehrten Ausdruck „chemischer") Verfeineeung ein Saft hinausgetrieben. Von diesem Safte werden von dem Geiste nach seiner einfachen Intelligenz die nach Meiner Ordnung eben einem solchen bestimmten Baume zusagenden Blätter, oder wie ihr hier die Bäume um euch seht, *Nadeln* gebildet, und hat dann ein solches Blatt oder Nadel die ordnungsmäßige Vollkommenheit erreicht, dann werden die Kanäle und Organe, die von den Zweigleins in dieselben führen, nach und nach verstopft oder zugemacht, so zwar, daß von tausend dahinführenden Röhrchen nur ein einziges, mittleres offen gelassen wird, durch welches das Blatt seine Erhaltungsnahrung bekommt.

Endlich wird aber selbst dieser Kanal geschlossen; da dann das Blatt keine Erhaltungs-Nahrung mehr bekommt, so fällt es tot und verdorrt vom Baume. An den äußersten Ausläufern der Zweigleins aber befinden sich in dem Durchmesser einer Nähnadel eine Million der allerfeinsten Organe, welche mit einem *animalischen Leben* versehen sind; wenn da die Säfte dahin gelangen, so geschieht alldort ein förmlicher Kampf und Krieg, denn da will der Geist in seiner Unlauterkeit aus seiner Gefangenschaft (im Baume) die Freiheit ergreifen, und das ganze materielle Wesen des Baumes sozusagen „im Stiche lassen". Allein bei einer solchen Unternehmung beengen sich dann diese Organe so sehr, daß sie ihm den Durchgang versperren.

Da er dadurch in seiner einfachen Intelligenz seine Gefangenschaft gewahr wird, so steht er nach und nach von seinen unfruchtbaren Versuchen ab, nimmt dann seine Zuflucht zur bescheidenen *Demut*, wodurch dann sein ganzes Wesen anfängt, sich in Liebe zu verwandeln. *)

Wie nun dieses geschieht, so werden diese sehr beengten Organe durch seine Liebeswärme erweicht und erweitert, und er selbst wird dadurch ätherisch und wirklich lebendig durch seine Liebe.

Wenn dieses geschehen ist, dann gedenkt er in seiner erhöhten Intelligenz an das entsprechende Gute der Liebe, setzet sich da *liebewirkend* an den äußersten Ausläufern dieser Organe als **die Frucht** *des Baumes* an, und nachdem er sich nun als solche für eure Augen in kaum merklicher Größe liebewirkend angesetzt hat, da lasse Ich dann aus Meiner *Barmliebe* durch die *Gnadenwärme* und das *Licht der Sonne* ein außerordentlich *kleines Fünkchen* einhauchen.

Dieses Fünkchen ergreift er dann auf den vielen hundert Ansätzen und Ausläufern begierig, und verschließt es sorgsam in ein kleines Hülschen; wenn nun gleichsam diese *naturgeistige Ehe* vor sich gegangen ist, dann wird alsobald *die Blüte* als das Organ der Zeugung und endlich auch *die Frucht* entsprechend dem Baume gemacht, und durch

*) O Wunder über Wunder! ein einfacher Baumgeist zeigt uns hochberufenen hochmütigen Menschenkindern das Geheimnis des Lebens, des wahren Weges zum Glücke des ewigen Lebens! Denn das ist die „enge Pforte" (Demut), die zum Lichte und Leben der Liebe führt. Wer denkt da nicht an Schillers: „Kennst du das Höchste, das Größte? die Pflanze kann es dich lehren, was sie willenlos ist — sei du das wollend, das ist's." D. Hsg.

die sich immer mehr und mehr ausbreitende Wärme des Fünkchens zur Reife gebracht.

Es geschieht da öfter, daß aus unsorglicher Trägheit des Geistes manche Ausläufer bei solchen Bäumen übersehen werden, alsdann entflieht nach kurzer Zeit dieses Fünkchen wieder zu seinem Ursprunge; dann schnüren sich die Gefäße des Zweigleins alsogleich zusammen, und geben einem solchen Fruchtansatz keine Nahrung mehr. Eine solche Frucht fällt dann auch bald welk und tot vom Baume. (Deshalb soll unreif gefallenes Obst nicht genossen werden. D. Hsg.)

In der Frucht aber, die da vollkommen geworden ist, wird dieses Lebensfünkchen in einem feinen Hülschen in der Mitte des Samenkornes wohl und sorglich verwahrt, und da es ein Lebensfünkchen aus Meiner Barmliebe ist, so enthält es seinem Ursprunge ähnlich, der Ich Selbst bin, Unendliches seiner Art in sich. Da könnten von einem solchen Samenkorne, auch nur in tausend Jahren, mehr als ebensoviele Millionen gleicher Bäume entstehen, und so fort bis ins Unendliche, denn Ich bin ewig und unendlich im Kleinsten wie im Allergrößten und Unendlichen selbst.

Nun sehet, da habt ihr nun einen Baum, oder soviele ihr wollt, in seinem ganzen Bestehen, nur muß Ich euch noch die Entstehung desselben zeigen, sowie das Ende.

Die Entstehung eines solchen Baumes ist an und für sich sehr einfach. Nämlich ein solches Samenkörnchen fällt oder wird gelegt in die Erde.

Wie es sich nun in der Erde befindet, ruft es einen in die Materie gebannten Geist (Naturgeist) zu und in sich. Dadurch nun bekommt ein solcher Geist die erste Lebensregung und die allereinfachste Intelligenz seines Wesens; da er im Grunde böse ist, so will er sich alsogleich dieses Lebensfünkchens mörderisch bemächtigen, allein dieses Lebensfünkchen entweicht immerwährend seiner Nachstrebung, daher sucht dann dieser Geist immer ihm ähnliche Teile oder ihm ähnliche Geister in der Erde auf, und vergrößert sich und vermehrt sich dadurch sichtlich, wie ihr euch an einem emporgewachsenen Baume überzeugen könnet; denn dieses Emporwachsen des Baumes geschieht eben durch die mörderische Nachstrebung dieses entbundenen Geistes — oder wenn ihr wollt — einer ganzen Legion solcher Geister.

Dieses Lebensfünkchen aber entflieht immer höher und höher aus dem Bereiche solcher bösartigen Nachstrebung.*)

In diesem Grimme erhärten viele Millionen und Millionen solcher Geister wieder zur stummen, toten Materie, was ihr am Holze und der Rinde eines Baumes wohl bemerken könnet.

Durch solche, durch viele Jahre oft fortgesetzte Nachstrebungen werden solche Geister doch wieder gedemütigt und gelangen dann zur entsprechenden nützlichen Freiheit und werden endlich Eins mit dem Lebensfünkchen.

*) O welch einfaches Bild des inneren geistigen Lebens auch im Menschen. D. Hsg.

Ein solcher Geist, der auf diese Weise sich an Ansätzen liebend vereinigt hat mit dem Lebensfünkchen, wird nach der Vollreife der Frucht ätherisch frei, und geführt in eine Meiner ewigen Ordnung gemäße, höhere, intelligente Wesenheit und so fort, bis endlich zu euch Menschen selbst.

Sind dann durch einen solchen Baum, als eine materielle Erlösungs-Anstalt, eine möglichst hinreichende Anzahl der Geister erlöst worden, und wenn diese erlösten Geister in ihrer ätherischen Freiheit aus den verschiedenartigsten Bäumen und Gewächsen sich liebend vereinigt haben, und somit Einen Geist in höherer Intelligenz darstellen, so werden dann solche Geister in die animalische Welt übertragen, und daselbst zur zweiten Stufe gebracht; vereinen sich wieder alle Geister der animalischen Welt liebend zu Einem Geiste, dann ist ein solcher Geist erst fähig, in die höhere Stufe als ein einfacher Geist (Seele) in den Menschen gelegt zu werden,*) von wo aus er nach seiner Reife selbständig frei wirkend heraustreten kann zur Anschauung seines ewigen liebenden Urquelles, und wird nimmer mit der Materie etwas zu schaffen haben.

Nur mit den im Menschen wieder böse gewordenen Geistern, wo kein Mittel der Liebe auf wohlverständige Weise etwas fruchtet, wird wieder ein ähnlicher langwieriger Weg eingeschlagen (durch die Höllennacht der Materie und des Todes, also bedingte Reinkarnation. D. Hsg.)

Ein solcher ausgedienter Baumstock wird dann wieder tot, dorrt ab und verfault, oder was für ihn besser ist: er wird abgehauen und verbrannt.

Nun sehet, das ist das Geheimnis der Gewächse, Sträucher und Bäume, von ihrem Entstehen bis zu ihrem Ende.

Jedoch, da Ich gleich anfänglich bemerkt habe, daß hier schon zum zehnten Male ein Wald steht, will Ich euch noch in aller Kürze etwas hinzusagen: Seht, ebenso offenbar ist dieser Boden, das Höllgrimmfeuer satanischer Bosheit dämpfend, allezeit über 100 Jahre unter den Fluten gestanden. Daher so ihr an manchen Stellen nur einige Klafter tief graben würdet, so würdet ihr allsobald an einzelne verkohlte Bäume aus der Vorzeit gelangen, allwo ihr an manchen Stellen in dem noch vorfindlichen Harze wohlbehaltene Insekten aus dieser Zeit antreffen würdet. Und dies würdet ihr schichtenweise zu 10, 20, 50, 100, 500, 1000 und noch mehr Klafter tief antreffen.

Seht, was Ich eines einzigen, hochmütigen Engels wegen tue.**) Ich sage euch, es wäre nie eine Erde, noch eine Sonne, noch irgend etwas Anderes Materielles erschaffen worden, wäre dieser demütig geblieben. (Vordem waren nur geistige Welten. D. Hsg.)

Allein, aus Liebe füllte Ich, die ewige Liebe, die Unendlichkeit mit Sonnen und Welten***), um auch nur den kleinsten Teil dieses

*) als Seele des Menschen; der eigentlich reine Geist aber, als das Barmliebefünkchen im Menschen, ist als Geist aus Gott bis zur Reife des erstern, wie schlummernd, 2c. D. Hsg.

**) dies ist wohl Luzifer.

***) als großartigste Erlösungsanstalten, worunter die Erde als hohe Schule der Demut, für Erziehung der Kinder Gottes der geistig wichtigste Punkt ist. D. Hsg.

Gefallenen retten zu können. Daher bedenket auch ihr, was euretwegen Ich Alles getan habe, noch tue und tun werde ewig. Amen. Ich, die ewige Liebe. Amen.

Evangelium des Weinstocks.

Gegeben im Weingarten bei Maria Schnee, nächst dem Kloster der Karmeliterinnen (bei Graz).

(Am 9. August 1840.)

An der Stelle, da ihr euch so eben befindet, war vor einigen hundert Jahren noch *ein dichter Wald*, und anderes Gebüsch und Gestrüppe, und vor 2000 Jahren trieben noch gewaltige Fluten ihr Spiel mit den Weichteilen der kleinen Berge, und füllten damit die Vertiefungen der Ebene.

Diese Höhe, oder vielmehr diese kleine Emporragung über die Ebene, da schon seit mehreren Jahren Reben hingepflanzt sind, entstand ebenfalls, wie andere hohe Berge, nach dem Verlaufe von Zeiten zu Zeiten; jedoch was gerade die Außenseite oder die Stirne betrifft, so ist sie vielmehr eine Ablagerung teils durch den Bildungsprozeß eines nachdarlichen, größeren Berges, teils aber auch Anschwemmung durch die Fluten, welche da vermöge des vorstehenden Schloßberges in ihrem raschen Strömen gehindert wurden. Seht, das ist die vorläufige, notwendige Bekanntmachung mit der Bildung dieser kleinen Stelle.

Nun sehet, in *Meiner Ordnung ist es überhaupt* so eingerichtet, *daß immer eine edle Stufe der Gewächse eine unedlere verdrängt*, und zwar durch den Einfluß teils der Witterung, und dann aber hauptsächlich durch die Menschen; denn wo auf irgend einem Orte längere Zeit hindurch unfruchtbare Bäume, Dornen und Disteln gewachsen und gestanden sind, und vegetativ gelebt haben, da wird *der Boden* dieser Stelle eben dadurch *veredelt*, daß die Bäume-, Gesträuche- und Dornenwelt, die da zum intelligenten Fortbestehen unnütz war, wieder stirbt und verfault; dann geschieht es durch Meine Ordnung, daß an solchen fruchtbaren Stellen von Menschenhänden edlere Anpflanzungen geschehen, wodurch dann den verfallenen geistigen Intelligenzen ein neuer und auch vollkommenerer Weg zu ihrer Wiedererlösung geöffnet wird.

Der Weinstock ist eben eine solche *edlere Art des Pflanzentumes*, welcher erst nach der erbarmenden Sündflut zu den Zeiten Noah's gewachsen, und *von Mir umstaltet und gesegnet wurde*, und zwar aus der Ursache, da er bei seinem ersten Entstehen, herrühend aus dem Willen Meines Feindes, dessen ungeachtet dem ersten Menschen, da er eben Meiner am meisten vergessen hatte, und so in das Licht des Tages in seinem Vernügen dahinging und wandelte und rannte, zuerst zum weckenden Steine des Anstoßes wurde, und den ersten Menschen gewisserart dadurch nötigte, obschon schwer beladen mit seinem Giftbecher, doch wieder umzukehren in sein Haus.*)

*) siehe Haushaltung Gottes Kap. 13, Nr. 1a uns. Schriften. D. Hsg.

Nun seht, aus eben dieser erwähnten Ursache habe Ich — wie schon berührt — nach der Sündflut ihm das Gift genommen, und habe ihn *gesegnet viermal*, während Ich *das Wasser neun und neunzig Mal gesegnet* habe; und eben durch diese vierfache Segnung gehört der Weinstock nun zu den edelsten Gattungen des Pflanzentums.

Bevor Ich euch jedoch etwas aus der innersten Tiefe dieses Gewächses sagen und enthüllen kann, muß Ich euch noch zuvor notwendigerweise mit seiner äußerlichen — wie ihr zu sagen pflegt — botanischen Pflanzenwesenheit bekannt machen. —

Seht, in einer jeden Beere werdet ihr einen, oft auch mehrere fast herzförmige Kerne finden. Aus solchen *herzförmigen* Kernen könnet ihr immerwährend auf die größere oder geringere Vollkommenheit einer Pflanze schließen; denn so wie das Herz der Tiere, je vollkommener sie werden, eurem Herzen immer ähnlicher und ähnlicher wird, derselbe Fall ist auch bei den Kernen aus dem Pflanzenreiche, denn die vereinigten Geister von solchen edlen Gewächsen können dann auch eine große Anzahl von *animalischen Stufen* bei ihrem Neubildungsprozesse *überspringen*, ja oft sogar alsogleich in die Klasse der Menschen aufgenommen werden, und haben überhaupt noch diesen Vorteil, daß, während ihr Geistertum ruhig seinen Weg fortwandelt, ihre materielle Hülle, bestehend aus zahllosen, zarten Hülschen, in deren jedem ein höherer Lebensnahrungsfunke eingeschlossen ist, zunächst zur Nahrung des Leibes, und dadurch eben auch zur Ernährung und Ausbildung der Seele dient.

Solche Früchte, wie z. B. *das Getraide* und andere *größere Obstgattungen* dienen vorzugsweise *zur Nahrung der Leiber*, aber *die Frucht des Weinstockes* dient im reinen und mäßigen Genusse mehr *zur Belebung der Seele* als des Leibes.

Nun seht, *der Kern der Traube* ist also beschaffen, daß er in der Mitte der Beere, wie ein Kind im Mutterleibe wächst und mit der Beere selbst heranreift; da geschieht es denn, daß durch das Mark der Rebe, durch ein für eure Augen nicht sichtbares, mehr denn ein Spinnengewebe feines Haarröhrchen **ein ätherischer Feuersaft** emporsteigt.

Wenn ihr die Rebe betrachtet, so werdet ihr sehen, daß sie sehr viele Glieder hat, bei einem jeden solchen Gliede verfeinert sich dieses Röhrchen und wird an der Stelle, allwo sich die Frucht der Traube angesetzt hat, in viele Arme noch geteilt, was ihr aus dem ersehen könnet, so ihr die Kerne in einer Traube zählen würdet, denn ein jeder solcher Kern ist verbunden mit einem solchen Organe.

Allein nicht der feste Kern, den ihr sehet, wird gebildet aus diesem Feuersafte, auch nicht die von diesem festen Kerne eingeschlossene öligte Frucht, sondern in dieser öligten Frucht ist ein der äußeren Form des Kernes ähnliches außerordentlich kleines und zartes *Hülschen* eingeschlossen, welches gerade so klein ist, daß es nur den zehntausendsten Teil der Größe der öligten Frucht einnimmt. **Dieses Hülschen** wird dadurch nun **gefüllt von dieser feurigen Gnadensubstanz.**

Ist nun dieses vor sich gegangen, alsdann wird dieses Haar-Röhrchen, an welchem diese Hülse hängt, alsogleich fest zusammengeschnürt,

und von diesem Röhrchen bilden sich dann mehrere kleine Arme oder Seitenkanäle, und umgeben gleichsam umwindend dieses Hülschen mit der genannten **öligten Sultanz,** welche eben dadurch **süssöligt** wird, weil sie eben aus den edleren, vormals schon in der unedleren Pflanzenwelt intelligenten geistigen Substanzen **durch Meine Barmliebe gebildet** wird.

Ist nun einmal dieser zweite Akt vor sich gegangen, dann wird zum zweitenmale dieses Haar-Röhrchen wieder zusammengeschnürt, und bildet fast schon gleichzeitig den festen Kern, welches auf folgende Weise geschieht: da nämlich während der kleinen Zeitperiode der Zusammenschnürungen sich die Säfte in der ganzen Länge dieses Röhrchens verdichtet haben, so zersprengen die Säfte dann allezeit unter dem Schnürpunkte, da natürlicherweise das Röhrchen am zartesten und gebrechlichsten ist, dasselbe an vielen Stellen; daraus fließen dann die verdichteten Feuersäfte um die ölige Frucht, und drängen sich dann liebewetteifernd um den Mittelpunkt ihres lebendigen Heiligtums.

Wenn nun der Kern gewisserart seine Solidität erreicht hat, und die noch immer nachstrebenden Säfte nun an ihresgleichen stoßen, und nicht mehr verspüren die Wärme des inneren Gnadenfünkchens, dann durchbrechen diese Säfte in einem Kreise diesen Kanal, wie eine Raupe ihre Puppe.

Zu gleicher Zeit aber wird von äußeren gröberen Kanälen, welche durch die Rebe aufsteigen, eine gröbere Hülse gebildet, was alles natürlich durch die einfache Intelligenz der einer solchen Pflanze innewohnenden Geister geschieht.

Wenn nun diese gröbere Hülse eine ordnungsmäßige bestimmte Solidität erreicht hat, dann zerspringen die den Kern umgebenden edleren Gefäße, und fließen dann in einem süßlichen geistigen Safte in diese Hülse; jedoch da diese Hülse doch ebenfalls ursprünglich von Säften gebildet wird, welche in ihrer Natur herbe sein müssen, damit die Frucht oder vielmehr die Hülse eine Festigkeit erhält, so kommen nun innerhalb dieser Hülse **anfänglich zwei Gattungen Säfte** zusammen, nämlich **ein herber und ein süsser,** woher es denn auch kommt, daß eine unreife Beere sehr zusammenziehend sauer schmeckt.

Mit der Zeit jedoch wird das Herbere und Schlechtere von dem inwendigen Süßen und Guten überwunden, und an die äußere Grenze als feste Hüllemasse gedrängt, und so wird dann sogar, euch zu einem guten Beispiele, **durch das von Innen aufsteigende Gute das Leben fürs Erste in einer ungebundenen Freiheit erhalten,** welches hier **den Kern** vorstellt, da alle ihn umgebenden Säfte statt fester — immer milder und lockerer und somit auch reifer und geistiger werden; und **fürs Zweite** wird **das überwundene Herbe** und gleichsam Schlechte **ebenfalls gut,** da es dadurch zum allgemeinen Gefäße eines solchen Pflanzenheiligtums wird.

Und nun sehet ferner, wenn ihr den Weinstock wohl betrachtet, so werdet ihr an ihm ebenfalls Blätter, Zweige und statt der Zweigleins euch wohlbekannte Fädenarme entdecken. Ihr werdet **in diesem Gewächse** überhaupt, wenn ihr es recht sorglich betrachtet, schon **mehr animalisches Leben** finden, **als in irgend einer andern Pflanze.**

Diese Arme entstehen zwar auf dieselbe Art, wie die Traube selbst, aber die Geister hatten noch zu wenig Liebe-Gutes in sich, daher auch zu wenig Leben, um zu bilden eine Frucht.

Wenn sie nun ihre volle Größe erreicht haben, und nun gewahr werden, daß in ihnen kein Leben zur Bildung einer Frucht besteht, und das zwar einer gewissen Unsorglichkeit wegen, dann meinen sie in ihrer einfachen Intelligenz, das Lebensfünkchen sei ihnen gewisserart davongelaufen, da dehnen sie sich so weit als nur immer möglich aus, und wie sie dann auf einen fühlbaren Gegenstand kommen, so meinen sie in ihrer Blindheit, sie hätten das Leben gefunden, umstriden es dann fest auf ähnliche Weise, wie die feineren Gefäße den Kern, und lassen es nicht mehr aus. Allein die Folge zeigt, daß sie bei solchem Weitausgreifen statt des Lebens nur den Tod mit ihren Armen umschlungen haben, und sterben am Tode selbst. —

Das sei auch ein kleiner Wink, daß, so Jemand sein Inneres unbeobachtend nur glaubt, die Lebensfülle in dem weit ausgedehnten Schöpfungsraume zu suchen, der hat ebenfalls seine Arme und Augen weit nach dem Tode ausgestreckt, während Ich doch Jeden durch tägliche Erfahrung handgreiflich lehre, daß die Weltgegend immer schöner, herrlicher und verklärter wird, je weiter ihr euch von derselben befindet; worüber euch schon die Fernsicht einer Gegend einen nicht unbedeutenden Wink geben sollte, denn ein weitliegendes Gebirge seht ihr oft mit frommem begeistertem Vergnügen an, wie ist es dann aber, so ihr an dieses Gebirge selbst gekommen seid, daß ihr an diesem Berg oder Gebirge nichts mehr Schönes und auch kein anderes Vergnügen mehr findet, als das der Fernsicht wieder anderer Gegenden? Seht, darin liegt es auch, daß, je mehr ihr euch von der Welt abzieht, und ihr euch gleichsam von derselben entfernet, desto schöner, verklärter und durchsichtiger wird sie euch erscheinen; denn da hat erst der, der Meine Werke achtet und betrachtet, eine eitle Lust daran. Denn seht, **das Leben wohnt im Inwendigen und der Tod im Auswendigen.**

Wer nach dem Leben strebt und lebendig wird, für den wird selbst Alles verklärt und lebendig; denn der das Leben hat, der haucht alle Dinge mit dem Leben an, und so werden sie dann lebendig von ihm und durch ihn, d. h. dem Lebendigen muß der Tod seine Gefangenen ausliefern.

Wer aber nach außen strebt, sei es nach was immer, der strebt nach dem Tode, und ergreift auch bald das Nächste, Beste, was ihm möglicherweise nur unterkömmt, der Eine Dies, der Andere Jenes, was an und für sich nichts als Tod ist.

Ein Solcher zerstreut sein Leben, wird schwächer und schwächer und stirbt endlich ganz, und somit ist für ihn auch Alles tot, und so viel wie gar nicht daseiend — geworden, woher es denn auch geschieht, daß so viele Menschen sogar **Mich,** als das allerlebendigste Leben alles Lebens, als gar nicht mehr daseiend, aus ihren Augen und Herzen verlieren! — !

Seht, Ich hatte euch schon einmal von dem Evangelium der Pflanzen und Dinge eine kleine Erwähnung gemacht, da habt ihr demnach hier ein kleines **Evangelium des Weinstocks,** und so wollen

wir demnach noch eine kleine fortschreitende Betrachtung des Weinstockes vernehmen.

Eine dritte Extremität des Weinstockes ist **das Blatt.** Dieses wird gebildet aus einem dreifachen Safte, nämlich, es gehen von dem Marke der Rebe Kanäle aus, und zwar gerade an der Stelle, da die Rebe allezeit ein Glied bildet. Das geschieht nun auf folgende Weise:

Nämlich, wie Ich euch schon beim Wachstume des Baumes berührt habe, geschieht auch hier schon ein viel lebhafteres *Nachstreben* nach *Meinem Gnadenfünkchen*, welches *in dem Samenkorne* eingeschlossen ist, und wenn nun die arglistigen Geister verspüren dieses Fünkchens Aufsteigen in den feineren Zentralgefässen, dann rennen sie haufenweise schnell in diesem kleinen Stamme dem Fünkchen nach, allein, wenn das Fünkchen zu einer gewissen Höhe emporgestiegen, dann umschlingt es, was ihr nicht glauben sollet oder könnet, mit Blitzesschnelle die Seitengefässe der absurden Geister, diese rennen aber demungeachtet nach und wissen bei dieser tausendkrümmungartigen Bewegung des Hauptorganes nicht, wohin dieses seine Richtung genommen hat, daher suchen sie es auf dieser Stelle, und schiessen dann in feinerer Potenz vom Stamme weg, und bilden auf diesem Wege den Stiel des Blattes; wenn sie nun da eine Zeitlang in diesem Stiele fortgestrebt sind, und das Lebensfünkchen demungeachtet nicht gefunden haben, dann beraten sie sich in ihrer einfachen Intelligenz, sie wollen nach allen Richtungen sich wenden, um den Gegenstand ihrer mörderischen Liebe zu finden, daher spannen sie sich nach allen Kräften netzförmig aus, und lassen nach unten eine Menge Ausläufe, was gleichsam die Haare am untern Teile des Blattes bildet, und die Netz- und Zwischenräume füllen sie dann durch ihr Suchen ebenfalls noch mit ihrer Substanz aus.

Nichts, als nur ihre eigene schlechte Hoffnung zwingt sie, nach solchen Teilen in Massen und Massen hinauszurennen, und wenn nun das Lebensfünkchen gewahr wird, daß da eine hinreichende Masse hinausgeströmt ist, so schnürt es dann ihre Kanäle bis auf ein mittleres in eben der Schnelligkeit zusammen, von welcher schon früher Erwähnung geschehen ist.

Das Lebensfünkchen selbst aber bricht oft gerade in der Mitte solcher nachstrebender Horden aus, allwo dann der schon bekannte Prozeß vor sich geht.

Auf gleiche Weise geschieht dann eine solche Handlung, so oft ihr ein Glied an einer solchen Rebe bemerket.

Diese Blätter aber läßt das Lebensfünkchen aus der Ursache entstehen, damit es erstens seine Fortbildung unter einem sanften Schatten vornehmen kann, und fürs Zweite saugt es dann selbst für die Ausbildung der Hülse des ihren Stern umgebenden Saftes aus dem Lichtmeere, welches da in Fülle entströmt aus Meiner Gnadensonne, den *ätherischen Stoff* in sich, in welchem eigentlich der vierfache Segen besteht.

Dieser vierfache Segen wird dann, wenn die Traube ausgepreßt worden ist, *das Geistige im Weine*; jedoch nicht eher, als

bis der Saft alles Unreine aus sich geworfen hat, tritt das Geistige in dem Safte hervor.*) —

Seht, auch hierin liegt ebenfalls *wieder ein kleines Evangelium*, wie die innere Kraft des Lebens erst dann wirksam und fühlbar in die gereinigte Materie übergeht, wenn diese erst selbsttätig, freilich auch nur durch Meine gar starke Mithilfe, die Schmarotzer des Todes hinausgeschafft hat, dann wird die Materie selbst verklärt und rein, wie der Saft der Traube im Fasse oder Schlauche.

Durch eine ähnliche Zurückgezogenheit von der Welt in das schützende und haltbare Gefäß der *Demut* wird auch euer materielles Wesen durch die Wirkung des hervortretenden Geistes gereinigt. In dieser Demut geschieht dann eine ähnliche Gährung, wodurch alles Unreine und Tote der Welt wieder zurückgegeben wird, *das Leben* aber, vereint mit seiner geheiligten Materie, bleibt voll Kraft, wie ein guter Wein, ewig im Gefäße der *Demut* in aller Kraft beisammen.

Nun sehet, das ist von dem Weinstocke, soviel ihr ertragen könnet, euch gegeben; aber es liegt noch — wie überall — Unendliches verborgen, welches ihr für jetzt nicht würdet ertragen können. Jedoch zu seiner Zeit werdet ihr noch Mehreres davon vernehmen, teils durch Meinen Knecht, teils aber, so ihr wollt aufmerksam sein auf euer Inneres, auch in euch selbst. Amen.

Etwas aus der Weisheit.

Am 24. August 1840.

Es werden leichte Dinge *schwere Worte* in den Räumen,
Und aus den Pfützen oft die schönsten, reinsten Blümchen keimen,
Am fernen Himmel sieht des Auges Waffe helle Lichter
Und murrt der Sonne Licht am Morgen, wenn es dichter
Verscheucht das nächtlich Mattgestimmer ferner Infusionen,
Was staunt der Forscher so an nicht'gen matten Staub-Aeonen!
Das Heiligtum der Gegenwart beachtet nicht der Späher,
Schaut trunken nur hinauf, hinab, hinweg der blinde Seher,
Doch nahe liegt dem kurzen Auge eine Blinden-Salbe,
Wie einem Kind der Mond, und fliegend hoch auch eine Schwalbe;
Darum — nicht weit gegriffen, und nur schön zu Hause bleiben,
Da nehmen eine Reute**), und da sieben Mehl von Kleien,
Dann legen's Mehl in Körbe; — merket, was Ich euch da sage —
Dann machet Taig, und machet Brot, und backet es am Tage, —
Wohl euch des Tages Meiner Gnade, sehet Wolken fluten,
Da flutet Leben aus dem Leben, aus der Sonne Gluten.

*) hier ist unter dem Geistigen nicht der bloße Spiritus-Gehalt, sondern wohl der *substanzielle* gemeint, als verwandt mit der Substanz der Seele.
D. Hsg.

**) ein grobes Sieb.
D. Hsg.

1) Schließlich gebe Ich euch noch ein kleines **Notabene** bezüglich einer Untat, die hier vor 30 Jahren verübt ward.

2) Doch sollet ihr davon keinen weiteren Gebrauch machen. —

3) Ein Besitzer dieser Realität hatte ein rechtmäßig nach euren Rechtsgesetzen ihm angetrautes Weib,

4) mit welchem Weibe er, einer ihm wohlgefälligen Hure wegen, in dreijähriger Zwietracht lebte.

5) er hatte ein Haus in der Stadt und war ein Bürger daselbst,

6) ließ aber seiner Unzucht halber sein Weib mit seinem Kinde allhier wohnen,

7) und da er durch seine lüderliche Lebensweise sein Vermögen vergeudet hatte, da wollte er das Vermögen der Frau oder des Weibes auch angreifen;

8) weil ihn die reizende Hure nicht mehr erhören wollte in seinem durch sie verarmten Zustande;

9) daher kam er nun eines Tages heraus und quälte sein Weib unablässig, daß sie ihm ihr Vermögen einräume.

10) Da sie aber dieses nicht tun wollte, auch unter gar keiner von ihm erheuchelten Bedingung,

11) so glaubte er endlich, solches durch eine Mißhandlung aus ihr herauszupressen.

12) Es war gerade fast um die jetzige Jahreszeit und um die neunte Stunde Abends, als er sie zu mißhandeln anfing;

13) jedoch sie wehrte sich eben auch, so gut als sie nur immer konnte.

14) Da dieses alles nichts half, so nahm er einen Strick, warf denselben seinem Weibe um den Hals und würgte sie,

15) in der Meinung, sie werde — von der Todesangst genötigt — ihm ihr Vermögen vermachen.

16) Allein sie hatte den festen Entschluß gefaßt in der frommen Einfalt ihres Herzens, eher zu sterben, als ihn in seiner Hurerei zu unterstützen.

17) Deshalb hat er sie auch bis Mitternacht gewürgt, allwann sie unter vielen Schmerzen, sich Mir anbefehlend, ihren Geist aushauchte.

18) Als er nun sah, daß sie wirklich tot war,

19) so erschrak er, daß er auf eine Zeitlang seine Besinnung verlor;

20) endlich aber faßte er aus Furcht vor dem Gerichte einen pfiffigen Entschluß,

21) nahm Licht, Krampe und Schaufel,

22) machte eine fünf Schuh tiefe Grube,

23) warf sie hinein, wie sie angezogen war,

24) und verscharrte sie daselbst,

25) und zwar gerade das alles unter der Weinpresse,

26) da am wenigsten Jemand hingelangen konnte.

27) Seinen Bekannten aber log und erzählte er trauernd vor, daß ihm sein Weib abhanden gekommen sei.

28) Es wurden wohl auch von dem damals sehr lauen Gerichte nun auf sein Begehren hie und da briefliche Nachforschungen angestellt;

29) allein die Tote war unter den Sterblichen freilich nicht mehr ausfindig zu machen; —

30) und diese Tat hat zu jener Zeit um so leichter können verheimlicht werden,

31) da man, wie ihr zu sagen pfleget, ohnedies in diesem Lande nicht recht gewußt hatte, wer der Herr oder der Diener, oder wer der Koch oder der Kellner ist. —

32) Nun da habt ihr auch diese Begebenheit.

33) Jedoch, was die Namen dieser Personen anbetrifft, daran soll euch wenig gelegen sein;

34) denn in Meinem Buche ist Alles aufgezeichnet,

35) und auch der Flügel einer Mücke geht ewig nicht verloren. Amen. Ich, die ewige Weisheit. Amen.

Nachbemerkung.

Diese Zeilen enthalten Großes, aber sie sind hart zu kauen; darum sparet eure Zähne, und übereilet euch nicht an dieser Nuß; nur noch eine kleine Zeit, bis die Zähne stark werden. Amen. Ich, die ewige Weisheit. Amen.

Erklärung der Parabel.

Am 24. August 1840.

1) „Notabene“ besagt: merket wohl; wenn Ich euch nun sage Notabene, so will Ich dadurch nicht die Aufmerksamkeit auf irgend ein lange verübtes Verbrechen von euch leiten; sondern nur die Gelegenheit und die Aehnlichkeit eines solchen auf euch nützend anwenden. „Untat“ zeigt hier euer erstes Weltleben, welches große wohlbezügliche Aehnlichkeit hat auf euren Geist. „Hier“ besagt euere doppelte Gegenwart, nämlich naturmäßig und geistig. „30 Jahre“ bezeichnen einen zurechnungsfähigen Zustand euerer Seele, da das Tor des Lebens, wie das des Todes geöffnet wird, welches besteht in der Erkenntnis von „gut“ und „wahr“, und „böse“ und „falsch“. „Verübt“ bezeichnet: Falsches in sich aufnehmen, und daraus schlecht handeln. Die halbvergangene Zeit besagt, daß ihr noch nicht in der Ordnung seid.

2) Besagt für's Erste, daß an der Parabel kein natürlicher Gerichtswert ist, und für's Zweite aber, daß Ich euch eure Fehltritte nachgesehen habe.

3) Das ist euer Weltverstand im Sinne der Parabel, das Kirchliche aus dem Worte wird unter „Realität“ verstanden, die Religion unter „Weib“, „rechtmäßig nach Rechtsgesetzen“ heißt: nach der Billigkeit der äußeren Form, „angetraut“ besagt: an's Herz gebunden durch den freien Willen.

4) Notabene. Ob der A. H. nichts merkt, wo's eigentlich hinaus will? Welttum ist die „Hure“, „wohlgefällig“ besagt hier Sinnliches und Fleischlichweltliches der Eigenliebe, „Zwietracht“: Gewaltiges, Schwerstes, „lebte“ heißt: sich zuständlich befinden, „Weib“ wie oben.

5) „Stadthaus" ist die Weltphilosophie, „ein Bürger daselbst" besagt: der Philosophie anhängen, und zwar namentlich der sehr schlechten Kantischen.

6) An der Welt hängen heißt: Unzucht treiben, „Unzucht halber" besagt somit aus Liebe zur Welt. „Das Weib mit dem Kinde" besagt das Kirchliche samt der Werktätigkeit als Frucht des Glaubens. „Allhier" besagt ebenfalls das gegenwärtige Kirchliche, „wohnen" bezeichnet so viel als unbeachtet bestehen.

7) „Lüderlich": tatlos sein aus dem Worte, „Lebensweise" bezeichnet einen unbehaglichen Zustand daraus, „Vermögen vergeuden" heißt: ganz los werden von allem Geistlichen, „Vermögen des Weibes angreifen" besagt Kirchliches lästern, in so weit es nicht zusagt der Eigenliebe, und zwar aus Unmut.

8) Besagt: Man kommt mit der Weltweisheit zu keiner Ruhe, und „Hure" oder die Welt Einem nicht mehr Stich hält, „verarmter Zustand" besagt die Blindheit durch das Welttum.

9) „Kommen" heißt bei sich beschließen, „Tag": überhaupt irdische Zeit hinsichtlich eines inneren Irrlichtszustandes, „quälen" besagt: eines nach dem andern verwerfen, „unablässig" heißt: ohne alle Rücksicht, „Vermögen einräumen" besagt: die Kirche umstalten wollen nach seiner Ansicht und Bequemlichkeit.

10) Besagt: die Unmöglichkeit einsehen, wie wenig da mit allem Raisonnieren zu erzwecken ist unter was für immer einer tollen Verstandesknifferei, da Mein Wille stärker ist als die schwache Schnur des Weltverstandes, woher denn auch oft zweckwidrige Gebete und Anrufungen, zur Erreichung ihrer Absichten, die ein Solcher für die Besten hält, da er Meine wohlberechneten Wege nicht kennt.

11) Besagt: gänzliche Mißachtung und Verkennung innerer Schätze; dadurch ferner: das sich selbst Schuld- und Schadloshalten aus seiner inneren besseren Ueberzeugung, freilich nur aus eigener Idee, und durch das sich finden in anderen Ideen der großen Aehnlichkeit wegen.

12) „Die jetzige Sommerszeit" bezeichnet einen ähnlichen hitzigen Gemütszustand, „das Jahr" besagt: das naturmäßige Leben des Menschen, „die neunte Stunde Abends" bezeichnet: den kläglichen Zustand (in dieser Parabel) alles Aeußerlichen und zeigt dadurch den Uebertritt der Dämmerung in die wirkliche Nacht, „mißhandeln" wie oben, wie auch „anfangen".

13) Besagt: das innere Erwachen des Gewissens, und das Sträuben gegen dasselbe.

14) Bezeigt: Hartnäckigkeit des Gewissens, „einen Strick nehmen" heißt: sich mit Trugschlüssen beschwichtigen, „selben dem Weibe um den Hals werfen und würgen" besagt: sein Gewissen bezüglich alles Kirchlichen, unter dem man sich in politischer Hinsicht notwendig befindet, gänzlich ersticken wollen; denn unter Hals werden kirchliche Staatsverhältnisse verstanden, „würgen" besagt: sich mit Widerwillen an das Staatskirchliche aus politischen äußeren Rücksichten halten.

15) „In der Meinung" besagt: glaubenslosen Zustand, „Todesangst" bezeichnet den Zustand näher, „Vermögen vermachen" besagt: sich losmachen von allen inneren Vorwürfen, und sehen aus dem Kirchlichen Weltliches zu gewinnen.

16) Besagt: nach näherem Prüfen gewahr werden, daß solches Kirchliche weder für's Eine noch für's Andere taugt; daher lieber ganz weg mit diesem Plunder, „fromme Einfalt" bezeigt Geistliches, und „Hurerei" wie oben, „unterstützen" besagt: zweckdienlich sein.

17) Besagt: gänzliche Neutralisation des Gewissens, „Mitternacht": innerer atheistischer Zustand, „Schmerzen": furchtbare Bemühungen des Gewissens, „sich Mir empfehlen" heißt: verstummen, „den Geist aushauchen" heißt: sich völlig zur Ruhe legen.

18) Besagt: kurzen zufriedenen Zustand.

19) Besagt: erschrecken, gänzliches Losreißen von allem Geistlichen, und sich sozusagen über Alles hinaussetzen, „Zeitlang": unbestimmte Dauer des Zustandes, „seine Besinnung verlieren" heißt: vom Geistigen nichts mehr wissen und ahnen.

20) „Endlich" besagt schon das Gefühl des Todes in sich, „Entschluß fassen" heißt: sich eine Richtung geben, „aus Furcht vor dem Gerichte" besagt: aus zeitlichen politischen Rücksichten, „pfiffig" besagt: weltklug.

21) Besagt: Verstand, Wille, Liebe des Weltlich-Ansehnlichen, wie des äußerlich Nützliches Hervorbringenden, und da ist „Licht" weltrichterliche Tätigkeit, „fleißiges Verscharren", „Schaufel": weltliche Hülfe durch was immer.

22) Besagt: verhältnismäßige Klugheit darin, aus polizeilichen Rücksichten; denn wie solle ein geistiges Maß bezeichnet, so bezeichnen „Schuhe" das Maß in welttümlichen Rücksichten, so eben auch die Zahl „fünf", „Grube" besagt Versicherung.

23) Besagt: sich verwahren durch Juridisches vor ketzerischen Mutmaßungen von kirchlicher Seite aus polizeilicher Engbrüstigkeit.

24) Besagt: Kirchliches vermengen mit Weltlich-Richterlichem, und es als solches ansehen, um es blos juridisch zu gebrauchen.

25) Besagt: geistlichen Staatsdruck, „gerade" bezeichnet: aus Staatsrücksichten, „unter" bezeichnet: politisches Gesetz, „Weinpresse" bezeichnet: durch Kirchliches Staatsrichterliches bekräftigen für's Volk.

26) Besagt: die tiefste Politik, wo der Staat am kitzlichsten ist des Volkes wegen, und sorglos sündigen kann, auf die Dummheit desselben rechnend.

27) Besagt: die Belletristik, „lügen und trauernd erzählen" heißt: schöngeistig tun, „sein Weib abhanden kommen" heißt: Kirchliches oder die Religion in die Belletristik versetzen.

28) Besagt: öfteres Nachdenken bei sich selbst, und das Befragen juridischer Taktik über den eigentlichen Zweck der Religion, „laues Gericht": die Schwäche des juridischen Gewissens, „auf Begehren" besagt: aus eigener Weltnot, „hie und da" bezeichnet so viel als dann und wann, „brieflich" besagt hier: wenig lebendig bekümmert, „Nachforschungen anstellen" besagt: manchmal Blicke in sich tun.

29) Der „Tod" besagt: das einmal erloschene Gewissen in allem

Kirchlichen, „unter den Sterblichen" heißt: unter dem Weltwißtümlichen, „ausfindig machen" heißt: geistlich zu beleben.

30) Besagt: dieser Zustand blieb um so leichter unangeregt von etwas Kirchlichem.

31) Besagt: weil Kirchliches und Politisches ineinander geschmolzen war, so entschuldigte Eines das Andere, oder es sprach Einer dem Andern das Urteil und war Eins wie das Andere, da kein Geistiges inne war, schlecht und ohne zu Etwas nütze.

32) Besagt: wieder geistiges Wachwerden durch Meine Gnade, da gerade keine große Bosheit hinter dem Falschen steckte.

33) Besagt: das Aeußerliche der Kirche und deren Diener, und ihr Name.

34) Besagt: im Geiste werdet ihr alle Dinge erkennen.

35) Besagt: da hat noch das Allergeringste eine gar große Bedeutung. Amen.

*

Als Nachtrag

zu dem Diktate vom 9. August 1840: „Der Weinstock."

Zum halten hab' ein klein' Gebot Ich liebend euch gegeben,
In kurzer Zeit hätt' ohnedies erfüllt Ich euer Streben;
Jedoch da euch an Meiner Lieb' gar wenig war gelegen,
So suchtet ihr auch Licht auf wohl von Mir verbot'nen Wegen!
Es sei das letztemal gesagt von Mir zu euren Herzen,
(Denn Ich hab' schon gesagt, wie Ich nur Einmal pfleg' zu scherzen),
So ihr euch noch einmal durch Vor-witz solltet g'leiten lassen,
Mit euren ungeweihten Händen und ohne Meinen Willen
Je einen noch so kleinen doch verbot'nen Aepfel fassen,
So werd' Ich euch mit Meinem Trost verlassen ganz im Stillen,
Dann werdet ihr umsonst zu Mir empor die Hände ringen,
Und eurer Stimme Rufen wird an Meine Ohren dringen
Als wie das Licht der allerfernsten und allerkleinsten Sonne
Zur lichtverwaisten, kalten, nackten und stummen Südpols-Zone.*)
Auch Meinem Knechte werd' Ich dann ein and'res Plätzchen geben,
Und so euch ernstest strafen für ein derartig Bestreben
Nach einer Frucht, die Ich für euch noch nicht gesegnet habe. —
Recht wohl gemerkt, ihr Katzen, Luchse, und auch gar schlauen Füchse,
Die Weisheit liegt da wohl verwahrt in einer goldnen Büchse,
Sie werde nie ein Eigentum der schnöden Wißbegierde,
Nur Meinen Schwachen geb' Ich sie zur wahren Seelen-Zierde.
Wer nur nach eitlem Wissen strebt allhier auf eurer Erden,
Da sag' Ich wahrlich: dem wird nie **Mein** Licht gegeben werden!
Wohl aber stillen, demut- wie auch liebevollen Seelen
Werd' Ich, der gute Vater, auch das Kleinste nicht verhehlen;

*) man sehe Näheres in dem späteren Artikel über den „Südpol." D. Hsg.

Daher denn lasset euch von Mir noch einmal warnend sagen:
Verbotenes zu tun sollt ihr in Zukunft nicht mehr wagen!
Ich sage „Amen". — Merket wohl, Wer da zu euch gesprochen;
Sonst werden eurem Geiste einst die Augen ausgestochen,
Da ihr in großer Finsternis durch lange Ewigkeiten
Euch gar ein schmählich, herbes Loos voll Zweifel werd't bereiten! —

*

Nun merket, ihr stummen, tauben und blinden Vorwitzlinge! Meinet ihr denn, daß Ich ein Mährchen-Erzähler bin, wie ein altes Weib, oder ein alberner Dratschler (Schwätzer), wie ihr es seid, da unter tausend Worten, mit denen ihr die Luft mißbraucht, kaum ein halbnützes ist! Sehet, das bin Ich durchaus nicht, sondern Meine Worte sind Kraft und Leben und wesenhaft wahr.

So Ich euch nun bei einer Gelegenheit irgend ein passendes eurem Innern entsprechendes Bild gebe, so sollet ihr nicht nach einer lange schon vergangenen Tat, welche vor mehr als 70 Jahren geschehen, und an der wenig mehr gelegen ist, trachten; sondern ihr sollet da nur trachten nach Meinem Reiche, welches Ich euch, um euer Herz verständig zu machen, unter allerlei Formen vorführe, wie Ich es tat gleichnisweise zu den Zeiten der Apostel.

Wie seid ihr aber töricht! so Ich euch des Himmels goldene Schätze biete, daß ihr da noch könnt lüstern nach Kot und faulen Würmern schnappen. O ihr Toren, meinet ihr, Ich werde euch Weltrichtern einen Kriminal-Plapperer machen? O ihr habt euch gewaltig geirrt!*) Ich Selbst bin ein gerechter Richter, und als solcher brauche Ich euer Gericht nicht; denn was von Mir gerichtet wird, das wird gerichtet bleiben ewig; denn eure Gerichte sind ungerecht und voll Bosheit (d. h. ohne Liebe), und verderben Alles, was sie richten (im geistigen Lichte betrachtet).

Ich aber richte Jeden nach seiner Liebe, wie ihr nach eurer Blindheit, und machet schlecht und unheilbringend eure Urteile.

Daher sollet ihr auch gar nicht richten, damit ihr nicht gerichtet werdet, sondern **nur belehren, bessern** und **unschädlich** machen die Bosheit der Diebe, Räuber und Mörder. Daher gebe Ich euch zum Schlusse diesen Rat: Leset diese Untat **als Parabel** wohl durch, und suchet euch selbst darinnen, in der **Demut** und **wahren Liebe** zu Mir. Amen.

Berg Strassengel bei Graz
mit erbaulichem Histörchen.

(Empfangen am 29. August 1840, am Berge „Straßengel".)

So unordentlich und zweckwidrig euch auch immer so manches Gebilde irgend vorkommen möchte, o glaubet — nicht ein Stäubchen ruht

*) es waren hohe Gerichtsbeamte dabei. D. Hsg.

oder bewegt sich von seiner Stelle, außer nach der Vollkraft Meiner ewigen Liebe und Weisheit.

Sehet, gerade so ist auch diese Gegend, in welcher ihr euch so eben befindet, rings umher von unordentlichen bald höheren, bald niederen Bergen und Hügeln umschlossen. So ihr eure Naturgelehrten fragen würdet: warum so? so würden euch diese keinen andern Bescheid geben, als einen solchen, welchen ihr euch ohne dieselben auch hättet denken können und würden sagen: „Dieses Alles ist durch die ungeschickt waltenden rohen „Naturkräfte gleichsam zufällig entstanden, und wird sich nach und nach „ebenfalls durch dieselben auch wieder mehr oder weniger verändeen", und werden da Einige sagen: „diese Art Berge ist entstanden durch's Feuer, „eine andere Art durch eine allmäliche Ablagerung von Südwest gegen „Nordost;" wieder Andere werden hinzusagen: „dieser Berg ist durch Anschwemmung entstanden", und so dergleichen mehrere Entstehungsgründe. —

Aber wie, wenn Ich nun einen solchen Hügel in der Mitte öffnen würde, und ihn teilen bis zur ebenen Fläche, und das zwar nach verschiedenen Richtungen von seinem Scheitel aus? (gleich Apfelschnitzen.) Und die Gelehrten mit ihrem Anschwemmungssystem würden dann durch diese nun geöffneten Gassen wandeln und schauen das Eingewaide des Hügels, und dieses würde ihnen alle ihre Bildungssysteme zu Grunde richten, indem es zwischen Lehm und Sandschichten zentnerschwere Steinmassen enthält, hie und da wieder Steingerölle, hie und da Kalk, hie und da Steinkohlen, hie und da versteinerte Tierknochen, sowohl von Landtieren, wie auch von den Tieren stehender großer Gewässer, und hie und da würden sich sogar Gerätschaften vorfinden, an denen noch deutliche Spuren des Fleißes menschlicher Hände vorhanden wären! — —

Was meinet ihr, was euch da die Naturgelehrten sagen würden? Ich meine, sie würden gewaltig mit den Achseln zucken und mit ihren Köpfen wetterwendische Bewegungen machen, und ihr würdet aus ihnen ebensowenig, als aus einem Baum herausbringen. — Und sebet, gerade ein solches **Konglomerat** ist dieser Hügel, und daher ist es auch vorzüglich zu euerer Kenntnis notwendig zu wissen, wie ein solcher Hügel entstanden ist, und für's Zweite warum? und für's Dritte soll noch eine kleine geschichtliche Notiz hinzugefügt werden.

Ihr wisset schon aus früheren Mitteilungen*), und zwar aus dem Tierreiche, **woher, wie** und **warum** dieses entsteht und besteht, aber es ist noch in eurem Wissen eine kleine Lücke, und diese soll gerade bei dieser Gelegenheit ausgefüllt werden. Ihr wisset, daß **die Materie nichts, als eine grosse Demütigungsschule der hoffärtigen Geister ist**; ihr wisset, daß das „Wasser" in seinen reinen Bestandteilen eine Gnadenflut aus Meiner Barmliebe ist; ihr wisset, daß das „Licht" aus der Sonne dem Leuchten nach aus Meiner Gnade, und der Wärme nach aus Meiner Liebe entspringt.

Aus dieser Ursache sind diejenigen Tiere, die aus dem Lichte

*) man sehe in der Erde (Nr. 5) und in der Urschöpfung (Nr 1) D. Hsg.

entspringen, nichts als erbarmende Liebe- und Gnadenträger von Meiner Höhe bis zur materiellen Tiefe der Erde.*) Sie sind nichts, als zahllose lebende Liebeteilchen aus Mir strömend, um den toten Geistern auf diese Art wieder Leben zu bringen, wie Ich euch gezeigt habe vorzugsweise bei der Darstellung der Pflanzenwelt, und namentlich bei der eines Baumes.

Nun sehet, manchmal geschieht es, besonders an Gegenden, da irgend große Gewässer sind (je mehr Gewässer, desto mehr Gnade), daß Ich in irgend einem Teile sehe eine große Reife der gedemütigten Materie; allda lasse Ich denn auch einen größeren Strom des Lebens aus Mir hinfluten. Dieses merken die freien guten Geister des Wassers, und empfinden darob eine große Freude ihr gemeinsames Leben durchströmen. Alsdann entbinden sie sich aus ihrer Gemeinschaft und treiben ein loses Spiel mit dem Gewässer, so daß sie dasselbe oft in einem Umkreise von einer Stunde in eine unruhige hüpfende Bewegung versetzen. Je mehr sich aber der Strom des Lebens von Oben nähert, desto höher tragen sie auch die Fluten freudig empor.

Wie sich aber selbst bei dem Menschen eine große Freude in einer kreisförmigen Bewegung ausspricht (NB. wodurch Ich freilich nicht euere Tänze auf den Bällen verstanden haben möchte, sondern das des Mannes [David] nach Meinem Herzen vor der Bundeslade). Ebenso vereinigen sich auch diese Geister in dem Wasser, treiben dasselbe mit sich in einem schnell wogenden Kreise, und wie sie dann sehen und wahrnehmen, daß das Leben aus Mir aus der Höhe in einer sichtbaren Wolkengestalt den erlösenden Arm weit ausgestreckt hat, alsdann verdoppeln die munteren Geister in ihrer Freude ihre kreisende Flutbewegung, und erheben sich über den Spiegel bis zum erlösenden Arme Meiner Erbarmung. — Seht, eine solche Bewegung verspüren dann weit umliegende Myriaden und strömen dann unterwässerlich von allen Gegenden einem solchen Hauptstamme zu.

Zu gleicher Zeit aber geschehen dann solche Teilnahmen auch vom trocknen Lande her, und machen oft in kurzen Zeiträumen meilenweite Reisen, und in ihrem Taumel schonen sie nichts, was ihnen unterkömmt; Bäume, Häuser, Gerätschaften, Menschen, Tiere — Alles wird ohne die geringste Schonung in ihrer freudigen Raserei mitgenommen, und da bieten solche oberländische Erscheinungen zwei wesentlich unterschiedene Charaktere.

Es gibt da solche, die da bescheiden sind in ihrem Eifer; diese sprechen sich dann in einem sogenannten **Wirbelwinde** oder einer förmlichen **Windhose** (Ziklone) aus. Die andern aber sind ungezähmter in ihrer Freude; diese erglühen dann in ihrem Eifer, und sprechen sich dann als sogenannte **Feuerwirbel** oder **Feuerhosen** aus.

Nun seht, wenn nun diese Wirbel sich vereinigt haben mit allem dem, was sie auf ihren Reisen mitgenommen, alsdann geschieht durch solches für euch unglaubliche Schnellkreisen **eine grosse Auflockerung der Materie** in einem weiten Kreise, welche Materie, sei es Sand, Steine, Wassertiere, Landtiere, Gerätschaften und dergleichen Mehreres auf der Stelle, wo die Haupterlösung vor sich geht, zu einem Berge, wie eben dieser Hügel ist, auf dem ihr euch befindet, zusammengetragen wird.

*) man sehe in Nr. 8: die Fliege. D. Hsg.

Hier habt ihr nun das **Wie**, und da ihr solches habt, so wird auch das **Warum?** nicht mehr ferne sein.

Denn das eine Warum ist schon in der Beantwortung des Wie gegeben. Das andere Warum auf die Art der Entstehung dieses Hügels wird euch dadurch klar, wenn ihr einen Rückblick auf die Darstellung eines Baumes werfet und betrachtet das Holz desselben, wodurch die Bosheit solcher Geister wieder in neu gefesteter Form erscheint. So ist es auch der Fall bei einer solchen großartigen Befreiung; denn wo immer ein Mahl gegeben wird, da gibt es auch ungeladene Gäste oder auch solche, die noch kein hochzeitliches Kleid angetan haben, und daher noch nicht reif sind für's Leben. Diese werden dann wieder auf diese euch sichtbare Art zur demütigenden Prüfung in die äußerste Finsternis hinausgestoßen. Jedoch muß vor Allem eine noch irrige Vorstellung bei euch beseitigt werden.

Ihr sollet euch nicht denken, als ob die sichtbare Materie, als da sind: Steine, Erde, Pflanzen, Bäume und dergleichen, die Geister selbst seien; sondern alles dieses ist nur ein Kerker derselben, und schneidet ihnen ab den Boden des Lebens aus Mir, und nur in so weit, als Mein Wille reicht, wird denselben ein kleines Pförtchen geöffnet, sich dem Tode nach und nach zu entwinden, durch eine jedem Geiste innewohnende freie Willens-Intelligenz. Was aber die Materie an und für sich ist, so sage Ich euch, sie ist nichts, als der durch Meine Barmliebe gesänftete Zorngrimm.

Warum sich die Materie hie und da so ausspricht, das wird euch, so ihr wollt — die bewußte Alpe besuchen, nebst mehrerem Andern deutlicher auseinander gesetzt werden, und am allerdeutlichsten aber dann bei der Enthüllung des Mittelpunktes 2c. der Erde.*) — Und nun noch ein wenig Geschichtliches. —

In dem Jahre 1263, da war in dieser Gegend unter den hier wohnenden Menschen das Laster der Dieberei, des Mordes und der Unzucht so stark herangewachsen, daß es nötig war, einen Würgengel mit einer schwarzen Zornfackel hieher zu senden, die Eingewaide solcher Menschen allenthalben anzuzünden, und sie zu verderben.

Es war das diejenige allgemeine Todesart, die damals nicht nur hier, sondern beinahe in ganz Europa in den verschiedenen Teilen unter dem Namen: „der schwarze Tod" auftrat.

Es lebte aber auch zu dieser Zeit eine Mir recht wohlgefällige Bauernfamilie gegen Abend am Fuße dieses Hügels. Dem Hauswirte selbst war von Mir aus — seiner Frömmigkeit wegen — die innere Sehe gegeben.

An einem schwülen Sommerabende zogen sich hier schwere Gewitterwolken zusammen, und bald entleerten sich dieselben gerade über diesen Hügel, von tausend gewaltigen Blitzen mit dem furchtbarsten Donner begleitet. Dieser Landmann merkte an diesem außergewöhnlichen Wetter eine andere Bedeutung, als es euere heutigen Naturgelehrten merken dürften und wollen, und sprach zu seiner frommen Gemeinde (Familie):

*) siehe Nr. 5 uns. Schriften: die Erde, mit Seelen-Entwicklungs-Lehre usw. D. Hsg.

„Liebe Kinder! Fürchtet euch nicht, der Herr vergißt auch in Seinem Zorne derer nicht, die Ihn aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüte und aus allen Kräften lieben. Schwer zwar liegt die strafende Rechte des ewigen Weltenlenkers über dieses schwarze Gewölk gezeichnet, aber Seine Linke ruht segnend auf den Häuptern derer, die Ihn lieben, und seid versichert, daß der Herr den nämlichen Engel, den Er der Welt schickt zur Geißel, uns gewiß und wahr zum tröstenden Retter geben wird." — Und siehe, als der Landmann diese Mir wohlgefälligen Worte zu den dankbaren Herzen seiner Angehörigen gesprochen hatte, so vernimmt er von der schon damals vorbeiführenden Straße her Jemanden vom Blitz, Sturm und Hagel Bedrängten um Hilfe rufen; eiligst verläßt er das Zimmer, nimmt einen festen Tannenstock und eilt dem Bedrängten zu Hilfe, findet da einen Menschen fast halbtot auf der Straße liegen, ladet ihn alsogleich auf seine Schultern, trägt ihn in seine Wohnung und pflegt ihn daselbst die ganze Nacht hindurch. — Des andern Tages sagt dieser Fremdling zu dem Landmanne: „Folge mir auf diesen Hügel hinauf", und der Landmann folgte ihm mit seinem Stocke. Darauf sagte der Fremdling zu dem Landmanne: „Stecke diesen Stock in die Erde", und der Landmann tat es, wie ihm der Fremdling befohlen. Und sieh, alsobald grünte der Stock zu einem stattlichen Baum, und der Fremdling sprach ferner: „Sieh, das sei dir ein Zeichen meiner Sendung und deiner Treue; denn siehe, ich bin ein Bote des Herrn zur Erde, und will vernichten das trotzige Menschengeschlecht, und wie du den Stock nahmst, und eiltest mir zu Hilfe, und rettetest gleichsam in deiner frommen Einfalt einem Menschen das Leben, — siehe, in dieser deiner Freundschaft nehme ich die Hälfte, und soll dadurch ein bedeutender Teil des mir gegebenen Zornes gesänftet werden."

Da griff der nun erkannte Engel nach dem frischen Baume, brach ihn zur Hälfte ab und sagte zum Bauer: „Sieh her, das sei die schwarze Todesfackel, an welcher viele Tausende und Tausende von Menschen den Tod sowohl zeitlich, als auch sehr Viele darunter ewig finden werden. Die ganze Zeit aber meines Waltens will ich dich beschützen, und nach dem Willen des Herrn sollst du dich vor Nichts fürchten; denn ich werde alle Nacht bei dir einkehren. Du aber gehe des Tages hin an verschiedene Stellen, und sage den hart Bedrängten, daß, wer vom Tode gerettet sein will, solle sich flüchten auf den Hügel, allda der Baum ist, den wir jetzt geflanzt haben, und solle da Buße wirken und fasten 3 Tage und 3 Nächte; alsdann soll er von dem Baume ein Zweiglein nehmen, und somit wird er durch dieses Zeichen verschont bleiben von meinem Zorne." — —

Nun sehet, das ist die ursprüngliche Geschichte, und dieser Bauer wurde da von mehreren umliegenden Bewohnern, die dadurch gerettet wurden, als ein Engel der Straße benamset; doch er wollte seiner Frömmigkeit halber diesen Namen nicht, sondern gab ihn dem rettenden Würg-

engel. Der Engel aber gab im Angesichte des Landmannes Mir diesen Namen. Aus dieser Ursache pflanzten dann spätere Nachkommen in frommer Einfalt Mein Bildnis auf diesen abgebrochenen Baum, über welchem dann auch bald diese gegenwärtige Kirche erbaut wurde. Jedoch was das fernere Geschichtliche dieses Ortes ist, könnet ihr ohnedies in jeder Chronik dieses Landes finden, da es bloß nur Geschichtliches ohne weiteren moralischen Wert ist. Seht also hin auf diesen Landmann, dessen Stock noch bis zur Stunde in dieser Kirche zu sehen ist, and seid ebenfalls voll Liebe und Einfalt. Da werdet auch ihr überall und allezeit sicher an Mir eueren großen Rettungsengel an der Straße finden. Amen. Ich, die ewige Liebe und Weisheit. Amen.

Die Fahrt nach Haberbach.

Ein Entsprechungsbild, und vom Wesen hoher „Worte der Weisheit" und gewöhnlicher „Worte der Liebe".

(Am 1. Dezember 1840.)

Der Herr offenbarte durch Seinen Knecht über die Fahrt nach Haberbach bei Lustbühel und über das vom sogenannten Koppenhof aus Betrachtete Folgendes:

Ihr werdet schon dann und wann und hie und da bemerket haben, daß Ich euch Manches mit ganz ordinären Worten und Manches wieder mit Worten voll Kraft und Inhaltsschwere geoffenbart habe, und das zwar aus dieser folgenden Ursache: Je nachdem der Gegenstand und die Verfassung euerer Empfänglichkeit geartet war, darnach wurde auch das zu offenbarende Wort gerichtet, entweder hoch oder nieder.

So ihr aber auf einen Berg gehet, so seid ihr nach euerer Ansicht höher gekommen, als wenn ihr in der Ebene euch befunden hättet; und es ist somit für euch wohl ein Unterschied, ob auf einem Berge oder im Tale. Denn von dem Berge blicken euere Augen weit hin nach allen Richtungen, denn je höher der Berg, desto weiter der Gesichtskreis; allein im Tale könnet ihr nur diejenigen Gegenstände anschauen, welche das Tal umschließen; und so ihr in einen Brunnen steigen würdet, wie klein wäre da euer Gesichtskreis.

Aber sehet, nicht also ist es bei Mir; denn für Mich gibt es weder irgend etwas Hohes, noch etwas Niederes, und eben so wenig auch etwas Enges. Daher ist auch Alles, was Ich euch offenbare (ob mit hohen oder niederen Worten), gleich hoch und über alle Maßen erhaben. Gleich hoch darum, weil es derselben Quelle entspringt, und gleich erhaben darum, weil Ich der Geber im Allergrößten wie im Allerkleinsten gleich erhaben bin. Und so wird und kann Mein geringstes Wort in seiner Erhabenheit von den allererhabensten Gesängen der allervollkommensten Engel sogar in Ewigkeit nicht im Geringsten erreicht werden, und so ist es einerlei, ob Ich in großartigen Sätzen oder in einer gewöhnlichen Alltagssprache etwas mitteile, denn so ihr glaubet in eueren Herzen, daß **Ich** es bin, der euch solche Dinge offenbaret, so wird euch **wenig an der Form der Mitteilung,** sondern an der Mitteilung selbst gelegen sein, da ihr glaubet, daß nur Ich es bin, Dem alle Wesen innerlich und äußerlich, ja bis in's Unendliche bekannt sind.

Aber das Einzige könnet ihr von dem Unterschiede merken: So Ich in **hoher** Sprache rede, so rede Ich mehr aus der **Weisheit,** und die Liebe ist dann nur das Postulat. So Ich aber rede in euerer **Alltagssprache,** so rede Ich vorzugsweise aus **der Liebe,** und dann ist die Weisheit das Postulat; und so rede Ich mit Weisen und Gelehrten der Welt aus Meiner ewig unerreichbaren Weisheit, aber mit Meinen Kindern, die Mir lieb geworden sind, rede Ich lieber als ihr guter Vater, in der ihnen mehr bekannten väterlichen Alletags- und Umgangssprache, und es wird euch demnach auch gewiß lieber sein, daß Ich mit euch rede aus Meiner väterlichen Liebe, als daß Ich spreche hohe Worte der Weisheit. Jedoch so Ich auch hohe Worte spreche, so spreche Ich es der Welt willen, ihr aber könnet allezeit versichert sein, daß Ich nie anders denn als Vater mit euch reden werde.

Es liegt aber in einem Worte der Weisheit nur die ausgesprochene Weisheit selbst darinnen, und läßt keine niedere und höhere Weisheit mehr zu; aber nicht so ist es mit dem Worte aus der Liebe, denn jedes Wort aus der Liebe ist eine lebendige Frucht, und da es eine lebendige Frucht ist, so liegt, wie in jedem Kerne Unendliches, und ebenso unendlich Mannigfaltiges in ihm, das da nimmer vollendet erfaßt werden kann in Ewigkeit.

Sehet, das ist also der Unterschied zwischen der höheren Weisheitssprache und der niederen Sprache der Liebe. In der Weisheit gebe Ich nur so viel, als Ich gebe, und als jeder zu ertragen im Stande ist, aber in der Liebe gebe Ich euch eine Unendlichkeit um die andere, wobei auch die höchste Engelsweisheit nie zu einer endlichen Lösung gelangen wird. — Und nun steht es bei euch, in welcher Art ihr über eueren gestrigen Ausflug belehrt werden wollet. — —

Ihr seid also richtig dahin gegangen, wohin ich euch beschieden habe, und habt alldort Verschiedenes beobachtet und gesehen, sowohl auf der Erde rings um euch weit und breit, wie auch das, was euch nahe gelegen ist, und habt ebenfalls beobachtet das Wolken- und Nebelgebilde der Luft, hoch und nieder. Was aber euch zuerst aufgefallen ist, das war euer nachbarlicher Berg, den ihr „Schöckel" nennet. Ihr werdet euch gewiß — denn Ich weiß es — gefragt haben: „es sind doch weit und breit überall hohe Berge zu sehen, warum muß denn gerade dieser unser Nachbar so einen besonderen Wolken- und Nebel-Appetit haben, daß er fast alle in der Luft entstandenen Wölkchen wie ein Geizhalz an sich zieht, und er dann dieselben in kleinen Dosen auch anderen Bergen gewisserart zukommen läßt, wenn er sich schon über Hals und Kopf satt gegessen hat."

Sehet, eine solche Erscheinung hat gar viel zu bedeuten, namentlich aber besonders dann, so sie euretwegen von Mir irgend also angeordnet wurde. Um aber dieses Bild recht zu begreifen, müsset ihr auf alle dabei obwaltenden Umstände wohl aufmerksam gemacht werden.

Für's Erste steht der Berg von dort, da ihr ihn betrachtet habt, genau gegen Norden; für's Zweite ist er der höchste nachbarliche Berg; und für's Dritte hat er einen kahlen Scheitel, auf welchem ein Baumwuchs nicht mehr gut fortkommen will, weil zu wenig fruchtbare Feuchtigkeit daselbst, und ferner muß noch bemerkt werden, daß für's Erste nur der Fuß dieses Berges einigermaßen bewohnt ist, die Brust ist hie und da ziemlich bewachsen mit unfruchtbaren Bäumen, und zur Sommerszeit findet nur der Ochs ein mageres Futter daselbst, und ein noch schlechteres Wasser zur Stillung des tierischen Durstes. Ferner habt ihr zuerst gesehen, wie nirgends sonst als gerade aus seiner Brust zuerst Wölkchen aufsteigen, und diese Wölkchen steigen nicht zu seinem Scheitel, sondern es wartet eins das andere ab, vereinigte sich und bedeckte so die Brust des Berges, während der Fuß frei, wie der Scheitel bloß blieb. Und schließlich habt ihr noch gesehen, wie fast allenthalben in der Luft niederstehende Wölkchen sich bildeten und flohen, von einem frischen Morgenwinde getrieben, hin an die Brust dieses Berges, und als sie sich da in großer Masse gesammelt haben, so erst stiegen sie dann von der Brust auch hinauf zum Scheitel und nahmen gleichsam denselben vollends gefangen.

Nebst diesen Wölkchen, die niederer standen, und vom Morgenwinde geführt wurden, habt ihr in dem hochmütigen Westen auch hie und da, besonders über der Choralpe, wie auch über der Stub- und Kleinalpe ganz weiße hochstehende Nebelstreifen gesehen, und habt die Ebenen fast durchgehends mit einem bläulichen Nebel angefüllt erblickt. — Sehet, das ist nun Alles, was ihr notwendig habt bemerken müssen.

Aber nun fragt sich's: was will geistig dieses Alles besagen? oder was habe Ich euch damit sagen wollen? Einer von euch hat schon gestern beim Anblicke dieses nachbarlichen Berges gesagt, als er dessen Brust umhüllt sah: „Mit der Liebe, da happerts denn noch immer." Ja es ist wahr, es happert noch recht stark, es kann aber auch nicht leichtlich anders sein, das sehe Ich wohl ein; denn der Mensch kann sich nicht so schnell umkehren in seiner Natur, als die Wäscherin einen Strumpf umkehrt; aber nach und nach bei festem und gutem Willen und Meiner beständigen starken Mithilfe wird sich schon Alles fein geben, und obschon es also, wie gesagt, mit der Liebe noch happert, so hat aber doch das gestrige Bild nicht die Happerei der Liebe, sondern etwas ganz Anderes angezeigt.

Denn sehet, es ist ein Unterschied, ob die Nebel aus der Tiefe, oder aus Gräben und Schluchten der Berge sich zu entwickeln und emporzusteigen anfangen, und dann die Brust dicht umlagern, während der Scheitel frei bleibt; und, wenn noch dazu solche Nebel vom Nordwinde geführt werden, wie ihr ein solches Phänomen bei der Reise zum Fuße der Kleinalpe beobachtet habet, und ein Anderes ist es, wenn solche Nebel aus der Brust hervorkommen, dadurch eine ganze Legion von anderwärtig entstandenen gleichartigen Wölkchen an sich ziehen und dann erst in solcher Vereinigung den Scheitel gefangen nehmen.

Nun, damit ihr dies begreifet, so fangen wir bei Nr. 1 an.

Der „Schöckel" bedeutet bei jedem Menschen sein eigenes Naturmäßiges, und somit dem eigenen Geiste Nachbarliches, welcher naturmäßige Mensch sich alsdann vermöge seiner nördlichen Stellung in sich selbst zu demütigen hat angefangen, und wie dieser Berg zwar an und für sich immerwährend ein hoher Berg ist, so ist er in Anbetracht seiner hohen Nachbarn, nicht viel mehr als nur ein bedeutender Hügel, und wie er allezeit sich demütigen muß, sobald Jemand eine Parallele über seinen Scheitel hinweg zu seinen Nachbarn zieht, ebenso beginnt auch die Demut bei dem Menschen, wenn er die hohe Welt neben sich erblickt, und sich dabei doch selbst sagt: Auch ich bin ein Mensch, warum sind diese Menschen höher, denn ich? Und kann ich nicht werden wie sie, so will ich aber doch sein, was sie nicht sind, und auch nicht leichtlich werden können, d. h. **ich will demütig sein!** und will in meiner Demut mein inneres Feuer der Liebe werktätig anschüren, und wenn dasselbe wird zu brennen anfangen, dann werden all die bösen Dünste durch das innere Feuer hinausgetrieben werden, und werden bedecken nach und nach meine Höhe, damit sie nicht erschaut werden möchte von einem Hohen mit ärgerlichen Augen.

Sehet, so ist dieses Bild zu nehmen: Diese Nebel sind nicht ein Zeichen, als wäre euere Brust noch unbelebt so stark als sie früher einmal war, sondern sie sind ein Zeichen, da sie der Brust entsteigen, daß die innere Brust oder das Herzfeuer gefangen hat, und dieses Feuer treibt solche Dünste aus sich, und läßt sie offenbar werden in den hellen Strahlen der Sonne. Was tut aber die Sonne demnach? Da sie sieht, daß solches Gute der Berg in sich zu wirken angefangen hat, und sieht, daß er sich demütigen will im Ernste, so zieht sie allenthalben solche Wölkchen zusammen, und läßt sie durch den vielsagenden Morgenwind dahin führen, und wenn sie sich daselbst angesammelt haben, so zieht sie die Sonne sogar über den Scheitel des Berges hinauf und nimmt denselben gefangen.

Dieses will ja doch nichts anderes sagen, als daß Ich euch dadurch habe zeigen wollen, wie auch **eure** Liebe schon angefangen hat, solche Dünste aus sich zu schaffen, und mittelst derselben vermöge Meiner Gnadenbeihilfe eueren Verstand auf die Art gefangen zu nehmen, wie euch das Bild des Schöckels handgreiflich gezeigt hat.

Nun sehet denn, daß ihr euch gestern doch ein wenig geirrt habt, so ihr glaubtet, als hätte Ich euch schon wieder mit der Liebehapperei necken wollen. —

Jedoch, was das Verhältnis der anderwärtigen Gebirge betrifft, und als ihr dieselben mittelst eines Fernrohrs beobachten wolltet, so hielten sie euch vermöge der bedeutenden Luftschwingung nicht Stich, sondern wurden zerrissen auf ihren nackten Kanten. Dieses zeigt die Bosheit der weltsüchtigen Menschen an, die, nur mit natürlichen Augen beobachtet, eine gewisse prunkende Ruhe heucheln; allein werden sie mit dem Fernrohr des Geistes dem inneren Auge näher gezogen, da zeigt sich dann alsogleich, wie es mit ihrer prunkenden Ruhe steht. Und wenn erst vollends der Abend ihres Lebens herannaht, davon hat der Knecht am gestrigen Tage vom hiesigen Schloßberge mit seinem Fernrohr das allersprechendste Beispiel gesehen, wo diese für das natürliche Auge noch immer dieselbe Ruhe

heuchelnden Berge so sehr von den Wellen der Luft zerrissen wurden, daß sie darob gar keinem Berge, sondern vielmehr einer stark wogenden Meeresfläche glichen, während der nachbarliche Schöckel in seiner Demut umhüllt blieb, und schon früher, als ihr noch am Orte eurer Bestimmung euch befandet, seinen Nachbarn von seiner Liebe etwas zukommen ließ, und andere kleine Berge zur ähnlichen Nachahmung gewisserart aufmunterte.

Was habt ihr aber gesehen heute? Die Erde mit dem Kleide der Unschuld bekleidet! Sehet, das ist eine Folge. So werdet auch ihr, die ihr euch gedemütigt habt in euch selbst um Meiner Liebe und Meines Namens willen, nach der Nacht dieses Erdenlebens angetan werden mit dem Kleide der Unschuld. Denn wahrlich sage Ich euch: der Sünder mag tun, was er will, er mag die Gebote strenger noch halten, als der Mond seine Viertel und die Erde ihre Jahreszeiten, er mag beten bei Tag und Nacht, und mag Buße tun auf glühendem Eisen, und mag fasten und sich kasteien, daß alle Welt darob in das größte Erstaunen gesetzt würde, so sie sehen möchte die außerordentlichen Werke seiner Buße, ja Ich sage, er möge seine Haut ausziehen und einen Toten damit bekleiden, und kann einen Glauben haben, daß er vermöge desselben ihm sogar die Sterne untertänig machen möchte; so er aber **die Liebe** nicht hat, wahrlich sage Ich, er wird seinen Lohn bekommen, um den er gearbeitet und solches getan hat, aber mit dem Kleide der Unschuld wird er nimmer angetan werden, darum daß er **die Liebe** nicht hatte, welche doch nur einzig und allein das wahre Kleid der Unschuld ist; und es werden über seinem Haupte schweben mit dem Kleide der Unschuld Angetane gleich den lichten Nebelstreifen, die ihr gestern hoch über die Berge habt schweben gesehen.

Wer aber statt alles dessen das einzige unendlich sanfte Gebot der Liebe ergriffen hat, und hat dasselbe lebendig gemacht in seinem Herzen, der hat durch dieses innere heilige Feuer alle Schuld aus sich hinausgeschafft, und hat sich vollkommen gereinigt in seiner Demut durch Meine Liebe in ihm, so er sie wirkend erfaßt hat, und werden die sogestalt hinausgeschafften Dünste selbst geläutert werden durch Meine Gnade und lebendig durch den Geist, der aus Meinem ewigen Morgen weht; und so wird aus der gereinigten Unschuld selbst das Kleid der Unschuld für die bereitet werden, die Mich nicht in ihrem Glauben, sondern in der **Demut** und in der **Liebe** gefunden haben.

Denn wie es heißt, daß da vor allem Anderen solle gesucht werden Mein Reich und alles Andere wird dann als freie Gabe hinzugegeben werden; sehet, dieses **Mein Reich ist eben nur die Liebe!** Wer Mich also sucht durch die Liebe und in der Liebe, der sucht Mich im Geiste und in der Wahrheit.

Dieses aber ist Mein Reich; wer Mich alsdann so gefunden hat, der hat auch Mein Reich mit Mir gefunden, und da er das gefunden hat, saget selbst, was er hernach noch suchen solle, das er nicht schon dadurch gefunden hätte?

Denn die Liebe bringt Alles mit sich, der Glaube aber nur sich selbst, und es können Viele glauben ohne Liebe, aber ihr könnet unmöglich denken, daß die Liebe je vermöchte den Glauben auszuschließen.

Daher sage ich jetzt wie allezeit: Wachset in der Liebe, so werdet ihr wachsen in Allem! denn die Liebe duldet Alles, die Liebe vergibt Alles und die Liebe gibt Alles! —

Das sage Ich, euer Vater, als die ewige Liebe selbst. Amen. Ich, euer Vater. Amen.

Eine väterliche Einladung.

(Am 14. Oktober 1840.)

So es sein kann, doch euerem freien Willen sei es anheim gestellt, und Ich werde nicht sehen euch beschuldigend, ob ihr es getan oder unterlassen habet, sondern da ihr Meine Kinder und Freunde geworden seid, so könnt ihr es tun noch in diesem Jahre, so ihr könnt und wollt; doch aber, wenn ihr es tut, so sollt ihr alle Fünfe — mit Meinem leichten Knechte eingezählt — beisammen sein. Doch, so ihr es tun werdet, werde Ich euch einen sehr brauchbaren, sechsten und etwas später noch einen siebenten Jünger hinzustellen, die euch und Mir sehr viele Freude machen werden. — Nicht wahr, Kinder und Freunde, ihr werdet jetzt auch denken: Aber was der gute Vater nun doch wieder möchte? Es schaut gewiß schon wieder etwas außerordentlich Großes heraus. Ja, sage Ich, es schaut richtig schon wieder etwas außerordentlich Großes heraus, was Ich euch zeigen möchte, es aber euch doch ohne dieses kleine Opfer nicht zeigen kann, da euch für diesen Zweck der natürliche Eindruck mangelt; denn in gewissen Dingen, da ihr noch nicht vollends im Geiste wiedergeboren seid, ist euch eine naturmäßige Anschauung noch überaus nötig, so ihr wieder sollet in einen größeren Tropfen Meiner Barmliebe eingeweiht werden, und das ist so eben der Fall; Ich will euch wieder eine Stufe höher ziehen, und habe darum dieses mit euch vor, jedoch so ihr leicht könnet und wollet, es soll darob Niemand etwas von dem Seinen verabsäumen! — Somit höret — „so es sein kann!"

Das aber ist nicht etwa Mein Wille, sondern nur der Wunsch Meiner Liebe, daß ihr euch etwa an einem Sonntage, den Ich euch recht gerne dazu beräume, hinbegeben möchtet zum Fuße der sogenannten **Kleinalpe,** aber nicht etwa gar hinauf zu deren Scheitel, sondern nur bis an den Fuß derselben, der bis nach dem Flecken „Uebelbach" nicht ferne hinreichet.

So ihr aber dahin gelangen werdet, so sollet ihr aber ja auf Alles ein sehr aufmerksames Auge richten, und zwar zuerst auf die vor euch liegenden Alpen, auf ihre Erhöhungen und Erniedrigungen, wie und mit was für Bäumen sie bewachsen sind, mit was für Sträuchern, Kräutern und Grasarten sie bekleidet sind um ihre Füße, und wie die Erde alldort aussieht, was für Steine da seien, ob und was für Mineralien daselbst enthalten sind in den Eingeweiden dieser Gebirge; alles dieses sollet ihr so viel möglich selbst in Augenschein nehmen, oder euch

daselbst wenigstens recht sorgfältig darum erkundigen. Hauptsächlich aber sollet ihr bei allem dem auf **eure Gefühle** die größte Achtsamkeit verwenden, denn das ist eigentlich der Hauptgrund, warum Ich solches für euch beabsichtige, und ihr werdet daselbst durch eine besondere Zulassung von Mir euch von noch nie geahnten und noch viel weniger gehabten Gefühlen bemeistert fühlen, welche euch mehr sagen werden, als alle Bücher der Welt es zu fassen vermöchten! (Siehe auch in Nr. 25.)

Warum Ich aber euch gerade auf diese Gegend verweise, das wird euch bei der nachträglichen großen Erörterung dieser Gegend haarklein auseinander gesetzt werden.

Sehet, wenn euch irgend ein weltlicher Machthaber anbefohlen hätte ein solches Geschäft, so würdet ihr Alles verlassen haben, um demselben nachzukommen; freilich würdet ihr dann **„Geschäftsdiäten"** bekommen. Aber auch Ich werde euch versehen mit den Diäten Meines Reiches, und so wird's euer Schaden nicht sein, zeitlich und ewig. Daher aber sollet ihr euch in der Welt, als der Vorschule des ewigen Lebens, schon ein wenig üben, zu hantieren in Meinen Geschäften, denn so ihr **Mir liebetreu** fest verbleiben werdet, dann werden euch in Meinem Reiche gar große Geschäfte erwarten, wovon ihr jetzt noch keine Ahnung habt.

Sehet, einst sagte Ich zu Meinen Knechten und Jüngern: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur! und besiegelt selbes mit euerem Blute und Leben! denn wer das Leben sucht und liebt, der wird es verlieren, wer aber dasselbe hasset und es verabscheuet um Meines Namens willen, der wird es erhalten und wenn er stürbe tausend Male, und fürchtet nicht die, so nur den Leib zu töten vermögen, der Seele aber kein Leid zufügen können, sondern fürchtet vielmehr Den, Der die Seele samt dem Leibe ewig verderben und töten kann." — Sehet, alles dieses sage Ich nicht zu euch, da Ich wohl erkenne euere Schwäche; aber Ich sage zu euch: „Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig, hat euch denn Niemand gedinget? So gehet denn auch ihr hin in Meinen Weinberg, und Ich will euch geben, was Rechtens ist." Das, sehet, das sage Ich in diesem Nebenworte so eben zu euch Allen; darum gehet hin, so ihr wollet und könnet, und tuet nach allem dem das Eurige, und Ich aber werde dann alsobald zu euch treten und tun das Meinige! Daher noch einmal wohlgemerkt: „So es sein kann!" Amen. Das sage Ich, euer lieber Vater. Amen, Amen, Amen.

*

Kleinalpe
und
ihre benachbarte östliche und südliche Umgebung.

Anmerkung. Am 25. Oktober 1840 fuhren bei Regenwetter L. und Freunde ꝛc. nach Uebelbach, und begaben sich um die Mittagszeit an den Fuß der Kleinalpe, unter Schneegestöber und frostigem Westwinde. Angelangt an dem Punkte, wo die Alpe zur Erscheinung kam, zeigte sich am neblichten Firmamente die Sonne wie eine Mondscheibe, und wurde nach und nach immer leuchtender, hie und da wurde der Himmel blau, und es hörte auf zu schneien, auch ließen Frost und Winde nach. — Ein freudiges Gefühl bemächtigte sich der Wandernden.

*

Parabel
vom Einzug eines grossen Königs.

(Am 29. Oktober 1840.)

Der liebevollste heilige Vater sprach heute durch Seinen Knecht als versprochene Diäten Nachfolgendes:

Nachdem der Auftrag so ziemlich erfüllt worden ist, so will Ich denn auch Mein Versprechen halten, und euch eine recht gute Reisegebühr nachtragen.

Schon in euerer Hinreise müssen euch die beständig aufsteigenden Nebel, wenn auch nicht gar zu sehr, doch ein wenig aufgefallen sein, nachdem ihr bemerkt haben werdet, daß diese Nebel sich meistens in der Mitte eines Berges haben zu bilden angefangen, und reichten selten über dessen Scheitel hinaus; für's Zweite muß euch aufgefallen sein, besonders als ihr den Murboden verlassen und euch hineingewendet habt zu dem wohlbekannten Markte, den ihr mit dem Namen „Uebelbach" belegt habt, daß ihr nämlich sowohl links als rechts dieses Tal von fast gleichen Höhen, wie auch meistenteils gleich geformten Hügeln umlagert gesehen habt, und daß diese Hügel mit allerlei wohlbekannten Holzgattungen und Kräutern und Gesträuchern vom Fuße bis zum Scheitel überdeckt sind, und nur an solchen Stellen nackt erscheinen, welche der menschliche Betriebsfleiß entblößt hat. Ferner werdet ihr noch entdeckt haben, daß das Tal auf ähnliche Art, wie viele andere dergleichen Täler verschiedene Biegungen macht, und so ihr das Gestein hie und da in flüchtigen Augenschein genommen habt, so werdet ihr auch an demselben, mit geringer Ausnahme, einzeln dastehender Posten, dieselbe Plattenformation entdeckt haben, als auf der Choralpe; nur daß hie und da das Gefüge in breiteren Absätzen, als auf der Choralpe besteht.

Wenn ihr noch ferner den ziemlich gleichmäßig steilen Abhang der Berge beobachtet habt, so muß euch auch darin eine gewisse Uebereinstimmung aufgefallen sein, häufig aber noch ganz besonders die sich pyramidal darstellende Form der Hügel. Und als ihr in ziemlich stürmischem Wetter die Höhe erreicht hattet, um zu sehen den höchsten Teil der Kleinalpe selbst, so wehte euch ein frischer heiterer Wind an, trug euch einige leichte Schneeflocken in's Gesicht, und bald darauf zeigte sich auch ganz unerwartet die Sonne, nach deren Hervortreten alle Nebel um die Mitte der Berge verscheucht wurden, so daß ihr für den vorbestimmten Bedarf alles Nötige ganz wohl habet in Augenschein nehmen können.

Das ist nun das Materielle, was ihr beobachtet habt; allein Ich hatte euch auch vorhinein von gewissen euch noch bis dorthin fremd gebliebenen **Gefühlen** vorhergesagt; nun frage Ich euch, habt ihr auch davon

etwas wahrgenommen? Ja, sage Ich, denn was Ich verspreche, da halte Ich auch pünktlich Mein Wort, und Ich sage euch, ihr hättet noch viel mehr empfunden, wenn ihr in eueren Gefühlen geblieben wäret; allein Ich muß euch hier auf einen bei den Menschen allgemein vorkommenden Fehler aufmerksam machen, durch welchen Fehler sich die Menschen um eine große Seligkeit diesseits bringen, und dieser Fehler besteht darin, daß, so die Menschen etwas Außerordentliches erwarten, so spannen sie dann ihre Erwartungen so hoch und weit über sich, daß auf diese Art durch diese erwartende Tätigkeit alles Herrliche und Erhabene, das in ihnen vorgeht, unbeachtet gelassen wird, während ihre Blicke, Ohren und sämtliche andere Sinne weit und breit, ja wenn's möglich wäre, sogar die Unendlichkeit überblicken und überfühlen.

Sehet, das ist auch so bei euch ein kleiner Fehler gewesen. Ihr habt euere Blicke auch auf äußere Außerordentlichkeiten gewendet, und habt gewisserart erwartet, daß ein solches vorbenanntes Gefühl gleich einem unsichtbaren Vogel in euch hätte hineinfliegen sollen, und wenn es in euch hineingeflogen wäre, erst dann in euch gewisse zauberhafte Wirkungen hervorgebracht hätte. — Seht, für ein nächstes Mal merket euch dieses kleine Gleichnis:

„Einst fuhr ein großer König in eine fremde Stadt. Alles Volk ging ihm bis weit aus der Stadt entgegen, um da zu sehen den großen König und seinen herrlichen Einzug. Dieser große König aber war durchgehends kein Freund von so großartigem Majestätsgepränge; er stieg noch weit vor der Stadt aus seinem goldenen Wagen, und mietete ein unansehnliches Fuhrwerk, befahl seinem Hoftrosse langsamer zu fahren, er aber fuhr eilends auf diesem unansehnlichen Fuhrwerke, von allen ihm entgegenströmenden Menschen unbemerkt, in die große seinetwegen fast ganz menschenleere Stadt, und als er daselbst anlangte, wollte er eine Erfrischung haben, er fuhr von einem Gasthause zum andern, und fand eines um das andere leer, bis er endlich in ein ganz kleines Wirtshäuschen eintrat, woselbst ihm ein weinender Diener entgegenkam und ihn fast unwillig fragte, was er möchte? Der große König fragte ihn zuerst um die Ursache seines traurigen Unwillens, und dieser antwortete, er sei deshalb so traurig, weil er nicht auch hat hinausgehen können, um den großen König zu sehen. Allein der König antwortete ihm: Wenn es sich nur darum handle, so solle er nur sehr froh sein, denn er wird sicher der Erste von der ganzen Stadt sein, der den großen König sehen wird. Das wollte ihm der ärmliche Diener durchaus nicht glauben. Der große König aber sprach: So du der Erste bist, der den großen König sehen wird, so soll dir eine große Belohnung zu Teil werden; und im Gegenteil aber würdest du für deinen Unglauben eine eben so bedeutende Strafe zu erleiden haben. Und als sie so im Gespräche über das Sehen oder Nichtsehen des Königs begriffen waren, fing das Volk wieder zur Stadt hineinzuströmen an, und dem folgte denn endlich auch alsobald der königliche Triumphzug, und zwar ohne König. — Nun fragte der ärmliche Diener: Wo ist der König, damit ich hinfliege und als Erster ihn ansehe? Der König aber sprach: Möchtest du erst den König suchen dort weit im Gedränge, so würdest du deiner Strafe nicht entgehen; denn sieh, da hätte ja alles Volk, das weit hinausgeeilt ist, ihn schon lange eher gesehen, denn du! —

„Nun aber siehe her, wie wir hier stehen auf der kleinen Flur des Hauses, so hat uns noch nicht ein Mensch eines Blickes gewürdigt; denn sie haben ihre Augen auf den Glanz des Königlichen Gefolges gerichtet, und spitzen auf den König. — Nun siehe du Mich an! Und der ärmliche Diener tat, wie ihm der große König befahl; und da wußte der Diener nicht, was das bedeuten sollte, und während er seinen Mann anzugaffen anfing, bemerkte er, daß der herrliche Triumphzug sich vor die Flur dieses Häuschens aufstellte, und den großen König zu begrüßen anfing. Dann erst gewahrte der ärmliche Diener, daß dieser Mann der große König selbst war, bereute aber auch zugleich die verlorene Zeit, in welcher er den großen König mit seinen Sinnen außer der Stadt erwartete, während dieser ganz bei ihm war und sich von ihm bedienen ließ. —" —

Sehet, gerade so ist es auch mit euch der Fall. Während ihr ihn außer der Stadt in großartigem unerwartetem Gepränge erwartet habt, hat er euch einen kleinen Strich durch eure etwas zu hoch angesetzte Rechnung gemacht, und hat sich die Freiheit genommen, während ihr das Rauschen des unsichtbaren Gefühlsvogels sehnsuchtsvoll erwartet habet, sich ganz heimlich wie ein Dieb in euer Herz zu schleichen, und sich da auf eine kurze Zeit — euch unbewußt — mit euerem Geiste zu besprechen. Jedoch aber ließ Ich in euch Meine Gegenwart durch eine verklärende leise Ahnung fühlbar werden.

Dadurch wäre nun der Hauptteil dieser Aufgabe gelöst, da Ich euch gezeigt habe, daß Ich Mein Wort treulich gehalten habe, obschon es euch nicht ganz gelungen ist, die in der Voraussage bestimmten Bedingungen zu erfüllen, was freilich auch nicht gar so leicht hat sein können, und zwar für's Erste, weil ihr **„Menschen"** seid, und daher unvollkommen wie im Einen so auch im Andern, und für's Zweite, weil ihr noch sehr schwach seid, und daher ohne Meine beständige Mitwirkung wenig oder gar nichts tun könnt, und für's Dritte, weil ihr Meine Kinder seid; daher muß Ich Mich schon auch mit dem Willen als mit der Tat begnügen. Sehet, daher ist Mir auch sehr leicht dienen, da Ich auch für eine Stunde halber Arbeit des ganzen Tages Lohn gebe, und den Kindern aber Kleid und Brot umsonst.

Da demnach der geistige Teil, was Mich und euch belangt, beendet ist, so wollen wir noch einen ganz kurzen Blick auf die Gegend werfen. —

Was die Formation der umliegenden Alpen betrifft, so ist dieses schon zur Genüge bei der Darstellung der Choralpe gezeigt worden. Wie aber ein solches Tal entstanden ist, da braucht ihr nichts als ein Stück trockener Brotrinde zu nehmen, und dieselbe nach unten herauf beliebig langsam zu brechen anfangen, so zwar, daß der Bruch nach oben gekehrt ist; und so ihr das getan habt, so ist damit auch erklärt, wie ein solches Tal entstanden ist, nämlich unterirdische, euch schon bekannte Feuerkräfte erhoben die ziemlich dicke Steinkruste, und dieselbe brach in mehreren Teilen entzwei, und längs dem Tale ging der Bruch ununterbrochen fort.

Da nun aber zu gleicher Zeit ein solcher Bruch nach oben vor sich ging, so giebt sich das ja von selbst, daß nach Innen zu beiden Seiten des Mittelbruches allezeit zwei Seitenbrüche stattfinden mußten. Hie und da rutschten gewissermaßen die Seitenteile der dadurch gebrochenen Platte tiefer hinein, hie und da aber stützten sie sich gewölbartig, je nachdem der innere Bruch entweder mehr perpendikulär oder tief geschehen ist. Daß nach der Zeit durch das Abspülen des weicheren Steines, teils durch einen schlamm- und lavaartigen Auswurf durch die Klüfte und Spalten, teils durch den Niederschlag von verschiedenen mineralischen Quellen diese schroffen Steinbrüche ausgefüllt worden sind, und noch dazu von dem lange über dieselben stehenden Gewässer gewisserart abgesänftet und abgerundet, wie auch mit allerlei Erdarten überzogen worden sind, das Alles dürfte euch schon durch die vorhergehende Mitteilung, wenn auch nicht ganz, doch schon ziemlich klar geworden sein.

Aber daß die Bildung dieser Gebirgsgegend um beinahe 1000 Jahre älter ist, als die der Choralpe und noch anderer bedeutender Berge im untern Teile eures Landes, sehet, dieses dürfte euch wohl nicht bekannt sein.

Aber, werdet ihr fragen, wie sollen wir das erkennen? Die Antwort ist leicht und klar; denn je dichter irgend eine Steinlagerung eines Berges ist, und je mehr sie gebrochen und wieder mit Kalk zusammengefügt erscheint, desto älter ist auch eine solche Formation, da sie Spuren und deutlich leserliche Kennzeichen urzeitlich großer Zerstörungs-Szenen in sich birgt, wogegen die Formation solcher Berge, wie die Choralpe und noch mehrere andere ihresgleichen, feiner und sandiger in ihrem Getäfel ist, und da selbe fast an gar keiner Stelle bedeutende mit Kalk wieder verbundene Stellen aufzuweisen hat, sondern jeder Bruch ein neuer Bruch zu sein scheint und auch wirklich ist, so ist auch die Formation viel jünger, und reicht nicht zurück bis zur großen euch schon bekannten Adamitischen Zerstörung, und kann daher nicht eine urzeitliche, sondern nur eine vorzeitliche genannt werden.

Das Gestein eueres Schloßberges ist älter, als das der Choralpe und auch das der Kleinalpe, und so auch noch das Gestein anderer kleiner Hügel, die sich in euerer Nähe befinden, abschon die Bildung dieser Hügel viel jünger ist, als die der sämtlichen Alpen. Aber was die Bildung dieser kleinen Hügel oft vor der der Alpen voraus hat, ist dieses, daß deren Gestein um vieles tiefer aus dem Innern der Erde gewaltsam herausgehoben wurde, als das Gestein der Alpen.

Das wäre nun die naturmäßige Bildung dieser Gebirge, wovon noch einige wenige pyramidenartige Hügel den nämlichen Ursprung haben, welcher schon klar und deutlich euch von Mir zu Straßengel bekannt gegeben wurde; und solcher Berge gibt es allenthalben sehr viele, besonders wo ihr bei solchen kleinen Hügeln Steinkohlen antreffen werdet, da könnet ihr beinahe allezeit versichert sein, daß ein solcher Berg meistens eine solche Entstehung zum Grunde hat, besondees wo sich die sogenannte Braunkohle vorfindet, denn das beurkundet das hie und da noch unversehrte Holz, wo nur an der Rinde desselben wirkliche Verkohlungen ersichtlich sind, was von den die Wälder ergriffenen Feuerhosen herrührt. Jedoch was die Schwarzkohle betrifft, so rührt dirse teils noch von der Noahischen Sündflut her, teils durch späterr erfolgte vulkanische Eruptionen, teils aber auch durch Bergabstürze und große Erdlawinen, welche in früherer Zeit um so häufiger stattfanden, je höher noch die Fluten an die Berge hinaufreichten, und sie ihrer Vegetation beraubten.

Warum dieses alles geschehen ist, ist euch zum Teil schon bekannt gegeben worden, und wird bei der völligen Enthüllung der Erde, und besonders deren Mittelpunkt, auseinander gesetzt werden.

Jedoch, was diese euch begleitenden Nebel betrifft, so habe Ich euch dadurch nur etwas großartiger zeigen wollen, und habe es gewisserart mit großer Fraktur-Schrift über die Berge hingeschrieben, um euch dadurch zu zeigen, wie es mit euch steht.

Die Füße waren, was ihr doch gewiß werdet bemerkt haben, durchgehends rein, eben so auch die meisten überschneiten Scheitel derselben, allein um euere Füße und eueren Kopf war es Mir auch nicht zu tun, daher ließ Ich die Nebel gerade an der Stelle hervortreten, in welcher Gegend es bei euch auch noch so ziemlich neblicht aussieht, und diese Gegend ist die Brust; und wie ihr weiter und weiter euch beweget habt nach Meinem Willen, denn sonst wäret ihr nicht in diese Gegend gegangen, so werdet ihr auch bemerket haben, daß sich die Nebel nach und nach immer mehr und mehr verminderten, und die Brüste der Berge frei wurden, und zeigten vielseitig eine recht reichliche Vegetation, — und als ihr euch weiter und weiter bewegt habet, da habt ihr sogar eine ganz grüne Brust eines Berges gesehen, was euch hat zeigen müssen, daß je weiter Mein Wille verfolgt wird, desto lebendiger auch die Hoffnung wird. Und als ihr nun vollends zur bestimmten Höhe gelangt seid unter Sturm nnd Schneegestöber, und beinahe alle Hoffnung aufgegeben habt, etwas zu sehen, und nach Meinem Willen zu erfahren, sehet, da ließ Ich euerer Beharrlichkeit zufolge Meine Sonne mitten durch den Wolkenschleier durchbrechen, und euch sobald erleuchten und klären die Gegend. Damit wollte Ich euch zeigen und sagen, daß Ich gerade dann komme, wenn ihr es am wenigsten für möglich gedenket. Daß die Sonne nicht ganz rein sich euch zu sehen gab, und das nur unter noch immerwährendem leichten Schneegestöber, dadurch wollte Ich euch sagen, wie es noch mit euerer Liebe aussieht, und wenn diese wärmer nnd wärmer wird, auch gewiß sich die Sonne des Geistes klären wird, an deren Strahlen ihr sehr leicht euere Schatten erkennen werdet. Was der Schatten bedeutet, das sage Ich euch nicht, denn das müßt ihr schon ohnedies wissen.

Schließlich werdet ihr noch bemerkt haben, als ihr zu sehr neblichter Nachtzeit nach Hause gefahren seid, so hat es einige Male geblitzt, und das Dunkel der Nacht war so gut erleuchtet, daß ihr euch darüber verwundert habt, und hattet auch Recht, euch darüber zu wundern; denn dadurch habe Ich euch absichtlich sagen wollen, wie es eigentlich in euerer Brust aussieht, worüber ihr auch sehr froh und voll Heiterkeit sein könnet, da die Nacht eueres Lebens so helle, wie die Nacht euerer Zurückfahrt geworden ist, da es auch hinter den Bergen euerer Erkenntnisse durch die Nebel ein wenig zu blitzen angefangen hat. —

Daher überdenket wohl diese Reise, denn darum habe Ich sie euch verordnet, um euch in der großen Natur ein getreues Bild euer selbst zu entwerfen.

Sehet, das sind die versprochenen „Diäten“, die mehr wert sind, als eine Sonne voll Goldes; denn Viele sind, die die Natur mit ihren Augen angesehen, aber Wenige, die sich selbst in derselben finden. Amen. Das sage Ich, der große Diätengeber. Amen.

Der sechste Jünger.

(Am 30. Oktober 1840.)

Für den künftigen Sonntag habe Ich mit euch vor, daß ihr sämtlich schon um 8 Uhr Morgens zusammenkommen sollet, bei welcher Gelegenheit Ich euch als nachfolgende „Reisediäten“ alles auf dieser Reise Beobachtete umständlich erörtern werde, so zwar, daß die gestrige Mitteilung auch blos nur als ein purer Index zu betrachten ist; jedoch wohlgemerkt, eine so einfache Sprache, als Ich sie im Index geführt habe, werde Ich da nicht führen, weil gestern Einer oder der Andere bei sich denken konnte: So etwas zu sagen wäre vielleicht auch Meinem Knechte möglich, der doch nur ein purer armer „Hascher“ *) ist, da er nichts weiß, als was er von Mir erhascht, das weiß er und redet auch nichts aus sich, und kann es auch nicht, da er viel weniger als Jeder von euch in irgend einer Wissenschaft hat; eben darum ist er Mir auch ein taugliches Werkzeug, da in seinem **Kopfe** fast nichts darinnen ist, aber zeitweise desto mehr in seinem **Herzen**, welches Ich nur allein brauchen kann, da im selben kein Gedächtnis ist, wohl aber eine Erinnerung der Liebe in und zu Mir, und in dieser Erinnerung die Anschauung dessen, das Ich will und sage, welcher Zustand des Menschen ein rechter Zustand ist, und der Zustand der verständigen Köpfe aber ein ganz verkehrter, und ist nichts, als die allereitelste Träumerei eines kranken unnatürlich gebrauchten Gehirns. — Also nicht so einfach werd' Ich das Wort führen; und euer Verstand wird gewürget werden, aber desto mehr wird sich euer Herz freuen.

Wenn aber diese Mitteilung wird zu Ende sein, dann möge X. einen Versuch machen an dem Manne unter vier Augen, ohne jedoch mehr zu sagen, als daß Jemand vermöge inneren Schauens und wörtlichen Vernehmens solches alsogleich ohne alle Vorbereitung und andere wissenschaftliche Bildung auf Verlangen, über was immer für einen Gegenstand entweder schriftlich oder aber auch alsogleich mündlich ohne den allergeringsten Anstand den Uebrigen mitzuteilen im Stande ist.

Dieser Mann ist derjenige, an den ihr Alle schon gedacht habt, und welcher, wenn er klug ergriffen wird, ein sehr brauchbarer Arbeiter in Meinem Weinberge werden kann; doch sollte seinem freien Willen nicht der allerleiseste Zwang angetan werden, sondern kosten soll er stückchenweise vom

*) armer „Hascher“ — steyrischer Ausdruck, Einer der nach dem Allernötigsten zu haschen hat, oder „ein armer Tropf“. D. Hsg.

Brote des Lebens, und es wird ihn bald darnach gar sehr zu hungern anfangen. Auch soll er nicht alsobald Bekanntschaft machen mit Meinem Knechte, sondern erst dann, wenn sein Hunger größer und größer geworden ist, und sich bei ihm auch der Durst nach dem lebendigen Wasser einstellen wird, alsdann erst sollen ihm die Bogen Meiner großen Haushaltung eröffnet werden, und so auch die anderen Nebenworte; und so wird er schon ein rechter Mann werden, und wird Mich wieder finden da, wo er Mich am wenigsten zu sein glaubte. Wenn er aber sagen wird, es seien wohl manche Dinge in diesen Meinen Mitteilungen sehr frappant, aber es herrsche da keine Ordnung und kein System zu Grunde, da solle ihm bemerket werden, daß Meine Ordnung und Mein System ein ganz anderes ist, als das der Menschen, die da zählen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10; bedenken aber nicht dabei, daß jede dieser Zahlen nur eine Grenzmarke der Unendlichkeit ist; was aber zwischen 1 und 2 und 3 und so fort liegt, das bedenken sie nicht! Ich aber habe und kenne die rechte Ordnung, und sage nicht 1, 2 und so fort, sondern bevor nicht die unendliche Kluft zwischen 1 und 2 ausgefüllt wird, kann nicht zu 3 fortgeschritten werden.

Wem wohl ist bekannt der Anfang, die Mitte und das Ende aller Dinge? Ich aber bin das Alpha und das Omega, und bin der ewige Mittelpunkt aller Dinge Selbst, daher ist Meine Ordnung auch die rechte, da Ich die ewige Ordnung Selbst bin; und so der neue Mann Mich wiederfinden wird, so wird ihm auch Meine Ordnung und Mein System einleuchtend werden.

So Jemand aber das nicht einsehen könnte, der solle nur betrachten die Erde und ihre Vegetation, da wird ihm gewiß Alles wie Kraut und Rüben untereinander wachsend vorkommen; und so er seinen Blick erheben wird gen Himmel, wird er da die Gestirne nicht erblicken, als wenn sie nur zufällig von Jemandem gewisserart mit einem phosphorisierten Pinsel wären leichtsinnig hingespritzt worden? Und Ich sage: es ist doch überall die größte Ordnung! So wachsen Gift- und heilsame Kräuter auf einem Fleck, wie auch Disteln unter dem Waizen, und doch ist überall die größte Ordnung.

So wirft auch der Maurer seinen sandigen Mörtel zwischen die Steine, die er gelegt hat, und kümmert sich wenig um die Lage jedes einzelnen Körnchens Sand; doch sage Ich, es liegt in der Lage der Sandkörner im Mörtel mehr Ordnung, als im ganzen Gebäude, und doch werden die Gelehrten sagen, daß eine solche Behauptung an Unsinn grenze, wo nicht der Unsinn selbst sei. — Sehet, so jener Mann das so ein wenig nur beachten wird, so wird es sich mit ihm auch dann schon nach und nach geben; aber es gehört Klugheit und recht viel Liebe und Sanftmut dazu, — höret! — besonders recht viel Sanftmut!

In der Sanftmut müßt ihr euch verstehen,
Durch die Sanftmut rauscht ein heilig Wehen,
Nur der Sanftmut Kraft wird es erstehen,
Denn die Sanftmut rüget kein Vergehen,
Und so kann auch All's durch sie bestehen.
Wo sie wird im Bau gelegt zum Grund,
Wird sie schließen einen festen Bund. —

Dieses geb' Ich, euer Vater, nun zur Stund'
Euch all' Meinen lieben Kindern kund;
Und da Jeder es gar wohl verstund,
Sag' Ich „Amen" durch des Knechtes Mund!

Nachfolgende „grosse Diäten."

(Am Sonntag Allerheiligen den 1. November 1840.)

Bevor wir zur sonderlichen Durchleuchtung alles des in der vorigen Mitteilung Erwähnten schreiten wollen — ist es notwendig, euch auf einen Irrtum aufmerksam zu machen, der so viele Menschen gefangen hält, und sie oft gar gewaltig um einen guten Teil ihrer irdischen, als auch ihrer einstigen Seligkeit bringt. Dieser Irrtum aber besteht darin, daß nämlich die Menschen häufig der Meinung sind, wenn ihnen sehr Vieles gegeben wurde, sie da schon glauben, Alles zu haben; Einige aber wieder der Meinung sind, daß sie noch immer Nichts erhalten haben, und gleichen einem durchlöcherten Fasse, in welches man vergebens schöpft. Denn so Jemand glauben würde, Alles zu haben, wenn Ich ihm Unendliches gegeben habe, wie könnte Ich ihm denn noch mehr geben? — Sehet, nach menschlichen Begriffen würde das freilich etwas sonderbar klingen, und füglich hätte Jemand scheinrechtlich Grund zu sagen: Wenn mir die Unendlichkeit treu geworden ist, was sollte ich noch empfangen, das mehr wäre, denn diese? Das ist allerdings dem äußeren Schein nach richtig, aber nicht so auch der inneren Wahrheit aus Mir gemäß, da Ich nicht nur der Herr einer Unendlichkeit bin, sondern einer Unendlichkeit von Unendlichkeiten, welches so viel sagen will als: daß Alles — Jedes und Einzelnes, da es aus Mir ist, Unendliches in sich birgt, indem Ich als der ewige Urgrund aller Dinge in Allem und Jedem unendlich bin.

Wenn irgend ein endlicher Mensch ein noch so großes Werk zuwege gebracht hätte, so wäre dasselbe demungeachtet endlich, weil sein Urheber ein endlicher ist, so aber Ich das kleinste Werk ins Dasein rufe, und ist dieses auch seinem äußeren Umfange nach endlich und eng begrenzt von allen Seiten, so ist es aber demungeachtet unendlich seinem inneren Wesen nach, da es schon Unendliches seiner Art in sich birgt.

Seht, aus diesem Grunde irren denn auch die Menschen, wenn sie sehr Vieles empfangen haben, das heißt von Mir aus Unendliches; wenn sie dann glauben, auch schon alles zu haben, das heißt von Mir aus Unendliches, da auf diese Art Unendliches gewiß noch nicht Alles ist.

Im Gegenteil aber spricht sich sogar ein offenbarer Undank bei Jenen aus, die, wenn sie schon sehr Vieles, das heißt von Mir aus Unendliches empfangen haben, noch immer meinen, Nichts zu haben. Diese Menschen haben noch nicht die leiseste Ahnung von dem inneren Werte der Dinge, sie zählen dieselben nur nach ihrem äußeren Volumen, und kümmern sich wenig oder gar nichts um das wertvolle innere Wesen der Dinge, bedenken aber dabei nicht, daß die Schale der Nuß nicht genießbar ist, sondern nur die innere öligte Frucht. Solche Menschen geizen und scharren alles Mögliche zusammen, und bei aller ihrer Vielhabenheit hungern sie gleich jenem sehr verkümmerten Geizhalse, der bei allen Fässern Goldes an einer dürren Brotkrumme nagt, und selbst bei diesem Nagen noch denkt, ob es um diese Brotkrumme nicht schade ist, daß er sie verzehrt; denn es hätte ja vielleicht noch irgend einen Menschen geben können, der ihm in seinem Heißhunger für ein solches Brotstück recht gerne einen Pfennig geboten hätte!

Nun da wir hier zwei Extreme haben kennen gelernt, so fragt sichs: wie sieht denn **die gerechte Mitte** aus? oder wie soll sie aussehen, damit sie gerecht sei vor Mir?

Da sage Ich euch, die gerechte Mitte soll eine wahrhaft kindliche sein, die da nicht rechtet nach dem Maße der Gabe, sondern nach dem Bedürfnisse derselben, und allezeit dankbar annimmt, wie und was immer der Vater gibt, und ist **heiter, dankbar** und **zufrieden** mit jeder Gabe, die es empfangen hat aus den Händen des guten Vaters, und hat kein Bedürfnis über das Empfangene hinaus, da es weiß, daß der Vater ihm allezeit geben wird, so viel es nur immer bedarf; denn es weiß, daß der Vater sehr reich ist, und daher das Kind auch allezeit sehr wohl zu versorgen im Stande ist, auch wird dieses Kind nicht unzufrieden sein mit der Gabe; denn es ist noch allezeit hinreichend gesättiget worden, und weiß daher, daß es nicht zu wenig empfangen hat, weiß aber auch, daß, wie schon gesagt, der Vater sehr reich ist, daher auch allezeit geben kann was das Kind bedarf, und weil der Vater auch überaus **gut** ist, daher auch allezeit geben will, was das Kind nur immer benötigt, und weil der Vater aber auch zugleich ein sehr **weiser** Vater ist, so gibt er dem Kinde auch nur das und so viel, als es demselben d. h. dem Kinde allezeit frommt.

Sehet, so sieht also „die gerechte Mitte" aus, und in dieser gerechten Mitte sollet auch ihr euch befinden, und sollet nicht denken — ihr habet Alles, was zwar bei euch nicht der Fall ist, empfangen; noch sollet ihr denken, daß ihr zu wenig oder gar nichts empfangen habet, das heißt im Vergleiche dessen, was ihr von Mir noch empfangen könnet und werdet, so ihr dankbar in der gerechten Mitte verbleibet; sondern ihr sollet gleich sein dem erwähnten Kinde, das allezeit zufrieden und glücklich ist, da es seinen Vater wohl kennt; so ihr Mich als den allerbesten Vater wohl erkennet in eueren Herzen, so seid auch wahre Kinder eines und desselben heiligen und allerbesten Vaters, der Ich bin, Der auch soeben hier unter euch gegenwärtig ist, in und durch den schwachen Mund des Knechtes, dieses in die Feder gebend. —

Nun nach dieser notwendigen Vorbetrachtung soll denn noch eine andere folgen, die eben so nötig und wichtig ist, als die nachträgliche Erörterung, die nach dieser Betrachtung folgen soll.

Ich sagte in der Vorausfündigung — ihr sollet da wieder um eine Stufe höher gehoben werden, und diese Stufe soll dann so eben in dieser zweiten Betrachtung euch vollends gegeben werden.

Sehet, es legen sich abends Millionen Menschen auf ihr Schlaflager zur Ruhe ihrer Glieder nieder, und wieder stehen am nächsten Morgen

Millionen Menschen von selben mit ausgeruhten Gliedern auf: Einige zur gewöhnlichen Tagesarbeit, Andere zum gewöhnlichen Tagesmüßiggange; und so stehen tausend Menschen auf, und von diesen Tausend hat ein Jeder etwas Anderes vor; aber von allen diesen aufgestandenen Menschen ist nicht Einer, der da aufgestanden wäre, wie er hätte aufstehen sollen; denn ein Jeder ließ die Erscheinungen des Morgens, wie auch des folgenden Tages ganz unbeachtet, außer es hätte ihn nur irgend ein gewaltiges Ungewitter geschäftsstörend verdrießlich gestimmt, oder es hätte ein naher Baum-zeeschmetternder Blitz durch seinen nachrollenden gewaltigen Donner ihm ein wenig in's Ohr geraunt: „Höre einmal, du schwacher geschäftiger Mensch! Wäre ich, der leuchtende Blitz, um dreißig Ellen nur deiner Schwachheit näher gekommen, so wäre wohl all deine Weltrechnung mit einem Striche geschlossen worden." Allein, da ist der Mensch wie ein Sperling auf schaukelndem Weidenaste sich wiegend: wenn der Schuß fehlt, so fliegt er erschreckt zwitschernd davon, als wollte er mit diesem Angstgewitscher sagen: „Das war doch eine Todesgefahr! ich will diese Gegend meiden, und nimmer soll der Jäger mit seinem Feuerrohr den fernen Ast finden, auf welchem ich mich nun sehr wohl verbergen will." — Allein, nicht lange, sitzt der nämliche Sperling wieder an dem Aste, an welchem er die gewaltige Stimme des Todes vernommen hat. So sind denn auch die Menschen. Eine Gefahr bleibt nur so lange ihre Lehrerin, so lange sie als solche gedauert hat. Ist die vorüber, ist alles vorüber! Der Mensch kehrt wieder in sein Alletagleben zurück und bleibt derselbe blinde Mensch, wie er zuvor und ehe war, und gleicht einem Tauben und Blinden im Schauspielhause, der da hineingeht, ohne etwas zu sehen, noch etwas zu hören; denn so ist auch die Welt ein großes Schauspielhaus, in welchem zahllose Szenen in jeder Sekunde aufgeführt werden, von denen jede von unendlichem Werte ist. Wer da nicht taub und blind ist, der wird gewiß eine eitle Lust daran finden.

Wer aber taub und blind ist, der gleicht einem Polypen, der sich festgesetzt hat in einem finstern Sumpfe des Meeres, und kein anderes Bedürfnis, als das — mit tausend Mäulern zu fressen — empfindet.

So ihr aber aufwachet am Morgen, so sehet mit aufmerksamem Herzen die Dinge um euch her, habet Acht auf euere Gefühle, die allezeit modifiziert erscheinen, auch schon, wenn nur ein Wölkchen am Himmel die frühere Form verändert, ja wieder anders werden, so ihr in was immer für eine Weltgegend euere Blicke richtet.

Anders fühlet ihr am Morgen, anders am Mittage und anders am Abende. Wenn ein freundliches Lüftchen wehet, werden da nicht euere Gefühle heiter und lieblich bewegt? Wenn da wehet ein warmer Südwind, der herrliche Wolkenmassen durch den blauen Himmel treibt, und ihr sehet die Vögel der Luft sich wetteifernd emsig herumtummeln in den heftigen Wogen der Südluft, — werden da nicht euere Gefühle selbst geweckt und heldenmäßig gestimmt, daß ihr oft selbst euere Arme gleich Flügeln ausbreitet, um euch Vögeln gleich zu erheben in die wogende warme Luft und mutig zu kämpfen daselbst, gleich den Vögeln mit dem Flügelpaare gegen solches ziemlich gewaltsame Strömen der Südluft. Wenn

aber ein feuchter Ost- oder ein gewaltiger Nordwind zu wehen anfängt, so werdet ihr ganz kümmerlich in euren Gefühlen, und ziehet euch bescheiden zurück vor diesen unfreundlichen sehr gewaltsamen Winden; und wenn sich der hohe West erhebt, dann schauet ihr empor, und euere Augen waiden sich an den lämmerartigen Gebilden der Wölkchen, und euere Gefühle werden weiter und weiter unter den weiten Hallen des blau und weiß durchwirkten Himmels. Und werden nicht wiederum euere Gefühle ganz anders, so euch am heiteren Morgen aus den roten Wölkchen des Aufganges ein frisches Morgenlüftchen entgegen weht? — Und so möget ihr schon bei was immer für einer Erscheinung zugegen sein, ja wo immer hin reisend euch verfügen, und selbst in was immer für einer Handlung begriffen sein, so habet Acht auf jegliche auch noch so kleinfügige Erscheinung, und ihr werdet gewiß allezeit sicher gewahr werden, wie sehr sich **die Gefühle** allezeit modifizieren, ja oft so stark, daß, so ihr euer eigenes Gemach wieder betretet, euch dasselbe vorkommt, als wenn ihr es zum ersten Male betreten hättet, oder es kommt euch doch im selben selbst Alles ein wenig fremdartig vor.

Wer dieses von euch noch nie sollte empfunden haben, weil er noch nie aufmerksam darauf gemacht wurde, der mache sich nur einmal die Mühe, und gehe oder fahre von hier aus nur 2 Stunden weit gegen Süden, z. B. nach dem sogenannten „Feldkirchen" oder „Straßgang" oder „Fernitz", und kehre dann wieder zurück, und notiere sich seine Gefühle, die ihm dabei vorgekommen sind, sich seiner bemeisternd, als er sein Gemach wieder betrat. Am nächsten Tage aber mache er die entgegengesetzte Reise, kehre zurück, und tue in seinem Gemache dasselbe, und er wird gewiß recht gewaltigen Unterschied in seinen Gefühlen bemerken.*)

Nun aber fragt sich, worin dann der Grund solcher Erscheinungen liegt? Die Beantwortung dieser Frage ist der eigentliche Hebel auf eine höhere Stufe. — Sehet, so wie ihr bei irgend einem Unterrichte, je nachdem derselbe geartet war, da sein Stoff entweder ein geschichtlicher, ein technischer, ein geologischer, ein mathematischer, ein religiöser war, allezeit gewiß anders denken und empfindet werdet, so ist dieses um so mehr der Fall, wenn ihr in **Meine** große Unterrichtssphäre gewandelt seid, denn so rede Ich durch alle die vorbenannten und noch tausend andere Erscheinungen beständig zu euerem Geiste.

Allein, wie ihr schon wisset, ist den Tauben und Blinden hart predigen; denn diese empfinden höchstens den Geruch der Speise, wie aber die Speise aussieht, das sehen sie nicht, und wenn man ihnen sagt, woraus und wie sie verfertigt ist, das hören sie nicht, weil sie taub sind.

Sehet, so sind auch alle diese Erscheinungen zahllose wohl zubereitete Speisen für den Geist; aber in diesen vorbenannten Gefühls-Modifikationen empfindet ihr nur den Geruch dieser Speisen, aber sehen könnt ihr sie nicht, da ihr ebenfalls noch blind seid, und wie sie zubereitet sind, das könntet ihr ebenfalls nicht vernehmen, der noch obwaltenden g. Taubheit wegen.

*) Dazu dürfte die Seelenriecherei des Prof. Jäger eine gute Vorschule sein!? D. Hsg.

Das aber ist die höhere Stufe, daß Ich euch in dieser Vorbetrachtung eine kleine Augensalbe gebe, vermöge welcher ihr ein wenig sehend werden sollet, und zwar in euerem Herzen, um hernach aus diesen Erscheinungen verständig zu denken in der Mitte eueres Herzens, daß dergleichen Dinge nicht geschehen ihrer selbst willen, sondern wie ein Professor nicht seiner selbst willen auf den Katheder tritt, sondern seiner Schüler wegen, und ist jede dieser Erscheinungen nichts als ein heller Spiegel, welcher so künstlich eingerichtet ist, daß ein jeder Mensch, der nur einigermaßen geweckt ist, und nicht gar zu lange in den Tag hineinschläft, sein inneres Wesen von Sekunde zu Sekunde modifiziert in selbem erschauen kann, wie auch das Gesamtbild aller Menschen, und eines jeden Einzelnen in Beziehung auf die Gesamtheit. — —

Ja, er kann erschauen im selben das ganze Verhältnis der Hölle, der erlösten und unerlösten Geisterwelt, wie auch im innersten Grunde dieses Spiegels den Himmel und alles das, was des Himmels ist, und kann erblicken im selben alles dieses in unendlichen Potenzen, weil Ich als der Zulasser und Darsteller alles dessen, wie schon gesagt, Selbst unendlich bin. —

Wenn ihr daher in der Zukunft wie und wann immer ausgehet, so haltet ja keine Erscheinung für so geringfügig, daß sie nicht eueres Beachtens würdig wäre; und glaubet, daß Ich nicht zu viel sage, wenn Ich euch selbst auf die kleinsten Wendungen eines Sonnenstäubchens aufmerksam mache, und auch auf das emsige Getrippel irgend eines winzigen Insektes, denn ist auch dieses ohne Bedeutung dann, wenn es von Niemand beachtet oder beobachtet wird, weil es dann nur auf eine Mich allein angehende Art tätig ist, jedoch nicht so ist es, so euere Augen treffen irgend einen Gegenstand, denn alsdann wird sogleich ein Sonnenstäubchen wie eine Milbe und ein irgend einem Schornsteine entsteigender Qualm von Mir für den Beschauer zu einem Apostel geweiht, und tritt in dem Augenblick als wohl unterrichteter Lehrer in Meinem Namen vor euere Augen. (Röm. 8, 28. D. Hsg.)

Sehet, das ist eine höhere Stufe, die Ich euch versprochen habe, — daher sagte Ich euch schon in der vorigen Mitteilung (Kleinalpe am Schluß), vorbauend: es gibt gar Viele, welche die Erscheinungen der Natur angaffen werden, gerade so, wie ihr zu sagen pflegt, wie eine Kuh ein neues Tor; aber ganz außerordentlich Wenige gibt es, die sich selbst in den Erscheinungen der Natur finden. —

In der Nacht vorher, als ihr nach Meinem vorbekannten Willen euch verfüget habt an den bestimmten Punkt, nämlich der Kleinalpe, da hat es, wie ihr wißt, recht gewaltig geregnet, wie in den Gebirgen ebenfalls recht tüchtig geschneiet. Dieses war für euch eine ganz natürliche Erscheinung, und da war Keiner unter euch, dem es beigefallen wäre, daß solches euretwegen geschehen sei, ja nicht nur euretwegen allein, sondern der gesamten Menschheit wegen, ja nicht nur der gesamten Menschheit wegen allein, sondern der gesamten Schöpfung wegen, ja nicht nur der gesamten Schöpfung wegen allein, sondern der gesamten Hölle wegen, und nicht nur der gesamten Hölle wegen, sondern der gesamten erlösten und unerlösten Geisterwelt wegen, und wieder nicht dieser wegen allein, sondern auch des gesamten Himmels wegen, aber auch nicht deswegen allein, sondern auch Meinetwegen und euretwegen.

Da werdet ihr und noch mehr viele Andere, denen dieser „Segen" in die Hände kommen wird, sagen: „Das verstehe, wer es verstehen mag und will, allein wir verstehen es nicht; denn wie Eines für Eines allein, und doch wieder nicht für Eines allein, und wie Eines Eins und doch nicht Eins ist, das reime sich zusammen, wer es kann und will; und wer da einen Apfel hat, der kann doch nicht mehr als Einen Apfel haben! —"

Das ist wahr, sage Ich, aber es ist auch wieder wahr, daß derjenige, der blind ist, nichts sieht, und der Taube nichts hört, und daher auch nicht begreifen kann, wie Eines zugleich auch Vieles sein kann, und so auch umgekehrt, und wie ein Bild einem Menschen ganz vollkommen ähnlich sein kann, und zugleich aber auch allen Menschen zum Ebenbilde dienen kann; und noch weniger kann er einsehen, daß das, was nicht ist, noch zu sein scheint, doch Alles ist und sogar sein kann; und daß im Gegenteile Alles, was ist und Alles zu sein scheint, im Grunde doch nichts ist, oder doch wenigstens zu Nichts wird. —

So wäre demnach hier eine kleine Verstandesschraube verfertiget, an welcher derselbe hinreichenden Stoff sich gar gewaltig zu würgen findet; aber das Herz wird sich deß freuen, da es daraus ersehen wird, daß die äußere Materie, die doch Alles zu sein scheint, im Grunde aber doch nichts ist, und das Geistige aber in der Materie, welches dem Blinden und Tauben nichts zu sein scheint, am Ende doch Alles ist!

Ja, das Herz wird sich freuen, wenn es daraus ersehen wird, daß am Ende — doch **nur Ich Alles in Allem bin!** — — —

So war auch dieser Regen schon eine gar wichtige Erscheinung, es versteht sich von selbst nur für den inneren Menschen, da für's Erste durch ihn angezeigt wurde, und zwar ganz für euch allein — ein ebenso gewaltiger Gnadenregen von Meinem geistigen Himmel in das Herz eueres Geistes; aber nicht nur für euch allein, sondern für Alle soll dereinst dieser Regen gelten, ja nicht nur für Alle, wie schon gesagt, auch zur Erhaltung der Erde, wie auch dadurch zur Erhaltung der ganzen Schöpfung kam dieser Regen, da ihr schon wißt, was selbst von dem ersten Tropfen abhängt, wann und wohin er fällt, daß die Erde und alle Schöpfung erhalten werde.

Aber wieder, wie schon gesagt, nicht allein für diese Erde und die Erhaltung der ganzen Schöpfung kam dieser Regen, sondern aus euch wohlbekannten Gründen auch in geistiger Hinsicht für die Zurechtweisung der ganzen aufrührerischen Hölle; denn es geschieht nichts in der geistigen Welt, was sich nicht entsprechend zugleich auch naturmäßig darstellen möchte; und so ebenfalls geschieht auch in der gesamten Natur nichts ohne zureichenden entsprechenden geistigen Grund, und daher, so ihr solches sehet, so könnet ihr in der Zukunft auch schon wissen, wie und warum solches geschehen ist.

Aber wieder nicht nur für die gesamte Hölle, sondern für die ge-

samte erlöste und unerlöste Geisterwelt; für die erlöste als **eine geistige Gnadenspende** zum Wachstum in Meiner Liebe, und für die unerlöste als **ein Erlösungsmittel** aus der dadurch erweichten Materie; denn da ist jeder Tropfen ein goldener Schlüssel zur Eröffnung eines viele Millionen Jahre lang andauernden Kerkers; aber wieder nicht nur für diese allein, sondern auch für den gesamten Himmel, damit er sich entledige und erleichtere von seiner Gnadenüberfülle; aber nicht nur allein für den gesamten Himmel, sondern für Mich, damit Meine Liebe wieder größeren Raum finden möchte, in stets gewaltigeren Strömen und Strömen Meinem Vaterherzen zu entquellen; und doch wieder nicht für Mich allein, sondern für euch, damit ihr wieder desto mehr und mehr gewahren sollet, wie überaus gut euer heiliger Vater ist. — —

Seht, so wie also dieser Regen als die erste Erscheinung von so großer Bedeutung war, so war auch jede nachfolgende nicht minder; denn jede war so wohl berechnet, daß nicht ein Nebelstreifchen umsonst über den Abhang irgend eines steilen Felsens schwebte, ohne daß es euch zuerst gesagt hätte: „Sehet! die große Liebe des allmächtigen Vaters, wie sie mich trägt gefahrlos über den schroffen, tötlichen Abhang dieses hohen Gesteines, und wie mich die sorgliche Liebe eben dieses großen Vaters hinaufzieht aus der Nacht meines ewigen Kerkers allmählich an Sein großes licht- und lebensvolles Vaterherz, und wie ich zwar jetzt noch als unförmlicher Nebel mich über diesen steilen Abhang erhebe, und noch nicht weiß, woher diese große Gnade kommt; aber doch sage ich nun euch, unter meiner nottraurigen Nebelgestalt wandelnden und forschenden Menschen:

„Es gab einst auch eine Zeit, da es euch erging, wie mir so eben, dieses bedenket! und daß die Liebe des heiligen Vaters auch mich bald wird erreichen lassen das zu sein, was ihr nun seid, um zu loben den großen heiligen Vater, da Er so Großes tut an Seinen unwürdigen Geschöpfen, die in ihrer Freiheit nicht haben erkennen wollen die große Liebe und unbegreifliche Sanftmut und Herablassung des so großen und überheiligen Vaters!" (Das ist eine weisere Logik als die Häckels. D. Hsg.)

Sehet, das ist ein anfängliches Evangelium eines solchen Nebelstreifchens, welches ihr, so ihr euch die Mühe nehmen wollet, in den ganzen euch nun bekannt gegebenen Kreisen verfolgen könnet, und könnt steigen da herauf zu Meinem Herzen, woraus ihr Alle dereinst gegangen seid, und könnet von da ganz von Liebe erfüllet wieder zu euch selbst kehren, und zwar im Angesichte eueres heiligen Vaters.

Wie nun bei dieser euerer gemachten Reise die Erscheinungen sich gefolgt haben, so könnt ihr **euch** in dieser Ordnung denken, und der Kreis euerer ganzen Reise war eben gerade ein solcher, wie Ich ihn euch so eben kund gegeben habe. Denn auf diesem Punkte, da ihr die Sonne erblicket habt, da waret ihr wie in Meinem Herzen, und seid von da wieder zurückgekehrt, verklärt, erfüllt von Meiner geheimen Liebe, in welcher Liebe sich auch alles aufgeklärt hat um euch, und die Sonne Meiner Gnade euch sogar erblicken ließ eueren Schatten außer euch, welches so viel sagen will als: Wie unter den Strahlen der Sonne der Schatten des Menschen außer ihm auf die Erde fällt, so auch fällt der Schatten oder das Böse des Geistes, welches euere Sünden sind, unter den wärmenden Strahlen Meiner Liebe außer euch, da ihr erfüllet seid durch die Liebe zu Mir mit dem ewigen Lichte Meiner Gnade durch und durch. —

Sehet, das ist alsdann der versprochene große „Diätennachtrag", von welchem ihr gewiß keine Ahnung gehabt habt, — daraus ihr aber auch ersehen und wohl erkennen sollet, daß so Ich etwas verheiße, Ich auch allezeit Mein Wort auf das allerpünktlichste halte. — Aber nur müsset ihr jetzt wieder nicht glauben, als hätte Ich euch jetzt so viel gegeben, daß Ich euch nicht noch mehr zu geben im Stande wäre; denn beharret nur fest in Meiner Liebe, und übet auch diese auf gerechte Art an allen eueren Brüdern und Schwestern, nach rechtlichem Bedarf aus, so werde Ich schon noch in diesem Jahre euch noch irgend wo anders hin, und zwar gegen noch größere Diäten wie diese sind, an irgend einem geschäftsfreien Tage bescheiden, allwo ihr wieder um eine gar gewaltige Stufe sollet höher gehoben werden, wodurch euch erst klar werden wird, warum die Erde ein Ort der Besserung und der größten Erbarmungen des großen heiligen Vaters geworden ist. —

Sehet, Ich habe noch recht viele Stückchen Brotes in der weiten Tasche Meiner Liebe für euch aufbehalten. Esset nur fleißig und habet keine Sorge um's tägliche Brot; denn Ich habe des Brotes so viel, daß ihr selbes wohl ewig nie aufzuzehren im Stande sein werdet; und Mein Brot hat noch die Eigenschaft, daß wer nur ein wenig davon genossen hat, der wird schon satt, zugleich aber reizt dieses Brot den Appetitt nebst der Sättigung auch so sehr, daß man noch immer mehr und mehr davon genießen möchte, und dann wird dieses Brot auch immer süßer und süßer und wohlschmeckender, je länger und je mehr man davon genießt. Daher seid nur recht fleißig im Essen Meines Brotes, und sorget euch nicht um den Wein, denn Wein und Brot sind sowohl für den Hunger, als für den Durst. Daß sich dieses aber so verhält, werdet ihr auch stets mehr und mehr bei euch selbst gewahr werden, und endlich in die höchste Klarheit dieser Wahrheit gelangen.

Ist der Weg auch hie und da holpericht, felsig, so machet euch ja nichts daraus, denn ihr dürftet ja nicht zu Fuß gehen, sondern habt und könnet vermögentlich geistig (Lorber) und naturmäßig ein mutiges Pferdchen vor euren Wagen spannen, und wenn ihr dann auch hie und da — um das Ziel gänzlich zu erreichen — euere Füße in Bewegung setzen müßt, so glaubet, es wird darob Keiner von euch krumme Beine davon tragen. — Dieses merket euch wohl! Tuet, handelt und lebet in Allem und Jedem so nach Meinem Willen; dann wird auch bald die wahre innere Sonne den Wolkenschleier eueres Lebens in euch durchbrechen, und euch lebendig erleuchten durch und durch. Amen. Das sage Ich, euer allerbester heiliger Vater. Amen. —

Gedicht über die Kleinalpe.

(Am 15. Juli 1841.)

Am 14. Juli 1841 bestiegen L. B. J. und A. H. bei günstiger Witterung die höchste Spitze der Kleinalpe, und verweilten — eines anhaltenden kalten Sturmes aus Westen ohnegeachtet — drei Stunden auf der Höhe, von wo aus die bedeutendsten Hochgebirge der Obersteiermark, wie auch die Städte Judenburg und Leoben deutlich erblickt werden konnten. — Am 15. Juli erging dann an den Knecht des Herrn folgende Mahnung:

Schreibe! es ist ein lieblich Wort, wohl zu vernehmen, von den Höhen der Berge auf der freien, schönen Höhe der Kleinalpe:

1.

Was starrst du, müde Schar, dahin nach jener Berge Reihen,
Da schroffe Scheitel Mir, dem Schöpfer, ihre Düfte weihen?
Erkenne deine Schuld! und lern' es wohl von diesen Helden,
Was All's sie dir von deinem Vater, ihrem Schöpfer, melden,
Wie kühn und mächtig sie da stehen, diese großen Zeugen!
Und wollen nimmer, so wie ihr, von Meiner Größe schweigen.
Um ihre heil'gen Spitzen häufig frohe Nebel kreisen,
Und helfen dankend ihnen still den großen Vater preisen;
Und heit're Winde rauschen mächtig über hohe Zinnen,
Um anzuzeigen, daß die Felsen da Mein Lob beginnen.

2.

Es banget dir, du matter Seher, vor den ries'gen Höhen,
Du schauerst, wenn der Alpen reine Geister dich umwehen,
Als kühle Winde deinem Auge manche Trän' entlocken;
Doch wenn du sehen möchtest, da Eonen weißer Flocken
Sie emsig aus den müden Wolken freudig formen, bilden,
Und sie dann sorglich streu'n auf all' den hohen Moosgefilden,
Und möcht'st du sehen all' dies noch mit deines Geistes Augen,
Und seh'n, wozu all' diese Geisterarbeit möchte taugen, —
Sodann erst möcht'st du rufen: Wer da achtet Gottes Werke!
Hat eitle Lust; sie zeigen ihm des heil'gen Vaters Stärke! —

3.

Ihr habt geseh'n des Oberlandes kühn gestellte Berge,
Und auch geschaut auf deren Schoß die niedern stein'gen Zwerge —
Den hohen „Schwab" und „Reiting" saht ihr Alle duftend prangen,
Den „Pred'ger-Stuhl" und and're Berge, die mit Wolken rangen,
O höret diese selt'nen Berggebilde sprechen! —
Vernehmt ihr Wort in eures stein'gen Herzens sand'gen Schwächen!
Es lautet kurz also: „Du schwacher Mensch auf dieser Erde!
„Du schaust ganz wonnetrunken, stumm für unsere Beschwerde
„Die hehre Pracht an uns; doch würdest du uns nähertreten,
„Dann möcht'st du schauern wohl vor unsern schweren Prüfungsketten!"

4.

Und also weiter legen Worte euch an's Herz die Berge,
Also verständlich: „Seht uns an und schaut die alten Särge,
„Wie wir dasteh'n und majestätisch in die Lüfte ragen,
„Also auch eine Unzahl Tote stets in uns wir tragen,
„Und wenn die Barmlieb' Gottes uns nicht möchte kühlen,
„Fürwahr: des Grimmes Wüten würde bald das Land erfüllen,
„Denn die wir fest in unsern harten Leibern müssen halten,
„Die möchten flammend hier in einer Stund' die Erd' umstalten;
„Doch solches zu verhüten und zu wahren euch den Frieden,
„Da tragen wir an eurer Statt die große Last hienieden!" —

5.

O laß't der Berge mächt'ge Worte tief ins Her'z euch bohren!
Denn wieder weiter legen sie die Zung' an eure Ohren,
Also vernehmlich: „Wenn die Nebel uns behend umkreisen,
„Verhüllend unsre hohen Scheitel; sehet, da beweisen
„Gar hehre Wesen mächtig uns schon alte Totenwächter,
„Und sänften da mit ihrer Lieb' in uns die Gottverächter
„Durch ungezählter Tränen Menge aus der Liebe Augen,
„Die da in uns der Liebe Spende sorglich in sich saugen,
„Die werden dann erweckt, auch zu erstehn ins freie Leben,
„Und nach und nach in's höh're, wie's euch Menschen ist, gegeben."

6.

Und da der Berge Mund für euch schon einmal offen stehet,
So horcht noch ferner, was der Hohen Hauch zu euch hinwehet:
„Wenn mächtig über uns're Häupter frische Winde eilen,
„Daß ihr darob auf uns nicht lange könntet forschend weilen,
„Da ist's, daß Legionen neue Leben sich erheben,
„Und sorglich eilend nach den pflanzenreichen Eb'nen streben,
„Um solches vordestimmte Ziel baldmöglichst zu erreichen,
„Vereinen sie zu Nebeln sich nach alten Lösgebräuchen,
„Und fallen dann als leichter Regen über Pflanzentriften,
„Allda sie neubelebend selbst sich in das Leben lüften!

7.

„Und wenn im spät'ren Herbst die frühen Flocken uns bekleiden,
„Darob uns dann all' warmes reges Leben pflegt zu meiden,
„Ja selbst so manche heit're Quelle eisig stockt im Fallen,
„Und also all's verstummt auf uns'ren freien Lebenshallen,
„Da winkt dir, Forscher, eine neue Zeit, ihr treu zu bleiben
„Mit deinem Aug' und Ohre; denn da fängt sich's an zu treiben
„Hinauf, hinab; nach allen Seiten siehst du nichts als streben
„Nach einer festen Form, um so zu künden sich als Leben;
„Denn solches ist die Heimwehzeit, da Alles sich möcht' finden,
„Darum da jeder Geist sich gerne läßt durch And're binden.

8.

„Und wenn dann erst der volle treue Winter ist gekommen,
„Alsdann wird nicht gar selten uns're feste Brust beklommen,

„Denn da ereilen uns des hohen Nordens Friedensrichter,
„Bestreuen uns're tiefen Furchen bald durch ihr Gelichter
„Von tiefem Schnee und starrstem Eise, uns zur Probe drückend;
„O seht, dann ist's, auf unsern Höh'n zu wandeln, nicht entzückend,
„Denn da wird jedes freie Leben also hart ergriffen,
„Daß es wohl nimmer fühlen mag der Liebe süßes Triefen;
„Und wenn des Frühlings Hauch zerreißet auch des Nordens Bande,
„Da kehrt kein Leben mehr zurück zum früher'n Heimatlande!

9.

„Nur wenn das stumme Schnee- und Eisgelichter ist gewichen,
„Allwann ein warmer Frühling hat den Winter weggestrichen,
„Da kehret dann das Pflanzen-Leben wohlgestärket wieder;
„Doch nimmer wiederkehren da erfror'ner Vöglein Lieder,
„Selbst Menschen, die auf unsrem Rücken hat der Nord erdrücket,
„Die werden schwerlich mehr von uns'rer Sonne Strahl erquicket;
„Doch so ein freies Leben hier gefährdet ist geworden
„Durch ein zu friedsam's Walten unser's übertreuen Norden,
„Da soll darob wohl Niemand gar zu sehr uns Berg' beklagen,
„Denn solch' Gefang'nen fängt ein and'res Leben an zu tagen!"

10.

Und so mag dieses Liedchen euch zu einer Fahne dienen,
Mit der ihr all der Berge Sinn könnt überleicht gewinnen,
Um leichter zu verstehen auch, das was Ich euch noch werde geben;
Fürwahr, ihr werd't durch diese Fahne manchen Zweifel heben,
Denn leichter ist's: auf Berge geh'n und and're von da schauen,
Als zu versteh'n, woher auf selben rührt solch wonnig' Grauen;
Darum denn gab Ich vor der größer'n Gabe diese Fahne
Zu Handen euch, damit sie euch getreu zuvor ermahne,
Daß Meine nächste Gabe sich in Weisheit wird ergießen,
Die ihr durch diesen Schlüssel doch gar leichtlich werd't erschließen? —

Ich der Herr —
Wollt ihr mehr?
Euch das bescheer!
So kommt nur her;

Der gibt gerne,
Der da lenkt die Sterne
In der weiten Ferne,
Der gibt gerne! —

Der heil'ge Vater — gut
Jedem Kind' gern Gutes tut,
Weil allein der Vater gut,
Darum Kein's wie Er es tut. —

Am Himmel wohnen
Viele Sonnen;
Engel tronen
In den Sonnen,

Auf den Sonnen,
Um die Sonnen
Ruh'n die Kronen
Aller Zonen! —

Darum ist der Vater heilig, groß und gut,
Da er solche große Ding' euch künden tut,
Und sagt auch allzeit „Amen"
Als guter Vater. Amen.

Weiteres zur Kleinalpe.

(Am 17. Juli 1841.)

Heute erhielten wir vom Herrn durch seinen Knecht Nachstehendes als Gabe, bezüglich der Kleinalpe:

Was sind Alpen? Höchste Berge und kleine Hügel, über das sparsame Planum der Erdoberfläche ragend: Nichts als der Staub auf einem Apfel, der von einem Baume herabfiel auf eine mit Staub beladene Straße; aber nur locker hängt der Staub am Apfel, während die Berge feste Auswüchse einer Nuß, oder gar den kleinen Wärzchen auf der Oberfläche einer Eischale gleichen? Für sich tut es das eine so wenig als das andere; aber nehmet alle drei zusammen und es wird der bestaubte Apfel, die Nuß und das Ei das jedesmalige und jedem Eigentümliche, Entsprechende an der Erde finden. Welches aber mögen wir zuerst nehmen? — Sehet, es wird hier wenig zu wählen sein; nehmet ihr aber alle drei zugleich, so habt ihr das rechte Maß getroffen. Muß denn aber ein Apfel vom Baume fallen, um bestaubt zu werden, oder können nicht vielmehr Winde kommen, den Staub der Straße lösen, und also leichtlich anstäuben einen Apfel, so er an der Straße hänget, oder wie ist es mit der Nuß? Gestaltet sich die innere Frucht nach den Einbügen der Schale, oder bekommt vielmehr die feste Schale die Einbüge von der Frucht?

Es ist aber hier besser, so man sieht auf die Beschaffenheit der Frucht, da sich doch ein Jeder einen Rock nach dem Leibe machen läßt, und kann man nicht machen den Leib nach dem Rocke, und also geht die Wirkung von Innen aus, und nicht von Außen nach Innen, da des Lebens wirkende Kraft allezeit im Zentro, aber nicht außen am Kleide seine Wohnung hält.

Aber wie steht es mit den Wärzchen an der Eischale, wie entstehen sie? und warum sind sie da? — Es könnte ja doch eine Henne ein glattpoliertes Ei legen, statt ein solches, dessen Oberfläche mit tausend und abermal tausend Wärzchen übersäet ist. Könntet ihr aber nicht ebenso leicht und mit demselben Grunde behaupten und sagen: Wozu die Berge auf der Oberfläche der Erde? eine glatte Erde würde sich ja doch offenbar leichter um ihre Achse drehen, als eine mit so vielen Bergen besetzte! Es sei aber hier bemerkt, wer möchte denn dann auf der Erde die Luft und das Wasser

zur Mitumdrehung nötigen, da weder das eine noch das Andere mit Ketten und Stricken mit dem Körper der Erde unverrückbar fest angebunden ist? Wenn das Ei keine Wärzchen hätte, woran möchten sich in dem Gebärkanale einer Henne eigens daseiende Stoß- und Drucknerven stämmen, um dasselde zur Außenwelt zu fördern, und wenn solches dann in der athmosphärischen Luft sich vorfindet, und hätte solche kleine Auswüchse nicht, womit solle es zur ferneren dauernden Erhaltung des Lebensstoffes das demselben verwandte elektro-magnetische Lebensfluidum einsaugen, und wodurch erst dann in der Brütezeit den erwärmenden Stoff entweder aus der Brust der Henne oder aus den Strahlen der Sonne oder auch aus dem erwärmten Sande? Wäre die Erde eine flache Kugel, so würde es ihr auf allen ihren Punkten, selbst die unter dem Aequator nicht ausgenommen, nicht viel besser ergehen, als der Spitze des Zschimborasso oder dem Nordpole selbst, wo ewig Eis und Schnee herrschet.

Die Berge aber sind auf der Erde das, was die Wärzchen sind am Eie, sie sind nicht nur Luft- und Wassertreiber, sondern sie sind noch vielmehr **Wärmesauger** und was sie an dem Wärmestoffe einsaugen, das können sie natürlicherweise nirgends anders wohin spenden, denn nur in die zu unterst liegenden Täler und Ebenen; und sind aber irgendwo weit gedehnte Ebenen zu ferne von den Bergen, so werdet ihr alldort auch ebenso wenig Vegetation antreffen, und oft viel weniger noch, als auf den höchsten Gebirgsspitzen, und dieses aus einem doppelten Grunde: Für's Erste, weil zu weit von den Bergen, daher auch zu wenig fruchtbare Wäeme; was die brennende Hitze auf den Haiden betrifft, so ist sie nichts, als ein von den benachbarten fruchtbaren Gegenden über sie angehäufter Stickstoff, der zwar auch die Strahlen der Sonne gleich der athmosphärischen Luft konzentrierend aufnimmt, aber wie gesagt, solche Wäeme ist keine Fruchtwärme, sondern gleichet jener, die da herrührt von glühenden Kohlen in einem verschlossenen Gemache, und wenn sie schon auf das tierische Leben nicht also zerstörend wirkt, so wirkt sie aber doch alles zu Grunde richtend auf das Leben drr Pflanzenwelt, und es ist auf der andern Seite gar nicht schwer zu erweisen, daß, wo irgend das Pflanzenleben aufhört, es auch für das tierische Leben nicht eben zu langen Bleibens ist.

Es gibt aber auch Gegenden, besonders in Afrika und auch im südlichen Amerika, wo benachbarte sehr fruchtbare Gegenden also stark die Stickluft aushauchen, daß sich diese dann gleich einem Flammenmeere über weitgedehnte Haiden, Steppen und Wüsten ergießet, und was da dieser Flammenstrom erreicht, ist so gut in seiner natürlichen Lebenssphäre vernichtet, als wenn es in einen stark brennenden Kalkofen geworfen wäre worden. Und noch aus einem andern Grunde sind solche Gegenden unfruchtbar, weil sie einen großen Mangel an Wasser haben; ihr aber möget die Erde kreuz und quer bereisen, es wird euch schwerlich gelingen, irgend einen Berg zu finden, der nicht wenigstens aus seinem Fuße mehrere reichliche unversiegbare Quellen von sich geben möchte.

Also was sind **die Berge** noch? während sie schon ohnehin Wasser- und Lufttreiber, und nun bekannt auch Lebenswärme-Erzeuger sind? Sie sind auch **Wasserleiter**, und zwar von doppelter Seite; denn da sie, wie

euch schon mehr bekannt, samt und sämtlich über großen Wasserbassins stehen, so treiben sie dasselbe durch ihren immerwährenden gleichen Druck nicht selten bis zu den bedeutenden Höhen empor; und diese Leitung des Wassers zur Oberfläche der Erde ist ihre erste Art, wie sie gar wohl im Stande sind, dadurch auf den verschiedensten Punkten die reichhaltigsten Quellen des reinsten Wassers von sich zu geben. Da aber die atmosphärische Luft ebenfalls immerwährend mit den Dünsten geschwängert sein muß, welche daher rühren zum Teile aus dem unermeßlichen Aethermeere, auf dem Wege der primitiv-animalischen Produktion, so sind die Berge gleich den Polypen im Meere allezeit als wahre Vielfraße schlagfertig, um jede ihnen nahe kommende Feuchtigkeit aus der Luft an sich zu ziehen und in sich einzusaugen; durch dieses ätherische Wasser wird dann erst das unterirdische belebet, und nach euerem chemischen Ausdrucke also gewisserart geläutert, damit es dann zum nötigen Lebensgebrauche hinreichend tauglich ist; denn blos das Wasser aus dem Innern der Erde ist zum Leben so wenig zu gebrauchen, als das lediglich ätherische. Ihr müßt unter dem ätherischen Wasser nicht etwa Regenwasser nehmen, welches nur dadurch zum Vorschein kommt, wenn irgend Wolken zuvor aus den nahe liegenden Bergen hinreichend mit dem Sauerstoffe sich gesättigt haben; sondern das rein ätherische Wasser ist untropfbar in der Luft, namentlich aber auf den Bergen enthalten.

Die erste Sichtbarkeit des ätherischen Wassers beurkundet sich in den sogenannten „Lämmerwolken", wenn diese dann nach und nach mehr und mehr elektrisch schwer werden, so fallen sie auch immer niederer und niederer, bis sie endlich bis zur mittleren Wolkenregion herabgezogen werden, allda sie dann schon anfangen, den Sauerstoff in sich zu saugen, und wenn sie dadurch dann auch gewisserart lebensschwerer werden, so senken sie sich dann herab in die Nebelregion der Berge, welche dann zuerst anfangen, ihnen den elektrischen Stoff auszuziehen, allwann dann auf den Bergen gewöhnlich sehr heftige Winde zu wehen anfangen, und wer da nicht glauben möchte, daß solche Winde nichts als die von den Bergen aus den Wolken oder vielmehr nun Nebeln entsogene Elektrizität sind, der verfüge sich nur mit einem sogenannten elektrosaugenden Schilde oder gemeinweg elektrischen Drachen auf die Alpen, und befestige diesen Schild auf einer klafterlangen, entweder ganz gläsernen oder wenigstens einer andern gut überharzten Stange, und nähere sich alsdann — wer den Mut hat — einem solchen Schilde, dem wird alsbald ein stark leuchtender und sogar zu tot niederschlagender Beweis von dieser Beleheung in wahrhafter Blitzesschnelle entgegenkommen.

Also sehet, auf diese Weise sind die Berge nach der zweiten Art Wasserleiter. — Was sind denn die Berge noch? Ihr dürfet nicht gar zu weit in's Oberland reisen, so werden euch die vielfachen und verschiedenartigen Erze alsogleich anschaulich offenbaren, was die Berge noch sind, — nämlich sie sind noch Fabrikanten von allerlei Metallen.

Woher kommt denn dieses in die Berge? Dieses kommt wie das Wasser von Unten und von Oben in dirselben, und ist im Grunde ein Produkt von Oben hrr aus den zahllosen Strahlen der Gestirne,

und von Unten her, ein Produkt für's Erste des unterirdischen Feuers, und für's Zweite der sich auf allen Höhenpunkten der Erde beständig entgegenkommenden und wechselnden Polarität der Erde; aber es sind die Metalle verschieden, und haben doch nur eine und dieselbe Grundursache; aber es geht denn einmal nicht anders, denn auf einer Wiese gibt es verschiedene Kräuter, und doch ist überall dieselbe Erde, dasselbe Licht der Sonne und derselbe Regen. Die Menschen vermögen solches freilich wohl nicht, und ist Niemand im Stande, mit einem und demselben Bohrer verschieden große Löcher zu bohren, oder mit einer und derselben Hebelkraft alle erdenklichen Lasten zu heben; denn Niemand kann da machen und gebrauchend lenken einen unendlichen Bohrer, dessen Spitze seiner wäre, denn ein Gedanke, und dessen letzte Schneidschnecke hinausreichen würde über alle möglich denkbare Räumlichkeit; und ebenso vermag auch Niemand nur einen Hebel zuwege zu bringen, mit welchem er vermöchte, eine Sonne aus ihrem Zentrum zu heben.

Sehet, da aber der Mensch schon zwei so einfache Werkzeuge nicht zuwege zu bringen vermag, wie möchte er es dann wohl anstellen, um zu erklären, wie aus ein und derselben Ursache so unendlich verschiedene Wirkungen hervorgehen können, und wie beweisen, daß all die Metalle in den Bergen aus einer und derselben Quelle fließen, und doch keines dem andern gleicht; allein Der, Den ihr kennet, vermag solches gar wohl und versteht die eben nicht unbedeutende Kunst, in einem und demselben Kessel alle möglichen Färbungen also zu bereiten, daß, so ihr unzählige Stoffe hineinleget, ihr keines herausnehmet, das da wäre von einer und derselben Farbe. Also ist demnach die Erklärung leicht, wenn hier Eisen, dort Zinn, anderorts Blei, Silber, Kupfer, Zink und dergleichen Mehreres zum Vorschein kommt, daß dazu nichts mehr gehört, als daß da einem Berge, wie einem Samenkorne, verliehen ist eine andere Form und eine andere Eigenschaft, vermöge welcher er einen und denselben Stoff, den er in sich saugt, gar leicht verwenden kann nach seiner ihm eigentümlichen Eigenschaft, als wie jeder Same einen und denselben Stoff verwenden kann zu dem, das eigentümlich nur aus ihm hervorgeht.

Wer da solches noch nicht begreifen möchte, der kann folgendes Experiment machen, und es wird ihm alsobald ein bedeutendes Licht über seinen noch viel bedeutenderen Unverstand aufgehen. Er nehme irgend ein geräumiges Gefäß, z. B. etwa irgend einen großen Gartentopf, gebe in denselben ganz vollkommen gleiches Erdreich, lege in dieses Erdreich aber verschiedene Samenkörner, begieße dieselben mit chemisch gleichem Wasser, und was die Gleichartigkeit der Sonnenstrahlen betrifft, darf er ohne Sorgen sein, denn diese sind heute noch dieselben, als sie vor einigen Trillionen Jahren waren, beobachte dann die Pflanzen, die da aus den verschiedenen Sämereien aufgehen werden, und er wird sich dann doch überzeugen müssen, daß seine Arbeit und Sorge eine rein vergebliche war, denn es wird alles dessen ungeachtet aus dem Nelkensamen eine Nelke mit all' ihrer Eigentümlichkeit, aus dem Veilchensamen ein Veilchen, aus dem Rübensamen eine Rübe, aus dem Kornsamen eine Kornstaude u. s. f., aus jedem

Samen die ihm entsprechende Pflanze mit allen ihren Eigentümlichkeiten zum Vorscheine kommen.

Wer da nur einigermaßen denkt und ein Fünkchen Leben hat in seinem Gemüte, das nach Oben und nicht nach Unten treibt, wird er nicht alsobald wenigstens sich selbst im Stillen fragen müssen: „Aber wie ist dieses möglich, daß aus einer und derselben Erde, aus einem und demselben Wasser und aus einem und demselben Licht- und Wärmestrahle der Sonne so höchst verschiedene Produkte zum Vorscheine kommen, und doch, wenn ich alle diese Samenköner chemisch untersuche, so finde ich im Grunde doch nur immer einen und denselben Grundstoff; ja selbst, wenn ich jede Pflanze für sich verbrenne, so bleibt mir denn doch stets eine und dieselbe Asche übrig; wenn ich die grünen Pflanzen auspresse, so bekomme ich wohl von jeder einen etwas verschieden schmeckenden und riechenden Saft; allein zerlege ich die Säfte wieder ferner chemisch, so zeigt sich's am Ende doch nur wieder, daß da Alles auf Eines hinausgeht, und bis ich auf meinen wohlbekannten Kohlenstoff und Grundsauerstoff gekommen bin, so bin ich auch mit meiner schwer zu untersuchenden Arbeit fertig, und muß am Ende eingestehen, daß ich in meiner mich so berühmt machenden Kunst ein allerpurster Pfuscher bin?"

Sehet, wer nach einem solchen Experimente zu **diesem** Resultate gekommen ist, der ist schon an der Schwelle des Vorhofes; wenn er da anklopfet, so kann er eingelassen werden, wenn auch nicht alsogleich in den Tempel, so doch wenigstens in den Vorhof; denn es ist besser, sich mit geraden Gliedern des Geistes in dem Vorhofe zu befinden, denn als Gichtbrüchiger am düeren Ufer Siloahs zu haeren, bis ein Engel, des Teiches Wasser rührend, dasselbe mit der Heilkraft sättigt; denn wer da etwas verloren hat, tut besser, wenn er es sucht, um es wieder zu finden, als daß er unbekümmert auf einem Punkte wartet, bis etwa ein redlicher Finder wiederkehrt und ihm den verlorenen Schatz einhändigt. —

Die Erde ist ein Platz voller Berge, Klüfte, Abgründe, Gräben, Täler und Ebenen, und hie und da weit und breit bewachsen mit undurchdringlichem Gebüsche und Gestrüppe; wer da einen Schatz hat und hält denselben nicht fest, wie leicht kann ihm derselbe entfallen, und so er ihn verloren hat, wie schwer läßt er da sich wieder finden auf einer Erde, die so reich an finsteren Schlupfwinkeln ist, und wer da etwas verloren hat, und das Verlorene nicht einmal zu suchen der Mühe wert hält, wie wird er es wohl wieder finden, besonders wenn er dazu noch aus sich selbst heraus das Unglück hat, lichtscheu zu sein?

Wahrlich, ein Solcher wird nicht viel tüchtiger werden, wenn er auch alle höchsten Gebirge der Erde bestiegen hätte; denn wer immer da auf einen Berg steigt, hat eine große Mühe, bis er den Gipfel desselben erstiegen hat; was ist nun der Lohn seiner Mühe? Der eigentliche, den er allein für's Meiste hält, ist eine weitgehende Fernsicht auf andere Berge, Gegenden und Ortschaften; den eigentlichen Genuß, der in der Einatmung der reineren Lebensluft besteht, worin eigentlich der Hauptlohn für seine Mühe zu betrachten wäre, nimmt er nur ganz gleichgiltig mit. Also ist auch der naturmäßige Mensch ein immerwährender

Bergkletterer seines eigenen hochgepriesenen Verstandes und klettert von einer Verstandeshöhe zur andern hinauf; so oft er da irgend eine scheinbare Höhe erstiegen hat, wähnet er sich auf dem allerhöchsten und herrlichsten Aussichtspunkte zu sein; nur wenn er sich nach allen Seiten satt umgegafft hat, kommt ihm erst der Gedanke, wenn er nur auch auf jene ferne Gebirgsspitze hinauf könnte, da müßte erst eine alles Gefühl zerreißende Aussicht sich bewähren, und nach dem alten lateinischen Sprichwort eines klugen Heiden sagt er ebenfalls: „Der Mensch kann ja mit seiner Tollkühnheit sogar den Himmel erstürmen, was sollte mich denn hindern, auch die Spitze dieses entlegenen Berges zu besteigen, denn bis auf den Mond oder gar in die Sonne reicht sie ja doch nicht," und also gesagt und getan.

Der Mensch ersteigt auch diese Spitze unter großen Beschwerden in der Meinung, von hier aus wird er wenigstens die halbe Erde auf einmal zu Gesichte bekommen; allein hier werden seine großen Erwartungen sehr unbefriedigt, denn dieser Berg hat hinter sich schon wieder höhere gelagert, und so sieht unser Bergbestürmer schon wieder nichts anderes, als lauter Berge um sich, die, wenn es möglich wäre, er nun wenigstens auf einmal besteigen möchte; — und also auch ist es mit dem Verstande des Menschen, er steigt von einer Verstandeshöhe zur andern, was aber erblickt er hier überall? nichts als lauter sich immer höher türmende Berge und Gletscher, die für ihn nimmerdar ersteiglich sind, und wohl ihm, wenn er es durch seine lang fortgesetzte Verstandeskraxlerei so weit gebracht hat, daß er endlich bei sich selbst gesteht: „Die ganze Erde kann man von keinem Berge übersehen, und je mehr man gesehen hat, desto klarer wird's Einem, daß man gegen dem, was alles noch zu sehen wäre, erst so viel wie gar nichts gesehen habe, welches verdolmetscht so viel heißt, als daß derjenige nur in der Verstandes-Wissenschaft es am weitesten gebracht hat, der es einsieht, daß er nichts weiß. —

Euch aber sage Ich: es ist nicht schwer, einen bestaubten Apfel vom Staube zu reinigen, denn der Staub klebet nur an der Rinde; schwerer wäre es, eine Nuß glatt zu polieren, und sehr schwer die Wärzchen am Ei zu vertilgen, ohne die Schale zu zerbrechen.

Nr. 1: **Die Erde** ist auch **„ein bestaubter Apfel"**, denn es ruht auf ihr ein natürlicher urzeitlicher anderweltlicher Ruinenstaub; Nr. 2 ist sie ein bestaubter Apfel, denn um dieselbe ist meilenweit gelagert ein ätherischer Atomenstaub; Nr. 3 ist sie in geistiger Hinsicht ein also außerordentlich bestaubter Apfel, daß durch den dichten Staubwolkenschleier nur hie und da ein spärliches Licht von der großen Sonne der Geisterwelt auf diesen also bestaubten Erdapfel eindringen kann.

Die Erde ist ferner „eine Nuß", denn sie hat für's Erste für jeden ihrer Bewohner etwas Tüchtiges zum Aufbeißen; und wieder ist sie eine Nuß, deren äußere Rinde vom Grunde aus entspricht ihrer inneren knorrigen Beschaffenheit, — dieser knorrigen Beschaffenheit zufolge sind die Urgebirge das, was die äußeren Auswüchse an einer Nuß sind; und sie ist ferner nochmal ein Nuß, da ein Jeder, der immer auf ihr zum inneren freien Leben des Geistes dringen will, zuerst eine bittere Umhüllung, und dann erst eine harte Schale wegzuschaffen hat, bis er erst zur lebendigen Frucht des Lebens gelangt.

Die Erde ist auch „ein Ei", denn wer die innere Beschaffenheit der Erde kennen lernen will, der siede ein Ei, zerschneide dann dasselbe in zwei Teile und studiere dasselbe mit einem starken Mikroskop, so wird er so ziemlich die innere Beschaffenheit seiner Erde kennen lernen; und wieder ist die Erde ein Ei, in welchem durch die natürliche Wärme der Sonne verschiedene Küchlein ausgeboren werden; und die Erde ist auch noch in geistiger Hinsicht gleich einem Ei, welches nur in der ruhigen stillen Wärme die Frucht des Lebens zum Vorschein bringt, also auch der Mensch durch die stille Zurückgezogenheit und durch die Wärme seines Herzens zu Mir — in sich selbst neu und wiedergeboren wird, in welchem Zustande es ihm auch ergeht wie einem Küchlein, das da seine eigene Gefangenschaft durchpickt, lebendig aus derselben hervorgeht, und dann die Schale nimmer beachtend selbe verläßt.

Also auch sollte der Mensch sein in geistiger Hinsicht, so wird er von jeder Tiefe, wie von jedem Berge im hohen Gefühle des freien Lebens nicht nur die ganze Erde mit einem Blicke sondern ein ganzes materielles und geistiges Sonnengebiet übersehen.

Schließlich aber diene euch die Besteigung der Alpe noch dazu, daß der Weg, der ins geistige Leben führt, nicht viel anders beschaffen ist, als der Weg auf eine solche Alpe; da Jeder von der Ferne glaubt, sie sei nicht gar so hoch, erst wenn er in ihre Nähe gekommen ist, hat er auch zugleich ihren Scheitel immer mehr und mehr aus seinem Angesichte verloren, und fängt er dann am Fuße zu steigen an, so hält er auch schon jeden nächsten baumlosen Hügel für der Alpe höchsten Punkt; und je höher und höher er kommt, desto mehr überzeugt er sich, daß der eigentliche Scheitel noch ziemlich viele Steigtritte benötigen wird, bis er auf der Spitze desselben das lichte „Triangulierungszeichen des ewigen Lebens" ansichtig wird, von da aus er erst zu jener höchsten Ueberraschung gelangen wird, von welcher er früher keine Ahnung hatte. — — (Halleluja!)

Beachtet dieses **Beiwort** wohl im Herzen, und dann was darin des **Geistes** ist! nehmet die Fahne zur Hand und beachtet das Geistige; und was da ist **des Lebens**, ist gegeben in entsprechender Fülle.

Wendet es und forschet darinnen, und ihr werdet nicht nur allein in den Bergen, sondern auch in den kleinsten Sandkörnern voll bewohnte Welten entdecken! Amen.

Der Berg Kulm.

(Am 22. Mai 1841)

Ueber die am Mittwoch den 19. Mai 1841 von Lorber und Freunden unternommene Reise auf den Kulmberg bei Pichelsdorf im Grazer Kreise, offenbarte der Herr gnädigst durch seinen Knecht Nachfolgendes:

(NB. Statt von Graz nach Waiz zu fahren, um auf den Kulm zu gelangen, schlugen wir den Umweg über Gleisdorf ein, und statt

von Gleisdorf gerade nach Pichelsdorf zu fahren, gelangten wir auf die Ilzerstraße, und zwar nach Sonnabendkirchen (Sinabelkirchen), von wo aus wir erst nach Pichelsdorf fuhren. Der Kulm wurde erst Abends um halb 7 Uhr erstiegen.) —

Wenn ihr ein nächstes Mal eine Gebirgshöhe in Meinem Namen betretet, da richtet es also ein, daß ihr fürs Erste euch im Voraus um den nächsten Weg bekümmert, und fürs Zweite, daß ihr auf einer solchen Höhe wenigstens 3 Stunden lang verweilet; denn wenn es sich um eine äußere Anschauung eines inneren Wunders handelt, da muß das Sinnenwesen zuerst durch den weitgedehnten Anblick der äußeren Dinge gewisserart vollgesättigt werden, durch diese Vollsättigung gerät dann das Gemüt in eine Art Betäubung, welche nicht unähnlich ist dem euch bekannten „magnetischen Zustande“. Wenn ihr da euch dann an Mich wendet im Geiste der Liebe und aller Wahrheit, sodann erst kann Ich das innere Auge der Seele mit dem Auge des Geistes verbinden, und diese doppelte innere Sehe dann richten vor das Auge des Leibes, wodurch ihr dann in den Stand gesetzt werden könnet, Dinge der Natur in einem ganz anderen Lichte zu schauen, und mitten unter den naturmäßigen Dingen Geistiges also zu entdecken, daß dasselbe im strengen Verhältnisse mit den naturmäßigen Dingen gewisserart durchsichtig bildlich zur Erscheinung kommt, und also seinen Standpunkt einnimmt, wie die Ursache zur Wirkung.

Wenn ihr aber schon eine Speise zu euch nehmet, die nur für den Magen berechnet ist, da verweilet ihr nach der Mahlzeit eine kurze Zeit in der Ruhe, und saget solches sei nötig der Verdauung wegen.

Meinet ihr denn, eine solche Ruhe ist nur dem Magen zuträglich, so er seine Speise zu sich genommen hat? Ich sage euch aber, ihr bedürfet solcher Ruhe um so mehr, wenn der noch so schwache Magen eueres Geistes ein wenig geschwelget hat; denn wenn solche Ruhe nach der Sättigung des Geistes wegbleibt, so gehet auch die geistige Verdauung schlecht vor sich; es muß aber ja allezeit was immer für Speise eher verdaut sein, bevor sich der das Leben fördernde Stoff entbindet und aufsteigt als Nahrung für das höhere Leben; denn jeder Nahrungstoff nährt zuerst die unterste Potenz des bestehenden Lebens, und das so lange fort, bis er zu der hohen Sphäre des Selbstbewußtseins und endlich der vollen sich selbst An- und Durchschauung gelangt.

Nun denket euch, wenn ihr auf eine solche hohe geistige Speisekammer gelanget, und raffet da Vieles in einem Augenblicke heißhungrig zusammen, sobald ihr aber euch durch einen solchen Schnellfraß einigermaßen gesättigt fühlet, da laufet ihr fort, als wenn ihr Diebe wäret. Fraget euch selbst, wo blieb da die Verdauung, und die aufsteigende Verfeinerung des Nahrungsstoffes? —

Daher, wie schon gesagt, richtet es euch ein nächstesmal besser ein, und das zwar eueres schwachen Glaubens wegen, vermöge welchem ihr mehr oder weniger lauter Thomase seid; denn so lange es nichts zu gaffen gibt und zu greifen, wahrlich da seid ihr noch immer im halben Glauben, und ebenso auch in halber Liebe und im halben Vertrauen. So aber Jemand

entweder die Augen verbindet oder von der Stelle weichet, da Ich ihm ein Spektakel bereitet habe, so bin nicht Ich, sondern er selber Schuld daran, wenn er nichts gesehen, und eben auch gar nicht zu viel empfunden hat.

Damit ihr aber dessenungeachtet zu einer inneren Anschauung durch das Wort gelanget, so will Ich vermöge Meiner immer unbegrenzten Liebe und Barmherzigkeit euch gegen den Schluß dieser Schrift das Versäumte zeigen, und nach der Ordnung vorführen; bevor aber muß euch das Naturmäßige dieses Berges sowohl, als auch dessen weitgedehnte Umgebung und Fernsicht, wie auch die athmosphärischen Gebilde näher erkläret und berichtiget werden. —

Was den Berg selbst betrifft, so hat er denselben Ursprung, als die euch schon im vorigen Jahre gezeigte Chor- und Kleinalpe, denn das Gestein hat die nämliche Blätterformation, wie auf den schon bekannten zwei Alpen. Seine Neigung ist von Südost nach Nordost; denn also kam die über 1000 Klafter eine Blätter-Steinmasse als gefestigter periodischer Niederschlag des Meeres nach der schwammartigen Erhebung aus dem Grund an ihre eigene Untermasse zu lehnen, nachdem diese Untermasse abgespült worden ist; es versteht sich von selbst, von den damaligen noch großen Wasserströmungen, was euch alle die Kleinhügel zeigen, da sie bis zu einer Höhe von 100 Klafter und oft auch mehr darüber von abgerundeten Kieseln mit untermengtem Flußsande oft mehrere Klafter tief überdeckt sind.

Ihr werdet zwei vorzügliche Ausläufer von diesem Berge entdeckt haben, von denen sich der eine südlich, der andere aber mehr östlich mit mehreren kleinen Auszweigungen zieht. Diese Ausläufer sind, allda sie am höchsten stehen, ähnlichen Ursprungs; die Niederungen aber oder die Zweige dieser Hauptausläufer sind nichts als Anschwemmung, der Abhang gegen Norden und der kleinere Ost gegen Nordost ist nur eine Form des Urbruchs aus der Tiefe, und ist dessen immer sanfter werdender auslaufender Fuß, entstanden teils durch das Abbrechen der hoch über ihre Unterlage ragenden Felsenzinnen, teils aber ebenfalls durch Anschwemmung und Niederschlag von Sand und kleineren Steinchen, welche die Flut oft weit her mit sich geführt hat und dort fallen ließ.

Sehet, das ist nun die Grundbildung dieses Berges; wenn ihr dann und wann euere Augen auf den betretenen Boden geheftet habt, so werden euch auch hier kleine abgerundete Quarzbröckchen notwendig zum Vorschein gekommen sein; nur mit dem Unterschiede, daß ihre Farbe nicht weiß, sondern rötlich ist. Dieser Quarz ist nicht desselben Ursprungs, wie derjenige weiße auf der Choralpe, sondern er rührt aus der Noaischen Zeit, allwann — wie euch schon ein wenig bekannt gegeben wurde — der großen Wasserflut, welche damals fast über $^3/_4$ Teile von Asien und ganz Europa und über die nördliche Hälfte Afrikas ging, eine hauptsächlich in Europa und dem westlichen Asien überaus heftige Feuer-Eruption voranging; d. h. 77 Jahre vor der darauf folgenden Wasserflut.

Daß sich in den unterirdischen Wasserbehältern durch den Steinniederschlag eine solche Quarzmasse bildet, könnet ihr daraus ersehen, daß sich eben diese Quarzmasse auch in den oberirdischen Gewässern durch einen schleim-

artigen Niederschlag bildet, wenn ihr den zahllos vorkommenden Quarz an den Ufern der Flüsse nur ein wenig in's Auge fasset.

Nehmet ihr einen solchen abgerundeten Quarzklumpen im Gewichte von etwa 1 Pfund, leget denselben in eine Wasserkufe entweder am Brunnen oder auch irgendwo anders, da ihr Wasser haltet zur Feuersicherung, lasset ihn bei 2 Jahre lang darin liegen, und wäget ihn hernach auf einer genauen Waage, so werdet ihr finden, daß er für's Erste gewichtiger geworden ist, und für's Zweite auch ganz weiß und um's Kennen etwas umfangreicher. Wenn aber schon eine so kurze Zeit in Hinsicht der Bildung des Quarzes einen solchen merklichen Ausschlag gibt, da denket, wie stark die Bildung dieser Steinmassen erst in den großen unterirdischen Wasserbehältern seit so vielen Jahrtausenden her sein muß.

Wenn die Feuer aus der noch größeren Tiefe der Erde hervorbrechen, und auf ihrem blitzschnellen Wege die über ihnen befindlichen großen Wasserbecken samt der über den Wässern mehrere 1000 Klafter dicken Erdkruste zerreißen, so muß es ja geschehen, daß bei einer solchen Eruption (Ausbruch) allerlei zerissene Steinmassen aus der Tiefe der Erde bis hoch über die Wolken hinausgeschleudert werden, von wo sie dann natürlicherweise teils wieder in den Abgrund, und teils auf die Oberfläche der Erde niederfallen, wo sie dann, wenn irgend eine Gebirgsplatte noch nicht gehoben ist, mit derselben dann bald darauf mit erhoben werden, oder sie fallen auch schon auf gebildete Gebirgserhöhungen nieder, was auch bei dem Kulm der Fall war, denn dieser war schon da, als auf der nördlichen Gegend — namentlich zwischen den Ortschaften Buch und dem Schlosse, das Ich nicht benennen will — eine solche unterirdische Feuer-Eruption vor sich ging, davon die euch bekannte regellose Umgebung des Bodens herrührt.

Wenn ihr auf den Zug der Täler nur ein wenig Aufmerksamkeit gewendet habt, so werdet ihr mit leichter Mühe entdecket haben, daß sie sich samt und sämtlich mehr oder weniger südöstlich hinziehen; dieses beurkundet nichts Anderes, als den Zug der vormaligen großen Wasserströmung, welche einst ihr Ufer an den Kärntnerischen Alpen und andererseits an den Karpathen Ungarns hatte, und somit eine beinahe dreimalige Breite des adriatischen Meerbusens hatte, da dieser am breitesten ist. (Die Adria ist nur ein Busen oder ein Arm des Mittelmeeres. D. Hsg.)

Später hat sich das Wasser mehr und mehr verloren, und es waren dann nur ebensoviele einzelne Täler erblickt, und von allen Strömen ist nun nicht mehr übrig geblieben, als die in den Tälern vorfindlichen Bächlein, welche nur dann einen etwas bedeutenderen Fluß ausmachen, wenn sie sich zu Hunderten nach längerem Zuge vereinigt haben.

Nun sehet, wenn ihr ein nächstesmal auf irgend eine solche Höhe kommet, sei es die nämliche oder eine von euch gewählte, oder eine von Mir bestimmte, so müsset ihr euere Phantasie und Einbildungskraft in diesem Gefühle erwecken und schauen die Vorzeit im Vergleiche der Gegenwart, und zwar allezeit das nur, was die Erde selbst euch zur Anschauung bietet, so habt ihr den wahren Grund zur inneren Anschauung gelegt.

Darinnen werdet ihr Meine Arbeit entdecken, und Meine Baukunst bewundern, und werdet euch Mir nahen in euerem immer wacher werdenden, demütig liebend vertrauensvollen Gefühle.

Wenn ihr aber auf einer solchen Anhöhe nichts anderes zu tun habt, als nur mit Kalk übertünchte Stein und Holzhausen anzugaffen, da tut ihr ja bei weitem besser, wenn ihr zu Hause in euerer Stadt bleibet, daselbst ihr nicht das Auge so abzumühen habt, um eine Menge von übertünchten Steinhaufen mit einem Blicke zu überschauen, welche noch obendrauf zum größeren, äußeren Vergnügen des Auges kunst- und prachtvoller erbaut sind, als die Mir über Alles widrigen Landpreßkammern , in welchen Menschen wohnen, welche sich darum für mehr Menschen halten, weil sie neben vielen tierischen Eigenschoften auch noch die der Blutegel und Vampyre besitzen, vermöge welches traurigen Prädikates sie für nichts und 3mal wieder nichts ihren vermeintlichen Untertanen das Blut ihrer kärglichen Habseligkeiten ohne alles Bedenken abzapfen zu können vermeinen. (NB. vor 1848.)

Es hat wohl jeder Monarch für die wahren Staatsbedürfnisse seine Untertanen mit verhältnismäßigen Steuern zu belegen, aber daß ein solcher sogenannter „Gutsherr" auch Steuern fordert von seinen vermeintlichen Untertanen, wahrlich Ich sage euch, das ist Mir ein Greuel, und wenn ein solcher sogenannter Gutsherr nicht durch häufige Wohltaten an seine vermeintlichen Untertanen solchen alten Frevel soviel als möglich zu tilgen strebte, so wird er dereinst eine harte Rechnung abzulegen haben, und wird sich müssen über den letzten Heller überaus vollkommen ausweisen, wozu er ihn verwendet hat. — Wehe denen, die ihre Renten verpraßt, vergeudet und verhuret haben! Wahrlich Ich werde sie begraben lassen unter ihre höllische Preßkammer, und sie sollen da so lange gepreßt werden von den Materialien, davon ihre Preßkammer erbaut wurde, bis nicht das letzte Steinchen durch den darniederfallenden Regen in Tau und Staub aufgelöst worden ist!

Nun sehet, daher solltet ihr von einer solchen Höhe die Anschauung solcher allerletzten Dinge auch auf die allerletzte Zeit lassen, und dann euch auf der Höhe in die anfangsbesprochene Verdauungsruhe setzen; dann habt ihr die Dinge in Meiner Ordnung angeschaut, und habt auf Meiner Welttafel ordentlich gespeist, und werdet dadurch auch zur Nützliches befördernden Verdauung gelangen.

Habt ihr auch Fernröhren mit euch, so gebrauchet dieselben nach eben der Ordnung, aber nicht umgekehrt, und wenn ihr schon damit anfanget, fernliegende Gebäude eueren Augen näher zu bringen, so richtet sie zuerst auf ärmliche Hütten und Keuschen (d. h. Bauern- und Taglöhnershäuschen. D. Hrsgb.) Ich sage euch, der Anblick einer solchen Wohnung der Armut wird für euer Gefühl, für euere Phantasie und Einbildungskraft mehr lebendige Stärkung bieten, als der vielfache Anblick irgend einer entlegenen verrosteten Stadt, oder eines halbzerfallenen Schlosses, oder eines gar nichts sagenden Glockenturmes bei einer Kirche aus Steinen, Ziegeln und Mörtel!

Ist denn nicht jeder Baum, jede Pflanze ebenso gut und noch mehr ein lebendiger Tempel, durch welchen sich Meine Macht, Weisheit und

Liebe treulich kund gibt — dem, der diesen gewiß viel künstlicheren Tempel, denn jenen aus Steinen und Mörtel, mit dem Geiste und dessen Liebe betrachtet? Daher ist euch für's Erste nötiger, diese mehrlebendigen Tempel Meiner Liebe und Erbarmung zu betrachten, und hernach erst diejenigen mit hohen Glockentürmen, da Ich gewisserart die sonderbare Ehre haben muß, als ein immerwährender Arrestant in irgend einem vergoldeten Tabernaculum zu hocken, oder manchmal durch einen klingenden Beutel genötigt, Mich dem armen, halb, oft auch gar nichts glaubenden Volke zu meistens sehr uninteressanter Anschauung, Anmurmelung und Anplärrung auszustellen.

Nach einem 1- oder 2maligen Segen mit Begleitung des Metallgeklingels und Chorgeplärrs aber muß Ich Mich dann von vorne wieder untätigermaßen einsperren lassen. Daß solches ein allerbarster Unsinn ist, welchen die spätere (jetzt frühere) Glanzsucht ausgeheckt hat, möget ihr wohl ohne Fernrohr auf den ersten Blick aus Meinen Evangelien ersehen, und auf die ersten echtkirchlichen Gebräuche zu den Zeiten der Apostel und ihrer Nachfolger durch mehrere Säkulen (Jahrhunderte) hin. (Siehe in Nr. 20 und 17 B.) — — —

Wo Ich Mich mit der Materie verbinde, da wird die Materie lebendig, denn mit dem Tode hat der lebendige Sieger desselben Nichts zu tun.

Wer aber Mich im Brote sucht, der glaube, daß Ich das Brot und den Wein eingesetzt habe als bleibendes Denkmal Meiner Menschwerdung auf Erden, aber das Brot und der Wein müssen sein was sie sind, und müssen nicht eingeschlossen sein und gesteckt und gefaßt in's tote Metall, sondern sie müssen gefaßt sein in den lebendigen Glauben und in die wahre Liebe, daß man sich sättigen kann, und der Wein ein echter Wein zur Stärkung der Lebenskraft und zur Stillung des Durstes nach der Wahrheit, also solle auch sein die Liebe gleich dem Brote, und der Glaube gleich dem Weine.

Es ist aber in solchen steinernen Kirchen die Liebe nun gleich der Hostie, die nur die Form des Brotes in einer höchst unsättigenden Potenz enthält, und der Glaube ebenfalls ist entweder gar keiner, weil kein Wein oder mit zeitlichen Interessen gewässert, wie bei dem sogenannten „Meßopfer."

Mehr brauche Ich euch darüber nicht zu sagen, da ihr aus diesem Wenigen gar leicht entnehmen möget, ob für den Geist ein blühender Baum nicht mehr Nahrung bietet, denn ein solch liebekalter und glaubensloser Tempel.

Nun, nachdem Ich euch sowohl für diesen, als für einen künftigen Fall mit allem wahrhaft Zweckdienlichen bekannt gemacht habe, so will Ich — wie schon anfangs erwähnt — euch auch noch dasjenige zeigen, das ihr allda hättet an euch selbst erfahren sollen, wenn ihr nicht gar zu nötig gehabt hättet, wieder in euer Nachtquartier zurückzukehren; denn wenn ihr irgendwo in Meinem Namen euch befindet, da tut ihr sehr unrecht, wenn ihr euch um was immer sorget, sei es um die Gesundheit des Leibes, oder um andere allfällig möglich denkbare Gefahren des Zurückkommens; denn wo Ich euch als Führer diene, da seid ihr in der Mitte der Nacht so gut geborgen, als am hellen Mittage, ob ihr lieget, stehet oder gehet, oder könnt ihr Mir einen Vorwurf machen, daß euch bei was immer für einer Reise in Meinem Namen nur ein Haar gebrochen ist? Daß ihr auf dieser Reise ein wenig von dem eigentlich nächsten Weg abgewichen seid, hat keinen anderen Grund gehabt als das werktätige Zeugnis, aus welchem ihr gar füglich ersehen möget, daß der Mensch oft weniger aus schlechtem Willen, als aus Unkunde nach dem vorgesteckten Ziel den weitesten Weg einschlägt, ohne zu bedenken, daß auch im Geiste — wohlverstanden — der gerade Weg der kürzeste ist, da es bei Mir durchgehends keine hohen Aemter, wie keine Gleisdorf und Sonnabendkirchen (in der Volkssprache Sunnwendkirchen, oder Sinabelkirchen) gibt, die ihr früher durchmachen und passieren sollet, um zu Mir zu gelangen; denn in Meiner großen Staatsverwaltung bin Ich die unterste und oberste Instanz Selbst.

Solches aber habt ihr nicht gesehen, und nur sehr leise empfunden. Auf dem Berge ganz in der Höhe, da ein ärmlichstes Kapellchen ist, werdet ihr einen Luftzug vom Morgen her gar deutlich körperlich verspürt haben, — in diesem Luftzug habe Ich euch angewehet, davon euch sicherlich eine heitere ruhige Stimmung und eine große Stärkung eurer ermüdeten Glieder und ein geheimnisvolles Rauschen durch die Wipfel der niedlichen Bäumchen eine nicht geringe Kunde gegeben hat, daß ihr darob sicher hättet sagen können: „in einem geheiligten Winde aus Morgen her hat der Herr mich angeweht!"

Wäret ihr nun über den Verlauf der siebenten Stunde da geblieben, und hättet euer Herz und euer Auge zu Mir gerichtet, so hättet ihr auch von dem Berge bis nach dem Friedhof dieses Pfarrortes, da ihr geblieben seid, **eine Auferstehung der Toten** gesehen, als wie Ich sie eine Minute lang — unter dem Verbote, euch davon Meldung zu tun — Meinen Knecht habe sehen lassen; welches Bild sich da zeigte, mag euch der Knecht nach dieser Mitteilung entweder mündlich, so ihr es aber wollt, an einem Tage auch in die Feder sagen. Es bleibt uns demnach nur noch die abendliche Trübung der Atmosphäre zu erklären übrig.

Der „Abend" ist die Weltsphäre des Menschen, wenn der Mensch sich dem Morgen naht, und dieser sich vor ihm mehr und mehr aufzuklären anfängt, da wird es etwa doch notwendig sein, dem noch sehr abendlich gesinnten Wanderer gegen Morgen — den Abend so viel als möglich zu verhüllen, auf daß seine Augen ja keinen anlockenden Gegenstand finden sollen, der sie von der Beschauung des ewigen Lebensmorgens abziehen möchte! Sehet, darum war auch der Abend so sehr mit Dünsten aus der Erde angefüllt, um ebenfalls zu belehren, daß, wenn Einem der Morgen geöffnet wird (wenn auch hie und da noch ein wenig getrübt), er seine Blicke nicht dem dunstigen Abende zukehren sollte, sondern dem Morgen des Lebens, d. h. nicht der Welttümlichkeit, sondern dem, das des Geistes und Meiner ewigen Liebe ist. Den nächsten Tag — als an einem Feier- oder Ruhetag — habt ihr Alles im reinsten Lichte gesehen ohne die geringste dunstige Trübung. Dieses soll euch besagen, daß nur in der stillen Verdauungsfeier

der von Mir gereichten Speise endlich sich alles Trübe und Finstere aufhellet, und die klare selbstbewußte Anschauung tritt dann in großer Klarheit aus des Lebens neu erwachtem Morgen in das wunderbare Dasein.

Also erwäget auch ihr dieses Bild in euerem Herzen, wandelt geraden Weges und befleißiget euch, daß ihr der verdaulichen Ruhe nicht vergesset, so werdet ihr auch in euch wie den neuen Morgen voll Glanz und Licht, so auch den gereinigten Abend eueres Weltlebens gar wohl erleuchtet schauen in euch.

Machet euch die Berge zu Freunden, die Täler zur Anschauung der Demut, und Mich zum Führer durch die Täler auf die Berge der Ruhe und des Friedens, so werdet ihr jetzt wie immer in alle Ewigkeit erkennen, daß nur Ich, euer Vater, der wahre Weg, das Licht und das ewige Leben Selbst es bin ewig! Amen. Das sage Ich, der allerbeste Wegweiser. Amen.

Der wahre Himmel, und über Geistererscheinungen.

Gesicht des Knechtes als Hinzugabe zum Kulm.

(Am 25. Mai 1841)

Nachdem die Sonne untergegangen war, und zwar in der Zeit, als ihr in der Rückfahrt den ersten Stern des Himmels erblicktet und auch zugleich des Friedhofes ansichtig wurdet, auf dessen oberster Stelle eine unausgebaute Kapelle sich befindet, in derselben Zeit wurde dem Knechte auf einige Minuten das Auge der Seele geöffnet, damit er einen Blick machen sollte dahin, da die Verstorbenen verwesen, und die Unsterblichen nach und nach „auferstehen." —

Damit ihr euch von dem Gesichte einen anschaulichen Begriff machen könnet, so stellet euch ein Glas mit Wasser gefüllt vor, in welchem einige Bröckchen Zuckers liegen, wie allda aus dem Zucker so lang immerwährend Bläschen aufsteigen und kleine Klümpchen Zuckers sich auflösen, und dadurch einen sternschnuppenartigen Schweif hinter sich lassen, der unaufgelöste Teil aber dann, sobald das Bläschen die Oberfläche des Wassers erreicht hat, sich wieder vom Bläschen trennt und in die Tiefe sinkt, und dort sich entweder viel langsamer auflöst oder sich aber auch öfters an ein neues Bläschen anklebt und mit demselben eine neue „Auferstehung" beginnt.

Ebenso auch müsset ihr euch vorstellen die „Seelen", deren Herz sehr stark an der Welt gehangen ist; diese hängen noch gar lange nach dem Hinscheiden an der materiellen Erde, und namentlich vorzugsweise gerne an dem Orte, wo ihr Leib verweset, und Manche verweilen so lange in den Friedhöfen über den Gräbern ihrer Leiber, bis nicht ein Atom mehr von ihrem Leibe durch den Akt der Verwesung überbleibt. Da die Seele nach dem Tode immerwährend mit ihrem freien Geiste vereint bleibt, dessen vollkommenen Leib sie eigentlich selbst ausmacht, so wird auch in Hinsicht der ewig zu respektierenden Freiheit des Willens diesen Wesen durchaus kein

Zwang angetan, sondern sie werden von Zeit zu Zeit belehrt, können aber übrigens tun, was sie wollen, gerade so, als wenn sie noch leiblich auf der Welt lebten.

Die meiste Ursache, daß sich die Seelen also an den Friedhöfen aufhalten, ist wohl die **falsche Lehre von der Auferstehung des Fleisches;** sie werden zwar allezeit belehrt, daß der verstorbene Körperleib sie gar nichs mehr angeht, und daß aus demselben für sie in alle Ewigkeit nichts mehr herauswachsen wird, und er ist daher für sie nicht mehr zu beachten, denn ein gänzlich zerissener, zu Grunde gerichteter Leibrock, aus welchem auch in alle Ewigkeit kein neuer Rock mehr auferstehen wird.

Allein solche Lehre nützt bei diesen Wesen gerade so viel, als so ihr mit dem allerbesten Willen einem Erzmönche beweisen wolltet, daß Ich auch ohne ein sichtbares kirchliches Oberhaupt Meine Kirche lenken und regieren möchte, oder wenn ihr ihm beweisen wolltet, daß seine Kutte um kein Haar besser ist als die Jacke des geringsten Knechtes; oder wenn ihr ihm beweisen wolltet, daß eine sogenannte „Reliquie" keinen anderen Wert hat, als ein in einem Dunghaufen halb verwester Strohhalm, oder NB. wenn ihr ihm beweisen wolltet, daß ein kurzes Gebet im Geiste und in der Wahrheit aus dem Herzen eines Mich liebenden Bruders und wenn es nur 10 Worte lang ist, einen unendlich höheren Wert hat, als 10000 Hochämter in einer fürs Volk unverständlichen Sprache, wenn sie noch so gut bezahlt wären von Gläubigen und gelesen bei den privilegierten Gnaden-Altären. Sehet, gerade so viel ihr bei einem solchen Erzmönche ausrichten würdet, der euch bei eurer Erklärung nicht viel besser traktieren würde, wie Mich die Juden vor dem Hohenpriester Kaiphas traktiert haben, da sie Mich für den größten Ketzer hielten, und für Einen, der mit allen Teufeln Gemeinschaft hat; ebenso ergeht es auch den vom Himmel gesandten Lehrern, wenn sie solche Seelen von dem Irrwahn abbringen und ihnen beweisen wollen, daß das Fleisch des Leibes in allen Ewigkeiten nicht wieder (für sie) auferstehen wird.

Wenn die erst vor Kurzem Verstorbenen solche Lehren vernehmen, da entsetzen sie sich, und werden überaus traurig darüber, daß es ihnen fürder nicht mehr gegönnt sein sollte, in ihre vermeintlichen verklärten Leiber zurückzukehren, aus welchem Grunde denn auch in der Geisterwelt der Hauptunterricht auf dem Wege eigener Erfahrung bewerkstelligt wird.

Wenn diese Wesen nach und nach ersehen, daß aus allen ihren Erwartungen aus falscher Lehre und falschem Glauben nichts wird, so verlangen sie da von den höheren Lehrern weggeführt zu werden, und zwar wo andershin, als schnurgerade in den Himmel.

Solches wird ihnen alsogleich auch gewährt, allein wenn sie da in **die Wahrheit des Himmels** gelangen, so glauben sie durchaus nicht, daß dies „der Himmel" sei, weil er nicht so aussieht, wie sie sich ihn fälschlich vorgestellt haben; denn wenn sie da Menschen antreffen mit allerlei Arbeiten beschäftigt, wie auf der Erde, und zwar aus dem Grunde,

weil die Freude des Himmels in nichts Anderem besteht, denn in einer Liebetätigkeit um die andere, und in einem ersprießlichen Wirken nach dem andern, da

fangen sie oft gewaltig über den Himmel loszuziehen an und sagen: „Das

„wäre mir ein schöner Himmel, wo ich wieder arbeiten müßte; solches habe „ich auf der Erde zu meinem größten Ueberdrusse tun müssen, und hab', es „nur getan des Himmels wegen; jetzt aber, da ich in den Himmel gekommen „bin, sollte ich arbeiten wie zuvor auf der Erde, und das dazu noch ewig! „Da ist es ja doch viel gescheiter — ich kehre alsogleich zur Erde zurück, „und warte auf meinem Grabe bis zum jüngsten Gerichte, allwann mein „Leib gewiß auferstehen wird, weil es also geschrieben steht und mich auch „die heilige Römische (oder eine andere) Kirche also zu glauben gelehrt hat"; — und sobald kehren solche Wesen in allem Ernste zurück. —

Wenn sie an ihrem gewünschten Orte wieder alsobald angelangt sind, so werden sie von den Harrenden kreuz und quer ausgefragt, was der heilige Petrus zu ihnen gesagt habe, ob er sie geschwind hineingelassen habe, oder ob sie auf der gewissen Wartebank lange harren mußten, bis es dem Petrus einmal gefällig war, sie hineinzulassen.

Und so lassen sich oft diese Geister über Langes und Breites fragen, bis sie erst mit einer lächerlichen Antwort zum Vorscheine kommen, welche allerlei höhnende Formen ausbeutet, als z. B. daß sie sagen: der Himmel ist nichts als ein Bauerngrund, oder: es ist nichts als eine Dienstboten-Wirtschaft, oder: die himmlischen Freuden bestehen darinnen, daß man nun von Neuem über einen Hausknecht arbeiten solle, und dergleichen Erklärungen des Himmels eine Menge.

Solche Erklärungen aber finden allezeit — wie leicht zu glauben und einzusehen — keinen großen Glauben bei denen noch nicht im Himmel Gewesenen, und dessen ungeachtet wünschen doch Viele in den „Bauernhimmel" zu kommen; welche dann solches wünschen, diese werden von den Lehrern hinweggeführt und über das Wesen des Himmels unterrichtet, allwo ihnen gezeigt wird, daß der wahre eigentliche Himmel aus ihnen selbst hervorgehen muß, und daß sie durchaus nicht in den Himmel kommen können, sondern nur **der Himmel in sie** durch das lebendig ernstliche Wollen, stets mehr Gutes zu tun, und darum auch stets geringer zu werden, um desto mehrfältig in die Gelegenheit zu kommen, Jedermann dienen zu können.

Wenn denn solche Lehre in ihnen Wurzel gefaßt hat, und sie eine große Lust bekommen, Anderen in allerlei zu dienen und wohl zu tun, alsdann werden sie von den Lehrern neuerdings enthüllt, auf daß sie sich für's Erste ganz durchschauen können und hinreichend prüfen können ihren himmlischen Entschluß. Haben sie sich dadurch bewährt gefunden, daß sich ihre wahre Himmelsbegierde offenbar hervorgetan hat, gänzlich verzehrend alles noch irdisch Anklebende, so geht dann diese himmlische Begierde wunderbar gewisserart nach allen Seiten auseinander und bildet für's Erste — den wunderheerlichen Weg, und so sich immer mehr und mehr ausbreitend — endlich auch den Himmel selbst, und dieser Himmel vereinigt sich dann mit dem gleichen Himmel der schon seligen Geister, wie sich gleichsam Liebe mit Liebe vereinigt, und wie sich vereinigt das Liebe-Gute mit dem rein Glaubens-Wahren, und umgekehrt wie das rein Glaubens-Wahre mit dem Liebe-Guten. —

Sehet, also sah der Knecht durch einige Minuten diese „Seelen" sich erheben raschen Fluges nach Oben und bald wieder zurücksinken, und war das Schauspiel nicht unähnlich dem Feuerspiele aus den sogenannten „römischen Lichtern", welche sich auch leuchtend erheben, aber in der Höhe halb oder oft ganz verlöschend umkehren und wieder zur Erde fallen, nur daß diese aufsteigenden Lichter nicht so feurig aussehen, wie jene aus den römischen Kerzen, sondern ihr Licht leuchtet vielmehr dem eines vom Monde erleuchteten kleinen Wölkchens.

Doch müßet ihr euch nicht denken, als habe der Knecht menschliche Formen gesehen, denn solches vermag nur das Auge des Geistes, — sondern nur ein solches Steig- und Fall-Gaukelspiel von lustig mattschimmernden Wölkchenbüscheln, und dieses hättet auch ihr gesehen, wenn ihr so lange auf dem Berge verweilt hättet.

Ihr werdet freilich in euerem Innern denken: „diese Erscheinung, wenn auch geistig, hat gerade nicht gar zu außerordentlich viel Ausgezeichnetes in ihrem Anblicke; es ist wahr, daß oft so manche Erscheinung in ihrer möglichen Aeußerlichkeit aus der Geisterwelt in die materielle nichts Außerordentliches für ein oder das andere Auge bietet, aber es geht bei allen geistigen Erscheinungen so:

„Je größer sie sind in geistiger Hinsicht, desto geringfügiger allezeit in ihrer äußerlichen Erscheinung." Je großartiger aber irgend eine geisterhafte Erscheinung auftritt, desto weniger ist im Grunde auch daran." —

Ihr werdet öfter gehört und gelesen haben, daß in manchen alten verfallenen sogenannten „Ritterburgen" oft so großartige Erscheinungen und Spukereien vor sich gehen, daß davon oft mehrere Provinzen und Länder eine ganz unheimliche Kenntnis erlangen, und wenn ihr Gelegenheit hättet, selbst einer solchen nächtlichen Spukerei beizuwohnen, da würdet ihr sicher selbst ausrufen: Ach, das ist doch etwas Außerordentliches! Und wenn ihr gleich vielen anderen Menschen sehen würdet, wie solche verwunschene Burgprinzen nächtlicher Weile kleine Steine und andere Gegenstände entweder um sich her werfen oder umhertragen, wahrlich ihr würdet das Außerordentliche solcher Erscheinung euer ganzes Leben lang vor lauter Größe nicht verdauen! Wenn Ich euch dabei euer geistiges Auge öffnen würde, so würdet ihr dabei nicht viel anders urteilen, als wenn ihr unterwegs einige Gassenbuben angetroffen hättet, welche sich dadurch vergnügen, um einige gar nichts sagende lose Bubenstreiche auszuführen, während ihr euch doch aus der Erscheinung da sich zwei Mücken begatten, soviel wie gar nichts daraus machet, und doch übertrifft diese kleinliche Erscheinung an Größe und Bedeutung alle Burgspukereien seit den urältesten Zeiten bis auf euch und weit fernerhin. — —

Also ist es auch mit den Taten der Menschen, es gibt ja Helden darunter, die vor tausend und tausend Jahren die sogenannten „größten Taten" ausgeführt haben, und noch heutigen Tages werden sie besungen und von tausend Geschichtsschreibern für das arme Gedächtnis neugeboren; jedoch wahrlich Ich sage euch, wenn euch dereinst die große Bibliothek in Meinem Reiche aufgetan wird, so werdet ihr darinnen so manche Großtatenhelden mit gänzlich vergeblicher Mühe suchen, wohl aber werdet ihr

euch darüber höchlich verwundern, wie in diesen ewigen Büchern des Lebens oft eine von Niemand bemerkte, ganz im Geheimen verübte Liebetat sich großartig für alle ewige Zeiten von neuen und immer neuen Wundern bezeichnet ausnimmt. —

So z. B.: Einem von euch wäre je auf irgend einem Wege ein armer mühseliger Mensch oder ein armes hilfloses Kind was immer für eines Geschlechtes untergekommen, und ihr habet ihm eine Barmherzigkeit erwiesen, fürwahr diese Tat allein überwiegt schon alle ordentlichen Großtaten aller Weltheiden, welche Menschen zu Tausenden und abermals Tausenden schlachten ließen, als wären sie gleich Mir Herren über Leben und Tod, während sie doch nicht auch nur ein verdorrtes Grashälmchen zu beleben vermögen, und könnten sie es auch, wie gering wäre solche Tat gegen die, durch welche ihr nicht nur ein Grashälmchen, ich sage euch unendlichmal mehr denn ein Grashälmchen, höret und verstehet wohl, durch welche Tat ihr Einen Meiner Brüder belebet habt! —

Wenn ihr nun von solch großartiger Schlachtung bis zur Belebung eines Grashälmchens, und von da — sage bis zur Belebung eines unsterblichen Bruders die endlosen Unterschiede im Geiste erwäget, so wird es euch gewiß klar werden, warum in Meiner Bibliothek solche Erdheldentaten gar nicht vorhanden sind, und warum wieder andere auf der Erde oft gerade so wenig beachtete Taten in Meinem Reiche ein außerordentliches — sage ewig immer wunderbares Aufsehen erregen.

Es geht mit diesen kleinscheinenden Bibliothektaten auf der Erde beinahe gerade so, als wenn Jemand mit der Spitze einer Nadel seinen Namen in die zarte Rinde eines jungen Bäumchens eingegraben hätte, allda der Name wächst wie der Baum selbst, und könnte der Baum wachsen in's Unendliche wie in Meinem Reiche, so würde auch der Name mit dem Baume selbst also in's Unendliche wachsen, daß ein jeder Schriftzug am Ende zu einem unendlichen Felde würde, auf welchem sich wieder neue und zahllose Wunder zu enthüllen einen großen Raum haben möchten.

Daher auch Meine lieben Freunde: Wo ihr in Meinem Namen immer hingehet, und was ihr in Meinem Namen immer ansehet und beobachtet, wollet ihr wahrhaft Großes beobachten, da wendet euere Augen auf kleine Dinge und geringfügig scheinende Ereignisse. Wahrlich in eurem Geiste werdet ihr es ohne Mühe empfinden, was da größer ist: eine strahlende Zentralsonne oder die Träne eines armen, weinenden Kindes. Wahrlich, habt ihr diese getrocknet, und habt dem Hungrigen auch nur ein mageres Stückchen Brotes gereicht, ihr habt mehr getan, als wenn ihr eine Trillion Zentralsonnen erschaffen und wieder zerstört hättet, denn diese und alle Welten mit ihren Herrlichkeiten werden einst vergehen und zunichte werden, aber aus den Taten der Liebe werden an ihrer Stelle unvergängliche Sonnen und Welten hervorgehen und werden wachsen und herrlicher werden in alle Ewigkeit der Ewigkeiten; und ihr werdet darinnen schauen die große Herrlichkeit des neuen Himmels und der neuen Erde, welche da sein werden und schon jetzt sind — **reine unvergängliche Werke der ewigen Liebe,** wie die jetzigen sind Werke des Zornes und seiner tödlichen Macht.

Tuet daher Liebe Jedermann ohne Unterschied! und helfet nach Vermögen Jedem, der euerer Hilfe bedarf, so werden euere Werke vollkommen sein und ihr in eueren Werken, wie Ich, euer liebevollster Vater im Himmel vollkommen bin. Amen. Das sage Ich, Dem das Kleine lieber ist, denn das Große! Amen.

Das Erdbeben.

(Am 27. September 1840.)

Es gibt Erscheinungen, noch sehr viele, sowohl im Großen, als auch im Kleinen in der Natur, über deren wahren Grund ihrer Erscheinung noch keinem sogenannten Naturgelehrten je etwas geträumt hat. Zu solchen Erscheinungen gehören z. B.: der Magnet des Nordpoles, das Nordlicht, der Blitz, wie auch ferner die sogenannten Schnellgebilde, dergleichen da sind die sogenannten Sternschnuppen, Wölkchen am reinsten blauen Himmel, die kristallinischen Bildungen, ferner die Ebbe und Flut des Meeres, die Schwingungen der Erde, ein längeres Beben derselben, wie auch gewaltige Stöße, welche, wie euch mehrere Beispiele und Erfahrungen zeigen, schon öfter ganze Gegenden in wenig Sekunden gänzlich zu Grunde gerichtet haben. Zu diesen Erscheinungen gehören auch die Bergstürze, große Erdlawinen, oft ganze Versinkungen der Berge und Inseln, und noch ferner das sich Spalten der Erde, das Ausbleiben der Quellen, das Versiegen der Brunnen, das starke Zurücktreten des Meeres, und bei solchen Gelegenheiten das öftere Hervorbrechen von Rauch und Feuer aus den Klüften der Erde, und dergleichen Erscheinungen gibt es noch zahllose, welche teils schon beobachtet, und teils aber noch von Niemanden beobachtet wurden.

Jedoch von allen diesen nun erwähnten außergewöhnlichen und außerordentlichen Erscheinungen will Ich heute nur das Erdbeben, wie auch die Schwingungen der Erde und Stöße derselben, wie auch manches auf dieses Bezug habende näher beleuchten. —

Das sogenannte Erdbeben ist keine eigene für sich entstehende Erscheinung, sondern ist nur die Folge eines auf irgend einem losen Punkte der Erde entstandenen Erdstoßes, welcher auf folgende Weise bewirkt wird:

Tief in den innersten Gebilden des Erdwesens befinden sich, gerade wie in dem Körper eines Tieres, gewisserart (tellurische) Eingeweide, das heißt es bestehen alldort Urgebilde derselben, welche freilich nicht mehr so zusammenhängend sind, als sie waren vor dem Falle Adams. Es sind aber darin — wie schon erwähnt — durch alle Teile der Erde bis zum Mittelpunkte derselben überzahllose Heere der einst gefallenen Geister gebannt, denen Allen nach Meiner Ordnung eine gewisse Frist zu ihrer Wiederbelebung gegeben ist. Wenn nun auf irgend einem Punkte der Erde irgend ein Menschengeschlecht zu sinnlich und materiell wird, so daß beim Sterben solcher Menschen ihre Geister nicht zum ewigen (Geistes-)

Leben, sondern wieder in den Tod (des Geistes) übergehen, so treten dann eben diese Geister wieder in die Tiefe der Erde zurück, und werden gefesselt wie zuvor, ehe sie geboren wurden.

Seht, wenn das lange fort und fort dauert, so wird ein solcher Punkt im Innern der Erde nach und nach überladen; diese Geister fangen dann an, in ihren bösen Begierden sich zu drängen, zu reiben und zu entzünden. Dadurch aber werden auch diejenigen Geister, die noch nicht geboren wurden, ebenfalls geweckt aus dem Zustande ihrer intelligenten Ruhe, zersprengen ihre kleinen Kerker, brechen dann in ihrem beleidigten Eifer in mächtigen Feuersäulen auf die anderen Geister los, und wollen sie vernichten. Die geborengewesenen und wieder gefallenen Geister aber entzünden sich da noch mehr, da sie glauben, ein solches Feuer rühre als das sogenannte Höllenfeuer als Strafe unmittelbar von Mir, erbrennen dann in Wut gegen Mich, und wollen dann Mich, alle Engel und den Himmel zerstören und vernichten.

Wenn denn solches vor sich zu gehen anfängt, alsdann wird sobald ein Fried- und Ruh-stiftender Engel von Mir abgesandt, öffnet dann die Schleusen irgend eines unterirdischen Wasserbehälters; das Wasser stürzt dann von Engeln geleitet in Blitzesschnelle hin auf einen solchen unterglühenden Punkt der Erde. Wenn nun das Wasser eine solche Stelle erreicht hat mit seinen Friedensgeistern, alsdann treten diese (ebenfalls gereizt) hinaus aus ihrer leichten Umhüllung, entzünden sich gegen solche böse Rotten und züchtigen dieselben mit dem Feuer des Friedens. Das Wasser selbst aber löst sich natürlich in die euch bekannten Dämpfe auf, und übt durch solche plötzliche Ausdehnung mit Hilfe seiner Geister einen so gewaltigen Stoß aus, daß an der Stelle, die sich gerade über einem solchen Punkte befindet, Berge, Städte, Märkte und Dörfer wie Spreu zusammengeschüttelt und über einander geworfen werden.

Dadurch geschehen nun in dem Inneren der Erde neue Spalten und Klüfte, die sich oft bis zur Oberfläche der Erde heraufziehen, in welche Klüfte dann diejenigen Geister, vereinigt mit den friedlichen Wassergeistern, sich zur ferneren Ausbildung von dem Engel geleitet, begeben. Die bösen Geister, die da schon geboren wurden, bleiben aber dann gesänftet zurück im auf diese Art entstandenen Schlammpfuhle.

Nun seht, das ist der eigentliche Grund der Entstehung eines solchen Erdstoßes. — Was aber die sogenannten Schwebungen und Schwingungen betrifft, welche mit dem allgemeinen Ausdrucke „Erdbeben" bezeichnet werden, so sind die Schwingungen nichts anderes, als die vom Oeffnen der Schleuse durch den Engel, wie auch durch das Fallen des Wassers notwendigerweise erregten kleinen Rückungen (Erschütterungen) der Erdschichten, welche teils ein solches Bassin umgeben, teils aber auch dadurch aus ihrer Ruhe gebracht werden, wenn für's Erste durch solche höhere Kraft die Schichten unter dem Bassin bis zum losen Punkte gewaltsam getrennt werden; und fürs Zweite dann aber auch durch den gewaltigen schweren Fall der Wassermassen in einer länger währenden Erzitterung erhalten werden.

Diese Bewegung ist nun der Grund von den Schwingungen; was aber das Beben der Erde nach einem solchen gewaltigen Stoße betrifft, so ist dies Alles Folge des Rückzuges der Wassergeister mit den ungeborenen Geistern in die verschiedenen neuen Spalten und Klüfte des Erdkörpers; denn darum ist die Erde erschaffen worden, daß sie trage in ihren Eingewaiden ein gefallenes Geschlecht der Geister, zur endlichen Wieder-Erstehung in ein freies ewiges Leben in und aus Mir.

So lange es nun irgendwo auf der Erde ein widerspenstiges Geschlecht gibt, so lange auch werden solche Erscheinungen um so häufiger vorkommen, je sinnlicher und gottvergessener irgend ein Menschengeschlecht auf der Oberfläche der Erde wird.

Denn sehet, daß dieses Alles buchstäblich wahr ist, könnet ihr sehr leicht daraus ersehen, wenn ihr für's Erste euere Blicke über die ganze Oberfläche der Erde richtet, und hie und da vernehmet solche Erscheinungen in der ganzen Schrecklichkeit ihrer tobenden Größe, wie z. B. die Zerstörung Lissabons, ferner die auf der Insel Jamaika und dergleichen mehrere, bis auf die jetzige Zeit des Berges in der Gegend Ararat, welche letztere ganz wortgetreu in dem Sinne Meiner heutigen Mitteilung vor sich ging, wovon nahe selbst bis zu euch her nicht unbedeutende Spuren vor einigen Wochen vernommen wurden, ja selbst bis nach Amerika wurden wiederholte Stöße deutlich empfunden, welches dadurch bewirkt wird: Wenn unterirdisch sich entweder eine kontinuierende Stein- oder Erdschichte ohne Unterbrechung bis zum losen Punkte fortzieht, so wird demnach ein solcher Stoß auf die nemliche Weise weithin fortgepflanzt als wenn ihr irgend sehr viele Stangen aneinander befestigt legen möchtet in einer geraden Linie auf eine weitgedehnte Fläche, wenn ihr dann auf dem Punkte A einen gewaltigen Stoß auf diese kontinuierende Stange ausüben würdet, so würde sich dann dieser Stoß bis zum Punkte B, allwo die Stangen aufhören, im Augenblicke des Stoßes noch sehr bedeutend wahrnehmen lassen. Auf diese Weise kann dann ein solcher Stoß selbst bis in die entferntesten Gegenden fast zu gleicher Zeit wahrgenommen werden. Obschon aber solche Wahrnehmungen demnach als natürliche Folgen anzusehen sind, so sind sie aber doch nicht blos als solche anzusehen, sondern wenn sie zweckwidrig wären, so könntet ihr euch wohl leicht denken, daß es Mir ein Leichtes wäre, sie zu verhindern. Allein weil sie aber zweckdienlich sind aus Meiner Liebe und Weisheit, so werden sie vielmehr an solche Orte als warnende Mahnboten geführt, allwo sich Menschen vorfinden, die von Mir kaum etwas mehr wissen, als die Bäume in einem Walde. Solche Boten sagen dann solchen Meiner vergessenden Menschen, daß Ich noch nicht gestorben bin, sondern noch bestehe in aller Meiner Macht und Kraft, und daß es von Mir nur eines leisesten Winkes bedarf, so kann auch solchen benachrichtigten Stellen der Erde ein Aehnliches ergehen als der Gegend Ararat.

Denn seht, kaum 20000 Klafter, ja hie und da kaum 2000 Klafter ist euer Land, Steiermark genannt, unterminiert durch und durch mit großen und sehr tiefen Wasserbassins, und so ruhen dann eure Berge sowohl als das wenige Flachland gewisserart schwimmend auf der Oberfläche

des unterirdischen Gewässers, und werden nur hie und da durch Steinmassen gleich großen Säulen mit dem Inneren der Erde verbunden.

Es braucht demnach nichts mehr als noch ein wenig mehr Vergessenheit Meines Wesens, als sie schon soeben in einem hohen Grade eingetreten ist, so könnt ihr versichert sein, daß ich auch hier im stande bin, euch alsogleich ein noch größeres Elementar-Spektakel vorzuführen. Jedoch sage Ich: wehe den Menschen, welche ich mit solchen Erscheinungen heimzusuchen genötigt bin; die werden wohl eine zweite Schöpfung abwarten können, bis ihnen wieder irgend ein Weg zu einem abermaligen Freiheitsprobeleben gegeben wird. (sie finden, was sie suchen — den [geistigen] Tod. D. Hsgr.)

Nun seht, so wie diese Ereignisse vor sich gehen nach Meinem ewigen Ratschlusse, so auch fällt kein Tröpfchen aus den Wolken, welches nicht vorerst in Meiner Liebe gedacht worden wäre, und glaubet es Mir, wenn Ich, so wie gestern, einen Regen zur Erde herab sende aus den höheren Triften des werdenden Lebens aus Mir durch die Regionen des Lichtes, so hängt im Grunde die Erhaltung der ganzen Erde, ja des ganzen Universums von dem ersten Tröpfchen ab, welches kaum ein Sandkörnchen befeuchtete.

Da werdet ihr freilich sagen, das sei fast unwahrscheinlich; allein Ich sage euch aber, wenn dieses Tröpfchen nicht zur allerbestimmtesten Zeit eben dieses Sandkörnchen befeuchtet hätte, so hätte (vielleicht) der in diesem Körnchen gebannte und ergrimmte Geist das Körnchen zersprengt, hätte dadurch die Geister, die ihn nachbarlich umlagerten, zu einer ähnlichen Handlung geweckt, und diese wieder ihre Nachbarn und so fort bis auf das letzte Stäubchen der Erde, und ihr könnet ganz vollkommen versichert sein, daß in der nächsten Sekunde die ganze Erde in vernichtenden Flammen und Rauch aufginge; und wie hier ein Sandköenchen das andere zur Zerstörung geweckt hätte, so würde eine Erde die andere wecken, und eine Sonne die andere und so fort bis in's Unendliche, und dieses Alles wäre das Werk fast eines und desselben Augenblickes, gerade so, als wenn ihr euch einen großen Haufen des verfluchten Schießpulvers dächtet, und würde da Jemand nur ein Körnchen zünden, und wäre der Haufen so groß als die Erde selbst, so würden doch in demselben Augenblicke alle Körner vom Feuer ergriffen werden.

Wenn aber zuvor ein solches Pulverkörnchen durch einen solchen Tropfen befeuchtet würde, welches gerade ausgesetzt war zur ersten Aufnahme des Feuers in einem Fünkchen, was wird nun geschehen, wenn das Fünkchen auf das befeuchtete Körnchen kommt? Das befeuchtete Körnchen wird sich nun nicht entzünden, und der ganze andere große Klumpen wird dadurch gesichert sein vor der Zerstörung.

Seht, so hängt nichts, was ihr auch immer ansehen möget, ja selbst die Bewegung eines Sonnenstäubchens von einem sogenannten blinden Zufall ab, sondern dieses Alles ist von Mir schon von Ewigkeit her auf das Allergenaueste berechnet und bemessen, und wäre es einem Menschen oder selbst einem Engelsgeiste möglich, darinnen eine Abänderung zu finden, und wirkete dabei Meine ewige Sorge nur einen Augenblick nicht mit, so

würdet ihr erfahren, welche Verheerungen aus der unordentlichen Wendung auch nur eines Sonnenstäubchens vor sich gehen würden.

Ich aber sage euch: der Schwerpunkt einer Zentralsonne hängt in seiner Ordnung auf das Intimste von der Wendung eines für euere Augen nicht mehr sichtbaren Stäubchens ab; denn so wohl ist Meine Ordnung berechnet, und Meine Blicke auf Alles gerichet, daß vom Allergrößten bis zum Allerkleinsten Eines da sei zur Erhaltung des Andern.*)

So werdet ihr auch sagen: Warum diese großen Wasserbassins unter den Bergen und Flächen, wodurch die Oberfläche keinen Augenblick sicher ist vor dem Versinken in die meilentiefen Fluten solcher Gewässer? Allein Ich sage: es ist Alles so eingerichet, daß es bestehen kann ewig, wenn nicht die freiwillige Bosheit der Menschen Störungen in Meiner ewigen Ordnung verursacht, die Ich nicht hindern darf, da sie von der Freiheit des Willens der Menschen herrühren, weil der freie Wille auch nur **eines** Menschen unendlich höher steht, als ein ganzes Sonnengebiet mit allen Planeten, Monden und Kometen.

Und nähme Ich das Wasser aus diesen Bassins, so saget, womit könnte das große Feuer in den innersten Gemächern der Erde gesänftet und gemildert werden?

Ist euch eine solche Erscheinung wie die der Gegend Ararat erschrecklich, so ist sie aber andererseits doch wieder ein neuer Segen zur Erhaltung des Ganzen, denn würde das nicht geschehen auf die schon erwähnte Art, so würde dann im nächsten Augenblicke, statt der Zerstörung einer kleinen Gegend, die ganze Erde ein völlig vernichtendes Los erfahren.

Daher bin Ich in Allem, was da euer Auge und Ohr berühren kann, nichts als immerwährend **die ewige Liebe Selbst.** Wie einst die Welt entstanden ist aus der Erbarmung Meiner Liebe, so besteht sie in Meiner Liebe, und wird einst auch nur sanft aufgelöst werden in Meiner Liebe. Und ist auch der Zorn Meiner Gottheit das Sichtbare der Materie, so wird aber dieselbe doch nur gesänftet erhalten von Meiner Liebe, so lange es Meine ewige Ordnung für notwendig finden wird.

Und so könnt ihr auch vollkommen versichert sein, daß, so auf irgend einem Orte unter einer Million Menschen nur Einer ist, der Mich in seiner Liebe erkannt hat, so wird der Ort bestehen, und wäre seine Unterlage so dünn als ein Blatt Papier, so fest und sicher, als wäre er ein viele Meilen dickes und festes Gestein. Allwo aber unter einer Million auch nicht Einer mehr anzutreffen ist, der Mich erkennen möchte als den liebevollsten Erhalter aller Welten und aller Geschöpfe auf denselben, alldort wird eine sonnendicke Diamantenkruste zu schwach werden, um aufzuhalten die vernichtende Notwendigkeit Meiner ewigen Ordnung. Seht, daher so ihr Mich wahrhaft liebet, sollet ihr auch gar nichts fürchten, und würde die Erde auch unter eueren Füßen in Trümmer zerbröckelt werden.

Wahrlich Ich sage euch, auch auf den dampfenden Trümmern einer zerstörten Welt würdet ihr erfahren, daß **Ich die ewige Liebe bin,** und ein wahrer einziger guter Vater, Denen, die Mich im Geiste und

*) nur die zur Freiheits-Probe ins Erdenleben zugelassenen Menschen sind in ihrer Erkenntnis- und Willenssphäre völlig freigestellt. D. Hsg.

in der Wahrheit der Liebe ihres Herzens erkannt haben. Ja Ich sage euch, Ich will Sonnen zerstören, und die Trümmer der Welt wie Blitze durcheinander werfen, und entzünden mit dem Feuer Meines Grimmes die ganze ewige Unendlichkeit, und doch soll auch nicht ein Haar denen, die Mich lieben, gesengt werden; denn Ich bin allezeit ein liebender und heiliger Vater — Meinen **Kindern.** Amen. Dieses sage Ich, euer liebender Vater. Amen.

Nachtrag über Erdbeben.

Deren natürliches und geistiges Wesen. Barometer, Wind, Hagel, Schnee.

(Am 4. Oktober 1840.)

Was da letzthin von den Erdklüften und Erdsprüngen, wie auch von den breiten Rissen derselben gemeldet wurde, so haben diese mit dem Ausbleiben der Quellen und Versiegen der Brunnen, wie auch mit dem Zurücktreten des Meeres und anderer Seeen Einen und denselben Grund, nämlich, bevor irgend ein solcher gewaltiger Erdstoß geschieht, da sammeln sich vorher die Geister, die von der Welt wieder zurückkehren, in Rotten und großen Horden.

Diese Sammlung der Geister in gewissen Punkten der Erde bietet dem natürlichen Menschenverstande folgende Erscheinung dar: Durch den Zusammentritt von Mineralien mit dem Wasser geschieht gewisserart eine sogenannte chemische Zersetzung, das was ihr überhaupt im Allgemeinen mit dem Ausdrucke „Gährung" bezeichnet. Dadurch entwickeln sich verschiedene Gase und suchen dann einen Ausweg; da geschieht's denn, daß sie bei einer solcher Gelegenheit in einen leeren Raum gelangen, allda sammeln sie sich dann Jahre und Jahre oft so gewaltig zusammen, daß sie durch ihre naturmäßige Spannkraft nach und nach die über solchen Räumen befindliche Erdscholle zu erheben anfangen. Wenn nun so die Erdscholle mehr und mehr erhoben wird, so fängt sie natürlicherweise an, Ritze zu bekommen, welche dann, nachdem die Erhebungen fortdauern, immer größer und größer werden, und endlich förmliche Klüfte und tiefe Abgründe bewirken. Wenn nun auf diese Weise die sich unterirdisch ansammelnden Gase sogar durch kleine Risse bis zu den großen Wasserbehältern gedrungen sind, so füllen sie nach und nach sogar durch die Wässer aufsteigend die Oberfläche derselben ebenso gewaltig an, daß dann diese Wässer, von welchen alle unterirdischen Quellen meistens herkommen, außer Verbindung mit den Oberadern gebracht werden, erhöhen dann auch die äußere Rinde der Erde oft bis zu einer Höhe von 80, 100, ja oft auch 200 Klafter, bei welcher Gelegenheit dann natürlich alle Quellen, die daher ihren Ursprung haben, ausbleiben, wie auch Brunnen versiegen, und das Meer, welches stets in Verbindung mit diesen unterirdischen Wässern steht, wie auch andere große Seen, von ihren Ufern bedeutend zurückweichen, was natürlich geschehen muß, da die große Vorratskammer der Wässer durch solche dazwischen tretende Gase getrennt wird von den oberirdischen Wässern.

Nun seht, so stellt sich diese ganze Erscheinung dem **natürlichen** Auge, d. h. unter dem **Sinne des natürlichen Verstandes vor.** Allein in der **Wahrheit** verhält es sich **nicht also** sondern — wie schon anfangs erwähnt wurde — durch die Ansammlung der Geister und durch deren tolles Treiben, wie schon bei den vorigen Mitteilungen erwähnt wurde, wo auch die schlummernden beleidigt aus ihrer Ruhe gebracht werden, daß ein Frieden stiftender Engel von den Himmeln dahin abgesandt wird, öffnet in der Erde Innerem Klüfte (Kanäle) von den großen Wasserbehältern dahin zu den Stellen, deren Insassen in ihrem tötlichen Eifer gegenseitig glühend geworden sind. Nun suchen da die in den Wässern verborgenen Friedensgeister zu sänftigen solche ergrimmte Rotten, und während solcher Tätigkeit sammeln sich denn solche Friedensgeister durch den beständigen Beitritt des Wassers in großen Massen; und das, was früher von den Gasen gesagt wurde, seht, das ist die Ueberzahl der Friedensgeister, die aus dem Wasser auf die Nötigung des Engels getreten sind, um zu sänften die ergrimmten höllischen Geisterhorden. Wenn dann solches fortgesetzte Beispringen der Friedensgeister aus dem Wasser nichts fruchtet, alsdann macht der Engel — wie schon bekannt aus der früheren Mitteilung von dem Erdbeben — einen gewaltigen Strich durch die Rechnung solcher Grimmgeister, worunter die sogenannten Weltgeister die ärgsten sind. Dieser Strich durch solche bösen Rechnungen der Geister besteht darin, daß von dem kräftigen Engel die Stelle durch und durch ergriffen wird, und wird mit großer Gewalt in den kleinsten Teilen, allwo noch ungeborene Geister bedrängt wohnten, in einem Augenblicke zerrissen.

Diese nun losgewordenen Geister entzünden dann, da sie selbst ganz glühend geworden sind, auch die oft meilenweit angesammelten Friedensgeister oder mit dem naturmäßigen Ausdrucke „Gase", und dieser Entzündungs-Augenblick ist dann auch der Augenblick des euch schon bekannten Erdstoßes.

Welche Folgen solche Entzündungen haben, ist euch schon hinreichend bekannt; allein damit aber solche Entzündungen nicht allzu häufig vorkommen, da sie mit der Zeit eine gänzliche Zerstörung des Weltkörpers herbeiführen könnten, und zwar durch die Wirkung des nach Meinem Willen freitätigen Engels, der sich wenig kümmern würde, wenn er mit Meiner Macht zur Vollziehung Meines Willens ausgerüstet ist, ob zur Verherrlichung Meines Namens eine oder tausend Erden wie Spreu in den Wind zerstäubet würden; so habe Ich fürs Erste hie und da auf der Erde beständige Grimmableiter der höllischen Geister errichtet, durch welche immerwährend Wasser zum Dämpfen der glühenden Stellen geleitet wird, und wenn da auch Ansammlungen von solchen euch bekannten Gasen geschehen, so werden sie wie der Rauch durch ein Kamin gewisserart natürlich ohne bedeutende Verheerungen abgeleitet. Freilich sollten die Menschen nicht so ganz nahe solchen Orten ihre Wohnungen errichten, weil in solcher Nähe doch immerwährend oft größere oft kleinere Verheerungen notwendigerweise stattfinden müssen; denn es ist ja die Erde doch so ziemlich ausgedehnt, daher es nicht nötig, sich gerade an „Kaminen der Hölle" Wohnungen zu errichten; denn seht, in geistiger Hinsicht sind die Vulkane nichts anderes als Grimm- und Zorn-Ableiter der Hölle. Diese Vulkane haben unter-

irdisch viele tausend Gänge und Mündungen, welche nicht unähnlich sind den Wurzelzügen eines großen Baumes. Dessenungeachtet aber können sie doch nicht jede erdenkliche Stelle der Erde berühren, es müßte denn **die Erde** nur gleich sein einem Badeschwamme, was denn doch nicht sein kann, wenn sie fähig sein soll und muß zur Tragung der Menschen, Berge, Länder und all der großen Gewässer, damit **ihre Oberfläche sei eine gefestete Schule zur Freiheit des Lebens aus Mir.**

Wo demnach die vulkanischen Gänge nicht hinreichen, allda geschehen zwar wohl sehr oft immerwährend solche Erhöhungen durch die Ansammlung freigewordener Geister; jedoch um einer solchen gewaltigen Zerstörung vorzubeugen, werden in den Niederungen der Erde, wie auch öfter in den Gebirgsklüften von einem zweiten Engel Oeffnungen gemacht; durch diese Oeffnungen strömen dann die Gase unentzündet in der Art heftiger Winde als Stürme über die Oberfläche der Erde heraus.

Seht, solche Erhöhungen geschehen fast tagtäglich, ihr dürft nur das sogenannte Barometer beobachten, und ihr werdet an dem Fallen und Steigen des sogenannten Flußsilbers die immerwährende Ansammlung solcher Geister hinreichend beobachten können. Denn wenn dasselbe fällt von Linie zu Linie, so geschieht unterirdisch die Ansammlung; die Erdscholle mit der Rinde wird erhoben; dadurch nun werdet ihr samt euren Städten, Bergen und Flüssen von Klafter zu Klafter höher in die leichteren Luftschichten gehoben. Da die Luftsäule, welche auf das Quecksilber drückt, dadurch natürlicherweise immer geringer wird, so fällt denn auch das Quecksilber in der Röhre nach dem Maße des Leichterwerdens der Luftsäule über demselben.

Wird dann nach Meiner Liebe den freien Geistern, oder naturmäßig: „Gasen“, eine wohlberechnete verhältnismäßige Ausgangspforte errichtet, alsdann strömen denn diese allgemach aus, gerade wie die Luft aus einer Esse. Die Erdscholle und Rinde sinken dann nach und nach wieder in ihre vorige Lage zurück, und in welchem Maße das Zurücksinken geschieht, in demselben Maße steigt dann auch wieder das Quecksilber in der Röhre, weil die Luftsäule über demselben natürlicherweise wieder länger, intensiver und schwerer wird. —

Ihr würdet vielleicht, wenn auch nicht jetzt, so doch nach und nach fragen, was denn mit diesen freigewordenen Geistern ferner geschieht; da sage Ich euch nichts anderes als das: Fraget euch selbst, was ihr selbst nach getaner Arbeit zu tun pfleget, nämlich ihr begebet euch in euere Wohnungen, um alldort wieder friedlich auszuruhen von dem mühsamen Werke des Tages euerer Hände. Sehet, dasselbe ist auch der Fall bei diesen freigewordenen Geistern, und das um so mehr, da ihnen der Weg bekannt ist, den sie zu gehen haben, bis zur Seele des freien Menschen der Erde.

Sehet, diese Geister vereinigen sich alsobald mit den Geistern, die da kommen aus den freien Sphären des Lichtes, ziehen sich gegenseitig an, verbinden sich auf dem euch oft sichtbaren, meistens aber unsichtbaren sogenannten elektro-magnetischen Wege, welcher freilich besser **„Natur-Liebe-Weg“** genannt würde, und fallen dann gewöhnlich im Regen, oft auch im Hagel und Schnee wieder die Erde befruchtend darnieder.

Zwischen dem Regen, Hagel und Schnee sind nur sehr geringe Unterschiede, welche durchgehends einen gleichen Grund haben. Bei dem Hagel haben sich mitunter auch noch bösere ungeborene Geister mit den freien Geistern aus dem Wasser mitbegeben; damit nun diese Geister keine weiteren Verheerungen anrichten können, so werden sie durch die Geister aus dem Wasser alsogleich gefangen genommen und festgebunden, und also in der Gestalt des Hagels wieder zur Erde von ihrem Grimm abgekühlt und gesänftet geführt, aus welcher Ursache ein solcher Hagelsturm auch gewöhnlich mit größerer Heftigkeit als irgend ein anderer Regen oder Windsturm vor sich geht. Daß dem so ist, das zeigen euch die vor einem Sturme kreuz und quer fliegenden Wolken, wenn ihr das seht, so ist der Augenblick da, allwann solche bösen Geister von der Heftigkeit der Friedensgeister kreuz und quer zusammengefangen werden, bei welcher Gelegenheit sich solche Geister dann allzeit durch ein unwilliges vernehmbares Murren, Toben, häufiges Blitzen und Donnern kundgeben. Allein alles dieses hilft ihnen wenig oder gar nichts; am Ende werden sie doch samt und sämtlich gefangen genommen und, wie schon bekannt, an den Ort ihrer Bestimmung geführt. Wenn sie nun die Erde erreicht haben, so werden sie dann wieder von der erweichten Materie aufgenommen, und die friedlichen Geister gehen dann wieder ruhig von ihren festen Klümpchen auseinander.

Hat dann auch so ein Hagelsturm hie und da manchen Schaden an eueren Früchten angerichtet, so sollet ihr aber euch dessen ungeachtet doch nichts daraus machen; denn dieser Schaden steht nicht in dem allergeringsten Verhältnisse mit dem, was da entstehen würde, wenn die Friedensgeister nach Meinem Willen nicht so tätig die Hand anlegten an die „unzeitigen Zerstörer“ der Welt; denn diese würden sich in ihrer Freiheit alsobald mächtig entzünden, und der Erde würde es ergehen — wie schon letzthin bemerkt wie einem großen Haufen Pulvers; daher sollet ihr in der Zukunft auch nicht so ängstlich sein, wenn ihr solches vor eueren Augen sehet; denn Alles, was da geschieht, geschieht aus Liebe zu euch, und wird auch Jemand dadurch verdientermaßen ein wenig gezüchtigt, so wisset ihr ja, wenn ihr euere Kinder nur aus Liebe züchtiget, da ihr doch böse seid, um wie viel mehr werde Ich, der alleinig gute Vater, Meine Kinder nur aus Liebe züchtigen.

Sehet, so steht es um diese bis jetzt für Jedermann unbegreiflichen Dinge, und wie im Hagel in einem geringen Verhältnisse, jedoch dafür länger während, ist es der Fall mit dem **Schnee,** und eben auch so mit dem **Eise,** denn ihr müßt wissen, je nördlicher irgend ein Punkt der Erde liegt, desto verschlagener und böser sind die denselben bewohnenden Geister. Jedoch was das Nähere davon betrifft, wird euch solches bei der Enthüllung der Erdpole kundgegeben werden. —

Nun aber merket euch noch dieses: Nach dem, was ihr bis jetzt über die **Natur der Dinge** aus Meiner Gnade erfahren habt, könnet ihr euch schon irgend einen kleinen Begriff machen, wie viel alle Weltweisheit nütze ist. — Denn so Jemand ein Handwerk erlernen will, so muß er zu einem Meister gehen, ansonst er ein immerwährender Stümper

und Flicker bleiben wird. Ich aber bin ein wahrer und allereigentlichster *Meister in allen Dingen*; wer sie daher kennen lernen will, der muß sich von Mir, dem Urheber aller Dinge, belehren lassen; denn auf keinem anderen Wege ist es möglich, in Mein Reich zu kommen, als nur alleinig durch die Pforte, die Ich euch gezeiget habe. Wehe den Dieben und Räubern, die sich durch das Dach hineinschleichen wollen, denen wird's ergehen wie den Geistern durch den Hagel, denn sie werden in die äußerste Finsternis auf eine ganze Ewigkeit hinausgestoßen werden.

Es soll aber der gemeine Mann dereinst belehret werden über Alles, nach der Aufnahmsfähigkeit seiner Liebe; jedoch die Weisen der Welt sollen beschämt werden von einem leeren Schneckenhause, und von den Larven ausgeborener Infusorien. Denn wahrlich Ich sage euch, es wird dereinst ein Regenwurm solche Weisen gewaltig beschämen in ihrer vermeintlichen Weisheit; daher ist ein Tor der, der es nicht von Mir lernt, wer es aber von Mir empfangen hat, und wäre die Gabe noch so klein, so werden doch Ewigkeiten und Ewigkeiten nicht hinreichen, dieselbe aufzehren zu können. Denn Ich bin allezeit unendlich, wie im Größten so im Kleinsten. Und so ist ein Sonnenstäubchen als eine Gabe von Mir nicht minder groß und unendlich, als die größte der Sonnen, welche in der Mitte zahlloser Sonnenheere wie eine Mutter in der Mitte ihrer Kinder segnend pranget. —

Dieses nun Gesagte erfasset wohl in euere Herzen; denn Ich — der Geber aller guten Dinge — habe es euch gegeben, ein gutes wohl genießbares Stück Brotes zum ewigen Leben.

Daher freuet euch auch in eueren Herzen, denn ihr wisset ja, so ihr eueren Kindern Brot austeilet, daß ihr nicht fern von eueren Kindern seid. Seht, dasselbe ist auch bei Mir der Fall.

Wo *Mein Brot des Lebens* erscheint, da glaubet auch, daß **Ich euer guter Vater** *nicht ferne bin*. Amen! — Das sage Ich, euer guter Vater. Amen.

Der Nordpol.

(Am 11. Oktober 1840.)

Unter allen Erscheinungen auf irgend einem Weltkörper, somit auch auf der Erde, ist keine so vielbedeutend als die Erscheinungen, die sich auf den **Polen** der Weltkörper ergeben, und von den Polen aus auch über die ganze Oberfläche eines Weltkörpers in allen sonstigen Erscheinungen vorherrschend sind.

Diese Erscheinungen, welche von dem **Nordpol** herrühren, welcher besser **der bejahende Pol** genannt werden sollte, sind — zunächst dem Pole selbst — die **Nordlichter**; ferner die auf allen Punkten der Erde wirkende *magnetische Kraft*; zunächst dem Pole wieder **das Eis**, und die fortwährend herrschende große *Kälte*; ferner die sogenannten **Passat-**

winde, wie auch die Entstehung so manch heftiger von den nördlichen Gegenden herziehenden **Wolken** und **Ungewitter**, und nach diesen rühren noch allerlei Erscheinungen mehr oder weniger von den **Polarkräften** irgend eines Weltkörpers ab.

Bevor wir jedoch diese starre Gegend der Erde mit *geistigen* Augen ansehen wollen, ist es nötig, dieselbe zuvor mit den *Augen des Fleisches* näher zu beleuchten.

Ein Pol eines Weltkörpers ist derjenige Punkt, der **die meiste Ruhe** unter allen Punkten der Erde oder irgend eines Weltkörpers hat. — Er ist immer so gestellt, daß er dem Lichte und der damit verbundenen Wärme aus der Sonne am wenigsten ausgesetzt ist, und steht beinahe in demselben Verhältnisse zu einer Sonne, als so Jemand sich vor ein Licht stellen würde, so zwar, daß dasselbe gerade seinem Bauche gegenüber stände.

In dieser Stellung würde dann der Scheitel seines Kopfes den Nordpol, die Sohle seiner Füße aber den Südpol darstellen, und gerade so ist es denn auch mit einem Erdkörper im Verhältnisse zu einer Sonne. Betrachtet ihr nun die Verrichtungen eueres Kopfes und im entgegengesetzten Falle auch die euerer Füße, so könnt ihr demnach schon eine ziemliche Vorstellung vom Nordpole, wie auch von seinem Gegner machen.

Da auf diese Weise weder Licht noch Wärme die Pole der Erde erleuchten und erwärmen kann, so versteht es sich von selbst, daß in Ermangelung dieser Beiden nichts als ewige *Kälte* und mit der auch eine ununterbrochene *Nacht* fortwähren muß, welche Nacht nur durch das matte Geschimmer der Sterne und die an solchem Punkte fast beständig fortwährenden *Nordlichter* erhellet wird. —

Die Gegend des Poles bietet einen großen trichterartigen *Krater*, der im Durchmesser hundertundachtzig Meilen beträgt (oben am Trichter.)

Dieser Krater ist ringsherum von den schroffsten Eisbergen und Klippen umlagert, so zwar, daß es *nie* auch je einem *Sterblichen* gelingen wird — in diese geheimnisvolle Gegend der Erde zu dringen, und da soll jeder verwegene Forscher den *Tod* seines Leibes dreifach finden. Wird er sich auch verwahren mit Nahrung und Erwärmungsmitteln, so wird ihm doch dieses alles nichts nützen; denn die Kälte ist da so groß, daß selbst was immer für Nahrungsmittel und Brennmaterialien so sehr erstarren würden, daß sie unmöglich mehr zum Gebrauche geschickt wären; denn selbst ätherische Oele gefrieren dort in einer Sekunde zum festesten Steine, und das Holz wird ebenfalls in einem Augenblicke durch und durch mit Eis so sehr überzogen, daß es unmöglich mehr zum Brennen kann gebraucht werden; und was mit dem Holze geschieht, das geschieht auch mit jedem andern Brennmateriale, denn so schon Niemand bei euch eine Kälte von 33 Graden nach euerer Messung aushalten kann, was wird er erst machen, wenn die Kälte 90 Grade und darüber erreicht hat?! —

Daher, wie schon erwähnt, wird es Niemand gelingen, jemals diese Gegend mit den Augen des Fleisches anzuschauen; wohl aber der, der in Meiner Gnade und Liebe steht, dessen *geistiges Auge* wird dahin und weiter noch in größter Klarheit blicken können. —

Jetzt, — woher rührt denn, oder **was ist denn eigentlich „Kälte?“**

Sehet, alle Definitionen und Bestimmungen, welche je von irgend Naturgelehrten aufgestellt worden sind, sind ebenso gut, als wenn davon nie Jemand etwas gesprochen hätte; denn **die Kälte** ist weder ein eigentliches Fluidum, so wenig als es die Wärme ist, noch viel weniger ist sie die Abwesenheit der Wärme, sondern sie ist nichts als **eine Wirkung der ausserordentlichen Verdichtung der Luft,** so wie die **Wärme** und die Hitze nichts ist, als gerade das Gegenteil, nämlich **eine ausserordentliche Verdünnung der Luft.** Wohlgemerkt, es handelt sich hier um die Verdichtung der Luft in allen ihren Teilen.

Dieses kann aber durch keine mechanische Vorrichtung je bewirkt werden, weil einige Teile, aus denen die Luft besteht, so sehr kompressibel sind, daß sie sich ohne den geringsten Widerstand bis in ein Minimum zusammendrücken lassen, und wieder andere Teile der Luft dagegen wieder so beschaffen sind, daß sie keinen gar zu großen Druck erleiden, außer daß sie nicht alsogleich erregt werden, und dann was immer für einen noch so massiven Preß-Apparat mit der größten Leichtigkeit alsogleich zersprengen möchten.

Eben so verhält es sich auch mit der Verdünnung der Luft. Ihr könnt wohl die erregbaren Teile der Luft hinausschaffen durch eine sogenannte Luftpumpe, was aber die feinen ätherischen Luftteilchen betrifft, so sind diese nie gänzlich aus irgend einem Raume zu bringen und in ihren Hülschen so sehr zu erregen, daß sie dieselben zersprengten, und dann als helles sichtbares Feuer frei heraustreten möchten; und würde es auch bei der Anwendung großer Kraftwerkzeuge Jemanden gelingen, so würde bei solcher Zersprengung dann ebenfalls alsobald eine gänzliche Vernichtung eines solchen Instrumentes erfolgen.

Dieses Alles vermag nur **das Licht,** wie auch der gänzliche Mangel des Lichtes. — Sehet, das ist denn auch die Ursache der Kälte der Polargegenden, wie auch im entgegengesetzten Falle der Hitze des Aequators.

Um dieses recht zu begreifen, müsset ihr wissen, daß der Sonne **zweierlei Arten** von Strahlen entströmen, nämlich erstens solche, welche von jedem Punkte der Sonne sich nach allen möglichen Seiten unter allen möglichen Winkeln ausbreiten; aber zugleich geht auch von jedem Punkte der Sonne ein Strahl in **paralleler** Richtung, und dieser Strahl ist gleichsam der **Kern der Strahlen** der Sonne, und führet allein diejenige Kraft mit sich, die ihr **Wärme** nennt; dem ist aber nicht so, sondern er ist nur deswegen der stärkste und daher auch zur Ausdehnung am geschicktesten, weil er der **Kernstrahl** ist. Es können demnach die schiefen Strahlen hinfallen, wohin sie wollen, so werden sie aber doch wenig ausdehnende Kraft besitzen, weil die Kernstrahlen mit ihnen nie eine größere Ausdehnung erhalten, vermöge der schiefen Fläche, auf welche sie fallen; und nur in jenen Gegenden, die gerade unter der Sonne sind, fallen die Strahlen **gerade** auf dieselben und bewirken da die größtmöglichste Ausdehnung der Luft. Wenn aber die Luft an den Gegenden des Aequators dadurch immerwährend ausgedehnt wird in **allen** ihren Teilen, so geschieht es dann, daß sich die ganze Masse der Luft hinzieht oder vielmehr hingedrängt wird in die Gegenden der Pole der Erde, wo dann die größte Verdichtung der

Luft in **allen** ihren Teilen stattfinden muß; woher dann eben die ununterbrochene Kälte herrührt, und zwar gewisserart periodisch, was ihr daraus ersehen könnet, daß, wenn fürs Erste die Erde mehr ihre Polargegenden unter die Sonne geschoben hat, so wird auch die Luft in denselben mehr und mehr ausgedehnt, und es wird in den Polargegenden erträglich; was aber den Pol anbelangt, so wird gerade da im Krater selbst die Kälte am heftigsten. Wenn aber die Sonne wieder mehr über die südlichen Gegenden zu stehen gekommen ist, so wird dann in den Polargegenden aus schon bekannter Ursache die Kälte so groß, daß dieselbe am achtzigsten Grade der nördlichen Breite kein lebendes Wesen auszuhalten vermag.

Am Pole selbst aber, wo der Druck am heftigsten wird, erregt sich die Luft, zersprengt ihre Hülschen und wird zu einem Feuermeere; wenn da solches vor sich zu gehen anfängt, so ergreift dann dieses Feuer die ihm angrenzenden Luftregionen in elektrischer Schnelle und entzündet dieselben je nach den dichtesten Gefügen, und diese Erscheinung gibt dann das sogenannte **„Nordlicht“** ab. Ueber dem Pole selbst brennt solches Licht immerwährend zur Winterzeit, jedoch in die Polargegenden strömt es gewissermaßen nur periodisch über, und zwar nachdem sich gewisse Zweige der Luft mehr und mehr bis zu dem Nordpol selbst hin verdichtet haben, welche zweigartige Verdichtung von der verschiedenen Bewegung der Luft durch was immer für Ursachen bewirkt wird.

Daß das Nordlicht blitzähnliche Bewegungen macht, das liegt in der zweigartigen Verdichtung der Luft; das fast allezeit rötliche Nordlicht, auch begleitende grünlich weiße oder bläulich weiße Licht ist eine Folge der ätherischen Entzündung der schon bekannten höchst elastischen Lufthülschen. —

Nun sehet, das wäre bis auf den Magnet und bis auf die Passatwinde die Gestalt und Beschaffenheit des Poles, und vorzugsweise des Nordpoles.

Was die Passatwinde anbelangt, so könnt ihr euch daraus dieselben leicht erklären, wenn ihr darauf Rücksicht nehmet, daß die Luft, sobald die Sonne über den Aequator zu steigen anfängt, immer mehr und mehr durch ihre Kernstrahlen ausgedehnt wird, und der großen Last der um den Nordpol lagernden Luft nicht mehr das Gleichgewicht halten kann. Fraget euch nun selbst, was da geschehen kann! Nichts anderes, als daß die Luft von den Polargegenden sich dahin ergießt, wo der Verdichtungsprozeß vor sich geht und dieses Strömen so lange dauert, bis das Gleichgewicht mehr oder weniger hergestellt wird.

Wenn dann zur Zeit des Herbstes die Sonne wieder zurückweicht über den Aequator — was muß da geschehen? Da werdet ihr sagen, da müssen ja **wieder Passatwinde** kommen, und zwar von umgekehrter Richtung her; allein es ist dem nicht so, es kommen wieder Passatwinde, aber nicht von Süden, sondern abermals wieder von Norden, und zwar aus den Ursachen: weil die Sonne mit ihrer ausdehnenden Kraft immer mehr zurückweicht, so muß sich ebenfalls die um den Nordpol gelagerte Luftmasse, die sich während der Sommerszeit beinahe kegelförmig über den Nordpol aufgetürmt hat, wieder nach allen Richtungen gegen den

Aequator hin notwendigerweise ergießen; denn es geschieht da nicht ein Austausch der Südluft mit der Nordluft, sondern die Nordluft hat ihre schon höchst verdünnte Grenze am Aequator und so ebenfalls die Südluft; und strömt auch unter dem Aequator Nordluft, so ist sie aber doch nicht Nordluft, sondern Südluft, und wird alldort wie hier die Nordluft von der Sonne nach verschiedenen Richtungen, aus schon bekannten Ursachen, zu strömen genötigt. —

Nachdem wir nun die Passatwinde näher beleuchtet haben, so bleibt uns nur noch der Magnet übrig; jedoch eben beim Magnet erschließt sich der transzendente Punkt aller schon bis jetzt erörterten Beschaffenheiten und Erscheinungen des Nordpoles.

Was ist eigentlich der Magnet? — Sehet, das ist eine Frage, welche von vielen tausend Gelehrten gestellt wurde, und wurde auch mit vielen tausend nichtssagenden Antworten beantwortet, welche Antworten der Wahrheit der Sache samt und sämtlich viel entfernter lagen und noch liegen, als die Frage selbst.

Es läßt sich aber die Erscheinung des Magnetes durchgehends nicht auf natürliche Weise erklären, da in dem ganzen Magnet ebenfalls durchgehends nichts Materiell-Natürliches (als magnetwesentlich) vorhanden ist. —

Es ist demnach **der Magnet** nichts anderes, als **das Leben der Liebe der in der Materie überall haftenden Geister;** und da es gerade gegen die Polargegenden von Grad zu Grad immer friedliebendere Geister gibt, so vermehrt sich dieses Leben der Liebe. Diese friedliebenden Geister sind **demütige** Geister, und scheuen jede Art sich aufzublähen und in dieser Aufblähung größer sein zu wollen als andere sie umgebende Geister. Daher fliehen sie auch sorgfältig alsobald jede Gelegenheit, welche dazu dienen könnte, daß sie sich Eins über das Andere erheben möchten; daher scheuen sie auch sorgfältig alles naturmäßige Licht, und ziehen sich gewisserart von diesem so viel als möglich zurück; und alles Licht und alle Wärme, welche sie auch immer in sich aufnehmen, lassen sie alsobald weiter strömen an jene Geister, denen Liebe und Weisheit mangelt; und

dieses bereitwillige (Weiter-) Geben des Empfangenen von Mir ist der Zug der euch ersichtlichen magnetischen Kraft.

Wenn es denn nun geschieht, daß solche Friedensgeister in ihrer liebetätigen Wirkung sich sehr vereinigen, so geschieht dann diejenige Erscheinung des Nordlichtes, die vorher dem fleischlichen Auge beleuchtet wurde, und das zwar darum, weil sie durch ihre Liebe allezeit eine Menge unruhiger Geister aus der Materie an sich ziehen, wie gleichsam in eine Schule der Besserung, um sie vorzubereiten zum Eintritte in das prüfende Leben der Materie; so geschieht es dann, daß bei solcher Liebeswirkung auch verdorbene Geister verstorbener Menschen, namentlich solcher, die sogenannte Intriguen aller Art während ihres Lebens gespielt haben, sich dann mit erheben unter die Schaaren solcher liebewirkenden Geister, und wollen dann dieselben ebenfalls durch allerlei Intriguen und liebescheinende Bewegungen auf ihre Seite bringen, — allein die Liebe ist scharfsinnig und empfindet in ihrer Reinheit alsobald die Schmarotzer in ihr; darauf werden

solche böswillige Geister alsobald ergriffen und von den Friedensgeistern über dem Nordpol so sehr beengt, daß dieselben solchen außerordentlichen Druck nicht mehr erleiden können. Alsdann entzündet sich **der böse Wille** solcher Geister, und tobt dann mitten unter den Friedensgeistern als **ein grossartiges Feuer** wie dem Krater eines Vulkans entsteigend; das geschieht allezeit genau in der Mitte des Nordpols denn vom Südpol gilt dieses nicht, sondern davon wird erst nächstens erwähnt werden.

Nun würdet ihr fragen, warum denn gerade über der Mitte des Nordpoles? Dieses geschieht deswegen, weil diese böswilligen Geister sich so viel als möglich in ihrer Böswilligkeit dunkel halten, um nicht auch nur bei einem leisen Lichtflimmerchen in ihrer Schändlichkeit entdeckt zu werden, da eben in dieser Nordpolsvertiefung die größte Dunkelheit herrscht physisch und somit auch geistig. Wenn daher die Liebes- (Friedens-) Geister solches Gesindel unter sich alsobald gewahr werden, so vereinigen sie sich in ihrem Liebetätigkeitswollen, lassen dann ihr Licht und ihre Wärme auf schon besagte Weise ausströmen, was nämlich schon bei der Entstehung des Nordlichtes bemerkt wurde; dadurch werden nun die Böswilligen durchleuchtet, und können unmöglich mehr ihr Böses verbergen, da vereinigen sich dann die Friedensgeister und stürzen auf die herumflatternden Schmarotzer nieder, und wollen sie zur Ruhe bringen. Allein diese entzünden sich dann alsbald in ihrem Aerger über die Entdeckung ihrer Bosheit von den Friedensgeistern, und brechen dann gleich einem gewaltigen Feuerstrome empor, und brennen so lange, bis sie sich in ihrem bösen Eifer aufgezehrt haben; alsdann werden sie ihrer Hitzigkeit wegen alsobald von den Friedensgeistern von dem Wasser ihres Liebeswollens umfangen und als ewiges Eis mit der Polargegend vereiniget. —

Was den **Krater des Nordpols** betrifft, so sieht dieser am meisten ähnlich der Einmündung eines Apfels, wenn ihm der Stil ausgerissen wird, und geht da eine solche Mündung in einem Kanal von einem Durchmesser von tausend Klaftern sich immer mehr und mehr beengend bis in den **Mittelpunkt der Erde** und ist gleichsam der **Mund der Erde,** durch welchen sie ihre gedeihliche Kost aus den unendlichen Räumen, welche erfüllt sind von Meiner Barmliebe saugt, — und **der Südpol,** so ihr es annehmen wollt, gleicht demnach dem **Entleerungskanal** (Erdafter); doch worin diese Kost besteht, wird euch erst später einmal bei der Enthüllung der Sonne (und der Erde) gesagt werden.

Es wäre demnach nur noch etwas über die von den Menschen erfundene **Magnet-Nadel** zu berichten. Seht, die Antwort auf diese Frage — warum sich die Nadel immer nach Norden kehrt, ist leichter, als ihr euch denket.

Ein gemeines Sprichwort sagt: Gleich und gleich gesellt sich gern. — Sehet, darinnen liegt der ganze Grund dieser Erscheinung. Im Eisen, wie in manch anderen Metallen, befinden sich ebenfalls zur Sänftigung bösartiger Geister **Friedensgeister,** die mit den Polargeistern gleiche Eigenschaften haben.

Obschon sie da nützlich die Geister dieses Metalls vor vernichtender Aufbrausung bewahren, so haben sie aber doch einen immerwährenden Zug zu ihren Brüdern, und dieser Zug offenbart sich dann auf dieselbe

Weise, wie wenn ihr eine elektrische Maschine in den Umschwung bringet, wodurch dann ebenfalls Geister entbunden werden, und zu ihren noch gebundenen Geistern in irgend einer Materie als Metalle und andere Elektrizität-leitende Körper treten oder übergehen, und sich nach Bedarf und Beschaffenheit der dort vorfindlichen verwandten Geister kürzer oder länger aufhalten, und so lange sie alldort vorhanden sind — eben auch andere Körper anziehen, was nichts anderes ist als **ein Geweckt-werden ähnlicher Geister in anderer Materie,** welche dann alsobald, als sie das Vorhandensein ihrer Verwandten in den anderen — nach euerem Kunstausdrucke — „elektrisierten" Körpern gewahren, sich auch alsobald dahin begeben, oder sich vielmehr von den dort freigewordenen **anziehen** lassen, bei welcher Gelegenheit ihre Umhüllung natürlicher Weise das Los mit ihnen teilt oder vielmehr teilen muß. —

Sehet, das ist nun Alles, was euch und allen Menschen bis zu diesem gegenwärtigen Zeitpunkte unbekannt war, — und dieses ist auch **das Allerwesentlichste,** was **die Polarität eines Erdkörpers** betrifft, und zwar **beschaffenheitlich** und **eigenschaftlich.**

Was jedoch noch andere Wirkungen, die vom Nordpole herrühren, betrifft, von denen noch nie Jemand eine Ahnung hatte und somit auch ihr nicht, wird ferner bei der Erörterung des Südpoles klärlich dargetan werden. —

Alles dieses Gesagte wird freilich dem Weltverstande mehr oder weniger als eine pfiffig ersonnene Hypothese klingen; allein für den Weltverstand hab' Ich es auch nicht gegeben, sondern **für ein liebevolles, demütiges, gläubiges Herz;** und wenn nun dieses Herz sich erst den Verstand vollends zum willigen Untertan gemacht haben wird, alsdann wird es erst in sich gewahr werden, wie groß die Aussage eines jeden Buchstabens dieser Mitteilung ist. Denn, was der Menschenverstand euch sagt und erklärt, damit hat es auch schon mit der Erklärung ein allezeit ewiges nichtiges Ende, und es liegt nicht mehr in ihr, als das Nichts selbst. Allein in dieser Meiner liebevollen und gnädigen Mitteilung liegen ebenfalls noch unendliche Geheimnisse verborgen, zu deren Enthüllung wohl eine Ewigkeit um die andere zu kurz sein möchte, und so birgt jeder Buchstabe von Mir gestellt Unendliches zum ewigen Leben, und jedes menschliche Wort aber, wie auch der längste Satz birgt nichts mehr in sich als das, was es selbst ist: ein abgeschlossenes vollkommenes Nichts.

Seht, das ist der **Unterschied zwischen Meinen Mitteilungen** und zwischen den Mitteilungen des gelehrten Menschenverstandes*), und daher ist auch — wie ihr nun leicht einsehen werdet und könnet — alle menschliche Weisheit die stockfinsterste und allerabgeschmackteste Torheit vor Meinen Augen, und wahrlich sage Ich euch: Jeder, der da erkennt nur nach seinem Verstande und handelt bloß nach seinem Erkenntnisse, ist ein Tor, da er nicht **zu Mir kam** und es da gelernt hat von Mir, und wird bald die Torheit, von der er befangen war, einsehen.

Da Ich's euch nun aber gebe, und euch belehre von Meiner Liebe, so **glaubet,** daß es so ist! und möge die Welt dazu sagen, was sie denn immer möchte; denn alles dieses habe Ich **verborgen vor den Weisen der Welt,** und will es aber treulich **kundgeben den Unmündigen, die Mich lieben!** Und so wird es geschehen, daß **die Einfältigen werden die Weisheit der Welt** zu großen **Schanden** machen.

*) NB. seien solche von Menschen oder dergl. Geistern herrührend. D. Hsg.

Alles dieses merket euch wohl, was Ich euch hier mitgeteilt habe, und denket in der liebevollen Demut eueres Herzens, **Wer Derjenige** ist, **Der** euch aus Seiner unbegrenzten Liebe solche Dinge offenbaret. — Ja denket, daß **Ich** es bin, — ja Ich Selbst bin es, euer ewiger, heiliger, **liebevollster Vater!** Amen. **Ich, euer Vater** — als die ewige Liebe und Weisheit. Amen.

Der Südpol.

(Am 14. Oktober 1840.)

Es müßte denn Jemand nur blind sein, der nicht das Verlangen hätte, sobald er das Haupt eines Wesens gesehen hat, auch einen Blick auf dessen Füße zu werfen. Nun ist aber euch gezeigt worden das Haupt der Erde, so ist es auch zum Verständnis des Ganzen ebenso notwendig — die Füße in gewahrsamen Augenschein zu nehmen. Aber — werdet ihr sagen — die Erde ist doch nur eine Kugel und schwebt im freien Aether, wozu demnach ihr die Füße dienen sollen? Jedoch sollen hier nicht die Füße zum Gehen verstanden werden, sondern es soll durch die Füße nur die entgegengesetzte Polarität bezeichnet sein, welche entgegengesetzte Polarität, wie ihr später sehen werdet, dessen ungeachtet hier die völlige Eigenschaft euerer Füße hat. Denn seht, ein Wurm hat oft auch keine Füße und bewegt sich dessen ungeachtet von Stelle zu Stelle; so hat es auch das Bewandtnis mit fast den meisten Amphibien, an denen ebenfalls oft fast keine Spur von den Füßen zu entdecken ist, und doch bewegen sich einige derselben sogar sehr schnell; somit bedarf die Erde auch nicht absolut wirkliche Füße, die ihr auch nichts nützen würden, um ihre Reise um die Sonne zu machen, und sich tagtäglich regelmäßig um ihre Achse zu drehen; aber es muß euch schon im vornhinein einleuchtend sein, daß dem ungeachtet **die Erde eine bewegende Kraft in sich** besitzen müsse, damit sie nicht allmählich stehen bleibe, sowohl in der einen als auch in der anderen Bewegung.

Dieses alles müßt ihr vorher mit den Augen des Fleisches betrachten, bevor ihr dies ganze **Bewegungssystem der Erde** — und somit auch aller anderen Weltkörper geistig zu erfassen vermöget. —

Sehet, von allen diesen euch bis jetzt bekannten sogenannten Theoremen ist auch nicht Eines der Wahrheit nur so nahe gekommen, als ein fernes Sonnengebiet dem andern; denn mögen die Gelehrten der Welt auch nicht ein richtiges Urteil fällen über Erscheinungen, an denen sie sich doch die Nase blutig stoßen können, wie müssen dann erst die Urteile ausfallen —

und wenn sie auch noch so hochtrabend klängen — über Dinge, die nie in das Bereich ihres Schauens gelangen werden und gelangen können; denn da heißt es wohl mit der größten Bestimmtheit:

Wer es nicht **von Mir** lernt, dem werden ewig verborgen bleiben Dinge, die gerade als die **Ankerpunkte** zu einem höheren Denken und Fühlen des Geistes als fundamentale Grundlage da sein sollen.

Wenn demnach in naturgemäßer Hinsicht alle Erscheinungen auf einem Weltkörper, wie die Erde ist, sich fußen auf der entgegengesetzten Polarität, wie können aber demnach dieselben je richtig beurteilt werden, wenn den Beurteilern gerade der Fundamental-Schlüssel fehlt? Sehet, aus diesem Grunde entdecke Ich euch hier naturgemäß und geistig den zweiten oder entgegengesetzten Pol der Erde, den ihr den **Südpol** nennet.

Wie sieht denn eigentlich der Südpol aus? Ihr werdet meinen — gerade so wie der Nordpol; allein Ich sage aber, er sieht ganz gewaltig **anders** aus, daß es euch sogar eine kleine Mühe kosten wird, trotz der folgenden allergenauesten Darstellung, euch denselben recht wohl vorbildlich zu versinnlichen.

Fürs Erste müßt ihr wissen, daß der südliche Teil der Erde meistens aus Wasser besteht, und nur hie und da größere und kleinere Inseln über die Fläche des Meeres emporragen.

Wie kommt es denn aber, daß gerade die nördliche Hälfte der Erde meistens aus Festland, und die südliche Hälfte meistens aus Wasser besteht? So ihr dieses recht berücksichtiget, so müßt ihr gewahr werden, daß nur dem Nordpole die anziehende Kraft, wie dem Südpole die abstoßende eigen sein muß. Ja gerade so ist es auch; denn durch den nördlichen Pol empfängt die Erde ihre Nahrung, verdaut dieselbe in ihren Zentralorganen, und befördert den Unrat durch den Entleerungskanal des Südpoles hinaus.

Dieser Unrat wird alldort periodisch, wie die Lava aus einem Vulkane, nur viel flüssiger hinausbefördert, woselbst er dann wieder zu gewissen Zeiten des Auftauens dieser südlichen Polarregion von den stets stürmenden Fluten weggespült, und durch die anziehende Kraft der nördlichen Erdhälfte nach und nach als Materie mit dem Kontinente vereinigt wird; aus welcher Ursache in der südlichen Region auch immerwährend die größten Luftströmungen, wie auch unterwässerliche und auch oberwässerliche Strömungen nach allen Richtungen stattfinden.

Nach den ziemlich unrichtigen Gradmessungen der Erde könnet ihr so ungefähr den 79. Grad annehmen; allda fängt ein noch ganz unbekanntes Land an, und es ist ungefähr dasselbe, was die Alten terra incognita nannten; jedoch ist dieses Land bis auf den Pol hin auf mehreren Stellen mit Wasser tief unterbrochen, und so gleicht dieses Land um den Südpol einem Bande, das siebenfältig abgeschnitten ist, und diese Stücke voneinander getrennt um irgend einen Pol gelegt wären.

Dieses Land bildet sich von den 7 Kratern des Südpoles.

Nun seht, das ist schon einmal ein bedeutender Unterschied zwischen dem Nordpole und dem Südpole. Der Nordpol hat nur Einen Krater, wie ihr wißt, und der Südpol sieben.

Jedoch, was die Umfassung des Südpoles betrifft, so ist dieser nicht von so schroffen Eis- und Felsenriffen umlagert wie der Nordpol; sondern die Umlagerung müßt ihr euch denken wie aus großen halbzerdrückten Kugeln bestehend, welche teils aus einer gewissen Kalkmasse, mehrenteils aber aus ewigem Eise bestehen. — Wie sind denn aber diese Krater nebeneinander geordnet?

Wenn es je einem Sterblichen möglich wäre, diesen großen Pol der Erde zu überschauen, so würde er in der Mitte einen großen Krater entdecken, der in sich in zwei schneckenartigen Gewinden in einen großen Trichter einmündet; dann aber ebenfalls mit solchen zerquetschten Kugeln rings herum umlagert ist, über welcher Umlagerung sechs kleinere Krater sich fast zellartig befinden, welche ebenfalls wieder mit ähnlichen zerquetschten Kugeln auch schon früher erwähntermaßen umlagert sind, und ihre Mündungen in einem hornartigen Gebiege nach auswärts von dem Hauptkrater gewendet haben.

Der Durchmesser des Hauptkraters beträgt fünfzig deutsche Meilen. Die Zwischenlagerungen machen im Durchschnitte zehn deutsche Meilen aus, und der Durchmesser der kleineren Krater beträgt dreißig deutsche Meilen, nach welchen alsobald die große Hauptumlagerung aus erwähnten Massen einen Durchmesser von vierzig deutschen Meilen ausmacht.

So ihr nun alle diese Durchmesser zusammen addieren wollet, so wird euch der Gesamt-Durchmesser des ganzen Poles bekannt. Jedoch was hier das Licht betrifft, so ist diese Gegend daran außerordentlich arm, denn die Polarlichter, die am Nordpol zu sehen sind, die kommen hier nur sehr selten vor; und da eben diese Südpolsphäre, besonders zur Winterszeit, (was bei euch eigentlich der höchste Sommer ist) von den gewaltigen Stürmen heimgesucht wird, so ist diese Gegend immerwährend von den dichtesten Nebeln und Dünsten umlagert — so, daß auch nicht der leiseste Strahl dahin zu dringen vermag.

Wenn die Luft zu dieser Zeit sich ebenfalls sehr verdichtet, so entstehen zwar wohl auch Entzündungen; allein ihr Licht hat viel zu wenig Intensität, als daß es fähig wäre, die umdunstete Gegend zu erleuchten, und gleicht mehr dem Lichte einer Spirituslampe; auch ist diese Luft aus naturmäßigen Rücksichten deswegen bei der größten Kompression weniger entzündbar, da ihr Stickstoffgehalt den Sauerstoff bei weitem überwiegt, was bei den nördlichen Polargegenden gerade der umgekehrte Fall ist.

Aus dieser Ursache ist auch der Südpol noch um viele Grade kälter, als der Nordpol, weil die Luft aus Ermangelung des ätherischen Sauer- oder Lebensstoffes noch viel mehr zusammenpreßbar ist, ehe es zu irgend einer Entzündung kommt, als wie die des Nordpols; daher auch das Eis des Südpoles weiter herauf reicht, als das Eis des Nordpols, und daher auch der Südpol noch viel weniger je von irgend einem verwegenen Landsucher erreicht wird, als selbst der Nordpol.

Wenn der Nordpol auch selbst bis zu seinem Klippenrande erklommen würde, so wird aber doch Niemand ohne den sicheren Verlust seines Leibeslebens je nur die terra incognita erreichen, außer er müßte nur auf Mein Geheiß und unter Meinem Schutze hinreisen. —

Nun hättet ihr so ungefähr die möglich richtigste Darstellung dieses Poles, daher da ihr dieses nun habt, so wollen wir **die Verrichtungen** dieses euch etwas unheimlich vorkommenden Poles näher beleuchten. Die erste Frage, die sich da Jedem notwendig aufwerfen muß, wird wohl diese sein: — ob auch diese Gegend von irgend einer Art Wesen belebt ist? Was diese terra incognita betrifft, so findet sich dort eine große Menge von sogenannten Eishühnern vor, welche Vögel zur Winterszeit ihre Heimat verlassen, um in großen Heereszügen andere nördlicher gelegene, hie und da schon bewohnte Inseln zu besuchen und alldort eine Nahrung zu finden. Aus diesem Grunde haben auch die Alten dieses Land, das sie freilich nur in ihrem Geiste gesehen haben, das Land der Hühner genannt.

Es gibt dort in den nördlicheren Regionen dieser Länder auch vierfüßige Tiere, die den Eisbären der nördlichen Gegenden nicht unähnlich sind; allein bis auf die gegenwärtige Stunde hat noch kein sterbliches Auge eines Menschen ein solches Exemplar gesehen; und so gibt es dort fast durchgehends dem Nordpol verwandte Geschlechter, jedoch alle haben das negative Verhältnis, wie der Südpol zum Nordpol, so auch diese Geschlechter zu den Geschlechtern des Nordens, sowohl in den Gewässern, als auf den Festen des Landes. Jedoch was über den 82. Grad hinaufreicht, da kann durchgehends gar kein lebendiges Wesen, teils der zu großen Kälte wegen, teils der ewigen Nacht und vorzüglich aber wegen Anhäufung der Stickluft, naturgemäß nicht mehr fortkommen. — Bevor jedoch noch die wirkende Beschaffenheit dieses Poles näher erörtert wird, muß noch notwendig erörtert werden, was gleich Anfangs über die Unrichtigkeit der Gradeinteilung bemerkt wurde.

Ihr wisset, daß die Erde sich um ihre Achse dreht; so ihr aber eine hohle Glaskugel nehmet und gebet ein wenig Wasser hinein, und bringet sie demnach in einen Umschwung um ihre Achse, so wird sich das Wasser alsobald zum Aequator dieser Glaskugel ziehen, und wenn dann ein fester Pol in diesem Wasser wäre, so wird das Wasser den Pol verlassen, und er wird nach dem Verhältnisse des Umschwunges nackt über den Spiegel des mitgeschwungenen Wassers ragen; und das um so mehr, wenn der Pol kein anziehender, sondern ein abstoßender ist. Seht, desgleichen verhält es sich auch mit dem Südpol, welcher eben daher mehrere Meilen über den Meeres- und Eisspiegel hinausragt, und sieht vielmehr aus als wie ein außerordentlich hoher, ewig unersteigbarer stumpfer Berg, und gibt der Erde, wenn ihr es so annehmen wollt, vielmehr die Gestalt einer Birne, als der eines Apfels; jedoch macht zum ganzen Rundverhältnisse der Erde dieses beinahe so viel als nichts aus, da seine Erhöhung nur in Allem kaum zwanzig Meilen beträgt, gegen welche Erhöhung freilich ein jeder andere Berg der Erde als ein kleinwinziger Zwerg erscheint; jedoch aber müßt ihr euch diese Erhöhung nicht als eine gerade, schroffe denken, sondern mehr als eine allmähliche, nach der Art des Baues einer mehr stumpf gedüteten Biene. —

Nun seht, dadurch müssen gegen den Südpol noch wohl einige Grade hinzuwachsen, da euere Geographen diese Unart der Erde bis jetzt nicht

haben erkennen können, und in ihrem befangenen Starrsinn auch ewig nie erkennen werden, wie auch die Quadratur des Zirkels nicht. —

Nun gehen wir also zur tätigen Beschaffenheit des Mittelkraters. Ihr wißt, daß dieser demnach eine doppelte schneckenartig gewundene Mündung hat, wozu denn eigentlich?

Das soll euch gleich gezeigt werden. Für's Erste geht diese Doppelmündung, sich immer etwas vergrößernd, vom Mittelpunkte der Erde aus, wie die Gedärme vom Magen, und ist gleichsam der Hauptkanal, durch welchen das negative magnetische Fluidum gleich einem wogenden Feuerstrome mit großer elektrischer Schnelligkeit hinausgeführt wird. Erreicht nun diese qualmende Kraft durch dieses lange Schneckengewinde die Oberfläche, so wird sie sichtbar als ein weithin in die Regionen des Aethers qualmendes schmutziggelbes Flammenlicht; und weil eben dieser Feuerstrom beständig hinausstößt in den ihm gerade entgegengesetzten Aether, so geschieht durch solches unablässiges Treiben und Treiben durch diese beiden schneckenartigen Gewinde eine Nötigung der Erde selbst, und von dieser Nötigung hängt dann der **tägliche Umschwung der Erde um ihre Achse** ab. Nun das ist die wirkende Beschaffenheit dieses Hauptkraters. Was haben denn die übrigen sechs Krater für eine wirkende Beschaffenheit? Seht, es gehen vom Mittelpunkte der Erde zahllose porenartige Gänge vom Hauptkrater in diese Nebenkrater, oder vielmehr von diesem Hauptzentralorgane in die sechs Nebenorgane. Diese sechs Krater sind demnach ebenfalls wie der Hauptkrater in unablässiger Tätigkeit und nehmen von selbem schwer fortzuschaffende gröbere Teile auf, wie z. B. Rauch, der alldort viel materieller und intensiver ist, als in den Gegenden des Nordens, und könnte höchstens verglichen werden mit den allerdichtesten Kalkdämpfen, und ferner nehmen diese Nebenkrater auch noch tausenderlei andere durch solche Prozesse entstandene Niederschläge auf, und fördern sie mit den Dämpfen mit großer Gewalt hinaus zur Oberfläche.

Wenn hernach dieses Alles die Oberfläche der Luft erreicht hat, und zwar in dem glühendsten Zustande, so ergießt sich dann diese glühende Masse durch die bekannten sieben Spalten beständig in nördlicher Richtung in das Meer, wodurch dann selbes in unablässigem Kochen, Brausen, Sausen und Dampfen begriffen ist, welcher Akt auch diese Gegend mit den ununterbrochenen schon früher erwähnten Dünsten erfüllt. Damit sich aber diese glühenden Massen zurück gegen den Nordpol ergießen können, aus eben diesem Grunde haben diese Krater die früher erwähnte hornartige Rückbeugung.

Was hat demnach diese Erscheinung für eine wirkende Sphäre?

Um dieses zu begreifen, soll euch ein kleines Beispiel das Ganze dem Verständnis näher führen. So ihr je eine steigende Rakete beobachtet habt, so fraget euch, was hat diese Rakete in die Luft getragen? Und ihr werdet euch selbst antworten müssen, die aus derselben durch die Entzündung des Pulvers gewaltig herausströmende Luft bildete in dem Augenblicke ihres Entströmens eine immer sich verlängernde Luftsäule, und in dem Grade diese Luftsäule gewachsen ist, in diesem Grade ist auch die Rakete beständig höher und höher gehoben worden, und wenn diese Luft beständig

der Rakete entströmt wäre, so würde auch die Rakete unendlich fortgestiegen sein. (Prinzip des Feuerrades. D. Hsg.)

Was werdet ihr, und was werden vielmehr die Gelehrten der Welt dazu sagen, wenn Ich euch sage, daß die Erde ebenfalls eine solche beständig fortfliegende Rakete ist? Nun seht, damit ihr dieses gründlich begreifet, so müsset ihr wissen, daß Ich die Erde genau so gestellt habe, daß sie nicht harmonierend mit dem Aequator der Sonne steht, sondern denselben in einer schiefen Richtung je nach der Beschaffenheit ihrer agirenden Kräfte mehr oder weniger durchschneidet.

Die Sonne aber hat ebenfalls gleich jedem andern Weltkörper ihre bejahende und verneinende Polarität von ganz gleicher Beschaffenheit und Wirkung. Dadurch entströmen der Sonne durch ihre freilich etwas größeren Krater ebenfalls beständig ähnliche Stoffe wie die der Erde; wenn nun diese beiden Ausströmungen sich in ätherischer Wechselwirkung begegnen, alsdann geschieht es, wie ihr zu sagen pflegt, daß der Schwächere nachgeben muß.

Der der Erde durch diese sechs Krater weithin entströmende Aetherstrom stößt sich an dem aus der Sonne, und dadurch geschieht es denn, daß die Erde für's Erste beständig in der gerechten Distanz von der Sonne gehalten wird, und für's Zweite, weil durch die *Rotation der Erde um ihre Achse* die sechs Krater wechselweise unter den großen Sonnenätherstrom gelangen, so geschieht dadurch auch immerwährend eine Regulierung in ihrem Umschwunge durch die Sonne, aus welcher Ursache ihr Umschwung, was freilich noch keinem Naturforscher in den Sinn gekommen ist, *ein wellenartiger* ist; denn dieses geschieht darum, damit die Erde sich nicht allzuweit von der Sonne entfernen, noch sich derselben auf der anderen Seite zu viel nähern kann; denn wenn ein Erdkraterstrom mit dem Sonnenstrom regelmäßig zusammenstoßt, so wird die Erde weiter von der Sonne hintangehoben, hat durch die Rotation der Erde die Stromsäule aus dem Erdkrater die Stromsäule der Sonne passiert, so fällt die Erde wieder so lange gegen die Sonne zurück, bis der Säulenstrom eines zweiten Kraters wieder feindselig dem Sonnenstrom begegnet; und wenn hier so manche Gelehrte bemerken werden, warum Ich solche Krater nicht um den Aequator gestellt hätte, da muß Ich schon sagen, daß Ich mich im Baue der Welten etwas besser auskenne, als irgend ein Dampfmaschinist in was immer für einem gelehrten Gremium auf euerem Staubwinkel der Erde; denn sehet, hätte Ich solche Krater an dem Aequator gelagert, so müßte Ich erstens deren sehr viele gemacht haben, wodurch dann bei ihrer vehementen Wirkung die Erde links und rechts um den Aequator auf mehrere hundert Meilen gänzlich unbewohnbar wäre; dieses wäre jedoch noch das Allergeringste, aber sie würde dadurch auch ihre *schiefe Lage*, die sie notwendig *haben muß*, wie auch ihren ekliptischen Gang um die Sonne alsobald einbüßen.

Was würde aber daraus entstehen? Für's Erste wäre der Verstand aller Gelehrten schon lange zur reinsten Asche verbrannt worden, da die Sonne in ihrer größten Kraft ihres Aequators über ihrem Scheitel brennete, und wollten sie da etwa der zu großen Hitze der Sonnenstrahlen entrinnen,

so würde sie dann aber auch alsobald eine ewig erstarrende Kälte der Polargegend in den bereitwilligsten Empfang nehmen; und da durch die beständigen Eruptionen des Aequators sich das Erdreich anhäufen würde, so müßte denn alles Wasser den Polargegenden zuströmen; und wenn dann solche Supergelehrte sich nicht die Natur der Fische aneignen möchten, so möchte es ihnen auch etwas schlecht gehen in dieser großen Trinkanstalt.

Wenn ihr nur ein wenig nachdenket, so werdet ihr leicht einsehen, warum Ich den Südpol so sonderbar ausgezeichnet habe. Nun bevor wir einen kurzen Blick auf das Transzendente werfen wollen, muß Ich noch einem gar gewaltigen Naturgelehrten über sein loses Maul fahren. Es ist Einer da, der da sagen würde: Wenn dem so ist, so muß sich die Erde ja über Pol zu Pol zu purzeln anfangen, und somit noch eine dritte Bewegung annehmen. Seht, was die Gelehrten doch Alles wissen, und wie sie besorgt sind um die Führung Meiner Weltkörper, — allein diese Sorge hab' Ich schon lange über Mich genommen, und bedarf durchgehends nicht ihres Rates; denn dafür habe Ich dem einen Pole ebensoviel Anziehung als dem andern Abstoßung gegeben, damit ein solcher Weltkörper in einer unzerreißbaren Schlinge wohlgeordnet seinen Weg geführt wird.

Nun noch einen ganz kurzen transzendenten Blick. Sehet, wie in übersinnlicher Sphäre den **Nordpol** bilden **friedliebende demütige Geister,** ebenso bilden den **Südpol Geister,** die den Nordgeistern schnurgerade **entgegen** sind.

Am Nordpol erscheint alles schroff und voll Zacken; diese Situation gleicht einem Menschen, der seine Arme weit ausstreckt, um Alles mit Liebe zu umfassen und an sich zu ziehen. Der Südpol dagegen ist überall knotenartig aufgebläht, und gleicht im höchsten Grade dem *Hochmute* und der *Eigenliebe*, die sich knollenartig aufbläht, und für Niemanden zugänglich sein will, und daher sich auch nach allen Seiten so verschanzt, daß Niemand daselbst auch nur den allergeringsten Anhaltspunkt zu finden vermag.

Seht, daher ist **diese Gegend die permanente Wohnung des Hochmutes** und der allerfinstersten **Eigenliebe,** und die Geister sowohl verstorbener Menschen, die in diesen Eigenschaften die Welt verlassen haben, wie auch jene noch ungeborenen Geister, die nach und nach vermöge ihrer Grundbosheit zur langen Prüfung dahin geführt worden sind, allesamt dort wie in einem Knoten vereinigt, und damit sie in ihren Schranken verbleiben, werden auch dorthin *Friedensgeister* beschieden und pressen diese Geister so arg zusammen, daß diesen, wenn sie sich auch entzündeten, durchgehends zu einem weiteren Entzünden der Weg gänzlich abgeschnitten würde, und selbst die wenigen Geister, die sich noch dann und wann ihres zu gewaltigen Druckes entzündlich befreien, werden alsogleich von der großen Masse der Friedensgeister gefangen genommen, und in ihrer früheren Gestalt an das ewige Eis gefestet und in demselben so lange festgehalten, bis sich ihr Hochmut vollends abgekühlt hat; alsdann erst werden sie durch Meine Zulassung in großen Eismassen von dem Kreise durch unterirdische, ebenfalls von Geistern bewirkte Revolutionen als Treibeis in die schon etwas wärmeren Schichten des Meeres geführt; was mit solchen Geistern da ferner geschieht, wird euch erst bei der Enthüllung der ganzen Erde, und teils nach und

nach bei den noch ferneren schon letzthin im Worte über das Erdbeben erwähnten außerordentlichen Erscheinungen, wie noch bei mancher anderen Gelegenheit kundgegeben werden.

Und so ist auch das Feuer aus dem Hauptkanal nichts als der Ausbruch des schäumenden Hochmutes der dahin verbannten Geister, welcher jedoch immerwährend von einem festen Engelsgeiste in der strengsten Ordnung erhalten wird; und seht, so bin Ich der Herr in allen Dingen. Was da nicht dienen will Meiner Liebe, das muß desto genauer und pünktlicher sklavisch dienen ewig Meinem Zorne, und es kann der Fürst aller Teufel und der Satan der Satane euch kein Haar krümmen gegen die Ordnung Meiner Gerechtigkeit.

Wohl aber ist er zu seinem eigenen ewigen Schaden aus der Ordnung der Liebe in die ewige harte Knechtschaft des Zornes getreten. — Seht, das ist die entgegengesetzte Polarität. Ihr aber, so ihr Meine Kinder sein wollet, verbleibet beständig in der Polarität der **Liebe** eures heiligen Vaters. Amen! — Das sage Ich, euer Vater, als die ewige Liebe und Weisheit. Amen.

Noch ein kurzes Wort zur Darstellung des Südpoles.

(Am 16. Oktober 1840.)

Sehet, klein zwar ist das Herz des Menschen, aber desto größer der Horizont seiner Gefühle, so Jemand ist in der Kraft des Glaubens aus der reinen Liebe zu Mir; Ich sage euch, es ist kein Ding so verborgen, als daß es nicht von den Strahlen des reinen Gefühls erreicht werden möchte, und haben dann die reinen Strahlen des Gefühls irgend etwas erfaßt, so fraget euch selbst, ob es möglich noch wäre, die Sache anders zu erfassen, als sie an und für sich wirklich ist und besteht.

Ganz anders verhält es sich freilich mit den Verstandesmenschen; diese haschen mit dieser kurzen Hand nach allen Dingen herum, gleichwie unmündige Kinder nach dem Monde und anderen sehr ferne gestellten Sachen. Diese Menschen ziehen dann ihr Gefühl in ihren engen Verstand, und lassen es dann in selbem hochmütig herumtappen gleich einem Blinden, der sich niedergesetzt hat auf einem mit Hieroglyphen übermeißelten Steinblock und greift auf demselben herum, ohne daß ihm auch eine leise Ahnung zulispeln möchte, daß das lauter Hieroglyphen sind, und noch weniger, daß diese Schrift eine geheimnisvolle entsprechende Sprache ist aus den hellen Strahlen des reinen Gefühles. — Sehet, so verhält es sich auch mit diesen Meinen euch gegebenen Mitteilungen und Offenbarungen Meiner Gnade; so ihr sie mit den Strahlen eueres Gefühles prüfen und beleuchten werdet, so wird euch deren Wahrheit alsobald einleuchtend werden, und ihr werdet auch alsobald finden, als ob die Sache euch wie lange bekannt gewesen wäre.

Mit dem Verstande aber besehen wird es euch immer mehr und mehr zu befremden anfangen; denn, wie schon gesagt, der Verstand hat nur sehr kurze Arme, welche noch dazu sehr schwach sind, und vermögen daher große Dinge, so sie ihnen auch sehr nahe wären, nicht zu erreichen, noch weniger aber fernere Sachen zu erreichen, sie dann an sich zu ziehen, und dann gar Sonnen in ihr enges Schneckenhaus zur blinden Betastung ihres genotzüchtigten Gefühls zu schieben; sehet, das geht durchaus nicht, und da der Verstand aber mit der Zeit doch gewahr werden muß, daß solches unmöglich ist, da wird er zornig, läßt Alles stehen, räumt alles unnötige Zeug aus seinem Schneckenhause und genügt sich in seinen eigenen Abstraktionen, verabschiedet endlich sogar das genotzüchtigte Gefühl, und wird kälter denn der Nordpol selbst, und fängt an, sich selbst in seiner allerhöchsten Dummheit als ein Gott anzustaunen, wo nicht gar selbst anzubeten, da er es endlich so weit gebracht hat, daß er zu wissen anfängt, daß er nichts weiß, und in diesem Nichtswissen doch alles zu wissen **wähnt**; das ist denn hernach der größte Triumph, ja ein Triumph, für welchen das harmloseste Kind keinen Heller gäbe, und jedem noch so geringen Engel davor ekelt.

Daher sollet auch ihr eueren **Verstand unter den Gehorsam des reinen Gefühles im lebendigen Glauben aus der Liebe zu Mir** vollends **gefangen nehmen!** so werdet ihr alle Dinge schauen, wie sie sind, und dann erst werdet ihr klar und deutlich einzusehen anfangen, wo die ewige Sonne der Wahrheit und Wirklichkeit leuchtet.

Dieses Wenige sei euch gesagt, damit ihr in der Zukunft merken sollet — mit welchem Maßstabe Meine Offenbarungen zu bemessen sind. Amen. Das sage Ich, der große Meister in allen Dingen. Amen, Amen, Amen.

Am 17. Oktober 1840.

So schreibe **noch ein Beiwort,** und dieses Beiwort erhelle noch so manchen dunklen Winkel **des Südpoles.**

Was **die anziehenden Kräfte** anbelangt, so **entsprechen** diese **der Liebe,** die stets hungert nach **friedlicher Vereinigung,** und was sie einmal ergriffen hat, nicht mehr ausläßt, sondern ihren ergriffenen Gegenstand so lange von allen harten Teilen reinigt, daß sogar das kleinste Stäubchen Sandes hinaus muß vom lieberfaßten Gegenstande, damit der Gegenstand werde weich durch und durch, wie die Liebe selbst, um dadurch der möglichst innigsten Vereinigung fähig zu sein.

Daß sich dieses aber so verhält, könnet ihr ja sehr leicht daraus ersehen, so ihr beachtet ein liebendes Paar, welches sich gegenseitig erfaßt, und sich so lange und enge aneinanderpreßt und -drückt, als es nur immer möglich ist, und bestände nicht zwischen Beiden die feindliche abstoßende Materie als Haut, Fleisch und Knochen, so würden sich die zwei Liebenden bis zu einem Punkte vereinen; und wenn dann erst Liebende sich **geistig** völlig glichen, so würde die Einswerdung nach einer noch größeren Intimität streben. Sehet, daher sind von Mir aus stets weise Schranken gesetzt in Allem und Jedem, damit trotz aller Liebe demungeachtet nie eine Individualität die andere zu sehr verschlinge, — und **diese Massregeln als Schranken sind die abstossenden Kräfte** in Allem und Jedem. Daher geschieht es selbst bei den Engeln in dem **demutsvollsten allerhöchsten Unschuldshimmel,** daß in ihrer großen Liebe

Zustandswechsel zugelassen werden, zur stetigen Verwahrung ihrer Individualität, und haben ein ähnliches Bewandnis geistig, als wie Abspannung und Mattwerden des Fleisches nach einem Zeugungsakte; und wäre dieses Alles nicht so von Mir eingerichtet, und das Alles zwar aus Meiner ewigen Ordnung heraus, so würde endlich alles Fleisch und aller Geist zu Grunde gehen; denn **die Liebe für sich** hätte kein Ziel und kein Maß, und möge sie schon wie immer geartet sein, welches Alles euch erst bei den späteren Enthüllungen der Geisterwelt, des Himmels und der Hölle klar und vollkommen deutlich gezeigt werden wird, und zwar wenn Alle schon *tiefer* **in sich** gedrungen sein werden, das heißt: bis ins Zentrum ihres Lebens aus Mir.

Nun sehet, genau so verhält es sich zwischen den Erden und der Sonne, welche Weltkörper nur dem Auge des Fleisches als solche erscheinen; doch aber wer sie da beschauen könnte mit den Augen des **Geistes**, der würde alsobald statt der Weltkörper entsprechende Geister in den verschiedensten Liebe-Abstufungen erschauen in jedem Tropfen Wassers, der Luft, des Aethers; ja, in einem Sandkörnchen würde er ganze Vereine von gleichliebenden und dadurch gleichgesinnten Geistern entdecken. Ja, er würde endlich gewahr werden, daß er selber ganz angestopft und umlagert von lauter *Geistern* ist, die *mit ihm liebeverwandt* sind, und würde auch in der Sonne erdverwandte Geister und so auch umgekehrt erblicken. (Natur-Geister oder Kräfte.)

Sehet, **darauf gründet sich** eigentlich **alle Anziehung und Bewegung**, und so auch aller *Abstoßungstrieb* und *Wurfkraft*.

So ziehen sich denn entgegengesetzte Pole an, weil die Liebe nur das ihr Gegenüberstehende ergreifen kann und zieht es an sich der schönen Aehnlichkeit wegen; „der **Aehnlichkeit** wegen“ deshalb, weil die Liebe sich im Gegenstande erblickt, und „**schön**“ deshalb, weil jeder Gegenstand in seiner Absolutheit eine gewisse Rundung annimmt, durch welche er seinem primitivem Wesen angenehm wird, da dieses die Leere empfindet, da sich ein Teil seiner Liebe absolut gemacht hat; und wie das primitive Wesen empfindet seine Leere, ebenso empfindet auch das absolute Wesen sein selbständiges unbeständiges Alleiniges, und hat nicht eher Ruhe, als bis es sich wieder vereinigt hat mit der Primität; werden dann aber gegen solche Vereinigungen gewisse *Schranken* gezogen, so entstehen daraus *polarische*, wie auch *geschlechtliche* Unterschiede, die doch beständig das Einigungsbedürfnis empfinden, und sich immerwährend gegenseitig nachstreben.

Und wie es sich also verhält mit der *Liebe*, so verhält es sich mit dem Gegensatze, da das Selbst sich abstößt und verabscheut, da es ein abstraktes Gleiches ist, und sich daher so wenig einen kann, als ein gleiches Faß mit dem andern. —

Sehet, dieses Wenige und Viele sei euch wieder ein kleines Flämmchen; nehmet es auf in euer Herz, damit es euch erhellen möchte noch so manche dunklen Stellen des Südpoles der Erde, ganz besonders aber des fleischlichen Südpoles euerer Liebe. Amen. Ich, die ewige Liebe und Weisheit. Amen, Amen, Amen, Der da heißt Jesus-Jehova. Amen. —

Fata morgana.

(Am 18 Oktober 1840.)

So merket denn! Unter den vielen Erscheinungen, von deren (wahrem) Entstehungsgrunde noch keinem Weltgelehrten etwas geträumt hat, und hätte es ihm auch geträumt, so konnte ihm nur der allerbarste Unsinn davon träumen, gehören auch die von den Gelehrten so ganz unrichtig benannten *Luftbilder*; sowie noch zahllose andere Erscheinungen im Gebiete der Natur sind in ihrer Entstehung von solcher Art, daß alle Gelehrten der ganzen Erde, wenn sie tausend Jahre hintereinander sich mit nichts, als bloß nur mit diesen Erscheinungen beschäftigen würden, am Ende solcher verlaufenen Zeit gerade so viel wüßten, als wie beim Beginne ihrer tollen Forschungen.

Was würdet ihr wohl einem Menschen sagen, der seine Brille sucht, während er sie doch auf der Nase trägt, und so ihr auch zu ihm sagen würdet: Freund, was suchst du? er aber würde antworten: meine Brille; darauf ihr ihm doch gewiß lachend bedeuten würdet, daß er sie ja auf der Nase trägt; so er aber solches vernommen haben würde, so würde er ausbrechen in Zorn und Aerger über euere von ihm gemutmaßte ganz unter aller Kritik schlechte Meinung über den Aufenthalt seiner Brille. Nun saget, mit welchem Namen könnte man wohl einen solchen außerordentlichen Menschen benennen? Ihr würdet gewiß nach gar nicht langer Ueberlegung unter einander den Entschluß fassen, einen solchen Menschen sobald als möglich in's Tollhaus zu befördern. Und sehet, was werdet ihr aber dazu sagen, wenn Ich euch sage, daß ein solcher Tollhäusler noch einen ganz tüchtigen Professor abgeben könnte für jene großen Welt- und Naturgelehrten, die da schreien, so sie eine Mücke erschlagen haben, indem sie die Bahn einer Zentralsonne bis auf ein Minimum berechneten, und da sie auch durch vieljährige Erfahrungen eine Mondes- oder Sonnenfinsternis mit genauer Not herausbringen, so stehe auch schon das ganze Universum enthüllt vor ihren Augen. Jedoch sage Ich, es wird noch die Zeit kommen, ja und sie ist schon völlig da, daß diese großen Naturgelehrten sich noch werden bequemen müssen, statt die Universitäten mit hochtrabender Stiene zu durchrennen, sich ganz demütig zu einer schlichten Wiege eines Kindes zu begeben, um alldort die Masse ihres Unsinnes zu erkennen anzufangen. Ja wahrlich sage Ich: Ein Kind, das seine Eltern mit tränenden Augen um ein Stück Brot *bittet*, verrät in dieser lallenden Bitte mehr *Weisheit*, als alle Weltweisen seit den sogenannten Plato, Aristoteles und Pythagoras.

Nun denn, da wir auf diese Art eine kleine Betrachtung gemacht haben, wodurch euch die *Unzulänglichkeit der Weltweisheit* vor die Augen gestellt wurde, so werde denn Ich einen Versuch machen, und werde in diesem Versuche zeigen, daß Mir auch nicht nur ein, sondern mehrere Gründe zur allerklarsten Erläuterung der sogenannten »Fata morgana« allezeit zu Gebote stehen.

Seht, es gibt **dreierlei Erscheinungen dieser Art**, die in ihren Entstehungsgründen sich himmelweit unterscheiden; obschon sie in ihrer Erscheinlichkeit fast gänzlich eine und dieselbe Form darbieten. Die erste oder die gewöhnlichste Art dieser Erscheinungen ist diejenige, welche in der Luft dieselben unter ihr befindlichen Gegenstände verkehrt darstellt, worunter manchmal das Abbild ganz rein, manchmal etwas trüb und verunstaltet, manchmal vergrößert, manchmal verkleinert erscheint.

Dieses geschieht auf ganz natürliche Weise, jedoch allezeit bei einem sehr niederen Barometerstande, wenn eine gänzliche Ruhe in der Luft eingetreten ist; denn die Luft bildet vermöge ihrer spezifischen Schwere eine scharf abgeschnittene Spiegelfläche, auf welcher der Aether ruht, so wie die Luft über einem ruhigen Wasserspiegel. Wenn nun die Luft eine solche Lage angenommen hat, so spiegeln sich dann die unterhalb befindlichen Gegenstände gerade so ab, als wenn ihr einen großen Spiegel in paralleler Richtung mit der Oberfläche der Erde einige hundert Klafter in der Luft über den Gegenstand aufgerichtet hättet. Ist die Luft ganz ruhig, so wird das Bild auch ganz rein sein, hat sie aber irgend kleine Wellungen auf ihrer Oberfläche, so wird das Bild unrein und undeutlich, wie ein Bild in einem etwas bewegten See. Geschieht es aber, daß die Luft gegen die Erde herab eine Ausbauchung macht, so wird das Bild verkleinert, wird der Luftspiegel gegen Oben erhoben, so macht er gegen die Erde eine Höhle und repräsentiert auf diese Art einen Hohlspiegel, wodurch dann die unten befindlichen Gegenstände je nach dem Grade der Höhlung entweder mehr oder weniger *vergrößert* erscheinen. Ja, es kann sogar noch eine Erscheinung dieser Art stattfinden, nämlich daß ein und derselbe Gegenstand *vervielfältigt* gesehen wird. Dieses kann nur bei *Verkleinerungen* stattfinden. Wenn nämlich der Luftspiegel mehrere Ausbauchungen gegen die Erde bekommt, so bildet ein jeder solcher Bauch demnach einen abgesonderten Spiegel, in deren jedem sich der Gegenstand gerade so darstellt, als wenn ihr mehrere Glaskugeln vor euch hättet, und würdet auf dem Bauche jeder einzelnen Kugel euer Ebenbild bemerken, und zwar, wie schon bemerkt, in stets nach dem Grade der Ausbauchung verkleinertem Verhältnisse. Sehet, das ist nun der Entstehungsgrund der ersten Art dieser Erscheinung.

In geistiger Hinsicht rührt diese Ruhe von einer gewissen ruhigen Erwartung der Geister her, die da wohl verspüren, daß bei solcher langsam fortwachsenden Erhöhung der Erdoberfläche große Dinge im Innern derselben vorgehen, daher sind sie denn ebenso ruhig und harren auf einen von Mir durch einen Engel gegebenen Wink, wenn sie losbrechen sollen mit großer stürmender Gewalt zur Wiederherstellung der gestörten Ordnung in den innern Gemächern der Erde. Das ist nun alles, was die erste Art dieser Erscheinung materiell und geistig darbietet.

Daß aber die Gegenstände allezeit *verkehrt* erscheinen, besagt, daß die Geister die Dinge der Natur nur in Entsprechungen sehen und ihrer gewahr werden, und so ist ein aufrechtstehendes Bild der Sinn des Buchstabens, ein verkehrtes Bild aber der innere geistige Sinn. —

Dieser Erscheinung ist die zweite vollends gleich, durch welche sonst sehr entfernt liegende Gegenstände, als dergleichen wären Berge, Städte,

Flüsse und Seen, sehr nahe dargestellt werden. Der Unterschied besteht nur darin, daß sie aufrechtstehend erscheinen. Nun, wie geschieht denn das? Ein Beispiel soll die ganze Sache hinreichend erläutern.

Wenn demnach über einem entfernten Orte, wie z. B. Marburg a. D. von hier aus, eine solche Luftspiegelung erster Art stattfinden würde, es würde aber zugleich, jedoch um viele Klafter höher, auch bei Ehrenhausen eine ähnliche Fläche sich gebildet haben, und einige Stunden von hier eine dritte, aber sehr nieder, jedoch so, daß die gerade Winkel-Linie nicht durch irgend einen materiellen Gegenstand unterbrochen werden möchte, was wird nun geschehen? Das abgespiegelte Marburg wird von der zweiten Luftspiegelung aufgenommen, das aufgenommene Bild aber wird je nach der Neigung des Luftspiegels in denselben Winkel wieder weitergeführt bis zur dritten Spiegelfläche, allwo ihr dann natürlicherweise dieses Bild aufrechtstehend erblicken müßtet. Auf diese Weise können oft Tagreise weite Gegenstände so nahe erscheinen, als wären sie nur Stunden entfernt.

Euere Fernröhren sind im Kleinen beinahe nichts anderes, als eine solche Luftspiegelung, denn dadurch vermeint auch ein Jedes den wirklichen Gegenstand zu sehen, während es doch nur das Abbild auf der Spiegelfläche des Glases erblickt. Es können zwar auch wohl öfters sehr entfernte Gegenstände euch verkehrt erscheinen, was jedoch sehr selten zu geschehen pflegt; dieses würde also nur stattfinden, wenn ein hoher Luftstand ebenfalls zur Ruhe käme; alsdann würdet ihr am Horizonte gleichsam wie z. B. von Afrika aus entfernt liegende Inseln bemerken, versteht sich nur unter einem gewissen Winkel, außerhalb oder innerhalb dessen ihr nichts mehr sehen würdet. Solche Erscheinung geschieht auf solche Art:

So ihr euch denken könntet, gerade über der Choralpe in einer Höhe von mehreren hundert Klaftern wäre die Luft so ruhig geworden, so werdet ihr da in diesem Luftspiegel z. B. Klagenfurt entdecken, und zwar in verkehrter Richtung, was demnach dasselbe ist, als wenn ihr seitwärts in einen Spiegel sehet, und da in selbem nicht erblicket die gerade vor ihm stehenden Gegenstände, sondern nur diejenigen, die gerade so wie ihr in entgegengesetzter Richtung schief von der Fläche des Spiegels abgewendet sind.

Was bei dieser zweiten Erscheinung die *geistige* Sphäre betrifft, so hat sie ganz denselben Grund, wie bei der Erscheinung erster Art, nur wenn sie nach letzter Art in großen Höhen sich vorfindet, so ist da das Augenmerk der Geister auf eine örtliche nicht gar zu tief liegende Unordnung entweder im Innern der Berge oder auch wohl einzelner Inseln, welche ebenfalls nichts anderes als Berge im Meere sind, gerichtet.

Nun sehet, was diese beiden Erscheinungen betrifft, so haben wohl schon hie und da auch manche schlichtere Naturforscher ähnliche Mutmaßungen gehegt. Aber nun kommt die dritte Art solcher Luftspiegelungen, durch welche dem Auge des Wanderers Gegenstände produziert werden, die auf der ganzen Erdoberfläche gar nicht stattfinden. Sehet, da haben weder die schlichten, noch viel weniger aber die hochtrabenden Naturforscher etwas herausgebracht, und meinten diesen gordischen Knoten gleich einem Alexander durch einen Hieb zu lösen, welcher Hieb freilich solchen Forschern keine große Mühe machte, nachdem sie solche extravagante Erscheinungen kurz

ableugnen, oder sie höchstens als Traumgebilde eines müden Wanderers passieren lassen.

Seht, das ist freilich das leichteste Erklärungsmittel; denn wie sollte auch eine Sache erklärt werden, die gar nicht ist? Und doch sage Ich, daß die großen Naturgelehrten mit keiner ihrer Erklärungen der Wahrheit näher gekommen sind, als eben mit dieser; dadurch haben sie doch wenigstens ausgesagt, daß sie nichts wissen, während in ihren Erklärungen nichts als das zum Grunde liegt, daß sie noch viel weniger als nichts wissen, denn wer nicht redet, da er nichts weiß, der tut keine Lüge, wer aber redet, da er nichts weiß und nichts sieht, der macht sich der Lüge schuldig, und wird, je mehr er gesprochen hat, ein desto größerer Schuldner der Wahrheit.

Ich aber sage, daß solche Erscheinungen der dritten Art gar wohl existieren und kommen in den südlichen Gegenden am häufigsten vor, und zwar alsobald nach dem Sonnenuntergange, auch wohl dann und wann vor dem Sonnen-Aufgange.

Ihr werdet nun gar erstaunlich große Augen machen, so Ich euch mit einem anderen Hieb dieses Geheimnis kund geben werde, als die Naturforscher. Sehet, die Menschen haben schon die größtmöglichsten Fernröhren verfertigt, und wollten mittelst derselben den ganzen gestirnten Himmel auf einen Schluck verschlingen; allein Ich bin allzeit so frei gewesen, und habe ihnen gewisse Striche durch die Rechnung gemacht, wodurch sie am Ende doch wieder einsehen mußten, daß Mein Bau großartiger ist, als ihre Instrumente, ja, daß Ich euch mit der geringsten Mühe Weltkörper so weit weggestellt habe, daß es ihnen wohl nie gelingen wird, auch mit tausendmal größeren Fernröhren dieselben ihrer hochtrabenden Nase näher zu bringen. —

Aber seht, was Ich den Weisen oft und allezeit vorenthalte, gebe Ich in großer Klarheit den unmündigen Hirten und Wanderern. So ist es auch bei dieser Erscheinung der dritten Art der Fall. Sehet, wenn in diesen südlichen Gegenden die Luft aus schon erwähnten Ursachen geistig und physisch die höchste Ruhe erreicht hat, und das zwar über großen sandigen Ebenen, woselbst weder ein Gebirge, noch sonst irgend ein erhabener Gegenstand vorhanden ist, da geschieht es dann oft, daß der Spiegel der Luft so nieder über die Oberfläche der Erde zu stehen kommt, daß er dem Wanderer kaum über den halben Leib reicht, und dieser schmachtend statt der atmosphärischen Luft sich bloß mit der Einatmung des Aethers begnügen muß, welches ihn freilich zu einem sehr schnellen Atemholen zwingt, und ihn nach kurzer Zeit betäubt auf den Boden niederzusinken nötigt.

Da geschieht es denn, daß ein solcher Wanderer in diesem vor ihm ausgebreiteten Spiegel der Luft nie geahnte Dinge erblickt.

Was sind nun diese Dinge? — Seht, jetzt werde Ich den Hieb machen. Sie sind nichts anderes, als sehr getreue Abspiegelungen der **Gegenden** und Ortschaften **anderer Planeten und Erdkörper**. Da werden die Gelehrten sich den Kopf zerreißen, und werden sagen: wie ist das möglich, da wir durch unsere besten Fernröhren nichts Aehnliches wahrnehmen können? Allein Ich kann da nichts anderes antworten als das, daß sie Mir schon erlauben werden, wenn Ich Mich unterfange das von Mir zu behaupten, daß Ich auch ein etwas besserer Optiker bin, als sie es sind.

Zugleich aber möchte Ich ihnen auch eine Frage entgegen tun: Sie möchten nur die mathematische Formel zeigen, unter welcher Ich gewiß mit der größten Leichtigkeit das Auge eines Adlers konstruiert habe, welches besser ist, als alle bis jetzt erfundenen Seh-Werkzeuge, denn es sieht von der größten Höhe mit der größten Leichtigkeit und Schärfe die Milben bekriechen ein irgendwo in einem Graben liegendes Aas, und sollten sie etwa nicht im Stande sein, diese Formel zu erfinden, unter welcher ein Auge gleich fähig ist, Fernes wie Nahes mit gleicher Schärfe zu schauen, so muß Ich doch anderseits schon auch behaupten, daß es Mir ebenso ein Leichtes ist, auf der Erde aus der Luft einen solchen Reflexions-Spiegel zu errichten, der eine Gegend eines noch so fernen Planeten, unter einem gewissen Grade der Beleuchtung, getreu repräsentieren kann.

Daß aber dieses möglich ist, werde Ich euch auch sogleich handgreiflich zeigen. Nehmet ihr irgend ein Haus, welches dastünde auf einer weiten Fläche, wenn ihr euch davon mehr und mehr entfernt, so wird das Bild desselben in einem immerwährend spitzigeren Winkel, nach dem Verhältnisse der Größe eueres Auges, auf dasselbe fallen, und zwar vermöge der auslaufenden Strahlen, welche von allen Punkten dieses Gebäudes in der erwähnten Richtung auf euer Auge fallen. Daß nun das Gebäude stets kleiner und kleiner wird, liegt ja nur in eueren Augen, mit welchen ihr, je mehr ihr euch von dem Gegenstand entfernet, auch immer eine geringere Menge von demselben auslaufenden Strahlen aufzunehmen vermöget.

Nun denn aber setzen wir den Fall, euer Auge wäre nicht konvex, vermöge welcher Konvexität nur eine sehr kleine Fläche zur Aufnahme irgend eines Gegenstandes fähig ist, da die anderen abgewendeteren Flächen schon wieder für andere Aufnehmungen bereit sind, damit ihr Vieles auf einmal übersehen könnet, also wie schon gesagt, euer Auge hätte eine große Ausdehnung und wäre nicht konvex, sondern ganz eben, sehet, so könntet ihr euch tausend oder Millionen Meilen von diesem Gebäude entfernen, so würdet ihr es demungeachtet immer gleich groß erblicken, weil von jedem Gegenstande zu gleicher Zeit da nach allen Richtungen zusammenfließende und auseinanderlaufende Strahlen ausgehen, auch ebenso gut gleichlaufende oder Parallel-Strahlen ausgehen, vermöge welcher das Bild eines Gegenstandes selbst in der größten Ferne getreu dasselbe bleiben muß.

Nun sehet, das ist denn auch hier der Fall. Dieser große Luftspiegel ist ein optisches Werkzeug dieser Art, daß er vermöge seiner außerordentlich hellen Glanzfläche die Parallelstrahlen aufnimmt. Wenn noch dazu das Auge des Wanderers in dem Aether eine rechte Ausdehnung bekommt, alsdann erblickt er solche Gegenstände als getreue Abbilder anderer Weltkörper-Gegenden, als z. B. oft märchenhaft aussehende Städte, großartige Paläste, Berge, Wälder, Flüsse und Seen, ja sogar manchmal lebende Wesen, und dergleichen Mehreres, das sich vorfindet auf einem entfernten Weltkörper, je nachdem Einer oder der Andere über oder unter eine solche Spiegelung zu stehen kommt. —

Sehet, da habt ihr nun Alles über die Fata morgana. Da auch hier der geistige Grund derselbe ist, wie bei den früheren, so bleibt Mir demnach auch nichts mehr zu sagen übrig, als das, daß ihr für's Erste allem diesem den vollsten Glauben schenken sollet, und sollet auch die Lust euerer Wünsche und Begierden um und in euch baldmöglichst zu solcher Ruhe bringen, alsdann werdet ihr noch ganz andere Fata morgana erleben als die müden Wanderer auf den glühenden Sandwüsten; denn alles Schauen ist ein Strahlen und Gegenstrahlen.

Daher machet euch bald fähig zur Aufnahme der Strahlen, die **Meiner** Sonne entströmen, damit ihr da die Fata morgana des ewigen Lebens in euch erblicken möget. Amen.

Das sage Ich, der große Meister in Allen Dingen, der da heißet Jesus-Jehova. Amen. Amen. Amen!

Flut und Ebbe.

(Am 24 Okt. 1840.)

Es giebt der Meinungen viele über diese Erscheinung des regelmäßigen Steigens und Fallens des Meeres, allein, wie mit allen übrigen, so ist es auch mit dieser Erscheinung der Fall, daß alle bis jetzt bekannten Meinungen und sogenannten „Hypothesen" hinsichtlich der Erörterung dieser Erscheinung zur Wahrheit sich verhalten, als wie ein blinder Schütze zum vorgesteckten Ziele, da er hingeht aufs weite Feld in seiner Nacht, allwo irgend ein Ziel aufgesteckt ist. Er geht auf der Ebene fort und fort und sucht das Ziel, wohin er seine Pfeile abschießen möchte, und seht, da er nahe an das Ziel gekommen ist, wendet er sich von demselben ab, und sendet seine Pfeile in's Blaue; und hätte ein anderer Schütze, der ebenfalls blind ist, nicht eine so glückliche Wendung gemacht, daß er gewisserart wie ihr sagt, zufällig einen Pfeil in's Zentrum geschlendert hätte, so wird dieses ihm aber demungeachtet nichts nützen, da er blind ist, und daher nicht wissen kann, wohin für's Erste sein Pfeil geflogen ist, und wüßte er es auch, was würde es ihm wohl nützen, da er nicht sehen kann das Zentrum selbst; besonders, wenn das Ziel wie hier bei dieser Aufgabe noch dazu so hoch gesteckt ist, daß er es nicht einmal mit den Händen erreichen kann, damit er doch fühlen könnte, ob sein Pfeil in der Mitte steckt, und wenn er darauf einer ganz blinden Menschheit predigt mit aller Beredsamkeit, wie genau er das Ziel getroffen habe, so werden Einige, die noch viel blinder als er sind, sich außerordentlich beifällig erstaunlich zu wundern anfangen, daß er mit solcher Sicherheit das Ziel getroffen hat, und werden sagen, das wäre uns allen Sterblichen unmöglich gewesen, indem wir Alle blind sind. Er aber wird großtuend erwidern: Ja, mir ist es gelungen! Doch die wenigen Blinden, die werden freilich sich nach und nach in die Ohren zu raunen anfangen, und werden sagen: Ist denn nicht der Schütze auch blind? Woher dieser sichere Schuß? Hätte er nicht auch ebenso gut einen nebenstehenden Baum treffen können, als das vorgesteckte Ziel? Bei dieser Operation wäre aber auch ein Sehender zugegen, und würde sagen: Höret Freunde! Ich bin Einer, der gesunde Augen hat, und sehe so gut in der Nähe wie in die Ferne. Die Blinden aber werden ihm erwidern: Was geht das uns an, wenn **du** siehst, so **wir** doch blind sind? Und so können wir dir ebenso wenig glauben, als dem Blinden, da wir uns wirklich nicht überzeugen können, ob du siehst. Der Sehende aber würde dann sagen: So ihr auch nicht sehet, so kann ich euch doch begreiflich machen, daß ich sehe, und zwar auf folgende Weise: Mache Jemand von euch irgend eine Bewegung mit seiner Hand, mit seinem Fuße oder mit seinem Kopfe, und so ich euch sage, wie ihr euch beweget habt, so glaubet es mir, daß ich sehe, und sie sprächen zu ihm: So du das könntest, so möchten wir ja glauben, daß du sehest und könntest uns dann auch sagen, wohin der Pfeil dieses samt uns blinden Schützen geflogen ist. Das tät er denn auch; dann aber würde er sagen: Sehet, der Schütze war mit seinem Rücken statt auf einen Baum gerade an das Ziel gelehnt, als er den Pfeil losschoß; aus welcher Ursache der Pfeil unmöglich an's Ziel gelangen konnte. Nun sehet, was würde nun daraus entstehen? Meinet ihr die Blinden würden ihm glauben? Ja sage Ich, sie würden ihm glauben, in so weit sie es mit den Händen greifen könnten, da auch der Schütze sich gar gewaltig auflehnen würde für seine Ehre, so würden sich die Blinderen an die Beredtsamkeit des Schützen halten, und die Anderen würden immer in einem Flut und Ebbe ähnlichsten Schwanken sein in ihrem Glauben, und würden sagen: Ja, es ist wahr, unsere Bewegungen hat er uns wohl richtig gesagt, aber wer steht dafür, daß er uns auch das Andere richtig sagt, worin wir uns nicht überzeugen können, ob es so ist, wie er es uns sagt? —

Nun sehet, aus diesem kleinen Gleichnisse werdet ihr ersehen, wie schwer es ist, der blinden Welt zu predigen, und umgekehrt, wie schwer es auch der blinden Welt ist, die gepredigte Wahrheit als solche zu erfassen und zu begreifen.

Sehet, so seid auch ihr allesamt noch blinde Gläubige; Ich allein bin der Sehende. Wenn Ich euch daher Dinge eröffne und euch zeige die Fehlschüsse der Weltschützen, so glaubet, daß Ich euch gewiß allezeit die reinste Wahrheit sage, und euch auch noch dazu in jeder Meiner Offenbarungen eine ganz tüchtige Portion Augensalbe mitspende, mittelst welcher ihr auch das Augenlicht wieder erhalten werdet, vorausgesetzt, daß ihr die Salbe fleißig gebrauchet, und euch mehr zur Ebbe als zur Flut haltet; denn es ist die **Flut** ein **Sinnbild des Hochmuts, die Ebbe** aber der **Demut**. Es ist die **Flut** ein Sinnbild des Ueberflusses, des Reichtumes, und der damit verbundenen Unruhe, die Ebbe aber der Zurückgezogenheit, der Dürftigkeit und der stillen Ruhe. Dem Schiffer ist oft freilich die Flut erwünschter als die Ebbe, wenn irgend ein Sturmwind ihn an eine Sandbank festgesetzt hat; allein diese Nützlichkeit ist nicht eine wahre Nützlichkeit; denn das Schiff wird zwar von der Flut gehoben, und dann weiter befördert; aber sind nicht nach wohlbekannter Weise vor oder nach den Sandbänken auch Klippen vorhanden? Seht, wäre nun das

Schiff durch die Ebbe nicht in den Stand der Ruhe gesetzt worden auf der weichen Sandbank, so hätte der Sturm das Schiff auf eine Klippe geschleudert, wodurch dann alles zu Grunde gegangen wäre. — Sehet, daher sollet auch ihr euch mehr die Ebbe, als die Flut zum Spiegel eueres Lebens wählen.

Nach dieser kleinen nicht unrichtigen Vorbetrachtung will Ich als der einzige sehende Schütze den Bogen ergreifen, und den Pfeil in die Ebbe und Flut senden, und wir wollen sehen, ob auch Ich einen Baum statt der Zielscheibe getroffen habe. —

So ihr aber einen Maschinisten fragen würdet: Sage mir, warum ist dieser Stift da in deinem Uhrwerke? Wird es der Maschinenmeister nicht alsogleich wissen, warum dieser Stift da oder dort angebracht ist? Ja, sage Ich, er wird und muß es wissen, da er sonst kein Meister wäre, und das Werk nicht ein Werk seiner Hände. So Ich aber der große Meister bin in allen Dingen ewig und unendlich, so glaubet es Mir, daß Mir Ebbe und Flut recht wohl bekannt ist. Nun werdet ihr euch denken: So möchte ich denn doch schon einmal wissen, **was** denn die **Ebbe** und **Flut** ist? Ich aber sage: Nur noch eine kleine Geduld, es wird schon kommen. Macht ihr es ja doch mit eueren Kindern auch oft also, da ihr ihnen etwas zu geben gesonnen seid, wenn diese Gabe oft auch nur in etwas sehr Unbedeutendem besteht. So Ich aber euch etwas Bedeutendes gebe, wie soll Ich auch euch nicht bevor ein wenig lüstern darauf machen?

Nun sehet, Alles, was nur irgend ein Leben äußert, hat eine gewisse ihm eigentümliche Transpiration, und hat diese aufgehört, dann sind auch die Lebensgeister der Materie entflohen; diese selbst aber sinkt dann in den trägen Zustand zurück, stirbt und verwest, und geht so in den Tod über. So ihr was immer für ein Tier beobachtet, so wird es und muß es transpiriren; denn hört dieser Akt auf, so lehrt euch schon die tägliche Erfahrung, daß alsdann der Tod in diese Form getreten ist. Ihr saget, so Jemand den letzten Atemzug gemacht hat, daß er gestorben, und ihr habt Recht; denn mit dem letzten Atemzuge hat er auch zum letzten Male transpirirt, und somit ist es dann auch mit seinem naturgemäßen Leben zu Ende. So aber das physische Leben in seinem Zentrum aufhört, so hört auch alsobald mit dem Hauptleben alles vegetative Leben in einem und demselben Körper auf. Was ist demnach **Transpiration?** und wozu ist sie?

Sehet, jedes Wesen bildet entweder eine positive oder negative Polarität. Wie aber eine Polarität ein Bedürfnis hat nach der entgegengesetzten Polarität, und nicht bestehen kann für sich ein negativer oder positiver Pol allein, sondern nur einer entsteht und besteht durch den anderen, sehet, so ist auch das naturgemäße Leben. Euer Leben besteht in einem negativen Pole, welcher gegeben ist zur Aufnahme des Positiven.

Wie kann aber dies geschehen? Dadurch, daß der negative Pol fortwährend durch die Transpiration angeregt wird, durch welche Anregung dann immerwährend ein verhältnismäßiges Bedürfnis zur Aufnahme des Positiven bewerkstelligt wird.

Nun sehet, ihr hättet z. B. eine Elektrisiermaschine, diese Maschine kann Jahre lang auf irgend einem Orte stehen, und ihr werdet keine andere Erscheinung an ihr wahrnehmen, als die ihrer Form selbst. Bringt nun aber Jemand die Scheibe der Maschine in den Umschwung, so wird dadurch die negative Elektrizität erregt, und dadurch in sich gleichsam verzehrt.

Nun fängt sie aber eben durch diese Aufzehrung ihrer selbst an, ein neues Sättigungsbedürfnis zu empfinden. Was kann denn nun geschehen? Obschon ihr es jetzt fast schon mit den Händen greifen könnet, so will Ich es euch aber doch der Ordnung wegen sagen, was da zu geschehen hat und muß. Wie sich der Hunger nicht selbst stillen kann, so auch kann der sich selbst aufzehrende Pol nicht wieder sich selbst sättigen; gerade als wenn euer Magen leer geworden wäre, ihr euch auch nicht sättigen könntet mit der Leerheit eines anderen Magens, sondern ihr werdet sagen: Herr, mit dieser negativen Kost ist uns nicht gedient, sondern wir haben das Bedürfnis nach einer positiven Kost.

Sehet, so ist es eben auch hier der Fall, und so ist dann die positive Elektrizität eine Sättigung der negativen; und ist nun diese Sättigung vor sich gegangen, so wird an dem Konduktor alsobald der sättigende Erfolg in lebenstätige Erscheinung treten; und so ist denn die Transpiration dasjenige, was euere Lebens-Elektrisier-Maschine in die Bewegung setzt und die negative Polarität erregt, und euer Wesen hungrig macht nach der positiven Polarität. Denn mit einem jedem Atemzuge wird eine beständige Reibung in eueren Körperteilen bewirkt; durch diese Reibung wird das negative Leben angeregt, und fängt an, sich zu fühlen in seinem Hunger, und je nach dem Grade des Bedürfnisses wird dasselbe mit jedem Atemzuge gesättigt, welche Sättigung darin besteht, daß der Stickstoff als negativer Pol den Sauerstoff mit großer Begierde in sich aufnimmt. Hört nun dieses Atmen als Haupttranspiration auf, dann fängt die negative Polarität an sich selbst aufzuzehren, wodurch es denn auch alsobald mit dem naturmäßigen Leben ein Ende hat.

Nun denket euch, jedes lebende Wesen ist eine Welt oder eine Erde im kleinen Verhältnisse; wie aber ein jedes solches Wesen ein Zentral- und ein vegetatives Leben durch das Zentrale behält, so lange die Transpiration fortdauert, sehet, gerade so ist es der Fall nicht nur mit der Erde, sondern mit jedem Weltkörper. Freilich müßt ihr euch nicht denken, die Erde sei deshalb ein Tier, weil sie ebenfalls periodisch transpiriert; dessen ungeachtet aber ist sie doch in so weit in ihren inneren Gefügen organisch eingerichtet, daß sie einer Transpiration fähig ist. Demnach ist die **Ebbe** und **Flut** nichts als bloß die **Folge** des immerwährenden **Aus- und Einatmens** der Erde. —

Aber wodurch wird denn dieses Aus- und Einatmen bewirkt? Gerade dadurch, wie es bei den Tieren bewirkt wird, nämlich durch das immerwährend neu eintretende Bedürfnis nach frischer Kost, wenn die vorhergehende verzehrt, und dadurch wieder negativ geworden ist.

Während des Verzehrens fallen die Organe wieder näher an einander bis zu einem gewissen Grade, da sie sich selbst in ihrem eigenen Hunger zu reiben angefangen haben; alsdann geschieht alsogleich wieder eine Sättigung, durch welche Sättigung sich die Teile natürlich wieder mehr

und mehr ausdehnen; daher kommt denn auch eben hernach die Erscheinung: durch das Bedürfnis nach positiver Kost — die Ebbe, und durch die Sättigung — die Flut.

Ihr werdet freilich sagen: Wenn dem so ist, so müßten wir ja diese Erscheinung auf dem Festlande und auf den Bergen ebenfalls wahrnehmen. Ich sage aber: es ist dem nicht so. Erweitert sich wohl euer Kopf, euere Hände und Füße, so ihr atmet? Und ihr werdet sagen: nein, diese Extremitäten bleiben ruhig. So sage Ich euch, so können auch die Vesten der Erde gar wohl ruhig bleiben. Damit ihr euch nun diese Erscheinung noch desto einleuchtender versinnlichen könnet, so steiget denn einmal in eine Badewanne und bemerket dann wohl das Wasser, das euch in der Badewanne sparsam umgeben soll, und ihr werdet sicher bemerken, daß das Wasser bei jedem Atemzuge ein wenig steigen und beim Aushauchen fallen wird.

Nun, so ihr dieses wohl überdenket, so werdet ihr sehr leicht einsehen, daß Ich ganz wohl verstehe, Meinen Pfeil in's Zentrum der Zielscheibe zu schießen. So euch Jemand sagt: der Mond sei die Ursache der Ebbe und Flut; so fraget ihr, wie denn der Mond, wenn er sich gerade auf der entgegengesetzten Seite befindet, vermöge seiner Anziehung auf der ihm schnurgerade abgewandten Erdhälfte eine Flut zu bewirken vermag?

Wer dieses behaupten könnte oder wollte, der wäre noch über den blinden Schützen, der sich mit dem Rücken an's Ziel wandte und zufälligerweise einen gegenüberstehenden Baum statt der Zielscheibe traf. Oder, wem könnte wohl einfallen, so er in einer Badewanne läge, zu behaupten, daß das Wasser deswegen steige und falle, weil mehrere Klafter über ihm ein Apfel an einer Schnur aufgehängt ist, welchem ein mutwilliger Knabe eine Schwingung beigebracht hatte. Oder sollte dieser nicht lieber auf seinen eigenen Bauch sehen, woselbst ihm dann, um Mich auch eines gelehrten Ausdruckes zu bedienen, doch empirisch klar werden müßte, daß nicht der Apfel, sondern nur sein Bauch das Fallen und Steigen des Wassers bewirkt.

Nun so hätten wir denn handgreiflich diese Erscheinung zur Genüge erläutert, jedoch, wie schon gesagt, ist alles dieses nur eine äußerliche Erscheinlichkeit, welche — mit den Augen des Geistes betrachtet — nicht so aussieht, als sie mit den fleischlichen Augen zu sehen ist, sondern da ist positiver Pol — Geistiges, und negativer Pol — Naturmäßiges, und ist positiver Pol — Substanz, und negativer Pol — aufnehmendes Gefäß, und ist positiv Inwendiges und negativ Aeußeres, und es ist das Positive gleich der Liebe und der Weisheit, und das Negative gleich der Erbarmung und der Gnade. Wenn das Negative nun nicht wäre, so könnte die Liebe und die Weisheit an nichts als an sich selbst sich offenbaren.

Daher wurden aus Meiner Erbarmung Wesen, und die Wesen sind Meine Erbarmung selbst, und diese Erbarmung ist das Gefäß Meiner Gnade. Wenn nun die Liebe nicht wäre, so könnte auch keine Erbarmung sein. Wie aber die Liebe, so ist auch die Erbarmung, und so besteht, lebt und webt Alles, als Erbarmung aus Meiner Liebe.

Wollt ihr nun also wissen, was die positive nährende Polarität ist, so sage Ich euch, diese ist nichts Anderes als Meine Liebe.

Die Erbarmung aus dieser Meiner Liebe aber hat gebildet Wesen zur Aufnahme der Liebe aus Mir; und diese Liebe nährt die Wesen fort und fort, und bildet auf dem Wege Ihrer ewigen Ordnung ein Wesen um das andere, ein Wesen für das andere und ein Wesen aus dem anderen, und bereitet so eine Stufenfolge von Leben zu Leben vollkommener und vollkommener; damit sich die Liebe immerwährend in stets größerem und größerem Umfange ihrer unendlichen Erbarmungen zu offenbaren, und gleichsam Sich Selbst in Ihrer Unendlichkeit mehr und mehr zu beschauen, und lebendiger und lebendiger zu werden vermöge.

Daher ist Alles so eingerichtet, und geschieht Alles so nach Meiner Ordnung, damit der Tod einst ganz zunichte werde, und die ganze Unendlichkeit ein ewiger vollkommener Inhalt der Fülle des Lebens aus Mir und in Mir werde! —

Dieses, was Ich jetzt mitgeteilt habe, überdenket in euerem Herzen recht wohl; denn, habe Ich euch bisher auch schon so manches Große mitgeteilt und geoffenbart, so habe Ich euch aber doch noch nirgends so tief in den Plan Meiner ewigen Liebe und Weisheit blicken lassen, wie eben jetzt.

Daher noch einmal — beherziget es wohl! was hier gesagt wurde. Denn sehet, Ich habe euch anfangs lüstern gemacht; denn Ich wußte warum! Hätte Ich bloß nur eine einfache Birne in Meinem Sacke vor eueren Augen verborgen gehalten, so hätte Ich euch nicht so lange zappeln lassen, — allein Ich habe diesmal einen reichen Schatz verborgen gehalten, und daher hielt Ich auch ein wenig inne, um euch dadurch eine desto größere Freude zu machen; zugleich aber auch euch dadurch recht stark fühlen zu lassen, daß Ich nur ganz einzig und allein euer liebevollster, wahrer, heiliger Vater bin. Amen. Das sage Ich, euer liebevollster heiliger Vater. Amen.

Ueber das Atmen der Pflanzen.

(In zwei Fragen: Atmen die Pflanzen auch? und wie?)

(Am 22. November 1840.)

Nicht nur Pflanzen, ja sogar Steine atmen, jedes nach seiner Art. So ihr die Tiere nach der Reihe durchgehet, so werdet ihr finden, daß jedes Tier atmet. Aber das Atmen ist jedem Tiere eben auf eine solche Art eigen, wie die Art und Gattung dessen Selbständigkeit selbst bedingt; denn anders atmet das Pferd, anders ein Stier, anders ein Hund, anders eine Katze, und so auf diese Art jedes vierfüßige Tier anders; denn obschon das Atmen in nichts Anderem als wie in dem In-sich-ziehen

und Wiederhinausstoßen der Luft besteht, von welcher immer der zum speziellen Leben eines Tieres nötige Stoff absorbirt wird, und darauf der untaugliche alsogleich hinausgestoßen, so ist aber doch die Art und Weise verschieden, wie nämlich die Luft in sich gezogen, daselbst gleich zerlegt, und das ausgeschiedene Unbrauchbare wieder hinausgestoßen wird. Und so atmen denn wieder Amphibien, Würmer und Insekten ebenfalls, aber wie ganz verschieden ist das Atmen dieser kaltblütigen, und sogar blutlosen Tier-Gattungen! Denn die Insekten haben kein Blut, sondern nur einen ihrer Beschaffenheit entsprechenden Saft, der sich beständig in einer hin- und herrollenden Bewegung befindet, durch welches Hin- und Herrollen denn auch die zum Leben solcher Tiere nötige Elektrizität in den Gefässen entwickelt wird; und wieder ganz anders ist das Atmen jener Tiere, die unter dem Wasser leben, und da es der Tiere unter dem Wasser außerordentlich viele gibt in Hinsicht auf Art und Gattung derselben, so müßt ihr euch wohl denken, daß das Atmen wieder ebenso verschiedenartig ist, als die Verschiedenheit der Tiere selbst.

Sehet, diese Fragen, die da gestellt sind, sind allerdings einer Beantwortung würdig; aber es ist eine Grundfrage weggeblieben, ohne deren Beantwortung diese zwei Fragen nie können vollends zur gründlichen Einsicht der Menschen beantwortet werden, und diese Grundfrage ist folgende:

Warum atmen die Tiere, Pflanzen, Steine und alle Weltkörper?

Sehet, wenn man nicht einsieht, daß das Atmen und wie das Atmen notwendig ist zum Bestehen der Dinge, so nützt es Einem nichts, zu wissen, ob und wie die Dinge atmen, da dieser Akt mit dem Auge nicht bemerkbar ist. Weiß man aber, warum geatmet werden muß, dann ist das Ob und Wie ja ohnedies schon so viel als beantwortet; denn es ist schwerer die Notwendigkeit einzusehen, als das Ob und Wie. Um aber dieses einzusehen, wollen wir uns zuerst nicht etwa über die Pflanzen und Tiere, sondern über einen Stein machen und sehen, ob dieser das Atmen nötig hat? und werden wirs finden, daß er es nötig hat, so werden wir doch auch sicher finden, daß er atmet, — und wie er atmet, wird sich dann wohl auch zeigen in der Notwendigkeit des Atmens selbst.

Nun sehet, ihr saget: Die Materie ist nichts als der Ausdruck zweier sich widerstrebender Kräfte, nämlich der Zentripedal- und Zentrifugal-Kraft, denn so nennet ihr diese Kräfte.

Das Bestehen dieser Materie hat demnach darin seinen Grund, daß die Zentrifugal-Kraft in demselben Grade der Zentripedal-Kraft entgegenwirkt in dem beständigen Bestreben, sich nach allen erdenklichen Richtungen endlos weit ausdehnen zu wollen, in welchem Verhältnisse die Zentripedal-Kraft wieder das ganz entgegengesetzte Bestreben äußert, und sich beständig in einem Punkte zusammenziehen will.

Nun, wenn besonders die Zentripedal-Kraft nicht durch das beständige Annehmen der sie umgebenden gleichartigen Hilfskräfte genährt oder unterstützt würde, so würde sie ja alsobald von der Zentrifugal-Kraft überwunden werden, wodurch sie dann auch zunichte würde, und die Materie dadurch träte aus der Sphäre des Daseins. Daher hat alsdann der Stein, je welcher Art er ist, beständig die ihn umgebenden gleichartigen Teile in der

Luft an sich zu saugen, das ihm ganz Gleiche zu behalten, und dadurch die durch den gegenseitigen Kampf verbrauchten Teile zu ersetzen, und das Unähnliche aber vermöge der stets nach Außen wirkenden Zentrifugal-Kraft wieder hinauszuschaffen, damit er das bleibe in seiner Art, als was er gebildet wurde; obschon es dann und wann auch geschieht, daß selbst ein Stein gewisserart krank wird, wenn fremdartige Teile zu häufig mit den ihm eigentümlichen eingesaugt wurden, daß diese durch die gegenwirkende Zentrifugal-Kraft nicht wohl möchten wieder hinausgeschafft werden, und der Stein dann in sich fremdartige Gebilde bekommt, als z. B. da man findet in einem oder dem andern Steine sonstige Mineralien, oder in einem unedlen Steine edlere Steine, oder was von euch ein Jeder schon öfter wird beobachtet haben, wenn sonst durchsichtige Krystalle oder selbst Diamanten gewisse undurchsichtige moos- und federartige Partikeln in sich enthalten, welche doch gewiß nicht der Natur dieser sie enthaltenden Steine selbst sind.

Nun, wie geschieht denn eigentlich der Akt des Atmens bei den Steinen? Diese Frage liegt zwar schon zur Hälfte beantwortet in der Notwendigkeit des Atmens. Ein Stein atmet fürs Erste auf die tierische Art, nämlich durch die Inhalation und Respiration; das heißt er zieht vermöge seiner groborganischen Bildung und seiner mit derselben verbundenen Eigenschaft beständig, das heißt unausgesetzt, ihm ähnliche Teile aus der ihn umgebenden Luft in sich, und wie bei den Tieren die chemische Zersetzung erst im Körper selbst erfolgt, so erfolgt da diese Zersetzung schon auf seiner Oberfläche; weshalb mit der Zeit auch seine Oberfläche von einer ihm fremdartigen anderfärbigen dünnen Kruste überzogen wird, welche mit der Zeit bei größeren Steinmassen oft so stark wird, daß sie nach ihrer Art entweder ein eigenes Gestein bildet, oder je nachdem die ausgeschiedenen Teile sind, sich oft auch als ein pflanzenartiges Gewächs unter allerlei Formen ansetzt.

Sehet, dieses könnte gewiß nicht geschehen, wenn der Stein nicht inhalierte und respirierte (d. h. ein- und ausatmete); aber eben diese Erscheinung muß ja jedem auch noch befangenen Forscher auffallen, denn sie sagt ihm ja klar: der harte Stein, der weder Feuchtigkeit noch irgend etwas zum pflanzenartigen Wachstum in sich enthält, wie z. B. der blanke Gebirgskies, wie kann der wohl um seinen ganzen Umfang oft einen Zoll dick mit ganz fremdartigen Gebilden umgeben sein, welche auf irgend anderen Körpern nicht in der Art zu treffen sind, als um ihn, wenn er nicht durch das Einatmen der ihm zusagenden Teile eben das in irgend einer Luftregion ausgeschieden zurück ließe, was hernach durch einen anderen Prozeß zur Bildung der den Stein umgebenden fremdartigen Formen tauglich ist? Denn es geschieht dasselbe, als wenn ihr irgend einen Körper eine Zeitlang in ein mineralisches Wasser legen würdet, so würde dieser Körper ebenfalls alsobald das ihm Zusagende davon in sich aufnehmen, und das ihm nicht Zusagende, aber doch zunächst ihn Umgebende würde sich dann in irgend einer salzartigen Kruste um den Körper anlegen. Gleich wie z. B. euch die sonderbare Erscheinung ein sichtliches Probestück liefern kann, so ihr ein Zinkstängelchen nehmen würdet und selbes hineinhängen möchtet in ein Glas, welches angefüllt wäre mit aufgelöstem Blei; was wird hier geschehen? Das Zinkstängelchen wird jetzt begierig einzuatmen anfangen, und wird aus der Flüssigkeit das ihm Zu-

sagende einsaugen; das Blei aber, welches durch diese Flüssigkeit aufgelöst wurde, wird wieder kompakt ersichtlich um das Zinkstängelchen, nachdem es sich alsobald unter allerlei — man könnte sagen — zufälligen Gebilden um dasselbe wohl ersichtlich angelegt hat.

Seht, was durch dieses euch gezeigte Experiment sichtlich vor sich geht, das ist auch der Fall bei allen Mineralien.

Nun hätten wir denn auch gesehen, wie dieses Atmen geschieht; aber nebst diesem in- und respirativen Atmen gibt es noch ein zweites und ein drittes Atmen.

Seht, das ist wieder etwas Neues. Nachdem ihr begierige Neuheitsschnapper seid, so muß Ich euch schon wieder etwas Neues auftischen; denn Ich meine, es wird nicht mehr nötig sein, hinsichtlich des ersten Atmens noch lächerlich zu erörtern, ob die Steine atmen, nachdem ihr doch gesehen habt, daß sie fürs Erste atmen müssen, und fürs Zweite wie sie atmen. Wenn man nun diese zwei Grundbedingungen notwendig einsichtlich weiß, dann werdet ihr wohl selbst bemerken, daß es mit dem „Ob" seine gewiesten Wege hat, und sonach gehen wir zu unserer Neuigkeit über.

Das nächste Atmen ist ein elektrisches Atmen. Dieses elektrische Atmen ist nichts Anderes, als das Aufnehmen des magnetischen Fluidums in sich, durch welches Fluidum die beiden sich oppugnierenden Kräfte gestärkt werden in ihrer Beharrlichkeit. Diese Beharrlichkeit ist wieder nichts Anderes, als der sichtbare Ausdruck der gegenseitigen Polarität, und das zwar darum sichtbar, weil, wie ihr schon ohnedies hoffentlich ein wenig wissen werdet, die Materie in ihrer Erscheinlichkeit nichts Anderes ist, als die Polarisation der sich entgegenstrebenden Kräfte selbst.

Diese Polarisation ist dann gewisserart das Leben der Materie welches so lange fortwährt, so lange die Polarisation sich als Beharrlichkeit der gegenstrebenden Kräfte in der Materie ausspricht. Wird durch was immer für einen bestimmten Umstand eine oder die andere Polarität in ihrer Behaerlichkeit gestöret, alsdann verwittert die Materie, und zerfällt endlich in Staub, welcher Staub selbst nur so lange als solcher existiert, so lange in seinen Partikeln noch irgend Polarität vorhanden ist, geht aber endlich aus diesem letzten Dasein in ein anderes über, sobald die Polarität gänzlich eine andere Richtung durch irgend einen Umstand zu nehmen genötigt wurde. —

Jedoch was die dritte Art des Atmens anbelangt, davon soll bei einer nächsten Gelegenheit nähere Meldung geschehen, und darüber sage Ich hier nur so viel: Da ihr schon ohnedies wohl wisset, aus einem andern Gesichtspunkte, als von dem der Gelehrten der Welt, was und wozu eigentlich die Materie ist, so müsset ihr ja ohnedies euch wohl denken, daß, wenn die Materie, woraus das Haus gebaut ist, notwendig atmen muß, um als solche zu bestehen, und sich in selber durch das zweite Atmen die zur Existenz der Materie nötige Beharrlichkeit der Polarität aussprechen kann, daß dann doch gewiß die Einwohner in diesem Hause nicht atemlos sein werden.

Ihr werdet doch verstehen, welche Bewohner hier verstanden werden (Naturgeister?). Nun da wir sogar die Steine haben schnarchen gehört, so wird es gewiß ein noch viel Leichteres sein, die viel organischere Pflanzenwelt in einer und derselben notwendigen Ein- und Ausatmungssphäre zu belauschen.

Sehet, eine Pflanze, wie ihr im Allgemeinen wißt, vom Baum bis zum Grase, besteht aus einem untersten Teile, der allezeit in der Erde steckt und der Wurzelteil der Pflanze ist, welcher Wurzelteil ist gleich einem Fuße, auf dem die Pflanze steht, und zugleich aber ist auch dieser vielästige Fuß ein barer Polyp, welcher mit seinen Füßen die Nahrung durch tausend Saugrüssel in sich saugt.

Auf diesem untersten Teile steht der Stamm mit selbem in organischer Verbindung über der Erde, der da gleich ist dem Leibe der Tiere, in welchem sich der Hauptmagen zur Verdauung der in sich genommenen Speisen befindet, neben welchem Hauptmagen freilich noch wie in jedem anderen tierischen Körper viele tausend kleine Nebenmägen sich befinden, von denen jeder die vom Hauptmagen aufgenommene Speise wieder zu etwas Anderem verdaut.

Es ist hier nicht der Ort, um alle diese Nebenmägen in der Ordnung ihrer Verrichtung aufzuzählen, sondern es soll unterdessen eurem eigenen Nachdenken überlassen sein, darüber eure Denkkraft in der Liebe zu Mir zu schärfen; und so sehen wir, was auf dem Leibe der Pflanze noch weiter zum Vorschein kommt, nämlich nichts anderes als das, was ihr schon so ziemlich oft werdet gesehen haben, nämlich die Krone des Baumes oder der Pflanze, in welcher Krone sich der Baum oder eigentlich der Stamm selbst vervielfältigt und ausläuft in die kleinsten Zweige, was auch bei den Pflanzen samt und sämtlich mehr oder weniger der Fall ist.

Nun, das ist einmal das Bild der organischen Pflanze.

Bei den meisten Pflanzen werdet ihr mehr oder weniger im Stamme selbst, oder aber doch im Stiele der Blätter oder Zweige einen ganz hohlen Raum entdeckt haben, der mit keiner Flüssigkeit, sondern bloß nur mit Luft angefüllt ist, welche Luft jedoch nicht ganz gleichartig ist mit der äußeren die Pflanze umgebenden atmosphärischen Luft, sondern gleichartig ist und entsprechend der jedesmaligen Beschaffenheit der Pflanze selbst, wie z. B. die Luft in der Blattstielröhre einer Kürbispflanze. Nun, daß ihr da Luft darinnen findet, wird wohl Niemand von euch bezweifeln; wie ist denn aber da die Luft hineingekommen? —

Sehet, das ist schon beantwortet in dieser Frage selbst — daß nämlich die Pflanze die Fähigkeit in sich haben müsse, die Luft an sich zu saugen, denn sonst könnte wohl nicht leichtlich diese eigentümliche Luft selbst hier vorhanden sein, wovon euch aber schon euere Nase belehren muß, so ihr eine solche Röhre abschneidet, und dann die in derselben befindliche Luft euerer Nase näher bringet. Daß also diese Luft nur durch die Einatmung in der Pflanze vorhanden ist, beweist noch das, daß, so ihr die Pflanze, wenn sie noch lebt, ausreißet aus der Erde und sie legen möchtet auf ein Feuer, ihr beim Verbrennen dieser Pflanze alsobald gewahr werdet

durch das blasende Gezische, daß Luft in derselben vorhanden ist; denn wäre keine Luft vorhanden, so würde die Pflanze ohne Gezische und Geprassel verbrennen, wie ein in Oel getauchter Faden.

Da würde ein Naturforscher sagen: Ja, diese Luft kann allerdings auch durch die Poren dahin dringen. O ja, sage Ich und sage noch dazu, daß sie das tun muß; denn wenn die Pflanze so verschlossen wäre, daß sie nicht irgend auch allerfeinste Poren hätte, saget, wodurch soll denn die Luft hineindringen, selbst dann, wenn die Pflanze ihre Atmungsfähigkeit noch bedeutend sichtbarer äußern würde, als irgend ein Tier. Wenn man z. B. euch Mund und Nase verstopfen würde, wodurch wird wohl Luft in euere Lungen dringen nach dem Bedarf, als ihr derselben nötig habt zum Leben.

Und da eure zwei größeren Mund- und Nasen-Poren offen sein müssen, wenn ihr atmen sollet, so werdet ihr doch auch nichts dawider haben, wenn eine Pflanze auch irgend mit Poren versehen ist, durch welche die Luft in sie dringen kann nach ihrem speziellen Bedürfnisse, und ihr werdet nun diese Fähigkeit der Pflanze um so weniger beneiden, da sie mit dem Atmen viel ökonomischer ist, als ihr; denn während ihr doch alle Sekunden aus- und einatmet, atmet die Pflanze nur zweimal im Tage, und zwar geschieht der Einatmungsprozeß zur Tageszeit und der Ausatmungsprozeß zur Nachtzeit; da wird dann die athmosphärische Luft nach dem Bedürfnisse der Pflanze durch die Poren, ja bei einigen Pflanzen sogar durch eigens dazu bestimmte Kammern langsam durch den ganzen Tag über in sich gezogen; zur Nachtzeit aber, wenn der chemische Prozeß vor sich gegangen ist, und die Pflanze das ihr Zusagende absorbiert hat, so wird der jeder Pflanze überflüssige nicht zusagende Kohlenstoff mit anderen ebenfalls der Pflanze nicht zusagenden Stickteilen hinausgestoßen, welcher Ausstoßungsprozeß dann also lange wieder fortdauert, als am Tage der Einatmungsprozeß gedauert hat. —

Nun, da hättet ihr denn das Atmen der Pflanzen, daß es **wirklich** vor sich geht; **warum** es vor sich geht, ist schon gesagt beim Steine; denn es ist ein und derselbe Grund. Jedoch **wie** die Pflanze atmet, das ist etwas Anderes; obschon selbst auch bei der Pflanze der nämliche Grund als bewegende Ursache des Atmens vorhanden ist, so wird es aber doch durch ganz andere dem Organismus der Pflanze entsprechende Mittel erreicht, als wie bei der anderen ganz plump organischen Materie.

Für's Erste müßet ihr wissen, um das Wie recht zu verstehen, daß das **Atmen nicht eine so ganz einfache Verrichtung** ist, als es sich dem Aeußeren nach zum Beschauen darbietet, sondern da ist ein Atmen immer die Folge eines anderen vorhergehenden Atmens; z. B. so ihr einen Doppelblasebalg zur Hand nehmet, und ziehet ihn auf mit der Hand, so wird die Luft in dem unteren Blasbalge in den oberen gedrückt, sobald der untere Teil wieder losgelassen wird, schöpft er neuerdings wieder Luft, und so ihr ihn wieder drücket, so wird diese hineingeschöpfte Luft wieder in den oberen gestoßen. Aber saget, hätte das der Blasebalg auch für sich allein verrichten können, ohne daß ihn irgend **eine bewegende Kraft** zu dieser Verrichtung genötigt hätte? Nein, wird selbst der blindeste Verstand sagen, solches geht nicht an.

Wenn Ich nun also frage, welche bewegende Kraft setzt denn die Pflanze in ihrem Organismus in den Stand, daß sich die Organe in ihr verhältnismäßig erweitern, und dadurch die Luft in sich gleich einem Blasebalg einsaugen? Da werdet ihr sagen: das ist ja eben der Punkt, wo es bei uns noch hapert. Allein ihr sollt von euerer Haperei sogleich befreit werden, müsset aber zuvor einen sorgfältigen Blick werfen auf die zahllosen oft kleineren und oft größeren rauhen Spitzchen, welche sowohl den Stamm oft ganz, besonders aber die untere Seite der Blätter voll anfüllen; sehet, diese Spitzchen sind nichts anderes, als lauter **Elektrizitäts-Sauger,** und saugen begierig dieses polarische Fluidum den ganzen Tag über in sich, und zwar am Tage das Positive dieser Polarität; durch dieses In-sich-saugen der positiven Elektrizität, welche entspricht der Zentrifugal-Kraft, da sie in sich eine Fülle ausspricht, werden auch die Organe ausgedehnt, wodurch dann die Räume größer und größer werden, und die Luft durch die Poren notwendig in sich saugen müssen.

Zur Nachtzeit aber ändert sich auch die elektrische Polarität und strömt durch die Spitzen oder entladet sich, wie ihr zu sagen pflegt, wodurch dann die Organe wieder enger an einander treten, und die durch die Polarität der Elektrizität selbst ausgeschiedene unbrauchbare Kohlen- und Stickluft hinausstoßen, welche zwei Luftarten eben auch der negativen Polarität entsprechen. —

Nun da habt ihr die aufgelöste Haperei. Nun werdet ihr sagen: jetzt haben wir's! Ich aber sage: ihr habt es zwar wohl, aber eine Hauptsache geht uns noch ab, und diese ist folgende: daß namentlich diejenigen Pflanzen, die da fortbestehen über den Winter, als dergleichen sind Gesträuche und Bäume, wie auch einige niedere Pflanzen, die dem Botaniker wohl bekannt sein werden, noch ein großartigeres periodisches Atmen haben, und das zwar im Verlaufe von einem Jahre, und zwar meistens in den Tropenländern — einmal ein und einmal aus geschieht; das heißt durch den Sommer hindurch geschieht mit dem täglichen speziellen Atmen auch immerwährend das Haupteinatmen, und zwar auf folgende Art:

Es geht durch jeden speziellen Atemzug ein solcher Prozeß in dem Organismus des Baumes vor, daß, abgesehen von dem natürlichen Verbrauche der eingeatmeten Luft immer noch etwas von dieser Luft in dem Organismus zurückbleibt, durch welchen Rest der Baum durch den Sommer hindurch ganz besonders sein Wachstum in dem Umfang befördert; sodann wird der nicht verbrauchte bedeutende Rest wieder hinausgeschafft, dessen Herausschaffung teils durch die grobe Rinde selbst, teils aber auch an dem an demselben häufig entstandenen Moose ersichtlich wird; wenn nämlich dieser Luftrest durch die Poren vermöge der allgemeinen Bewegung der Organe zur Winterszeit allenthalben hinausgepreßt wird; so könnet ihr euch wohl leicht denken, daß diese Luft durch die längere Gegenwart in dem Organismus des Baumes nicht ganz rein geblieben ist. Wenn sie nun wieder heraustritt in die freie atmosphärische Luft, so muß sie, bevor sie von selber aufgenommen wird, durch einen eigentümlichen chemischen Prozeß das ihr Uneigentümliche an der Rinde oder am Stamme entweder

in der einen oder andern Form absetzen, wodurch dann auch die grobe Rinde selbst, wie auch das Moos auf derselben gebildet wird.

Sehet, das ist nun das große periodische Atmen solcher Pflanzen; denn, daß es vor sich gehen müsse, dafür spricht ja das Bestehen einer solchen Pflanze selbst, und die besprochenen Erscheinungen bürgen ja lautschreiend für die Wahrheit dieser Offenbarung. Aber, daß der Baum noch ein **viertes** Atmen habe, wie **die Tiere ein fünftes** und **sechstes**, und **der Mench ein zahlloses,** dieses zu erörtern ist fürs Erste hier nicht der Platz, wie es auch noch zu früh wäre für das schwache Verständnis eures Gemütes. Jedoch zu seiner Zeit wird euch Alles in der Ueberfülle gegeben werden, denn dieses hier Gesagte ist kaum ein Sonnenstäubchen zu der Unendlichkeit, was da noch zu sagen wäre, selbst nur von einem Sonnenstäubchen, obschon es zwar in Mir und für Mich nichts Unendliches und nichts Ewiges gibt, da Ich Selbst unendlich und ewig bin, so ist aber doch Alles Unendliches in sich bergend, da es Mich Selbst in sich birgt. Denn, wo wäre das Ding, das außer Mir wäre und Mich nicht in sich trüge? Was aber Mich in sich trägt, trägt Unendliches in sich, und kann daher auch für das endliche Wesen niemals endlich besprochen werden.

Daher könnt ihr auch versichert sein, daß Ich für diejenigen, die Mich lieben, noch allezeit für alle Ewigkeiten im Hintergrunde Unendliches verborgen habe, und daß diejenigen, die zu **Mir** in die Schule gehen, in alle Ewigkeit nicht auslernen werden. Denn je mehr da Einer erkennen wird, desto mehr wird ihm noch immer zu erkennen bleiben, daher wird es in Meinem Reiche auch keine Gelehrte geben, und da wird nie Jemand können die Rigorosa zur Doktors-Würde nehmen; denn da wird es stets heißen: wir bleiben ewig Schüler, und all unser Erkennen und Wissen ist nichts als ein eitles Stückwerk, gegen die Allwissenheit unseres Vaters. Sehet, daher seid froh und voll guten Mutes, wenn ihr auch nicht Alles wißt, so wisset ihr aber doch, daß Mir nichts unbekannt sein kann, und wisset noch dazu, daß euch Alles gegeben wird, um was ihr Mich, eueren heiligen Vater, bitten werdet. Amen. Das sage Ich, euer wohlweiser Vater. Amen.

*

Fortsetzung über das Atmen der Pflanzen und über die Eingeweide-Würmer.

Am 8. Dezember 1840

Was die Respirations-Organe bei den Pflanzen betrifft, so gibt es im Allgemeinen keine anderen, als nur solche, deren in der letzten Mitteilung umständlich erwähnt wurde; jedoch wie bei allen Dingen dieser Welt, mögen sie in ihren Extremen sich noch so unähnlich sein in ihrer Art als sie wollten, so gibt es aber doch zwischen allen diesen Dingen sich besonders annähernde Punkte, so zwar, daß dann Niemand mehr recht weiß, wo die eine Klasse der Dinge eigentlich aufhört und eine andere anfängt. Dieses Ineinandergehen der Dinge werdet ihr nicht nur bemerken von einer

Klasse zur andern, sondern selbst auch bei Dingen einer und derselben Art, entweder bei Mineralien oder Pflanzen und Tieren. Denn seht, betrachtet einmal nur den Kalkstein, und ihr werdet in diesem schon die bedeutendsten Uebergangs-Abstufungen gewahren, wo dieser Stein in den ersten Prinzipien seines Bestehens ein fester und harter Stein ist, und hat nicht viel Unterschiedliches in dieser seiner Art von der Art des Kiesels. Von dieser seiner härtesten Form geht er über, bis er endlich so weich wird, daß zwischen ihm und einigermaßen nur gefesteter Lehmerde kein bedeutender Unterschied mehr ist; und solche Annäherungen gibt es von einer Art zur andern durchgehends bei allen Mineralien; und diese Annäherung geschieht nicht nur speziell, sondern auch formell, und wie es bei den Mineralien der Fall ist, so ist es auch bei den Pflanzen und Tieren.

Betrachtet ihr nun einmal die verschiedenen Gattungen des Apfelbaumes, wer aber kann es bestimmen, wo diese Gattung der Bäume anfängt, und wo sie aufhört? Ebenso werden euch die Menge Arten des Weinstockes auffallen müssen, aber wer weiß wo der Weinstock anfängt und wo er aufhört? Und doch gibt es zwischen jeder Gattung, wie schon erwähnt, immerwährende Uebergänge zum andern; und es steht da keine Gattung für sich allein so isoliert, daß sie nicht mit einer ihr vorhergehenden und ihr nachfolgenden in irgend einem beschaffenheitlichen und eigenschaftlichen Zusammenhange stünde. Das eben auch ist der Fall bei den Tieren. Betrachtet ihr nur einmal alle Rassen einer und derselben Art der Tiere, und wer kann behaupten und zeigen, wo eine Rasse anfängt, wo ihr Kulminationspunkt ist, und wo sie aufhört?

Nehmet z. B. den Hund, und versuchet zu bestimmen, wo dieses Geschlecht seinen Anfang nimmt, und wo es aufhört, und bestimmet den Kulminationspunkt dieses Tieres, und zeiget an, welcher Hund da am meisten Hund ist!

Ich aber sage, es gehen alle diese Gattungen, Klassen und Rassen ebenso Eines in das Andere über, als die Wellen des Weltmeeres, da auch Niemand bestimmen wird können, welche von diesen zahllosen Wellen, die die Oberfläche dieses großen Gewässers beunruhigen, die erste, mittlere und letzte ist.

Ich aber sage, und ein jeder einfache Mensch wird es auch sagen: Da ist weder eine die erste noch eine andere die mittlere, und noch eine andere die letzte; sondern es treibt da eine Woge die andere, und geht in die andere über, ohne daß sie in diesem sich schaukelnden Uebergange etwas anderes wäre, als das, was sie früher gewesen ist, nämlich Wasser; aber nur befindet sie sich nicht mehr an der Stelle, sondern, nachdem sie eine frühere Woge verdrängt hat, wogt sie nun an deren Stelle, während wieder eine ihr nachfolgende sie drängt.

Um dieses Bild noch richtiger zu begreifen, denket ihr euch einen Kreis, der da genau in gleiche Grade geteilt wäre. Nun saget ihr selbst, wie wäre die Behauptung, so Jemand sagen möchte: Dieser oder jener Grad ist der erste! Ich aber sage: Warum zanket ihr ob der Primität eines Grades, da doch einer ist wie der andere, und es einerlei ist, welchen ihr für den Ersten annehmet und es kann da ja leicht sein,

daß dieses Alle einsehen und dann sagen: Da einer ist wie der andere, und jeder von dem andern durch einen gleichen Zwischenraum getrennt ist, so werden wir durch solchen nutzlosen Zank nicht weiser; sondern da sei der nächste beste der Erste, und von da zählen wir fort; so wir den Ersten bezeichnet haben, so wird sich dann wohl geben, welcher der Letzte ist.

Sehet, gerade so, wie sich dieses Alles verhält, so verhält sichs mit dem Kreise der Dinge. Es geht immer Eines unbemerkt in das Andere über, wie eine Woge in die andere, und vermöge dieser Uebergänge werdet ihr auch Pflanzen finden, welche dem Tierreiche sich nähern, und sehet, diese Pflanzen haben denn auch mehr oder weniger in ihren Organen mit den Organen der Tiere Gemeinschaft, und auf dieser Stufe werdet ihr auch Pflanzen finden, die — fast den Tieren ähnlich — mit den Kelchen ihrer Blüten kleine Tiere förmlich, wie man zu sagen pflegt, mit Haut und Knochen verzehren.

Solche Pflanzen, da sie eine gröbere Nahrung von außen her in sich nehmen, müssen dann auch im Innern mehr Mägen und andere Verdauungsorgane besitzen, und besitzen auch einige nebst den kleinen sonderheitlichen Mägen, die bald unter dem Blumenkelche sich vorfinden, noch einen in der Mitte der Pflanze selbst befindlichen Hauptmagen, andere an der Stelle, da sie aus der Erde zu ragen anfangen.

Wenn denn aber eine solche Pflanze mit einem solchen Magen versehen ist, seht da muß sie anderseits mit einer der Beschaffenheit der Pflanze entsprechenden sowohl speziellen, wie auch endlich einer allgemeinen Lunge versehen sein. Damit ihr aber das einsehet, warum dieses so sein muß, so müßt ihr zuvor einen Blick auf **das Atmen der Tiere** werfen.

Das Tier atmet nicht nur allein des chemischen Prozesses wegen, sondern es atmet auch noch ganz vorzüglich darum, weil es gröbere Nahrung in sich nimmt, damit es fester werde in seiner Beschaffenheit. So muß der Magen, der sich allezeit unweit der Lunge befindet, auch immerwährend durch die Ausdehnung der Lunge und anderer mit der Lunge durch die Arterien verbundenen Organe beständig gerüttelt, und gewisserart nach euerem Kunstausdrucke frottiert werden, damit die harte Speise in demselben gewisserart immerwährend umgerührt wird, sich dann in ihren Teilen reibt, und durch diese Reibung selbst zur Verdauung die gar so notwendige **elektrische Wärme** erzeugt. — Sagt ihr doch selbst: Ich habe mir mit einer Speise den Magen verdorben; oder ich habe mir den Magen verkühlt. Dieses will nichts Anderes sagen, als, daß ihr fürs Erste eine der Beschaffenheit eueres Magens und der Tätigkeit euerer Lunge zu **harte** Speise zu euch genommen habt; oder ihr habt eine Speise zu euch genommen, die vermöge ihres negativen Verhältnisses zu wenig positiv elektrisch ist, und kann durch sich nicht leichtlich zu irgend einer Gährung gelangen, da zur Gährung die positive Elektrizität unumgänglich notwendig ist, und zwar aus dem Grunde, weil die **Gährung** selbst an und für sich nichts anderes ist, als das **Freiwerden der Elektrizität,** welche als das Prinzip alles organischen Lebens in den Zellen der Organe wie in kleinen Fläschchen vorhanden ist, welche vorhandene Elektrizität, wenn sie durch äußere wirkende Umstände erhöht wird, dann diese Zellen zerreißt, und frei sich dann mehr und mehr quantitativ vereinigend überspringt, entweder wieder zur allgemeinen positiven Elektrizität der Luft, oder aber so **diese Freiwerdung** in einem tierischen wie auch tierähnlichen Pflanzenkörper vor sich geht, übergeht als **neuer hauptsächlicher vitaler Nahrungsstoff** in die Zellen des Organismus des Tieres oder einer solchen tierähnlichen Pflanze.

Sehet, aus dem Grunde sich bei den Tieren allezeit das Respirations-Organ oder die atmende Lunge notwendig vorfinden und da sein muß, aus eben dem Grunde muß es auch bei solchen Pflanzen sein, damit es da die Verdauungsorgane einer solchen Pflanze in eine stete frottierende Bewegung bringe. — Es ist kaum noch zu erwähnen nötig, daß bei einigen Pflanzen **die Wurzel** mehr tierischer Beschaffenheit ist, als die Pflanze selbst; wo dann eine solche Wurzelgattung gleich den Würmern im Innern der Erde herumwühlt und sticht, und allda die der Pflanze zuträgliche Nahrung sucht, allda auch diese Respirationsorgane zu finden sind, wo diese Pflanzen ihre Tierähnlichkeit äußern.

Jedoch in diesem Klima kommen bis auf einige sehr wenige Gebirgswasserpflanzen keine andern vor, welche diese besondere, so eben auseinandergesetzte Tierähnlichkeit besäßen; denn diese Pflanzen kommen nur in den sehr warmen und heißen Klimaten vor.

So aber Jemand der Meinung ist, ein außerordentlich vergrößerndes Mikroskop wird ihm dieses an jeder Pflanze ersichtlich machen, da sage Ich, der möge sich ein Mikroskop anschaffen, unter dessen Brennpunkte er eine Milbe so groß als eine Welt erblicken möchte, so soll er aber doch versichert sein, daß er bei einer gewöhnlichen Pflanze nie etwas Anderes erblicken wird, als die jeder Pflanze nach ihrer Art eigentümlichen größeren und kleineren schon letzthin bekannt gegebenen Respirationsporen, und sollte ein solcher vergeblich emsiger Beobachter sogar irgend momentan Erweiterungen und Bewegungen wahrnehmen, so soll er fürs Erste wissen, daß eine solche Erscheinung zuerst eine optische Täuschung ist, die bei so großer Spannung bewirkt wird bei dem menschlichen Auge; fürs Zweite durch eine leidenschaftliche Passion, wo bei sonstiger Reizbarkeit, welche in der Blutfülle liegt, das Blut alsobald nach dem Kopfe strömt, und allda auch die Pupille des Auges durch den Andrang entweder mehr erweitert und somit converer macht, wodurch denn auch der betrachtete Gegenstand sich selbst zu erweitern scheint, wie auch, wenn das Blut wieder zurückkehrt durch das weniger Conver-werden der Pupille, der betrachtete Gegenstand besonders bei einer so stark vergrößernden Spannung wieder notwendig kleiner wird, und sich gewisserart zu beengen scheint; welcher Umstand besonders bei jenen Menschen um so empfindlicher wird, je mehr ihr Auge leidenschaftlich teils zur Lektüre von kleinen Schriften, und sonstigen vielfältigen Betrachtungen kleiner Gegenstände sehr mitgenommen wurde, wodurch dann solche Menschen auch gewöhnlich ein äußerst „kurzes Gesicht“ bekommen.

Und ferner kann solches momentane Beengen und Erweitern eines solchen beachteten leblosen Pflanzenpartikels daher rühren, daß da die positive Elektrizität, die noch immerwährend vorhanden ist, so lange die Pflanze grün und frisch aussieht, noch irgend einen betrachteten Teil erregend, ihn etwas erweitert, und hat sich so ein elektrisches Atom aus irgend einer Pflanzen-

zelle (verschwindend) empfohlen, so schrumpft dann alsobald die Pflanze allda zusammen, allwo sie einen solchen Verlust erlitten hat, und zieht dadurch auch die nebenbefindlichen Zellen enger an sich, daß die in solchen Zellen dadurch nun ebenfalls beengte Elektrizität in das leere Hülschen übertritt, wodurch dann dieses wieder etwas erweitert wird, und zwar so lange, bis die Elektrizität sich aus diesem wieder empfiehlt; wodurch dann auch diese Erscheinung bei einer von dem Stamme abgetrenntrn Pflanze, oder vielmehr an einem Teile derselben ersichtlich wird, die ihr das sogenannte Welkwerden nennet; denn da verliert die Pflanze ihre Elastizität und ihre Frische, die sie nur auf einige Zeit dadurch retten kann, wenn sie nicht gar zu lange nach dem Getrenntwerden alsobald ins Wasser an der abgetrennten oder verwundeten Stelle gesetzt wird, wodurch für's Erste dem Entströmen der Elektrizität dadurch ein Hindernis bereitet wird, weil dann die Elektrizität des Wassers der Elektrizität der Pflanze nicht nur das Gleichgewicht hält, sondern dieselbe sogar noch eine Zeit lang ernähren kann, besonders wenn die Pflanze nicht zu jenen gar zu sehr Elektrizität-Hungrigen gehört, wie z. B. ein Buxständchen und sonstige ähnliche elektrizitätsärmere Pflanzen, welche dann noch die längste Zeit mit dieser Nahrung vorlieb nehmen, und fortbestehen fast wie an der Wurzel, nur mit bedeutender Unterbrechung der quantitativen Vegetation.

Nun sehet, das ist Alles, was von der Respiration und deren Organen bei den Pflanzen zu beachten ist. Allein, was da **die geistige Respiration** betrifft, das wird nächstens bei einer Gelegenheit, und zwar nur für euch, zur Genüge hell und klar veroffenbart werden. —

*

Von den Eingewaide-Würmern.

Erzieherische Seelenheilwinke.

Was aber die heute von euch erwähnten Eingewaide-Würmer betrifft, so sage Ich euch vor der Hand nichts als das:

Es war da ein Landmann; dieser Landmann untersuchte alle seine Scheuern, Kästen und Mehltruhen, und fand eine Menge Mäuse und Ratten, und dieses Geschmeiß machte ihm viel Schaden an seiner Habe. Da beschloß er denn bei sich selbst, so viele Katzen zu halten, als es ihm nur möglich war, und wie er beschlossen hatte, das tat er denn auch, und es währte nicht lange, so war in all seinen Scheuern, Kästen und Truhen keine Maus und keine Ratte mehr zu finden. Als er auf diese Weise sein Haus gereinigt hatte, so dachte er, wozu jetzt ferner noch die Katzen? Denn da diese keine Mäuse und Ratten mehr finden, so machen sie sich über meine Speisekammer, und verzehren da dreimal so viel, als was früher die Mäuse und Ratten verzehrten; daher will ich die Katzen nun auch vertilgen; und sehet, alsobald nach der Vertilgung der Katzen kamen wieder Mäuse und Ratten herbei, und taten ihr Unwesen wie zuvor. Nun ging er nicht mehr zu den Katzen um Hilfe, sondern er dachte bei sich: Wartet nur, ich werde euch Alles vergiften, und da wird euch der Appetit in meinen Scheuern, Kästen und Truhen wohl vergehen.

Als er aber solches tun wollte, da sagte ihm ein Freund: „Siehe, so du das tust, womit wirst du dich denn am Ende sättigen, um nicht selbst umzukommen an dem Gifte, womit du umbringen möchtest all die Mäuse und Ratten?" Und sagt ihm dieser Freund ferner: „Verschließe lieber alle deine guten Früchte in eiserne Kammern, daß sich keine solche Maus oder Ratte durchbeißen wird können, und so wird sie der eigene Hunger am Ende von deinem Hause treiben."

Und solchen Rat befolgte dieser sonst vermögliche Landmann, und er sah bald die guten Früchte dieses guten Rates; denn ohne Mühe und Kosten kann der Mensch zu nichts Wertvollem und Tüchtigem gelangen. —

Sehet, so ihr dieses Gleichnis betrachtet, da werdet ihr freilich sagen: Wer dieses Gleichnis versteht, wie es mit den Würmern in den Eingewaiden übereinstimmt, der muß mehr verstehen können, als was ein gewöhnlicher Menschenverstand zu verstehen im Stande ist. Ich sage aber, dieses Gleichnis stimmt gar wohl mit den **Würmern** in den Eingewaiden, die da sind hauptsächlich **dreierlei Art,** nämlich die sogenannten kleinen Knäulwürmer (Askariden), dann die langen meißlichten regenwurmartigen (gewöhnliche) Würmer, und endlich der Bandwurm; und es gibt da neben diesen drei Hauptgattungen der Würmer noch einige andere weniger bekannte Gattungen der Würmer, darunter die sogenannten Spulwürmer, die Gedärm- und Magenraupen, dann die Fadenwürmer und endlich noch der Magenpolyp.

Ja es kann Fälle geben, wo sich sogar bei unachtsamen Menschen, da sie unbewußt schlafen bei offnem Munde hinter einem Gehege, eine Natter oder kleine Schlange in den Magen verschlüpfen kann. Nebst diesem Magen- und Gedärm-Ungeziefer kann es noch anderes Gewürm in dem menschlichen Leibe geben, als z. B. den Herzwurm, bei einigen kann auch der Blutwurm, so auch der Herzpolyp und der Fingerwurm vorkommen.*)

Sehet, alles dieses Ungeziefer entsteht hauptsächlich dadurch, daß der Mensch fürs Erste in natürlicher Hinsicht irgend Nahrung zu sich nimmt oder oft als Kind bekommt, die sehr viele **animalische** Teile in sich enthält, dergleichen da ist für die Kinder **unreine Milch,** oder auch **zu fette** Milch, dann auch von den Vegetabilien solches Obst, das da schon bekannt ist als am meisten fähig zur Aufnahme und Ernährung animalischer Wesen. (Wurmiges Obst?)

Sehet, das ist nun die natürliche Ursache solcher Erscheinungen; aber **die Bildung** derselben geht auf eine bisher noch unbekannte **geistige Weise** vor sich; denn da suchen sich **die unreinen Geister,** die da schon bei der Geburt im Menschen mitgeboren werden, aus solcher Nahrung das ihnen Entsprechende, umkleiden sich damit, und werden dann zu jenen sichtbaren lästigen und scheußlichen Formen im Menschen, damit sie demselben gleich anfänglich schon wenigstens an seiner physischen Gesundheit nur einigermaßen schädlich werden können; jedoch tun das nur die plumperen und dummeren, die alsobald durch eine gerechte Sorgsamkeit bestraft werden, da sie auf die natürliche Art durch taugliche Mittel sich zu entfernen ge-

*) hierher gehören wohl auch die Muskelwürmer oder Trichinen? D. Hsg.

nötiget sind. Aber viel lästiger werden diese Wesen, wenn sie die Formen auf der äußeren Welt verlassend, wieder geistig zurückkehren, denn da lassen sie gewöhnlich den Körper in Ruhe, und fangen an, sich in die Eingewaide der Seele einzunisten, allwann sie dann die Kinder zu allerlei Bübereien reizen. Und werden sie da durch kräftige geistige Medizin getötet, so fragt sichs dann sehr, ob nicht die Seele dann in jeglicher ihrer Nahrung tötlichen Schaden leidet; denn diese tötliche Nahrung wäre diese, so den Kindern oder den jungen Menschen alsogleich alle Laster und deren Schädliches und Schändliches bekannt gegeben würden, dadurch wüßte dann die junge Seele freilich mit Allem, wie sie daran ist.

Aber saget ihr selbst, ob eine solche Kost der Seele sich nicht gerade so verhielte, als so Jemand, der in seinem Hause die Ratten und Mäuse vertilgen möchte, entweder Alles vergiften oder das Haus anzünden wollte, um dadurch das Ungeziefer zu töten, sondern da ist der gute Rat des Freundes an bester Stelle, nämlich: Man verwahre die Kinder wohl zuerst vor solcher Kost, deren schon erwähnt wurde, und fürs Zweite was die Seele anbelangt, verwahre man sie wohl in eiserne Kammern, das heißt, man lasse ihnen, so lange sie noch irgend eines Unterrichtes bedürfen, **keinen freien Willen,** und führe sie beständig zum pünktlichen Gehorsam und wahrer kindlicher Liebe hin.

Sehet, das ist das Verwahren der edlen Frucht in eisernen Kammern. Und da dadurch dieses Ungeziefer keine Nahrung zu seiner Existenz finden wird und kann, da es ihm ganz verzweifelt langweilig und hungrig zu Mute werden wird bei dem Nagen solchen Eisens, so wird es auch gar nicht zu lange da verweilen, allwo es nichts zu essen gibt, sondern es wird sich alsobald entfernen; und da gleicht dann eine solche Handlungsweise der äußeren physischen strengen Diät, die bekanntlich gegen alle Uebel des Lebens die beste Kur ist. —

Sehet, das ist somit das Gleichnis; nun hättet ihr noch die vielen Katzen übrig. Diese vielen Katzen sind naturgemäß ein zu vielfältiges Medizinieren, wo zwar durch das Medizinieren das Uebel abgeschafft wird, so aber das Uebel weg ist, und die Katzen oder die Medizinen nichts mehr zu fressen haben, so machen sie sich dann über die Speisekammer oder über die Eingewaide, wie auch dadurch über den ganzen Leib, die Gesundheit untergrabend, her, und es wird am Ende schwerer sein die Katzen zu bändigen und wegzuschaffen, als das durch sie vertilgte Ungeziefer selbst; und werden in geistiger Hinsicht unter den Katzen verstanden — die oft zu vielen und vielartigen Instruktoren und Lehrer der Jugend. Wenn sie auch einige Untugenden in den Seelen der Jugend zu nichte machen, wenn aber dann die Seele auf die Art gereinigt wurde, und solche Lehrer dann nichts mehr zu reinigen finden, so gibts da nicht selten Fälle, die Mir wohl bekannt sind, da solche Katzen dann Untugenden in die Seele der Jugend legen, damit es dann für sie neuerdings wieder etwas zu instruieren gibt.

Sehet, der gute Rat ist somit allein gleich ursprünglich anzuwenden, so werdet ihr weder der Katzen noch des Giftes bedürfen, sowohl in natürlicher als in geistiger Hinsicht. Demnach beachtet dieses Zeugnis wohl,

und ihr werdet euch und eure Kinder frei machen von allen derlei wohl zu verstehenden Schädlichkeiten. Amen.

Das sage Ich, die ewige Liebe und Weisheit. Amen.

Der Schwefeläther, dessen Gebrauch und Wirkung.

(Am 28. Februar 1847.)

Der sogenannte „Schwefeläther“ ist eigentlich nichts anderes als ein reinster Wein- oder auch Obstweingeist, und ist vom Schwefel kein Atom dabei; denn was bei der Bereitung die kochende Schwefelsäure von ihrem Gehalte in Dämpfen aufsteigen läßt, das vereinigt sich mit den gleichzeitig aufsteigenden Wasser-Dämpfen, die in dem noch unreinen Wein- oder Obstweingeist enthalten sind, und fällt als eine schwere tropfbare sauere Flüssigkeit wieder in die kochende Schwefelsäure zurück; der reine Wein- oder Obstäther geht aber dann frei als eine höchst zarte und reinste Flüssigkeit in die Vorlage über.

Diese Flüssigkeit ist dann eben der sogenannte „Schwefeläther.“

Jeder Aether, als eine spirituelle spezifische Flüssigkeit, wirkt auf den Nervengeist betäubend; wie auch der Wein, das Bier, der Obstmost, und dergleichen noch eine Menge, weil in derlei Flüssigkeiten die seelischen Spezifika schon freier und ungebundener sind als im Wasser und anderen ungegohrenen Flüssigkeiten; aber natürlich sind die seelischen Spezifika in dem reinen Aether schon nahe ganz frei, und können nur in einem festverschlossenen Gefässe festgehalten werden.

Wird ein solcher Aether dann durch das Einatmen mit dem leiblichen Organismus, in dem der Nervengeist waltet, in eine innere Verbindung gebracht, so wird er gierigst von dem ihm verwandten Nervengeiste aufgefangen, und zur Sättigung der innern Nervenkammern verwendet.

Wenn aber diese Kammern auf eine plötzliche unvorbereitete Weise gesättiget worden sind, da werden sie eben durch solche Sättigung aufgebläht gleich einer Blase, und sind in solchem aufgeblähten Zustande keiner Reaktion, weder durch äußere Verletzungen, noch durch innere Ergreifungen von Seite des Nervengeistes fähig.

Da aber dadurch auch der Nervengeist seinerseits für den Leib untätig wird, da er sich ob der momentanen Uebersättigung der Nervenkammer außer Verband mit demselben gestellt hat, so wird die Seele frei, da sie der Nervengeist in solcher Uebersättigungszeit der Nervenkammern nicht bindet an dieselben; aus welchem Grunde dann die Seele auch frei wird, und sich in der kurzen Zeit solcher Betäubung der Nerven in jener Sphäre in der Geisterwelt befindet, in welchem Zustande das (betreffende) menschliche Herz oder Gemüt sich befindet.

Ist dieser Zustand ein guter, so wird die Seele sich auch in paradiesischen Gefilden voll Seligkeit befinden; ist aber der Gemütszustand ein

schlechter, so wird auch die Seele sich für den Moment der sogenannten Narkose (Betäubung, Erstarrung) in dem ihrem Gemüte entsprechenden Zustande befinden.

Da hier aber Seele und Nervengeist noch im Vollverbande wie beim natürlichen Schlafe sich befinden, und die Seele die Formen ihrer Anschauung in den mit ihr noch gebundenen Nervengeist überträgt, so kann sie sich dessen, was sie in der Geisterwelt sah, noch recht wohl erinnern, während sie von dem Leibe nichts weiß, was unterdessen mit ihm vorgegangen ist.

Aus einem rein somnambulen Zustande aber, wie auch aus einem tieferen natürlichen Traumleben bringt die Seele darum keine Rückerinnerung in den natürlichen Zustand zurück, weil sie da gewöhnlich außer Verband mit dem Nervengeiste tritt, indem dieser im Verbande mit den Nerven bleibt, welche, weil sie sonst keine Sättigung haben und gewöhnlich schwach sind, ohne den Nervengeist alsbald sterben und sich auflösen würden, was natürlich auch dann des Leibes vollkommener Tod wäre.

Bei der Aether-Narkose aber ist eben der Aether das Substitut des Nervengeistes, wie beim natürlichen Traumleben der Magenäther aus den Speisen; da kann der Nervengeist sich schon frei machen, und völlig allein der Seele zu Diensten stehen, daraus denn auch die Rückerinnerung der Seele von dem, was sie in der Geisterwelt schaute.

Darin aber liegt sehr leicht begreiflich der Unterschied zwischen diesem Aetherbetäubungszustande und dem sogenannten magnetischen Schlafe, in welchem die Seele ihren Leib beschauen kann, weil der Nervengeist noch mit demselben verbunden ist, was aber bei der Narkose nicht der Fall sein kann, weil da beide außer Verband mit dem Leibe sind.

Die nachträglichen Wirkungen, welche der Narkose mit der Zeit hie und da bei einem oder dem andern Menschen folgen dürften, sind denen gleich, welche Jedermann bei den in Kerkern Gefangenen leicht entdecken kann; diese wünschen nichts sehnlicher als die Freiheit, und dem es einmal gelungen ist, aus irgend einem Kerker zu entfliehen durch irgend ein Loch, und er wird aber wieder eingebracht, der wird darauf noch einen desto größeren Wunsch in sich hegen, sobald wie nur immer möglich wieder aus dem Kerker zu entfliehen.

Dasselbe Bedürfnis wird auch der Seele durch die Aethernarkose eingepflanzt; daher wird bei Menschen sich in gewissen Perioden dieser Seelen-Entwischungs-Durst unter manchen konvulsivischen Zuständen wiederholen, und das besonders bei Nervenstarken, obschon gerade auch davon nicht alle Nervenschwachen ausgenommen sind.

Gegen dieses Uebel kann dann der Somnambulismus, und besser noch eine vollgläubige Handauflegung und Gebet und Fasten als heilendes Gegenmittel angewandt werden.

Das sonach zu euerer beruhigenden gründlichsten Wissenschaft über die natürlich gute Sache des sogenannten „Schwefeläthers“.

Wo **Ich** dabei bin, da schadet auch das Gift der Hölle nicht, geschweige dieser Aether, der natürlich-gut ist und im gerechten Gebrauche gut sei! Amen.

Die Perle.

(Am 31 Januar 1847.)

In des Meeres tiefem Grunde, da wo die mächtige Woge, erregt von grauser Windsbraut nimmer wühlt im tiefgelegenen Meeressande, und wohl leicht nicht trübt den kargen Schimmer, der — ein Strahl der Sonne — noch die feuchte Meerestiefe trifft, und des Lichtes letzte Spitzen taucht in Hayes Falkenauge, — da ruht ganz still in festgeschlossener Mutter eine hehre Frucht, die Edelste der Tiefe, die herauf ans Sonnenlicht gebracht, der Sonne wird zum Spiegel, und glänzt und pranget gleich mit ihr, als Edelste mit der Edelsten. Da schmückt mit ihr der König seinen Herrschertron, die Fürstin ihren Arm, Kopf und Hals. Der großen Perle großen Wert weiß selbst ein Salomo genug zu schätzen nicht. Die Edelsteine müssen erst geschliffen werden, sonst zieren sie die Kronen nicht; doch keines Schliffes bedarf die Perle mehr, wie sie der dunkle Meeresgrund gegeben, so ist sie schon die herrlichste Juwele! — —

O Menschen! Ja in euch auch ist ein Meer, in seinen Friedenstiefen bergend solchen Schmuck, damit der Himmel Fürsten reichlich schmücken ihre Stirnen, Brust und Lenden!

Kennt ihr Menschen ihn (den Schmuck), kennt ihr die Perle? die der Armut Herz im armen Bruder birgt, und die herrlicher und größer sich gestaltet in des Gebers liebend warmem Herzen, das da allezeit Gutes übt im stillen Meeresgrunde seines Liebefriedens, und edler wird und hehrer als der Sonne lichterfüllte Sphäre! — **O sehet, das ist des Himmels Werden und seine Lichtgestalten in dem tiefsten Lebensgrunde;** Mein Gotteswort, mit Fleisch bedeckt zwar noch, doch ziemlich wirkend, weil selbst der Himmel über alle Himmel, also Himmel zeugend, schaffend, Licht gebärend aus der Mutter, die da ist die Liebe, Gottesliebe, Bruderliebe, Alle umfassend, All's ergreifend, an sich ziehend, und in ihrem Adel selbst das Allertiefstgesunkene noch bemühet ist, es in Edles zu verkehren, gleichwie die Perle des tiefen Meeres Schlamm in ihren hohen Adel zieht, und ihn verkehret in ihr edles Wesen.

Nicht richtet die Perle den Schlamm, den sie verkehret in ihr Wesen durch ihr stilles Wirken, das die Welt nicht sieht und nicht bemerkt, wo doch so viel Edles wird gezeuget, daß die Welt den großen Wert nicht einmal kennt, noch ihn zu schätzen weiß, und es wird da das Edelste und Köstlichste im engsten stillen Raume gezeugt.

Also auch soll spiegeln sich ein wahrer Mensch in der Perle eigenem Schimmer, der da lieblicher wohl ist, als des Orion's Feuerpracht, dann wird in sich er finden (das Große), was seines Lebens Meerestiefe birgt.

Der Weg ist offen, schlummernd hat der Sturm sich gelegt, wer mag da zaudern noch?! **Handelt! handelt nach dem Worte! werdet ächter Perlen ächte Fischer!** „In eures Herzens Meere der Barm„herzigkeit senket eures Willens Taucherglocke, und spannet eurer Bruderliebe

„Netz über dem Schlamme der Armut, da werdet ihr einen guten Fang „tun; denn **Ich Selbst werde als Perle der Perlen sein unter „den Perlen,** die ihr in das Brudeenetz eurer Liebe gefangen habt; denn „wie die Perle in des Meeres stiller Tiefe wird, **so werde Ich in eurem „Herzen eine Lebensperle,** die euch nimmer genommen wird „ewig". **„Ein Licht** ist diese Perle, **ein Leben** ist sie, **ein lebendiges Wort,** ein **Himmel, Ich Selbst die Perle der Perlen!** Daher gehet und sammelt die Perle, und so ihr die große findet, da gebet Alles her und kaufet euch diese, denn **Ich Selbst bin diese grosse Perle,** wer die hat, der hat Alles; denn ihr Wert wird ewig, ewig unschätzbar bleiben! — Also spricht ein Gott, von Gott, aus Gott, der Mensch ward, um die Menschen zu Göttern zu machen; werdet also durch die Perlen der Perlen selbst zu Perlen! werdet Götter durch Mich, euren Gott und Vater ewig. Amen.

Das Ziel.

In der Schöpfung weitgedehnten Räumen
Wird wohl viel noch Unenthülltes säumen;
Laßt euch nun die Arbeit nicht gereuen,
Euch in Meiner Gnade zu befreien
Von des Geistes finst'rer Augensperre,
Wie durch Liebe von der Herzensleere;
Denn in Meiner Schöpfung weiten Räumen
Wohl noch viel verborg'ne Wunder säumen.
In des Geistes Leben liegen Keime! —
Manches künden euch schon hell're Träume. —
— — — — — — — — — — — — — —

Könntet alle Sterne ihr bereisen
Nach so mancher Geister eitlen Weisen,
Wenn ihr Ewigkeiten dann verwendet,
Wäre euer Wissen wohl vollendet? —
Nur die Oberfläche würd't ihr sehen,
Doch vom innern Grunde nichts verstehen;
Darum lasset dort in weiter Ferne
Schimmern all' die zahllos vielen Sterne;
Habt ihr **Mich** in euch nur treu gefunden!
Habt ihr all' die Wunder auch entbunden!! —



Anhang.

Tendenz

dieser Meiner (neuen) Offenbarungen — in Haupt- und Nebenworten, wie in den Zeugnissen der Naturwelt.

(Am 21 August 1840.)

Was also die Tendenz alles dessen betrifft, so besteht diese darin, daß dadurch

für's Erste eurem hochgelehrten Weltverstande gezeigt wird, wie gar so töricht sein Bestreben ist, Dinge erforschen zu wollen und sie in's Bereich seiner unaussprechlichen Verhältnis-Beschränktheit zu ziehen, die ewig über dessen Sphäre werden entfernt bleiben, ihrer Tiefe, Größe und Heiligkeit wegen, dergleichen nur dem Einfältigen in sein frommgläubig Herz gelegt wird, ja — zum beschämenden Zeichen der Weltweisheit auch den Kindern in der Wiege, wie Ich es auch sogar den Steinen geben kann;

für's Zweite aber auch zu zeigen — euch und aller Welt — die wahren Wege meiner erbarmenden Liebe, welche sie einschlägt, um das ewige Heil aller Wesen zu gründen, und wie, wann und warum dieses Alles so ist und geschieht, damit dadurch allen Weltzweiflern ein Ende werde, und die Dinge in ihren urwahren Verhältnissen mögen erschaut werden; denn wie ein guter Baumeister doch gewiß am Besten weiß, wozu Dies oder Jenes bei einem großen Werke da sein muß, so kann es auch nur Ich wissen, warum Dies, warum Jenes, und wie, wann und wodurch. Wer da forscht und grübelt ohne Meine Gnade, der geht allezeit fehl; wer aber zu Mir kommt und lernt es von Mir in seinem Herzen, der hat es in der Fülle der Wahrheit, daran nie auch nur ein Fünkchen geändert wird in alle Ewigkeit.

Für's Dritte aber soll daraus die mannigfache Bosheit der Menschen aus allen Klassen und Ständen klar ersichtlich und wohl begriffen werden, wie solche Menschen ihrer blinden Bosheit wegen das Heiligste und Reinste in ihren sinnlichen Weltschlamm hartnäckig herabziehen und es scheußlich verunstalten zu ihren verdammlichen, eigennützigen Zwecken.

Kurz und gut — es soll und muß Alles offen werden vor der Welt, damit dann ein Jeder wisse, wie er daran ist, — ja

es soll der Mittelpunkt der Erde so offen vor aller Welt Augen aufgedeckt werden wie eine verdeckte Speise vor den Gästen zur stärkenden Nahrung; und so soll auch keine Sonne so weit entfernt sein, daß sie nicht sollte unter dem Mikroskop des lebendigen Glaubens der Einfalt im kleinsten Teile zerlegt werden, und wäre ihr Umfang größer als der eueres größten Gedankens, den ihr nur immer zu denken vermöget. Und es soll auch keinen noch so kleinen Faden irgend geben, und wäre er noch so fein gesponnen, der da nicht käme an das stark vergrößernde Licht Meiner Gnadensonne. Ja Ich will aus Punkten durchsichtige Weltkörper bilden, und die Zentralsonnen in enthüllte Punkte zerlegen, damit die Welt sehe, daß am Ende doch Ich Alles in Allem bin.

Wenn dadurch nun die Welt zur Einsicht gelangen wird, daß außer Mir kein Ziel zu suchen ist und gefunden werden kann, so wird dann der Friede die Erde küssen, und Jedem sein Amt gesichert werden zeitlich, und dadurch auch ewig in aller Liebe zu Mir! Dann erst wird der Kaiser wahrhaft Kaiser sein, wohl bezeichnet durch Meine Salbung, der König ein König, der Herzog ein Herzog, und der Fürst ein Fürst, ohne alle verdammliche Konstitution, außer der Liebe aus Mir und der Alles überströmenden Gnade, und da soll der Wolf dem Lamme einen Krankenwärter machen. Machen will Ich dadurch Alles eben, damit da keine Wasserfälle und Bergstürze je mehr vorkommen sollen, als blos das Meer Meiner Liebe und Ströme Meiner Gnade. Alles Andere muß zu flachem Lande werden. (Apok. 13, 18.) — Und sehet — Alles soll geschehen, damit **die wahre Kirche** *) bei den Menschen geläutert werde, und ihr Sieg glänze mehr denn das Licht aller Sonnen in Eins vereinigt, wodurch dann — **„Ein Hirt und Eine Heerde“** werden möge, deren Schafe allezeit Meine Stimme hören sollen, bis an's Ende aller Zeiten; allwann alle Materie vernichtet werden wird im Feuer der göttlichen Liebe; oder aber auch, so diese Meine Warnworte sollten fruchtlos im Schlamme der Welt verfaulen, alsbald im Feuer Meines gewaltigen Zornes (d. h. Ernstes)!

Sehet — nun ist die Zeit „der kleinen Zeit“ gekommen **), wer sie wohl beachten wird, dem werden große Dinge werden in Ewigkeit, wer sich aber daran ärgern und Bedenken tragen wird über Meine Treue, dem wird die kleine Zeit bald verrinnen und ihn die große des ewigen Zornes ergreifen! — Daher: entweder — oder! Wie Jemand will, so tue er es; wir aber werden uns allezeit treffen. Amen.

Das sage **Ich, die ewige Liebe und Weisheit, Amen,** Amen, Amen!

*) siehe auch das Lied „die wahre Kirche“. D. Hsg.

**) im Gegensatz zu der „großen Zeit der Zeiten“, welche da war: die Periode der Menschwerdung des Herrn im Fleisch, und nun Seine Wiederkunft — zunächst im Geiste des Worts. D. Hsg.



Des neuen Lichtes Initial.

Das Ideal aller Formen in der Natur, als Hülle des Ur-Kernes.

(Gegeben durch Jakob Lorber am 1 Juni 1840.)

Was den frommen Wunsch betrifft, den schon seit lange hat der Maler, mehr im Kopf als in der Brust und deren Eingewaiden, so sage Ich, daß Mir gar kein Bild, weder aus Farbe, noch weniger aus Holz oder gar aus Metall oder Stein angenehm ist; denn sehet: dieses Alles ist Nichts als eine Materie, und somit tot, so ihr Mich aber bildlich darstellet in der Materie, so stellet ihr Mich im Tode dar, als ein Wesen, ähnlich Meiner Haut-Außenform, das da oft schon ausgezogen hat den Lebendigen aus euren Herzen, und hat an dessen Stelle hingeheftet ein totes Bild Meiner Haut. Daher sollet ihr vielmehr trachten nach dem lebendigen Bilde Meiner Liebe und Meiner Gnade in euren Herzen, als nach dem getreuen Abdruck Meiner Haut; gleich aber wie euer Leben nicht in der Haut, sondern nur im Herzen wohnet, gleich also geht auch aus Mir alles Leben nicht von Meiner Haut, sondern aus Meiner tiefsten Tiefe in euch über, so wie naturmäßig alles Licht und alle Wärme der Sonne ausgehet aus ihrem Zentrum, da ein kleiner Funke Meiner Gnade und Barmliebe ruhend wohnet. Sehet — das ist die Wahrheit. —

So ihr aber dennoch wohl wollet ein Bild Meiner Haut, so will Ich es euch auch geben, wie dem israelitischen Volk einen König.

Wehe jedoch jener, die es anzubeten sich unterstehen möchten! deren Seele wird matt werden, und deren Geist wird Mein Leben schwerlich je mehr finden voll in sich. Das ist aber die Gestalt Meiner Haut, und zwar die des Kopfes, als der Haare, Augen, Nase, des Mundes, der Ohren, des Kinnes und Halses. Der Kopf sei 10 Zoll hoch ohne die Haare, und 7 Zolle, da er ist am breitsten, ohne die Haare; die Stirne habe $^2/_5$ der ganzen Länge des Gesichts und seien dann der Nase $1^1/_2$ Fünftel und so von der Nase bis zum Ende des Kinnes ebenfalls $1^1/_2$ Fünftel gegeben, die Stirne sei eiförmig gebogen ohne Falten, in der Farbe sehr licht, voll göttlicher Erhabenheit gegen die Haare, die da lichtgoldblond sein sollen; die Augen sollen sein groß, blau die Iris, und die Pupille sehr schwarz verhältnismäßig zum Blau, die Winkel weiß und rein, die Wimpern frisch, die Brauen stark und dunkelbraun; die Nase gerade und edel, weich und nicht zu breit, auch nicht zu schmal; der Mund voll Würde und Anmut, halboffen, wie beim Reden eines Liebenden zu seiner Braut, nicht zu schmal, noch zu weit, sondern gerecht, so die obere und so die Unterlippe, weich in den Winkeln und sanft in der Mitte; ein etwas hervorstehendes Kinn, nicht zu breit, noch zu enge, wohlgeschmückt mit einem etwas dunkler als die Haare gehaltenen Barte; letzterer abgeteilt ge-

recht in der Mitte des Kinnes; der Bart soll sich leicht verlieren längs den beiden Kinnladen und soll nicht mehr als $1/5$ von der Wange einnehmen, so soll auch der Obermundbart sein gerecht, so daß weder die Lippen noch die beiden Mundwinkel beeinträchtigt werden; das Ohr aber soll sein genau nach dem Verhältnisse der Nase, und solle sein frei von Haaren, welche hinter demselben eine Handbreit sanft gewellt über den Nacken fallen sollen; der Hals aber sei mittellang, vollkommen, wie der einer Jungfrau.

Der Ausdruck soll darstellen einen Bräutigam voll Liebe im wehmütigen Anblicke seiner ungetreuen Braut, ähnlich dem Abschiednehmenden mit dem liebevollsten Herzen, mit einer Abschiedsträne der so reinen und wahren Liebe, — — — angetan mit einem himmelblauen israelitischen weiten Faltenrocke mit weißen Brämen, stehend, barfuß, die rechte Hand ausstreckend nach euch Sündern, gleichsam sagend: „Kommet Alle zu Mir, die ihr mühselig und belastet seid, Ich will euch erquicken!“ und die linke aufs Herz legend, gleichsam sagend: „Kinder, da ist der Weg des Lebens, da ist die Türe zum Vater! wer nicht da durchgeht, der kommt nicht zum Vater! — — — Dieses nun genau beschriebene Bild solle stehen wie auf einem sanften Hügel, hinter dem eine große Glorie aufgeht, zu Meiner rechten und linken Seite sollen sein zwei große Pfeiler, geziert mit 2 feurigen Cherubim, und in der Mitte der Pfeiler befinde sich eine Gebottafel, getragen von einem Seraph; von diesen zwei Pfeilern ziehe sich eine starke Mauer fort; unter dem Hügel in der Ebene sollen dargestellt sein mehrere Menschengruppen, von denen Wenige ihre Augen nach Mir wenden, die Meisten aber sich abwendend von Mir stehen auf klein zerbrochenen Gebottafeln; ganz im Winkel zur Linken befindet sich eine Rotte, Leitern an die Mauern legend und selbe erstürmen wollend, während die Leitern viel zu kurz und zu schwach sind, davon mehrere zerbrochene Stücke zeugen sollen. Hinter Meinem Haupte zeigen sich ganz schwach — wie von lichtem Dunst umfangen — Teile der neuen Stadt der Heiligkeit Gottes, die soeben herabzusteigen hat angefangen vor euch! —

Sehet, das ist dann ein vollkommenes Bild, wann es wird, wie Ich es getreu angegeben habe, aber es wird schwer sein, daselbe recht zu machen ohne Meine Gnade, wann es aber der Maler, der eiserne will machen aus reiner Liebe zu Mir, dann wird die Gnade nicht unterwegs bleiben, und das Bild wird in Erstaunen setzen Alle, die es ansehen werden, wenn auch nur aus Vorwitz, und wird zerbrechen manch steinern Herz, da es dann nicht sein wird ein bloßes Bild, sondern als solches

ein inhaltschwerer Anfangsbuchstabe des neuen Jerusalems
und als solches auch allein angesehen werden solle!

Amen!

Ich, Jesus, der wahre Christ, voll Liebe und Weisheit!

Amen! Amen! Amen!

Alphabetisches Sachregister

zu Nro. 47 „Kleine Naturzeugnisse.“

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

J.

K.

R.

S.

Sch.

St.

T.

U.

V.

W.

Z.

(Bei Johs. Busch Nachf., Bietigheim (Württ.)

